universität wien

DISSERTATION

Titel der Dissertation

„KONKURRENZ UND KOOPERATION DER SPRACHKOMPONENTEN IM DEUTSCHEN UND SLOWAKISCHEN“

verfasst von

Mgr. Miroslava Hliničanová

angestrebter akademischer Grad

Doktorin der Philosophie (Dr.phil.)

Wien, 2015

Studienkennzahl lt. Studienblatt:	A 792 327
Dissertationsgebiet lt. Studienblatt:	Sprachwissenschaft
Betreut von:	doc. PhDr. Zuzana Bohušová, PhD. emer. o. Univ.-Prof. Mag. Dr. phil. Dr. h. c. Wolfgang Ulrich Dressler

universität wien

Cotutelle-de-Thèse
DISSERTATION

Titel der Dissertation

„KONKURRENZ UND KOOPERATION DER SPRACHKOMPONENTEN IM DEUTSCHEN UND SLOWAKISCHEN“

verfasst von

Mgr. Miroslava Hliničanová

angestrebter akademischer Grad

Doktorin der Philosophie (Dr.phil.)

Betreut von: doc. PhDr. Zuzana Bohušová, PhD.
emer. o. Univ.-Prof. Mag. Dr. phil. Dr. h. c.
Wolfgang Ulrich Dressler

Wien und Banská Bystrica 2015

DANKSAGUNG

Herr Prof. Wolfgang U. Dressler möchte ich vor allem für Bereitstellung des idealen Arbeitsplatzes am Institut für Korpuslinguistik und Texttechnologie der österreichischen Akademie der Wissenschaften in Wien herzlich danken. Ich verdanke ihm darüber hinaus jede hilfreiche Unterstützung und viele anregende Diskussionen. Jede Phase dieser Arbeit wurde von ihm intensiv, professionell und warmherzig begleitet.

Mein besonderer Dank gilt auch Frau Doz. Zuzana Bohušová. Jederzeit gewährte sie mir beider Planung, Durchführung und Auswertung der vorliegenden Arbeit außerordentlich sachkundige, erfahrene und wertvolle Unterstützung. Ihre kreativen Ideen haben wesentlich zum Erstellen der Arbeit beigetragen.

Besonders bedanken will ich mich auch für die Freiheit, die Sie mir während des gesamten Forschungsprojektes gewährten, was maßgeblich zum Gelingen dieser Arbeit beitrug. Ihr kompetenter Rat und Ihre Hilfe kam mir in zahlreichen Angelegenheiten sehr zugute.

Für die professionelle Einführung in die Korpuslinguistik danke ich Herr Mag. Matej Ďurčo ganz herzlich. Für seine konstruktiven Ideen, die zu hervorragenden Ergebnissen führten, gebührt ihm ganz besonderer Dank. Mit großem Engagement hat er jederzeit tatkräftig geholfen, spezielle Probleme der korpuslinguistischen Untersuchung zu lösen.

Ein ganz besonderer Dank geht an meine Eltern, Ďuri Džurman und Monika Majtánová, die mir während der Anfertigung der Doktorarbeit immerzu unterstützend und liebevoll zur Seite standen. Ganz besonderen Dank dafür, dass Sie immer das Beste für mich tun und alles Erdenkliche bereit sind, dafür zu geben.

ABSTRAKT

HLINIČANOVÁ, Miroslava: *Konkurrenz und Kooperation der Sprachkomponenten im Deutschen und im Slowakischen.* [Dissertation] / Miroslava Hliničanová – Universität Wien; Institut für Sprachwissenschaft und Matej-Bel-Universität Banská Bystrica; Institut für Germanistik der Philosophischen Fakultät. Betreuerin und Betreuer: doc. PhDr. Zuzana Bohušová, PhD., a emer. o. Univ.-Prof. Mag. Dr. phil. Dr. h. c. Wolfgang U. Dressler. 2015. 265 S.

Die vorliegende Dissertationsarbeit *Konkurrenz und Kooperation der Sprachkomponenten im Deutschen und im Slowakischen* ist zwar auf die Morphologie zentriert, aber sie behandelt gleichzeitig auch ihre Interaktion mit der Phonologie und Pragmatik.

Diese Schwerpunkte gehören zum Gebiet der theoretischen kontrastiven Linguistik. Die Methodik ist in erster Linie korpuslinguistisch orientiert und computerunterstützt. Die Untersuchung basiert gleichzeitig auf der Theorie der Natürlichen Morphologie. Die Dissertation ist in zwei Teile geteilt.

Im Rahmen dieser zwei Teile wird eine kontrastive linguistische Untersuchung im Sprachenpaar Deutsch und Slowakisch realisiert. 1. Im innovativen Bereich der Morphonotaktik (vor allem in Hinsicht auf die slowakische Sprache), 2. Im Bereich der Plural- und Flexionsdubletten.

1. Der erste Teil der Dissertation schließt an die aktuellste Wiener Forschung im Bereich der Korpuslinguistik an. Diese Untersuchungen verlaufen am Institut für Corpuslinguistik und Texttechnologie der österreichischen Akademie der Wissenschaften in Wien (weiter ICLTT). Erweitert wird die Forschung um die Ergebnisse im Bereich der Morphonotaktik aus dem Slowakischen und um eine kontrastive Analyse der beiden Sprachen in diesem Bereich. Das Slowakische als eine stark flektierende Sprache ist an Konsonantengruppen und ihren Alternationen bedeutend reicher als das Deutsche. In diesem Schwerpunkt der Doktorarbeit wird die Aufmerksamkeit neben der Morphonotaktik auch der Forschung der polnischen Professorin Katarzyna Dziubalska-Kołaczyk und

ihrem phonotaktischen *Beats-and-Binding* Modell gewidmet. Das könnte in Zukunft zum Vergleich der verwandten und relativ ähnlichen Sprachen Slowakisch und Polnisch im Bereich der Morphonotaktik führen.

2. Im zweiten Teil der Arbeit ist die Untersuchung erstens der Pluraldubletten mit der Tendenz zur semantischen oder pragmatischen Differenzierung oder der Pluraldubletten ohne diese Tendenz gewidmet. Die Pluraldubletten ohne Tendenz zur semantischen oder pragmatischen Differenzierung werden in Hinsicht auf die Theorie der Überabundanz als abundante Dubletten bezeichnet (vgl. Thornton 2011). Neben dieser Theorie wird in diesem Teil der Arbeit auch Corbetts kanonische Typologie untersucht. Es werden zahlreiche (vor allem slowakische) Beispiele der Verletzung vom kanonischen Ideal gegeben. Gleichzeitig wird Slowakisch die erste slawische Sprache sein, die nach den aktuellsten Konzepten der Theorie der Überabundanz in der Natürlichen Morphologie und Corbetts kanonischer Typologie untersucht wird. Zweitens wird in diesem Teil der Arbeit die Aufmerksamkeit den zahlreichen Flexionsdubletten im Slowakischen gewidmet, die so gut wie keine Entsprechung im Deutschen haben. Eine bedeutsame Rolle bei der Untersuchung von Flexionsdubletten spielt die Theorie der Natürlichen Morphologie und die Theorie der Überabundanz.

Beide Schwerpunkte der Untersuchung haben einen idealen Raum für die geplante kontrastive Analyse geboten. Ein unterschiedlicher (nicht nur) morphologischer Charakter beider Sprachen führte zur Divergenz in allen drei Bereichen.

Die Schlusswörter: Deutsch und Slowakisch, Morphonotaktik, Plural- und Flexionsdubletten, Theorie der Natürlichen Morphologie, Theorie der Überabundanz.

ABSTRACT

HLINIČANOVÁ, Miroslava: *Competition and cooperation of language components in German and Slovak.* [dissertation thesis] / Miroslava Hliničanová – University of Vienna; Institut für Sprachwissenschaft & Matej Bel University Banská Bystrica; Faculty of Arts; Department of German Studies. Supervisors: doc. PhDr. Zuzana Bohušová, PhD., and emer. o. Univ.-Prof. Mag. Dr. phil. Dr. h. c. Wolfgang U. Dressler. 2015. 265 p.

The submitted dissertation thesis titled, *Competition and cooperation of language components in German and Slovak*, is devoted particularly to morphology, while simultaneously addressing the issue of its interaction with the field of phonology and pragmatics.

The research focus centers on theoretical contrastive linguistics, where the methodology is frequently corpus- and computational linguistics, based on the theory of Natural Morphology.

The thesis is divided into two main parts, where contrastive linguistic research is performed within the language pair, German and Slovak 1. (especially in the Slovak language) a completely innovative area of morphotactics, 2. the area of plural and inflective doublets.

1. The first part of the dissertation incorporates the latest computational linguistic research from the Institute for Corpus Linguistics and Text Technology at Austrian Academy of Sciences in Vienna (hereinafter ICLTT), and enriches research results in the field of morphotactics, by including the Slovak language with the additional focus on the contrastive comparison within the above mentioned languages. Slovak, as an inflectional language, largely in comparison to German, is deemed richer in groups of consonants and the variations there of. This section is not only devoted to the area of morphotactics, but also builds on the research done by the Polish professor Katarzyna Dziubalska-Kołaczyk, and her phonotactic model of Beats-and-Binding. The relative similarity of the

Polish and Slovak language can lead to the other contrastive research in the area of morphotactics in the future.

2. The second part of the dissertation investigates plural doublets that possess both a tendency to develop the semantic or pragmatic differentiation, and those doublets without this tendency, which, given the theory of overabundance (cf. Thornton 2011), are known as dimorphic abundant, which are redundant. In addition, this part of thesis closely analyses the Corbett Canonical typology, indicating the multiples examples of violations of the so-called „canonical ideal“, specifically in the Slovak language. In fact, the Slovak language is one of the first Slavic languages to be studied using these recent scientific concepts. Secondly, attention is paid to the numerous inflected doublets in Slovak, which in German exist only in limited quantities. The theory of Natural Morphology and Theory of Overabundance play a very important role in the research of the inflectional doublets.

Keywords: German and Slovak, morphotactics, plural and inflectional doublets, the theory of Natural Morphology, Theory of Overabundance.

VORWORT

Dank der Unterstützung meiner beiden Betreuer Zuzana Bohušová und Wolfgang U. Dressler, konnte ich mein Dissertationsprojekt realisieren. Im Rahmen meines binationalen Doktoratstudiums *Cotutelle de thèse* wurde mir ausreichend Raum für die Forschung, sowohl vonseiten meiner Heimatuniversität in Banská Bystrica, als auch vonseiten der Universität Wien gewährt. Eine geeignete Arbeitsstelle mit idealen Arbeitsbedingungen wurde mir für ein Jahr am Institut für Korpuslinguistik und Texttechnologie der österreichischen Akademie der Wissenschaften in Wien (weiter ICLTT) von meinem österreichischen Betreuer zugesichert.

Das ICLTT war für mich die ideale Arbeitsstelle, um meine geplante computer-morphologische Arbeit an den elektronischen slowakischen Korpora des SNK und an den umfangreichen deutschen Korpora des ICLTT systematisch unter optimalen Bedingungen und unter faktisch mehrfacher Betreuung durchzuführen. Auf dem ICLTT hatte ich auch die Möglichkeit, mit den dortigen Mitarbeitern näher zu kooperieren: und darüber hinaus mich von den ICLTT Experten Dr. Karlheinz Mörth (Computer-Morphologie, Text-Technologie), Mag. Matej Ďurčo (Computerlinguist, Text-Technologe, verantwortlich für Clarin-AT, Dariah-AT und Experte des Slowakischen Nationalcorpus SNK) bei meinem Cotutelle-Vorhaben beraten zu lassen. Auch hier wurde ich von meinem Wiener Dissertationsbetreuer, der zugleich Leiter der psycholinguistischen Arbeitsgruppe „Komparative Psycholinguistik“ der Universität Wien und ein neuer Leiter des ICLTT ist, betreuen. Meine einjährige Arbeit am ICLTT in Wien und dreijährige Arbeit im Rahmen der beiden Universitäten stellt auch eine erste greifbare Etappe der korpus- und computerlingustischen Zusammenarbeit zwischen dem ICLTT und der slowakischen Sprachwissenschaft dar, welche, wie man mir am ICLTT versichert hat, zugleich ein Ziel des ICLTT ist.

Ich glaube, dass meine Cotutelle-PhD.-Studium in Wien sowohl für meine Doktorarbeit als auch für meine später angestrebte universitäre Laufbahn von größtem Nutzen wird und gleichzeitig auch einen neuen Baustein in der wissenschaftlichen Zusammenarbeit zwischen beiden Ländern darstellen wird, und zwar auf dem immer wichtigeren und nicht nur die Wissenschaften betreffenden Gebiet der elektronischen Datenverarbeitung.

Liptovský Mikuláš im Frühling 2015 Miroslava Hliničanová

INHALT

ABBILDUNGS- UND TABELLENVERZEICHNIS 12

ABKÜRZUNGSVERZEICHNIS..... 15

EINLEITUNG ZU DEN BEIDEN TEILEN..... 17

Aufbau der Dissertation und Ziele der Untersuchung 18

Korpuslinguistische und komputerunterstützte Methodik der Untersuchung 23

TEIL I. MORPHONOTAKTIK DES DEUTSCHEN UND SLOWAKISCHEN..... 28

1. Einleitung in die Morphonotaktik und Gegenstand der Untersuchung 28

1.1. Theoretische Basis der Untersuchung..... 32

2. Ergebnisse der korpuslinguistischen Untersuchung 37

2.1. Korpuslinguistische Untersuchung im Wortanlaut 37

2.1.1. Anlautende Obstruententengruppen im Slowakischen..... 37

2.1.2. Anlautende Konsonantengruppen im Deutschen 41

2.2. Korpuslinguistische Untersuchung im Wortinlaut..... 42

2.2.1. Inlautende Konsonantengruppen im Slowakischen..... 42

2.2.2. Vokaleinschub vs. Vokaltilgung im Slowakischen 42

2.2.3. Ausgewählte Vokaltilgungsregeln bei der Flexion im Slowakischen..... 46

2.2.4. Inlautende Konsonantengruppen im Deutschen..... 52

2.3. Korpuslinguistische Untersuchung im Wortauslaut 53

2.3.1. Auslautende Konsonantengruppen im Deutschen..... 53

2.3.2. Auslautende Konsonantengruppen im Slowakischen..... 57

3. Konkurrenz und Kooperation im Bereich der Morphonotaktik..... 62

3.1. Kooperation in der Interaktion zwischen Morphonotaktik und Phonotaktik... 62

3.2. Konflikt in der Interaktion zwischen Morphonotaktik und Phonotaktik 63

4. NAD-Analyse der ausgewählten slowakischen und deutschen Konsonantengruppen 68

4.1. Beats-und-Binding-Modell..... 68

4.2. Statistische Bearbeitung von NAD-Hypothesen und Daten 75

5. Zusammenfassung für Teil I. 92

Anhang zum Teil I. 97

TEIL II. SLOWAKISCHE UND DEUTSCHE PLURAL- UND FLEXIONSDUBLETTEN..... 104

6. Einleitung in die Pluraldubletten 104

6.1. Theoretische und empirische Basis der Untersuchung 105

6.2. Belebtheitshierarchie im Slowakischen und Deutschen..... 107

6.2.1. Kategorie der Belebtheit und Numerus 110

6.2.2. Kategorie der Belebtheit und Genus..... 113

7. (Nicht)Kanonische Flexionsklassen 122

7.1. Kanonisches Ideal 122

7.2. Verletzung von Prinzipien der Kanonizität in der Flexionsmorphologie 124

8. Überabundanz in deutschen und slowakischen Pluraldubletten 142

8.1. Überabundanz im Deutschen 143

8.2. Überabundanz im Slowakischen 145

9. Pragmatische Differenzierung der slowakischen und deutschen Pluraldubletten 149

9.1. Pragmatische Differenzierung im Slowakischen 149

9.2. Pragmatische Differenzierung im Deutschen..... 171

10. Semantische Differenzierung der slowakischen und deutschen Pluraldubletten 162

10.1. Semantische Differenzierung im Slowakischen..... 162

10.2. Semantische Differenzierung im Deutschen 167

11. Konkurrenz und Kooperation im Bereich der Pluraldubletten 174

11.1. Kooperation vs. Ikonizitätspräferenzen von Pluraldubletten 174

11.2. Konkurrenz im Bereich der Pluraldubletten 175
12. Flexionsdubletten im Slowakischen und Deutschen 178
12.1. Einleitung 178
12.2. Flexionsdubletten im Slowakischen 179
12.3. Kooperative und konkurrierende Motivation bei den Flexionsdubletten Motivation als Prinzip der Natürlichkeit 206
12.4. Flexionsdubletten im Deutschen 217
13. Zusammenfassung für Teil II. 228
SCHLUSSWORT 240
LITERATURVERZEICHNIS 247
ANHANG 262
LEBENSLAUF 262

ABBILDUNGS- UND TABELLENVERZEICHNIS

Abb. 1: 2-gliedrige Konsonantengruppen mit ihrer Token-Frequenz.....79
Abb. 2: 2-gliedrige Konsonantengruppen mit ihrer Lemma-Frequenz.....79
Abb. 3: 3-gliedrige Konsonantengruppen mit ihrer Token-Frequenz.....80
Abb. 4: 3-gliedrige Konsonantengruppen mit ihrer Lemma-Frequenz.....80
Abb. 5: 4-gliedrige Konsonantengruppen mit ihrer Token-Frequenz.....81
Abb. 6: 4-gliedrige Konsonantengruppen mit ihrer Lemma-Frequenz.....81
Abb. 7: 5-gliedrige Konsonantengruppen mit ihrer Token-Frequenz.....82
Abb. 8: 5-gliedrige Konsonantengruppen mit ihrer Lemma-Frequenz.....82
Abb. 9: 6-gliedrige Konsonantengruppen mit ihrer Token-Frequenz.....83
Abb. 10: 6-gliedrige Konsonantengruppen mit ihrer Lemma-Frequenz.....84
Abb. 11. NAD-Werte der rein phonotaktischen vs. rein morphonotaktischen Obstruentengruppen im slowakischenWortanlaut.....89
Abb. 12: Linie der Frequenz der 5 frequensten deutschen auslautenden Konsonantengruppen in Hinsicht auf ihre NAD-Werte.....91
Abb. 13: Polare Differenzierung in der (mor)phonotaktischen Asymmetrie.....94
Abb. 14: Der prozentuale Lemmas-Anteil der phonotaktischen vs. morphonotaktischen anlautenden Obstruentengruppen im Slowakischen.....99
Abb. 15: Der prozentuale Tokens-Anteil der phonotaktischen vs. morphonotaktischen anlautenden Obstruentengruppen im Slowakischen.....100
Abb. 16: Der prozentuale Anteil der phonotaktischen vs. morphonotaktischen vs. gemischten anlautenden Obstruentengruppen im Slowakischen.....100
Abb. 17: Der prozentuale Lemmas-Anteil der phonotaktischen vs. morphonotaktischen vs. gemischten anlautenden Obstruentengruppen im Slowakischen.....101
Abb. 18: Der prozentuale Tokens-Anteil der phonotaktischen vs. morphonotaktischen vs. gemischten anlautenden Obstruentengruppen im Slowakischen.....101
Abb. 19: der prozentuale Tokens-Anteil der phonotaktischen vs. morphonotaktischen vs. gemischten auslautenden Obstruentengruppen im Deutschen.....103
Abb. 20: Der prozentuale Tokens-Anteil der auslautenden Obstruentengruppen im Deutschen in Hinsicht auf ihre Gestaltungsweise.....103
Abb. 21: Die Belebtheitstaxonomie nach Hoberg.....118
Abb. 22: Die quantifizierende Leistung des Genus.....120
Abb. 23: Die Belebtheitspyramide von Plural-Suffixen der maskulinen Tierbenennungen im Slowakischen in Bezug auf Smith-Stark-Belebtheitsskala.....132
Abb. 24: Die Belebtheitspyramide von Plural-Suffixen der maskulinen Tierbenennungen im Slowakischen in Bezug auf die Smith-Stark-Belebtheitsskala.....151

Abb. 25: Stilistische Differenzierung bei den maskulinen Pluraldubletten.....156
Abb. 26: Alle Neutra Pl. Nom. mit dem Suffix -(en)ce:.....166
Abb. 27: Alle Neutra Pl. Nom. mit dem Suffix -atá:.....166
Abb. 28: Alle Neutra Pl. Nom. mit dem Suffix -(en)ce nach ihrer Genreverteilung.....168
Abb. 29: Alle Neutra Pl. Nom. mit dem Suffix -(en)ce nach ihrer Genreverteilung.....168

Tabelle 1: Distanz in der Artikulationsart und im –ort.....71
Tabelle 2: Distanz in der Artikulationsart und im -ort im Deutschen.....73
Tabelle 3. Distanz in der Artikulationsart und im -ort im Slowakischen.....73
Tabelle 4: 2-gliedrige Konsonantengruppen mit ihrer Token- und Lemma-Frequenz.....79
Tabelle 5: 3-gliedrige Konsonantengruppen mit ihrer Token- und Lemma-Frequenz.....80
Tabelle 6: 4-gliedrige Konsonantengruppen mit ihrer Token- und Lemma-Frequenz.....81
Tabelle 7: 5-gliedrige Konsonantengruppen mit ihrer Token- und Lemma-Frequenz.....82
Tabelle 8. 6-gliedrige Konsonantengruppen mit ihrer Token- und Lemma-Frequenz.....83
Tabelle 9: Rein phonotaktische vs. rein morphonotaktische Obstruentengruppen im slowakischen Wortanlaut mit ihrer Token- und Lemma-Frequenz.....86
Tabelle 10: NAD-Werte der rein phonotaktischen vs. rein morphonotaktischen Obstruentengruppen im slowakischenWortanlaut.....88
Tabelle 11: Die NAD Werte vs. Lemma- und Token-Frequenz des deutschen Auslauts.....91
Tabelle 12: Kontrastive Analyse im Vergleich Slowakisch vs. Deutsch.....94
Tabelle 13: Token- und Lemmafrequenz aller phonotaktischen vs. morphonotaktischen vs. gemischten anlautenden Obstruentengruppen im Slowakischen.....97
Tabelle 14: Tokens- und Lemmas-Anzahl aller anlautenden Obstruentengruppen.....99
Tabelle 15: Die Tokens- und Lemmas-Anzahl aller anlautenden Obstruentengruppen in Hinscht auf gemischte Obstruentengruppen im Slowakischen.....100
Tabelle 16: Alle phonotaktische vs. morphonotaktische auslautenden Konsonantengruppen im Deutschen.....102
Tabelle 17: Die Tokens-Anzahl aller auslautenden Obstruentengruppen im Deutschen.....103
Tabelle 18: Die Tokens-Anzahl aller auslautenden Obstruentengruppen im Deutschen in Hinsicht auf ihre Gestaltungsweise.....103
Tabelle 19: Belebtheitshierarchie nach Silverstein.....107
Tabelle 20: Belebtheitshierarchie nach Silverstein mit dem Merkmal „tierisch“.....107
Tabelle 21: Kontinuativa und Individuativa in einigen slawischen Sprachen.....111
Tabellen 22: Vergleich der zwei Muster der slowakisch. belebten vs. unbelebten Maskulina.....115
Tabelle 23: Synkretismus im Plural Genitiv und Akkusativ im Slowakischen.....116
Tabelle 24: Synkretismus im Plural Nominativ und Akkusativ im Slowakischen.....116

Tabelle 25: Maskuline Substantive in Hinsicht auf Kategorie der Belebtheit im Tschechischen und Slowakischen.....118
Tabelle 26: Personiagenus im Polnischen.....118
Tabelle 27: Die Belebtheitsskala nach Smith-Stark im Slowakischen.....119
Tabelle 28: Die Belebtheitsskala der slowakischen Pluraldubletten bei den Maskulina.....119
Tabelle 29: Kanonische Flexion nach Corbett.....124
Tabelle 30: Flexion des Deklinationsmusters dub „Eiche“.....126
Tabelle 31: Flexion des Deklinationsmusters dlaň „Handfläche“.....126
Tabelle 32: Kasussynkretismus im Deutschen.....126
Tabelle 33: Alternationen innerhalb eines Paradigmas bei Maskulina.....129
Tabelle 34: Alternationen innerhalb eines Paradigmas bei Feminina.....129
Tabelle 35: Heteroklisie der maskulinen Tierbenennung orol „Adler“.....132
Tabelle 36: Heteroklisie der personifizierten maskulinen Tierbenennung orol „Adler“.....132
Tabelle 37: Doppelte Heteroklisie der maskulinen Tierbenennung kozorožec „Steinbock“.....133
Tabelle 38: Doppelte Heteroklisie der maskulinen Tierbenennung vták „Vogel“.....133
Tabelle 39: Nicht-Kanonizität im Slowakischen.....137
Tabelle 40: Der Anteil an Genitiv- und Dativrektionen.....137
Tabelle 41: Nach dem belebten Deklinationmuster chlap „Mann“ regierte Pluralform mit Synkretismus im Akk.und Gen.....139
Tabelle 42: Nach dem weniger belebten Deklinationmuster dub „Eiche“ regierte Pluralform mit Synkretismus im Nom. und Akk.....139
Tabelle 43: Prädiktion des Genus im Russischen.....140
Tabelle 44: Motivation für die Possessivpronomina in einigen slawischen Sprachen.....141
Tabelle 45: Deviationen der Eineindeutigkeit in der slowakischen und deutschen Deklination.....142
Tabelle 46: Nach dem belebten Deklinationmuster chlap „Mann“ regierte Pluralform.....152
Tabelle 47: Nach dem weniger belebten Deklinationmuster dub „Eiche“ regierte Pluralform 153
Tabelle 48: Nach dem belebten Deklinationsmuster chlap „Mann“ regierte Dublette.....160
Tabelle 49: Nach dem unbelebten Deklinationmuster stroj „Eiche“ regierte Dublette.....161
Tabelle 50: Nach dem belebten Deklinationmuster hrdina „Held“ regierte Pluralform.....162
Tabelle 51: Stammalternation bei den slowakischen Pluraldubletten.....165
Tabelle 52: Plural-Oppositionen im Bulgarischen und Mazedonischen.....169
Tabelle 53: Plural-Oppositionen im Slowakischen.....171

ABKÜRZUNGSVERZEICHNIS

Abkürzung	Bedeutung
AAC	Austrian Academy Corpus
Adj.	Adjektiv
Akk.	Akkusativ
AMC	Austrian Media Corpus
AMR	allomorphische Regeln
APA	Austria Presse Agentur
arch.	archaisch
bair.-öst.	bairisch-österreichisch
C1	vorletzter Konsonant des Wurzelmorphems
C2	letzter Konsonant des Wurzelmorphems
Dt.	Deutsch
DTT	DeTenTen, derzeitige Version der Sketch-Engine
d.h.	das heißt
F	Phon
Fm	Phonem
MFm	Morphophonem
fem.	feminin
Gen.	Genitiv
ICLTT	Institut für Corpuslinguistik und Texttechnologie
Instrument.	Instrumental
Jhd.	Jahrhundert
CV(CV)	Konsonant-Vokal (Konsonant-Vokal)
maskul.	maskulin
MPR	morphonologische Regeln
neutr.	neutral
NAD	The Net Auditory Distance
Nom.	Nominativ
Pl.	Plural

Poln.	Polnisch
PR	phonologische Regeln
Russ.	Russisch
Serbokroat.	Serbokroatisch
Sg.	Singular
sgn.	sogenannt
Slow.	slowakisch
Tschech.	Tschechisch
usw.	und so weiter
vgl.	vergleiche
vs.	versus
z.B.	zum Beispiel
Ø bzw. ø	Vokalabwesenheit (Nullvokal)
ь und ъ	Jers

EINLEITUNG ZU DEN BEIDEN TEILEN

Die vorliegende Dissertationsarbeit *Konkurrenz und Kooperation der Sprachkomponenten im Deutschen und im Slowakischen* ist eine kontrastive korpuslinguistische Untersuchung des Sprachenpaars Slowakisch und Deutsch.

Obwohl das gesamte Projekt auf den Bereich der Morphologie fokussiert ist, behandle ich gleichzeitig seine Interaktion mit den Bereichen der Phonologie und Pragmatik. Darüber hinaus geht es sowohl um den Vergleich von zwei Sprachen, als auch um die Konfrontation mehrerer Sprachebenen und ihren Sprachkomponenten.

Die gewählten Schwerpunkte meiner Doktorarbeit gehören zum zentralen Gebiet der theoretischen kontrastiven Linguistik und basieren auf der Theorie der Natürlichen Morphologie. Die Methodik der Untersuchung ist in erster Linie korpuslinguistisch orientiert und computerunterstützt.

Ziel meiner Untersuchung ist eine kontrastive Darstellung der gewählten Bereiche in beiden Sprachen zu geben. Ich versuche, konkrete Prinzipien der Konkurrenz und Kooperation der gewählten Sprachkomponenten in den zwei Sprachbereichen zu definieren und im Rahmen der beiden Sprachen zu vergleichen.

Slowakisch ist überwiegend flektierende Sprache im Gegensatz zum Deutsch, das als ein gemischter Typ gilt. Die slowakische Sprache sollte bezüglich ihres flektierenden Charakters in jedem Bereich der Morphologie über zahlreiche Variationen und Alternationen verfügen. Aus dieser Sicht scheint das Deutsche morphologisch stabiler und ärmer an morphologischen Variationen zu sein. Diese Vermutung möchte ich in Bezug auf konkrete Sprachkomponenten beweisen.

> Bei der kontrastiven Analyse haben mir oft zahlreiche Beispiele, nicht nur aus dem Deutschen und Slowakischen, sondern auch einige Beispiele aus anderen, nicht nur slawischen Sprachen geholfen.

Für einen synchronen Vergleich der beiden Sprachen dienten mir Englisch, Russisch, Polnisch oder Serbokroatisch und für einen diachronen Vergleich dienten mir z.B. Mazedonisch oder Bulgarisch.

Von Nutzen für die gesamte Dissertation waren mir vor allem die Untersuchungen von Dressler und Mörth (2012, 2014), Dressler und Dziubalska-Kołaczyk (2006), Dressler und Dziubalska-Kołaczyk und Pestal 2010), Zifonun (2007) zum Deutschen, Růžička und Kollektiv (1966), Sokolová (2007), Dolník (2010), Dvonč (1984) zum Slowakischen, Stankiewicz (1986) und Lohmann (1929) zu den slawischen Sprachen. Die gesamte theoretische Basis der aktuellsten wissenschaftlichen Konzepte basieren auf Corbett (2007, 2009), Comrie und Corbett (2003) und Thornton (2011).

Aufbau der Dissertation und Ziele der Untersuchung

Zwei wichtige Forschungsschwerpunkte meiner Doktorarbeit sind im Bereich der Morphonotaktik und im Bereich der Plural- und Flexionsdubletten angesiedelt.

Ich habe diese Bereiche gewählt, da sie einen idealen Raum für die geplante kontrastive Analyse der beiden Sprachen geben. Da Slowakisch zu den stark flektierenden Sprachen im Vergleich zum Deutschen gehört, wird eine Asymmetrie in allen folgenden drei Punkten erwartet.

1. **Innovativer Bereich der Morphonotaktik**

Innerhalb des ersten Schwerpunkts meiner Dissertation habe ich mich der aktuellsten computerlinguistischen und psycholinguistischen Wiener Forschung auf dem neuen Gebiet der Morphonotaktik angeschlossen. Diese Forschung erweitere ich um das Slowakische, das an Konsonantengruppen und ihren Alternationen bedeutend reicher ist als das Deutsche.

In diesem Teil untersuche ich auf korpuslinguistischer Basis die slowakischen und deutschen Konsonantengruppen in ihren wortanlautenden, -inlautenden und -auslautenden Positionen. Die erforschte (mor)phonotaktische Asymmetrie zwischen den beiden Sprachen versuche ich, sprachtypologisch und diachron zu begründen.

Im weiteren Teil widme ich meine Aufmerksamkeit dem phonotaktischen Modell Beats-and-Binding aus Posen (vgl. Dziubalska-Kołaczyk 2002) und innerhalb dieses Modells den Präferenzen der Net Auditory Distance (weiter NAD) (vgl. Dziubalska-

Kołaczyk 2014). Im Rahmen der NAD-Präferenzen führe ich noch eine statistische Bearbeitung von NAD-Hypothesen und Daten aus.

In dieser kontrastiven Analyse profitiere ich auch von der Wiener Zusammenarbeit mit Computer-Morphologen in Pisa und Toulouse sowie Spezialisten für das phonotaktische Beats-and-Binding-Modell aus Posen (z.B. Dziubalska-Kołaczyk 2002). Das könnte in Zukunft auch zum Vergleich der verwandten und relativ ähnlichen Sprachen Slowakisch und Polnisch führen.

Das Hauptziel des ersten Teils der Disseration ist eine kontrastive Darstellung der Konsonantengruppen im Wortanlaut, -inlaut und -auslaut in beiden Sprachen zu geben. Konsonantengruppen teile ich in phonotaktisch und morphonotaktisch.

Phonotaktische Gruppen sind ein Bestandteil der monomorphematischen Wörter und sind dadurch phonologisch motiviert. Im Gegensatz dazu gibt die morphonotaktischen Gruppen der Konsonanten, die als Ergebnis der morphologischen Operationen entstehen und gelten als morphologisch motiviert. Dann gibt es die gemischten Gruppen, die gleichzeitig phonologisch und morphologisch motiviert sind. Mein weiteres Ziel ist deshalb, diese phonologische vs. morphologische Motivation zu vergleichen und auf einer Motivationsskale abzustufen.

Eine weitere Aufgabe der Untersuchung in diesem Bereich, ist ein Vergleich der Markiertheit der einzelnen Konsonantengruppen im Sinne der Theorie der Natürlichen Phonologie und Morphologie (vgl. Wurzel 1984) und Dziubalska-Kołaczyks phonotaktisches Modell Beats-and-Binding (2002) und Präferenzen The Net Auditory Distance (2014).

Das letzte, aber nicht weniger wichtige Ziel ist, die Prinzipien der Konkurrenz und Kooperation der Sprachkomponenten innerhalb der Interaktion der morphologischen und phonologischen Ebene im Bereich der Morphonotaktik zu finden.

Unterschiede zwischen den beiden Sprachen bemühe ich mich, sowohl sprachtypologisch als auch diachron zu begründen. Slowakische Sprache sollte als stärker flektierende Sprache and (mor)phonotaktische Variationen reicher sein. Beim Deutschen erwarte ich kleinere Markiertheit der Konsonantengruppen als im Slowakischen. Diese Markiertheit hängt auch mit der Länge der Gruppe zusammen und

das Slowakische generell über die längeren (komplexeren) Konsonantengruppen verfügt.

2. Aktuellste Untersuchung im Bereich der Plural- und Flexionsdubletten

Im Rahmen des zweiten Schwerpunkts meiner Doktorarbeit gehe ich folgendermaßen vor:

A) Die nominalen Pluralformen mit oder ohne Tendenz zur semantischen oder pragmatischen Differenzierung untersuche ich in Hinsicht auf die Theorie der Überabundanz (aus Engl. *overabundance*, vgl. Thornton 2011) und Corbetts Kanonischer Typologie (vgl. Corbett 2007, 2009, 2010).

Gleichzeitig ist Slowakisch eine der ersten slawischen Sprachen (neben dem Polnischen, Russischen oder Kroatischen), die nach diesen aktuellsten Konzepten untersucht wurde.

In Hinsicht auf die theoretische Basis meiner Untersuchung müssen die Einleitungsseiten dem Prinzip der Ikonizität und der Kategorie der Belebtheit gewidmet sein. Die Belebtheitshierarchie spielt in den slawischen Sprachen eine viel wichtigere Rolle als im Deutschen. Ich versuche, dieses Prinzip in Hinsicht auf Numerus und Genus beider Sprachen vorzustellen.

Im weiteren Teil stelle ich das Konzept der Kanonischen Typologie dar (Corbett 2007, 2009, 2010). Zunächst beschreibe ich das „kanonische Ideal“ und dann analysiere ich die umfangreichen Verletzungen dieses Ideals in Bezug auf kanonische Flexionsklassen innerhalb der beiden Sprachen.

Die kontrastive Untersuchung in diesem Bereich ist den abundanten, pragmatisch oder semantisch differenzierten Pluraldubletten in beiden Sprachen gewidmet: Die abundanten Dubletten beider Sprachen analysiere ich in Bezug auf Thorntons Theorie der Überabundanz (2011). Bei der Untersuchung von pragmatisch und semantisch differenzierten Dubletten haben mir vor allem die Untersuchungen von Dressler und Mörth (2012, 2014) geholfen. Für das Slowakische halte ich Sokolovás (2007) und Dolníks (2010) Untersuchungen für die innovativsten und hilfreichsten in diesem Bereich.

B) Im Rahmen des zweiten Teils der Arbeit untersuche ich die im Slowakischen zahlreichen und im Deutschen beschränkten nominalen Flexionsdubletten. Diese Forschung verläuft korpuslinguistisch in Hinsicht auf die Theorie der Natürlichen Morphologie (vgl. Wurzel 1984) und die Theorie der Überabundanz (vgl. Thornton 2011). Diesem Punkt habe ich aus Zeitgründen jedoch einen kleineren Forschungsschwerpunkt gewidmet. Außerdem haben die Bereiche der Morphonotaktik und Pluraldubletten einen idealen und ausreichenden Raum zum kontrastiven Vergleichen der beiden Sprachen geboten. Deshalb gebe ich einen umfassend herausgearbeiteten Überblick der möglichen Flexionsdubletten in beiden Sprachen und kleine kontrastive Analyse. Weitere präzise Untersuchungen in diesem Bereich stellen ein zukünftiges Ziel dar.

Das gesamte Projekt ist m.E. sehr innovativ in Hinsicht auf die Bearbeitung der neuesten theoretischen Konzepte, vor allem im Rahmen des Slowakischen. Progressiv ist auch die Arbeit im Rahmen der korpuslinguistischen Untersuchung als immer wichtiger werdenden und nicht nur die Wissenschaften betreffenden Gebiet der elektronischen Datenverarbeitung.

Das Hauptziel des zweiten Teils der Dissertation ist eine kontrastive Darstellung der abundanten, oder semantisch oder pragmatisch differenzierten Dubletten zu geben.

Eine weitere Aufgabe wird es zu zeigen, was für eine Rolle die Kategorie der Belebtheit in beiden Sprachen in Bezug auf Plural- und Flexionsdubletten spielt.

Im Rahmen der Corbetts kanonischen Flexionsklassen (2009) versuche ich die konkreten Beispiele der Verletzung vom kanonischen Wunschbild innerhalb der beiden Sprachen zu finden. Die Existenz von abundanten Dubletten wird nämlich in Thorntons Theorie der Überabundanz (2011) als eine Deviation des kanonischen Ideals wahrgenommen.

Das letzte Ziel wird wieder, konkrete Prinzipien der Konkurrenz und Kooperation der Sprachkomponenten in diesem Bereich zu finden.

Unterschiede zwischen den Sprachen bemühe ich mich, sowohl sprachtypologisch als auch diachron zu begründen. Slowakisch als stärker flektierende Sprache sollte im Bereich der Flexionsdubletten an diese Dubletten reicher sein und ähnlich auch im

Bereich der abundanten Dubletten. Beim Deutschen erwarte ich nur kleinere Menge der Kasus- und abundanten Pluraldubletten.

Korpuslinguistische und komputerunterstützte Methodik der Untersuchung

Das ganze Dissertationsprojekt wäre es unmöglich, ohne Hilfe der korpuslinguistischen Untersuchung durchzuführen.

Die Korpuslinguistik als eine interdisziplinäre, methodologische Grundlage für die computergestützte Forschung ermöglichte mir eine Untersuchung großer Textmengen. Sie vernetzt die Sprachwissenschaft mit der Informatik und dadurch ermöglichte uns das Arbeiten auf einer breiten empirischen Basis.

Es wurden mehrere deutschsprachige Korpora für diese Dissertation herangezogen:

Bei der Forsuchngen von Dressler und Mörth (2012, 2014) wurden die Daten (Beispiele und Tokenfrequenzen) aus den Korpora des (1) Instituts für Deutsche Sprache (IDS) und aus dem (2) Digitalen Wörterbuch der deutschen Sprache (DWDS) genommen und um die Daten aus dem Austrian Media Corpus, Austrian Academy Corpus und der Sketch Engine (Version DeTenTen) erweitert.

(3) Das Austrian Media Corpus (AMC)

Dieses Korpus ist ein Corpus sehr rezenter Mediensprache, aber gehört zu den quantitativ großen Korpora seiner Art. Das AMC ist wohl das einzige digitale Korpus, das den größten Teil der Medienlandschaft eines ganzen Landes über die letzten zwei Jahrzehnte abdeckt. Mit sieben Milliarden Token gehört es international zu den größten getaggten Korpora, die verfügbar sind.

(4) Das Austrian Academy Corpus (AAC)

Das AAC ist mit einer halben Milliarde Token merklich kleiner. Es geht um ein ein historisches Korpus, das zum größten Teil Materialien aus der ersten Hälfte des zwanzigsten Jahrhunderts umfasst. Im Gegensatz zu vergleichbaren anderen Sammlungen ist es nicht opportunistisch zusammengesetzt, sondern besteht aus gezielt ausgewählten schriftlichen Dokumenten. Mehr als die Hälfte der digitalisierten Objekte sind Periodika.

Beide diese Korpora AMC und AAC sind nur am ICLTT frei verfügbar.

(5) Sketch-Engine mit ihere derzeitigen Version DeTenTen mit fast 3 Mld. Tokens:

Die Sketch Engine-Suchmaschine wurde von Adam Kilgarriff und Pavel Rychlý im eingerichtet und funktioniert seit 2003. Ihre Versionen DeTenTen bilden eine neue Generation der Web-Korpora, die auf der Basis der Internet-Browsing (Engl. *web-crawling*) funktionieren. Ich habe mit ihrer derzeitigen deutschen Version DeTenTen gearbeitet. Im Vergleich zum AAC umfasst diese Version die aktuellsten Internet-Texten und verfügt über die cca. 2,9 Mia. Tokens.Das Korpus ist mittels RFTagger (Attribut-Tag, tagset Referenz) und TreeTagger (Attribut tt_tag, tagset Referenz) doppelt getaggt. Mit diesem Korpus konnte ich frei dank der Lizenz von Austrian Centre for Digital Humanities der österreichischen Akademie der Wissenschaften (ACDH-ÖAW) arbeiten:http://www.sketchengine.co.uk/

Was das Slowakische betrifft, habe ich mit dem Slowakischen Nationalkorpus (SNK) gearbeitet:

(6) Das Slowakische Nationalkorpus (SNK):

Das SNK existiert unter der Schirmherrschaft des Ľ. Štúr-Instituts für Linguistik der Slowakischen Akademie der Wissenschaften in Bratislava. SNK ist nach der Registrierung auf der Internetseite http://korpus.juls.sayba.sk/ frei verfügbar. Man kann das Korpus entweder im Slowakischen oder im Englischen nutzen. SNK besteht aus dem allgemeinen (primären) Korpus und aus den linguistischen Quellen. Bei meiner Untersuchung habe ich mit dem allgemeinen (primären) Korpus gearbeitet und zwar mit seiner derzeitigen Version prim-6.1, die insgesamt mehr als 829 Mill. Tokens umfasst.

Im Fall vom (7) Russian web corpus (RWC) geht es wieder um die Version der Sketch Engine-Suchmaschine, die cca. 200 Mill. Tokens umfasst. Mit diesem Korpus habe ich nur bei einigen russischen Beispielen gearbeitet, um das Russische mit dem Slowakischen vergleichen zu können. Diese Version diente als kein primäres Korpus, sondern als eine kleine Aushilfe. Das Korpus ist mittels RFTagger und TreeTagger doppelt getaggt. Mit diesem Korpus konnte ich wieder dank der Lizenz von Austrian Centre for Digital Humanities der österreichischen Akademie der Wissenschaften (ACDH-ÖAW) arbeiten:http://www.sketchengine.co.uk/

Bei der Datenbearbeitung arbeiten wir mit zwei Arten von Frequenzen, die gemessen werden und zwar:

(a) Lemma-Frequenz, wobei es um Anzahl der verschiedenen Wortformen in einem Korpus geht und jede Form zählt nur einmal.

(b) Token-Frequenz, wobei es um Anzahl der Wortformen in einem Korpus geht und jede Wiederholung einer Form zählt nur einmal.

Korpuslinguistiche Untersuchung der Konsonantengruppen

Bei Analysen aus dem Slowakischen Nationalcorpus habeich nur Beispiele mit mindestens 20 Vorkommensfällen berücksichtigt, weil weniger Fälle gewöhnlich unsinnige, d.h. fehlerhafte Beispiele sind. Eigennamen (z.B. Ortsnamen) habe ich ebenfalls von meiner Betrachtung ausgeschlossen, weil sich Namenmorphologie aber auch Namenphonotaktik von der normalen grammatischen Morphologie und Phonotaktik teilweise unterscheiden.

Eine vollständige qualitative und quantitative Analyse inlautender phonotaktischer und morphonotaktischer Obstruentengruppen der beiden Sprachen war unmöglich, weil dafür ohne erst noch zu erstellende Tools eine monatelange händische Arbeit erforderlich gewesen wäre. Ähnliches gilt für die deutschen anlautenden Obstruentengruppen, welche nur phonotaktisch und daher für unser Hauptthema, den Vergleich zwischen phonotaktischen und morphonotaktischen Gruppen irrelevant sind. Daher müssen die in diesem Beitrag festgestellten Unterschiede zwischen Slowakisch und Deutsch und zwischen den Positionen im Anlaut, Inlaut und Auslaut noch korpuslinguistisch durch weitere Typen- und Token-Frequenzen ergänzt werden, wobei die Frage der Unterscheidung starker und schwacher Defaults problematisch bleibt.

Die Beantwortung der in diesem Bericht angesprochenen Fragen stellt die Arbeit mit digitalen Hilfsmitteln vor eine Reihe nicht trivialer Herausforderungen. Das Augenmerk muss sich hierbei insbesondere auf zwei Bereiche richten: (1) die grundsätzliche Frage der Repräsentativität des Materials und (2) die Problematik der linguistischen Annotationen. Im Hinblick auf die Repräsentativität muss man sich der Tatsache bewusst sein, dass ich es bei beiden Corpora mit sehr heterogenen Quellen zu tun habe, die ausschließlich schriftliches Material enthalten. Im Falle des AMC handelt es sich um journalistische Prosa. Im AAC finden sich neben Literatur im engeren Sinne auch sehr viel an fachwissenschaftlichen, populärwissenschaftlichen, politischen, journalistischen Texten.

Die verwendeten Corpora wurden unter Zuhilfenahme automatischer Prozeduren mit Labels des STTS-Tagset versehen. Der Treetagger, das Tool das diesen Vorgang durchführt, fügt im gleichen Durchgang auch gleichzeitig Lemmata hinzu. Das STTS bildet größtenteils Wortklassen und einige wenige morphologische Kategorien ab. Was es nicht liefern kann, sind differenziertere morphologische Informationen: man kann beispielsweise keine Personen bei Verben, respektive keine Kasus bei Nomina unterscheiden. Auch Morphemgrenzen werden nicht markiert

Korpuslinguistische Untersuchung der Plural- und Flexionsdubletten

Bei der Untersuchung der deutschen Pluraldubletten arbeiten Mörth und Dressler (2012, 2014) vor allem mit dem (1) Austrian Academy Corpus (AAC), also mit Texten vornehmlich aus dem 19. Jahrhundert; (2) dem Korpus des Instituts für Deutsche Sprache (IDS) und (3) dem Digitalen Wörterbuch der deutschen Sprache (DWDS). Ich erweitere die Forschung vor allem um die Arbeit mit den Daten (Ergänzung der Tokenfrequenz) aus (4) der Sketch Engine. Diese Daten stammen aus der aktuellen deutschen Version DeTenTen10 (DTT), mit den dazugehörigen Texten.

Was das Slowakische betrifft, habe ich mit dem (5) Slowakischen Nationalkorpus (SNK) gearbeitet und zwar mit ihrer derzeitigen Version prim-6.1, die insgesamt mehr als 829 Millionen Tokens umfasst.

Ein Problem bei meiner Untersuchung kann die Arbeit mit dem SNK darstellen. Obwohl mir eine solche computergestützte Forschung eine Untersuchung großer Textmengen und das Arbeiten auf einer breiten empirischen Basis ermöglichte, kann es nicht als einzige Verifikationsquelle dienen: (1) SNK vermisst in einigen Fällen eine zuverlässige grammatische Annotation bzw. eine fehlerhafte Annotation, (2) jedes Problem erfordert einen individuellen Zugang, (3) eine Lücke stellt auch die Wiederholung von Texten (d.h. von Beispielen) im SNK dar, was zu einer falschen Darstellung der Finalergebnisse führen kann (in Bezug auf die Tokenfrequenz).

Es ist schwer, objektive Ergebnisse über die Existenz von Dubletten zu finden, da die automatische Textberichtigung in den slowakischen Computerprogrammen immer nur eine Möglichkeit anbietet, d.h. keine Dubletten anerkennt.

Die abundanten Dubletten ohne Differenzierung in ihrer Bedeutung werden nach meiner Hypothese auch korpuslinguistisch einfacher untersucht. Im Deutschen erwarte ich eine

größere Menge der pragmatisch und vor allem semantisch differenzierten Dubletten. Solche Dubletten sind korpuslinguistisch schwieriger zu untersuchen, da man nach vorher geplanten Fortgängen forschen soll, um effektiv zu arbeiten und verlangte Ergebnisse zu bekommen.

TEIL I. MORPHONOTAKTIK DES DEUTSCHEN UND SLOWAKISCHEN

1. Einleitung in die Morphonotaktik und Gegenstand der Untersuchung

Am Institut für Corpuslinguistik und Texttechnologie der österreichischen Akademie der Wissenschaften in Wien (weiter ICLTT) werden in Zusammenarbeit mit der Arbeitsgruppe „Komparative Psycholinguistik“ des Instituts für Sprachwissenschaft der Universität Wien und mit KollegInnen in Toulouse, Posen, Kaunas und Odense Eigenschaften von Konsonantengruppen untersucht, die entweder morphonotaktisch sind, d.h. durch morphologische Operationen entstehen, wie im Wortauslaut im Dt. *lach+st, höch+st* oder allgemein phonotaktischer Natur sind, wie in *Post, Rast.* Während die erste Konsonantengruppe nur durch morphologische Operationen entsteht und die zweite im Wortauslaut nach Kurzvokal nie, gibt es Zwischenstufen, wie auslautendes */pst/,* welches als default morphonotaktisch ist, z.B. in *du kapp+st, lieb+st,* während nur wenige Wörter wie *Obst, Papst* phonotaktisch sind. Dieser morphonotaktische Default ist stärker als bei wortauslautendem /rst/, vgl. *irr+st, lehr+st* usw. vs. *erst, Durst, Horst* usw. (Dressler und Dziubalska-Kołaczyk 2006). Hier spricht man von starkem vs. schwachem Default. Ich schließe mich dieser korpuslinguistischen Untersuchung an.

Um möglichst große Kontraste zwischen den beiden untersuchten Sprachen Deutsch und Slowakisch zu erreichen, beschränkte ich meine Untersuchung auf Obstruentengruppen.

Bei meiner Forschung vergleiche ich kontrastiv-typologisch die phonotaktischen und morphonotaktischen Obstruentengruppen des Slowakischen und Deutschen im Anlaut und Auslaut, da es typischerweise zwischen den anlautenden und auslautenden Konsonantengruppen eine Asymmetrie gibt.

Ein erster Unterschied zwischen der Morphonotaktik von Obstruentengruppen beider Sprachen besteht darin, dass im Deutschen alle morphonotaktischen

Obstruentengruppen rein konkatenativ zustande kommen, wie im genannten Beispiel *du lieb+st,* während durch Morphemkombination veranlasste Vokaltilgung als Verursachung neuer Obstruentengruppen exzeptionell ist, so in *Risiko* → Adj. *risk+ant.* Im Slowakischen sind solche Fälle hingegen sehr häufig, z.B. in *pes* „Hund", Pl. *ps-y,* Adj. *ps+í* [Akzent auf einem Vokal bedeutet Vokallänge].

Der Wortinlaut wurde nur teilweise untersucht, da er sich nach den Anlaut bzw. Auslaut richtet und davon geht seine sekundäre Funktion in der Morphonotaktik hervor. Anderseits ist es zurzeit auch sehr kompliziert ihn automatisch (ohne mühsame mechanische Untersuchung) korpuslinguistisch zu untersuchen. Wie ich schon erwähnt habe, widme ich meine Aufmerksamkeit nur der Obstruentengruppe:

(1) da die Gruppe der Obstruenten über höhere phonologische Markiertheit als die Gruppe der Sonoranten verfügt: z.B. die Gruppe *-sk* in *Kiosk* ist nach The Net Auditory Distance[1] (NAD) markierter als die Gruppe mit Sonorant wie *-nk* in *Dank* (vgl. Dziubalska-Kołaczyk 2014).

(2) in Hinsicht auf Ziel und Zweck meiner Forschung, da ich hier kontrastiv untersuche und die Obstreunten bessere Möglichkeiten dafür bieten.

(3) aus zeitlichen Gründen, da ich dank der beschränkten Auswahl die Obstruentengruppe ausführlicher als die Konsonantengruppe untersuchen kann.

Hier ist wichtig zu erwähnen, dass viele Sprachen (z.B. viele slawische und romanische) die ideale Struktur CV(CV) stärker einhalten und daher ist es typisch, dass in diesen Sprachen auch mehr Konsonanten am Anfang als im Wortauslaut erlaubt sind.

Zu diesen Sprachen gehört auch das Slowakische im Unterschied zum Deutschen, wo mehr Konsonanten im Wortauslaut erlaubt sind und umgekehrt nur wenige im Wortanlaut existieren. Diese Struktur CV(CV) herrschte in der altkirchenslawischen Sprache, in welcher es keine wortanlautenden und wortauslatunden Konsonantengruppen gab und welche die protoslawischen Kurzvokale Jer und Jor annimmt, wobei sich die wortanlautenden und wortauslautenden Konsonantengruppen

[1] **The Net Auditory Distance (NAD)** definiert die Präferenz von der Gruppe in Bezug auf ihre Position im Wort (anlautend, inlautend, auslautend), d.h.: die Gruppe ist präferiert, wenn sie dem Modell von den Distanzen (relevant für ihre Position im Wort) entspricht, das durch die universellen phonotaktischen Präferenzen spezifiziert ist (Dziubalska-Kołaczyk, 2012). NAD ist das Ausmaß der Distanz zwischen den zwei nebenstehenden Elementen von einer Gruppe in Hinsicht auf die Differenz in der Artikulationsart und im Artikulationsort, wobei auch die Stimmhaftigkeit eine Rolle spielt.

in den slawischen Sprachen hauptsächlich dank Jer- und Jor-Tilgung/Kürzung ergaben (Horálek 1955: 128, vgl. auch Krajčovič 1971).

Für das ganze phonologische System aller slawischen Sprachen spielte die Jer- und Jor-Tilgung eine große Rolle. Diese Tilgung verlief im 10. Jhd. als bedeutsamer Bestandteil der Spaltung des Urslawischen in die heutigen slawischen Sprachen. Es ist wichtig zu erwähnen, dass an der wissenschaftlichen Erkenntnis der Jer- und Jor-Tilgungsweise der tschechische Linguist Antonín Havlík maßgeblich beteiligt war (vgl. Pauliny 1963: 78), der die für alle slawischen Sprachen geltende Regel „Havlíkovo pravidlo“ (im Engl. Havlík's law) eingeführt hat:

(a) ungerades Jer in der Reihenfolge, vom Wortende oder einem Vollvokal gezählt, wird (weil unbetont ist) getilgt.

(b) geradzahliges Jer in der Reihenfolge, vom Wortendeoder einem Vollvokal gezählt, wird (weil haupt- oder nebenbetont ist) durch einen anderen Vokal ersetzt, im Slowakischen sind das meistens die Vokale *-e* und *-o* (vgl. Sabol 1989: 171).

vgl.

Nom. Sg.	Gen. Sg.	Instrument. Sg.
pъsь: pes „Hund“	*pъsa: psa*	
šьvьcь: arch. *švec*„Schuster“		*šьvьcьmь: ševc*

Aber es gibt in den slawischen Sprachen unter dem Einfluß der Analogie (Tendenz zur Unwandelbarkeit der Wortbasis) enstehende Ausnahmen von dieser Regel: wie Nom. Sg. *mach* „Moos“ vs. Gen. Sg. *mach+u* oder Nom. Sg. *tok* „Fluss“ vs. Gen. Sg. *tok+u*, Nom. Sg. *lev* „Löwe“ vs. Gen. Sg. *lev+a*. Diese Ausnahmen haben die vorausgesetzten Formen (vgl. Tschech., Russ., Poln.: Nom. Sg. *lev* „Löwe“ vs. Gen. Sg. *lv+a*) ersetzt. Mehr dazu im Teil Vokaleinschub vs. Vokaltilgung im Slowakischen.

Im Slowakischen gibt es unter anderem keine Derivationen und Kompositionen beim Maskulinum *pes* „Hund“[2], wo der Vokal */e/* erhalten bleibt:

vgl.
Derivation im Sg.
Nom.: *pes*

[2] Bei der Übersetzung von slowakischen Beispielen gebe ich wegen der Übersichtlichkeit der Arbeit meistens nur eine Variante an. Obwohl der slowakische Begriff mehrere Übersezungen zulässt, bemühe ich mich, eine Grundbedeutung des Wortes zu finden.

Gen.:	*ps+a*	
Dat.:	*ps+ovi*	
Akk.:	*ps+a*	
Lok.:	*ps+ovi*	
Instrument.:	*ps+om*	
Adjektiv.:	*ps+í*	„hündisch“
Komposition:	*ps+o+vod*	„Hundeführer“

Pes ist eine gegenwärtige Form dieses Substantivs, das aus dem Protoslawischen herkommt. Die älteste bekannte Form dieses Wortes *пъсъ* findet man in dem Altkirchenslawischen. Aus dieser Form entstanden die Formen: *нёс* im Russischen, *nec* im Weißrusischen und Ukrainischen, пъс im Bulgarischen, *nac* /пса/ im Sorbischen, *pəs* /psa/ im Slowenischen, *pes* im Tschechischen und Slowakischen und *pies* im Polnischen.

Da das /e/ nur im Nom.Sg. auftauchen sollte und /ps/ natürlich unaussprechbar wäre (zum Unterschied natürlich von extragrammatischen Interjektionen wie Dt. pst! = Frz. St!), sollte ich ein Argument dafür angeben, warum es um keine Insertion geht und warum ich über Vokaltilgung rede. Ein der Argumenten kann man komparativ-diachron im Polnischen bzw. im Tschechischen finden: dass das /e/ auf ein urlsav./kichenslav. Jer zurückgeht, ist klar. Das Slowakische ist aber radikaler als das Polnische oder Tschechische, die in einigen obliquen Kasus offensichtlich das /e/ bzw. /ie/ wieder eingeführt haben:

Polnisch:

Nom. Sg.	Gen. Sg.
pies+ø „Hund“	*pøs+a*
pies+ek„Hündchen“	*pies+k+a*

Tschechisch: (im Sg.)

Nom.:	*pejsek*	„Hündchen“
Gen.:	*pejsk+a*	
Dat.:	*pejsk+ovi*	
Akk.:	*pejsk+a*	
Lok.:	*pejsk+ovi*	
Instrument.:	*pejsk+em*	

1.1. Theoretische Basis der Untersuchung

Morphonotaktik ist ein Bereich der Interaktion zwischen der Morphonotaktik und Phonotaktik ist und stellt ein Bestandteil der Morphonologie dar (Dressler und Koll. 2010: 51, vgl. auch Dressler 1985, 1996). Deshalb definiere ich zuerst ein theoretischer Raum der Phonotaktik, Morphonotaktik und Morphonologie in Hinsicht auf meine Forsuchng von Konsonantengruppen.

Phonotaktik

Phonotaktik kann man als „Lehre von den syntagmatischen Relationen in der Phonologie“ charakterisieren. Im Unterschied zu der Lehre von den phonologischen Prozessen betrachtet die Phonotaktik syntagmatische Relationen zwischen distinktiven (oder zugrundeliegenden) Einheiten auf der Wortebene. Im Zentrum stehen Silbenstruktur und Morphemstruktur. Die wesentliche syntagmatische Relation in der Phonologie ist die Prominenz. Auf segmentaler Ebene manifestiert sich diese als Sonorität, auf suprasegmentaler in Akzent der Sprache. Sprachen unterscheiden sich darin, welche der allgemeninen Positionen der Silben sie überhaupt besetzen können und wenn ja, mit welchen (Klassen von) Lauten. Phonotaktik formuliert auch die Bedingungen, denen lexikalische Repräsentationen von Signifikanten einer Sprache gehorchen, mithin Beschränkungen über mögliche Wörter. Die Gesetze der Phonotaktik haben den Status von Prinzipien der Zusammensetzung zugrundeliegender („lexikalischer“) phonologischer Formen. Sie sind zu unterscheiden, von den phonologischen Regeln; diese werden erst angewandt, wenn lexikalische Formen zu einer syntaktischen Konstruktion zusammengebaut worden sind. Phonotaktische Prinzipien kann man auf zwei Weisen konzipieren: Als Formationsregeln, also Regeln, die zulässige Signifikanten bilden; als Beschränkungen, die unzulässige Signifikanten ausfiltern.

Nach Kráľ (1985: 354) konstruiert man in der slowakischen phonologischen Tradition das phonologische System als eine paradigmatische Einheit. Aber die Sprache (langue) und das Sprechen (parole) ergänzen und überlappen sich dialektisch – Sprache existiert (kommt zum Ausdruck) im Sprechen und Sprechen realisiert sich in der Zeit, d.h. es ist linear und umfaßt die syntagmatische Dimension. Deshalb soll man alle Subsysteme der Sprache und Sprache selbst nicht nur in Hinsicht auf die Paradigmatik, sondern auch in Hinblick auf die Syntagmatik untersuchen. Man soll das phonologische Subsystem der

Sprache auch in Hinsicht auf die Phonotaktik untersuchen, wobei in die Sprachuntersuchung ein Element der Sprachdynamik eindringt. Die Definition der Phonotaktik nach O'Connor (1976: 229) ist die „Art und Weise, wie die Phoneme miteinander kombiniert werden können." Nach Kráľ (1985: 354) geht es um Phänomene der Kombinatorik, der phonologischen Kombinatorik, der phonologischen Syntagmatik. Es reicht nicht aus, das Phoneminventar einer bestimmten Sprache zu bestimmen, sondern man soll auch die Spezifika des Vorkommens und der Kombinierbarkeit der Phoneme definieren. Es ist wichtig zu erwähnen, dass eines der Grundprinzipien der Kommunikation (auch Sprachkommunikation) die Distributionsstabilität der Sprachformelemente ist. Sprachstabilität und -spezifität ist nicht nur dadurch bestimmt, was benutzt wird, aber auch dadurch, wie oft das bestimmte Element benutzt wird und außerdem sind die Beziehnungen der Sprachform mit der Sprachformelementen stabil und sprachspezifisch (vgl. Herdan 1966). Daraus ergibt sich, dass das Phonem nicht nur durch seine Paradigmatik, sonder auch durch seine Syntagmatik, d.h. Phonotaktik bestimmt ist. Deshalb muss man im Rahmen der Phonologie auch die Phonotaktik untersuchen. Nach Kráľ (1985: 355) ist der geeignetste Untersuchungsrahmen der Phonotaktik das Wort.

Morphonotaktik

Der phonotaktische Aspekt der Morphonologie wurde lange nicht systematisch als morphonologische Alternationen (seit Baudouin de Courtenay 1894, 1895) oder morphonologische Regeln (vgl. Dressler 1985) bearbeitet. Zuerst schlägt Dressler (2006) einen von der Morphonologie distinktiven Bereich, d.h. den Bereich der Morphonotaktik vor, wobei er eine Unterstützung in seinem semiotischen Modell der Morphonologie (Dressler 1985 und 1996) und im phonotaktischen Modell der Beats-and-Binding Phonologie (Dziubalska-Kołaczyk 2002) für seine Argumentation findet. Der Bereich der Morphonotaktik geht erstens auf die drei Teile oder Aufgaben der Morphonologie Trubetzkoys (1931: 161) zurück, d.h. „das Studium von den phonologischen Strukturen der Morpheme". Trubetzkoy hat aber nur die Strukturen der einzelnen Morpheme in Betracht gezogen. Und hier findet man typischerweise, mindestens in der Sprachunteruschung des flektierend-fusionalen Typs (vgl. Dressler 2006): 1) die größte Diversität in den Formen der lexikalischen Wurzeln, in Bezug auf Phonem-Inventar und Phonotaktik, 2) kleinere Diversität in den Formen der Derivationsaffixe, und 3) die kleinste Diversität (d.h. die beschränkteste) in den Formen

der Flexionsaffixe. Pionier dieser Studien war Jakobson (1962: 108 – 109) mit seiner Behauptung: Die verschiedenen grammatischen Klassen der formalen Einheiten können durch eine unterschiedliche Nutzung der Phoneme und der distinktiven Merkmale gekennzeichnet werden“ (vgl auch Dressler 1985: 232; Kilbury 1976). Meine Aufmerksamkeit wird hier vor allem den Morphemkombinationen gewidmet, deren Ergebnis sich von der Phonotaktik der lexikalischen Wurzeln unterscheidet und wodurch sie eine Morphemgrenze signalisieren, wie im englischen Wort *seem+ed(to)* /si:m-d/ „(es) schien“, das Dressler (2006) als prorotypisch morhonotaktisch bezeichnet. Das führte zur Definition der Morphonotaktik:

Morphonotaktik ist ein Bereich der Interaktion zwischen der Morphonotaktik und Phonotaktik und stellt deshalb ein Bestandteil der Morphonologie dar, welche gleichzeitig eine Interaktion zwischen der Morphologie und Phonologie repräsentiert. (Dressler und Koll. 2010: 51, vgl. auch Dressler 1985, 1996).

In meiner kontrastiven Untersuchung geht es gleichzeitig um die konkurrierende und kooperative Interaktion zwischen der Morphologie und Phonologie auf dem neuen Gebiet der Morphonotaktik im Slowakischen und Deutschen.

Ausgehend von Dziubalska-Kołaczyk (2014: 13) kann man die untersuchten Konsonantengruppen in Hinsicht auf ihre Entstehungsweise in zwei Gruppen teilen:

(1) Konkatenative[3] Gruppen, die als morphonotaktisch gelten:

a) Sie enstehen im Slowakischen durch die Präfigierung wie in *s+černieť* „schwarz werden“ oder *s+česať* „kämmen“, *s+ťahovať* „nachziehen“ oder in *s+ťažiť* „erschweren“.

b) Im Deutschen werden sie im Prozeß der Suffigierung produziert:

1. daher gibt es morphonotaktische -Cst Obstruentengruppen in der Verbform der 2. Person Singular: *knips+t, pieps+t, ge+mops+t, plumps+t, hops+t*
2. genauso wie bei den Superlativformen:*klein+st, schön+st, stärk+st*
3. oder bei den unproduktiven Nominalisierungen mit dem homophonen Suffix -st

[3] Konkatenation aus dem Engl. concatenation: Verkettung.

(2) Nicht-konkatenative Gruppen, die als phonotaktisch gelten:

a) Sie entstehen im Slowakischen:

1. als Ergebnis der Vokaltilgung: wie in *mozog* „Gehirn“, Gen. Sg. *mozg+u*, oder *laket'* „Ellbogen“, Gen. Sg. *lakť+a*, oder *otec* „Vater“, Gen. Sg. *otc+a*

2. bzw.als suffixloser Genitiv Plural im Slowakischen, wie in *prac+ov+í+sk*, „der Arbeitsplätze“, *voj+sk* „von Truppen“, oder in *hviezd* „von Sternen“

b) Im Deutschen ist durch Morphemkombination veranlasste Vokaltilgung als Verursachung neuer Obstruentengruppen exzeptionell: so in *Risiko* → *Adj. risk+ant.*

Morphonologie

Morphonologie wurde von Dressler (1985: 279) als Bereich der Interaktion zwischen der Morphologie und Phonologie mit den graduellen synchronen und diachronen Übergängen von phonologischen Regeln oder Prozesse (PR) über die morphonologischen Regeln (MPR) zu den allomorphischen Regeln (AMR) definiert.

Diese ganze Theorie der Morphonologie ist auf den Theorien

a) der Natürlichen Morphologie und

b) der Natürlichen Phonologie

gegründet (vgl. Kilani-Schoch und Dressler 2005, Dressler 1996, Dziubalska-Kołaczyk und Weckwerth 2002). Beide Theorien bestehen aus den folgenden drei Subtheorien:

Die Präferenztheorie der universellen Markiertheit

Nach der Präferenztheorie der universellen Markiertheit (vgl. Mayerthaler 1987) sind einige Elemente in der Phonologie oder in der Morphologie natürlicher, d.h. weniger markiert als andere (Dressler 2000). In der Tradition der Prager Schule kann man den Begriff „markiert“ (Mayerthaler 1981: 1) auch als „merkmalhaft“ bezeichnen. Markiertheit wird in der Natürlichkeitstheorie auf einer Skala gemessen. Markierte Strukturen/Prozesse (Mayerthaler 1981: 2) a) nicht verbreitet sind b) später erworben werden c) gegenüber Sprachwandel nicht resistent sind. Mayerthaler (1981) unterscheidet drei Typen der Markiertheit:

1. Die semantische Kategorienmarkiertheit (z.B. die Kategorien Subjekt, belebt, 1. Person, Präsens, Indikativ, Singular sind semantisch unmarkiert gegenüber den Kategorien Objekt, unbelebt, andere Personen, Nichtpräsens, Nichtindikativ, Plural)

2. Die Symbolisierungsmarkiertheit

3. Die aus 1. und 2. abgeleitete Markiertheit für symbolisierte Kategorien

Die Subtheorie der typologischen Adäquatheit

Ausgehend von Skalička (1979) geht es in dieser Theorie um ideale Sprachtypen: agglutinierende, flektierende, isolierende, polysynthetische und introflexive Sprachen, an die sich natürliche Sprachen nur mehr oder weniger annähern können (vgl. Dressler 2005: 278).

Nach dieser Theorie tendiert das Slowakische (als flektierend-fusionierender Typ) zu Binarität, optimaler Form von Einheiten, einer starken Figur-Grund-Unterscheidung und Indexikalität, die konstruktionelle Ikonizität, die morphosemantische und morphotaktische Transparenz sowie die Uniformität (vgl. Korecky-Kröll 2011).

Auch in Bezug auf Skaličkas Einteilung (vgl. z.B. Skalička 1979) stellt das Deutsche einen Mischtyp dar: „Es handelt sich hierbei um eine flektierende Sprache, welche aufgrund etwa des Ab- oder des Umlautes ebenfalls Merkmale einer introflexiven sowie bezüglich der periphrastischen Kennzeichnung grammatischer Kategorien solche einer isolierenden Sprache zeigt“ (Roelcke 1997: 31).

Im Bereich der Morphonologie spielen vor allem flektierende Sprachen wichtige Rolle.

Die Subtheorie der sprachspezifischen Systemadäquatheit

Die Subtheorie der sprachspezifischen Systemadäquatheit untersucht und beurteilt, was und inwiefern in der Sprache „normal“ und produktiv ist. Innerhalb der typologisch adäquaten Lösungen von Markiertheitskonflikten kommt es innerhalb der Sprache zu einer sprachspezifischen Dominanz von „natürlicheren“ gegenüber „weniger natürlichen“ morphologischen Prozessen (Dressler 2005).

2. Ergebnisse der korpuslinguistischen Untersuchung

Im diesem kleinen Kapitel würde ich gern die konkreten Ergebnissen meiner morphonotaktischen Untersuchung vorzustellen.

2.1. Korpuslinguistische Untersuchung im Wortanlaut

Im Wortanlaut sind die Obstruentenruppen der beiden Sprachen ganz unterschiedlich vertreten. Im Fall vom slowakischen Obstruentengruppen musste ist der korpuslinguistischen Analyse deutlich mehr Zeit widmen, als im Deutschen. Zum Slowakischen habe ich mit den Daten aus dem SNK gearbeitet. Zum Deutschen habe ich die Daten aus dem AAC und Sketch Engine analysiert.

Bei der korpuslinguistischen Analyse beider Sprachen musste ich immer manuell feststellen, ob es um eine Gruppe im monomorphematischen Wort oder als Ergebnis der morphologischen Operation geht. Automatische Gruppierung in die phonotaktischen und morphonotaktischen ist im Rahmen der slowakischen- und deutschsprachigen Korpus leider nicht möglich.

2.1.1. Anlautende Obstruententengruppen im Slowakischen

Im Wortanlaut ist das Slowakische viel reicher an Obstruentengruppen als das Deutsche, einerseits morphonotaktisch durch die Präfixe *z-*, *s-*, *v-*, z.B. in *s+chradnúť* „altern“, *z+drapiť* „grapsen“, *v+kvapkať* „eintropfen“, andererseits auch durch größere phonotaktische Komplexität, z.B. *pstruh* „Forelle“, *škvára* „Schlacke“, *vdova* „Witwe“. Da Slowakisch sehr reich an anlautenden Obstruentengruppen ist (was im Deutschen nicht der Fall ist), gibt es im Slowakischen ambig auftretende Obstruentengruppen, die entweder rein phonotaktisch, rein morphonotaktisch oder auch aus beiden gemischt sind.

A. Rein phonotaktische Obstruentengruppen

Rein phonotaktische Obstruentengruppen bilden die Obstruenten*bď* [bdʲ][4] in *bdieť* (879[5]) Tokens des Lemmas, d.h. aller Flexionsformen) „wachen“, *bz* in der Onomatopöie *bzukot* (464) „summen“, *bzd* in *bzdocha* (86) „Baumwanze“, *chm* in *chmuľo* (255) „Stöffel“ oder in *chmeľ* (1 514) „Hopfen“, *chť* [xtʲ] in *chtiac* (1 688) aus *chtiac nechtiac* „nolens volens“ oder in *chtivosť* (139) „Gier“, *cht* in *chtonický* (21) „unterweltlich“, *chň* [xnʲ] in *chňapnúť* (371) „zuschnappen“, *chv* in *chvíľa* (204 065) „Weile“ oder in *chvost* (11 636) „Schwanz“, *cť* [ctʲ] in *ctiť* (4 083) „ehren“, *cv* in *cvik* (3818) „Übung“, *db* in *dbať* (4 747) „achten“, *dv* in *dvere* (127 653) „Tür“, *džb* in *džbán* (2 130) „Krug“ oder *džber* (132) „Zuber“, *hv* in *hvizd* (4 085) „Pfiff“, *kv* in *kvet* (36 995) „Blume“, oder in *kvapka* (15 115) „Tropfen“, *kš* in *kšeft* (2 977) „Geschäft“, *pch* in *pchať* (1 850) „stopfen“, *pš* in *pšenica* (8 799) „Weizen“, sv in sval (17 534) „Muskel“oder in *svet* (573 352) „Welt“, *tk* in *tkáč* (567) „Weber“, *tv* in *tvaroh* (2 017) „Quark“, *vď* [vdʲ] in *vďačnosť* (5 589) „Dankbarkeit“.

Reine phonotaktische Gruppen bilden auch die Verbindungen mit der Affrikate *č* als *čk* in *čkať* (209) „schlucksen“, *čp* in *čpavok* (661) „Ammoniak“ und *čv* in *čvachtať* (124) „patschen“, mit dem Frikativ *š* als *šk* in *škola* (409 682) „Schule“ oder in *škrečok* (545) „Hamster“, *šp* in *špata* (110) „Scheusal“, *št* in umgangssprachl. *štamperlík* (477) „Stamperl“, *šť* in *šťastie* (84 080) „Glück“, *šv* in *švindľovať* (125) „mogeln“, *žb* in *žbrnda* (220) „Plempe“, *žg* in *žgrloš* (91) „Knicker“, *žh* in *žhaviť* (31) „heizen“, *žv* in umgangssprachl. *žviakať* (29) „kauen“.

Komplexer *pstr* in *pstruh* (3 552) „Forelle“, *pštr in pštros* (920) „Strauß“, *strň* in *strmeň* (533) „Bügel“ oder in *strnisko* (1 160) „Stoppelfeld“ oder in die Gruppe *stĺp* (13 012) „Pfahl“ *škv* in *škvarka* (313) „Speckgriebe“ oder in *škvrnka* (516) „Fleckchen“, *štv* in *štvať* (1 310) „hetzen“, *vsk* [fsk] in *vskutku* (6 336) „wahrhaftig“, *vzb* in *vzbudzovať* (10 088) „(er)wecken“ oder in *vzbura* (6 808) „Aufstand“, *vsch* [fsx] in *vzchopiť sa* (1 755) „Mut aufbringen“, *vzď* [vzdʲ] in *vzdelať* (208) „(aus)bilden“, *vzd* in *vzduch* (63 437) „Luft“, *vzh* in *vzhľad* (63 560) „Aussehen“, *vzk* [fsk] in *vzkriesiť* (2 125) „auferwecken“, *vzť* [fstʲ] in *vzťah* (779) „Verhältnis“, *vžd* in *vždy* (280 602) „immer“.

[4] Transkripiton für die slowakische Sprache nach IPA.
[5] Zum Slowakischen arbeite ich immer mit den Tokenfrequenzen aus dem Slowakischen Nationalkorpus.

Hingegen sind keine komplexeren Verbindungen diejenigen mit silbischem Sonorant /r/ wie in *štrngnúť* (520) „anstoßen“, *žbrnda* (220) „Plempe“.

Es ist wichtig zu erwähnen, dass die rein morphonotaktische und aus beiden gemischte Obstruentengruppen bilden ausschließlich die Verbindungen der Obstruenten mit dem Frikativ *s, z* oder *v*, die außerdem als selbstständige Präpositionen im Satz auftreten können.

B. Rein morphonotaktische Obstruentengruppen

Rein morphonotaktische Obstruentengruppen bilden die Obstruenten *s+č* in *s+černieť* (351) „schwarz werden“ oder *s-česať* (4) „kämmen“, *s+ť* in *s+ťahovať* (14 463) „nachziehen“ oder in *s+ťažiť* (2 715) „erschweren“, *v+b* in *v+biehať* (244) „einlaufen“, *v+bodnúť* (93) „einstechen“, *v+biť* (48) „einschlagen“, *v+ž* in *v+žiť* (2 229) „sich versetzen“, komplexer *v+šť* [fʃtʲ] in *v+štepovať* (1 336) „beibringen“.

C. Die gemischten Obstruentengruppen

Die gemischten Obstruentengruppendie sowohl phonotaktische und morphonotaktische Gruppen verbinden, bilden im Slowakischen nur die Verbindungen mit den Obstruenten *s, z* und *v* (einzige Ausnahme ist die Gruppe *ps*, siehe unten):

sc in *scenár* (31 189) „Szenar“ vs. *s+c* in *s+cvrknúť* (1 475) „einschrumpeln“, *sch* in *schizma* (494) „Schisma“ vs. *s+ch* in *s+chladiť* (2 229) „erkälten“, *sf* in *sféra* (30 612) „Sphäre“ vs. *s+f* in *s+formovať* (3 628) „fassonieren“, *sk* in *skala* (25 427) „Fels“ vs. *s+kombinovať* (1 576) „zusammenstellen“, *sk* mit Sonorant *l* in *sklo* (25 746) „Glas“ vs. *s+klesnúť* (1) „sinken“, *sp* in *spať* (14 910) „schlafen“ vs. *s+papať* (140) „aufessen“ oder *s+pariť* (213) „durchsumpfen“, *st* in *stopa* (43 688) „Spur“ vs. *s+tlačiť* (5 900) „klemmen“ oder *s+tlmiť* (1 409) „dämpfen“, *st* mit Sonorant *r* in *straka* (693) „Elster“ vs. *s+troviť* (66) „verzehren“, komplexer *stv* in *stvárať* (1 337) „lärmen“ vs. *s+tvrdnúť* (1 267) „hart werden“.

Vd in *vdova* (8 836) „Witwe“ vs. *v+dýchnuť* (1 985) „einatmen“, *vk* [fk] in *vkus* (9 366) „Geschmack“ vs. *v+kradnúť* (1 206) „sich einstehlen“, komplexer *vp* [fp] mit Sonorant *l* in *vplyv* (60 583) „Einfluss“ vs. *v+písať* (1 186) „hineinschreiben“ oder *v+plávať* (875) „hineinsegeln“, *vs* [fs] in *vsúvať* (341) „hineinschieben“ vs. *v+sadiť* (2 545) „einsetzen“, komplexer *vst* [fst] in *vstup* (106 948) „Eintritt“ vs. (*vst* [fst] mit Sonorant

r) *v+streliť* (33) „hineinschießen“ oder *v+strčiť* (159) „hereinstecken“, *vť* [ftʲ] in *vtip* (12 947) „Witz“ vs. *vtisol* (522) „eingeprägt“, *vt* [ft] in *vták* (26 944) „Vogel“ vs. *vt* mit Sonorant *l* bei *vtl* [ftl] *v+tlačiť* (1 970) „(ein)drücken“, *vč [fč]* in *včera* (201 703) „gestern“ und *včela* (8 429) „Biene“ vs. *v+č [f+č]* in *v+čas* (14 111) „rechtzeitig“, mit Sonorant *l* in *v+člen+iť* (909) „einsprengen“, *vz* mit Sonorant *l* in *vzlyk* (1 250) „Schluchzer“ vs. *v+zl* in *vzlet* (868) „Aufflug“, *vz* in *vzor* (32 362) „Vorbild“ vs. *v+zostup* (9 167) „Anstieg“, *vš* [fʃ] in *všade* (42 777) „Vogel“ vs. *vši* (als Ergebniss der Vokaltilgung im Gen. Sg. *vši*, von Nom. Sg. *voš* „Filzlaus“) (767).

Zb in *zbojník* (5 799) „Räuber“ vs. *z+b* in *z+baliť* (4 266) „zusammenpacken“, *zb* mit Sonorant *r* in *zbraň* (78 918) „Waffe“ vs. *z+br* in *z+brúsiť* „verschleifen“, *zd* in *zdochlina* (799) „Kadaver“ vs. *z+demokratizovať* (79) „demokratisieren“ oder *z+deptať* (217) „vernichten“, *zd* mit Sonorant *r* in *zdravie* (66 843) „Gesundheit“ vs. *z+dramatizovať* (2 451) „dramatisieren“, *zg* in *zgegnúť* (100) „verenden“ (expressiv) vs. *z+gniaviť* (48) „stauchen“, *zh* in *zhoda* (17 711) „Einklang“ vs. *z+hatiť* (131) „zunichte machen“, *zv* in *zviera* (63 895) „Tier“ vs. *z-voliť* (43 706) „wählen“.

Die Ausnahme bei den morphonotaktischen Obstruentengruppen mit den Verbindungen mit Obstruent *s, z* und *v* bildet die mit Plosiv anlautende Gruppe *ps*, phonotaktisch im Wort psychológia „Psychologie“, aber morphonotaktisch als Ergebnis von Vokaltilgung, d.h. durch eine morphonotaktische Operation vom Wort *pes* „Hund“ abgeleitet, in den Wörtern (als seine Flexions- oder Derivationsform) *psí* (7 916) „hündisch“, *psovod* (2 443) „Hundeführer“, *psinec* (98) „Hundezwinger“, sowie im Pl. *ps+y* „Hunde“.

Im Slowakischen kommt es immer zur Assimilation. Um die Konsonanten *s* und *z* zu unterscheiden, gibt es im Slowakischen die Vermeidungsstrategie: Während sich der Konsonant *z* nur mit den stimmhaften Konsonanten: *b, d, ď, g, h, v, ž* (komplexer mit *dv, gň, hm, hn, hň, vn*) phonotaktisch verbindet (wobei die Aussprache unverändert bleibt), verbindet sich der Konsonant *s* phonotaktisch nur mit den stimmlosen Konsonanten: *p, t, ť* und mit den „Halbkonsonanten“ *v* und komplexer mit *tm* und *tv* (wobei die Aussprache wieder unverändert bleibt).

2.1.2. Anlautende Konsonantengruppen im Deutschen

Der deutsche Standard hat keine monokonsonantischen Präfixe, im Gegensatz zu bair.-öst. dialektal *g'storben, b'soffen, z'ruck* usw., und das Maximum an phonotaktischer Komplexität wird durch 2 Obstruenten plus Sonorant erreicht, wie in *Strafe, Sprache, Splitter, Sklave, Skrupel*, oder *Strontium.*

Deutsch kennt also folgende anlautende Obstruentengruppen:

[ft] in den Fremdwörtern *Phthisis* (20), *Phthalamid* (0), *Phthiriase* (0), *Phthisiker* (0)
[xt] nur im Fremdwort *chthonisch* (2)
[ks] in Fremdwörtern wie *Xenophobie* (576), *Xenon* (1 643), *Xerogel* (4), *xiphoid* (3), *Xylose* (58)
[kv] in *Quelle* (289 629), *Quadrant* (1 534), *Quengelei* (87), *quer* (40 497), *Quetsche* (186), *Quirl* (523)
[ps] in Fremdwörtern wie *Psychologe* (48 870), *Pseudo* (1 629), *Psilose* (0), *Psoriasis* (3 100)
[pt] in Fremdwörtern wie *Pteridin* (2), *Ptilose* (0), *Ptose* (32), *Ptyalolith* (1)
[sts] in Fremdwörtern wie *Szene* (178 530), *Szintillation* (24), *Szintiphoto* (0)
[sf] in Fremdwörtern wie *Sphäre* (11 166), *Sphalerit* (37), *Sphärolith* (2), *Sphinkter* (103)
[sk] bei Fremdwörtern wie *scannen* (13 636), *Scandium* (100), *Skalp* (285), *Skala* (12 300)
[sp] in Fremdwörtern wie *Spatium* (247), *Spasmophilie* (1), *Spartakiade* (41), *Spider* (4 579)
[st] bei Fremdwörtern wie S*til* (110 893), *Stimulation* (6 210) oder *Strontium* (312)
[sv] bei Fremdwörtern wie *Sweater* (354), *Swimmingpool* (8 599), *Swing* (7 799)
[sç] in Fremdwörtern wie *Schizophrenie* (5 927), *Schisma* (1 122), *Schizogonie* (15)
[ʃp] in *Spaß* (331 959), *Spagetti* (408), *Specht* (3 760), *Spiegel* (104 250)
[ʃt] in *Stock* (42 454), *Stipp* (75), *Stirn* (17 541), *stinken* (13 461), *Start* (163 839)
[ʃv] in *Schwanz* (13 793), *Schwabbelei* (0), *Schwebe* (2 278), *Schwibbogen* (215)
[tsv] in *Zwang* (34 893), *Zweck* (211 068), *zwei* (1 769 152), *Zweifel* (108 956), *Zwickel* (852)

2.2. Korpuslinguistische Untersuchung im Wortinlaut

2.2.1. Inlautende Konsonantengruppen im Slowakischen

Im Wortinlaut haben beide Sprachen vergleichbare phonotaktische Konsonantengruppen. Morphonotaktische Obstruentengruppen entstehen in der Wortbildung entsprechend dem typologischen Unterschied zwischen den germanischen kompositionsreichen Sprachen und den stärker derivationellen slawischen Sprachen. So haben deutsche Komposita wie *Dienst+geber,* keine Entsprechungen im Slowakischen, nicht nur weil die slowakische Alltagssprache viel kompositionsärmer ist als die deutsche, sondern auch weil für die slowakische Komposition Interfigierung von *-o-* typisch ist, wie in *štrk+o+piesk+y* „Kiessand“ (*štrk* „Kies“, *piesok* „Sand“, Pl. *piesk+y*), *mozg+ov+o+ciev+n+y* „zerebrovaskulär“ (*mozog* „Gehirn“, Adj. *mozg+ov+ý, cieva* „Gefäß“, Adj. *ciev+n+y*). Hingegen hat das Deutsche sogar ein Obstruenteninterfix *-s-*, wie in *König+s+krone, Krieg+s+gräuel, Fried+hof+s+mauer.*

Die slowakische Wortbildung schafft durch viele konsonantenauslautende Präfixe und konsonantenanlautende Suffixe zahlreiche komplexe morphonotaktische Obstruentengruppen, wie *roz+drob+en+ý* „zerkleinert“, *gróf+stvo* „Grafschaft“.

Dazu kommt, dass die slowakische, aber nicht wie die deutsche Deklination durch Vokaltilgung neue morphonotaktische Obstruentengruppen schafft, wie in *mozog* „Gehirn“, Gen. Sg. *mozg+u* vs. *vosk* „Wachs“, *laket'* „Ellbogen“, Gen. Sg. *lakt'+a* vs. *akt* „Akt“, *otec* „Vater“, Gen. Sg. *otc+a, lístok* „Blättchen“, Gen. Sg. *lístk+a/u* vs. *potok* „Bach“, Gen. Sg. *potok+a/u* (diachron präfigiert aus der Basis *tok* „Fluss, Strom“).

2.2.2. Vokaleinschub vs. Vokaltilgung im Slowakischen

In der Flexion schafft das Slowakische viele neue Obstruentengruppen durch den Prozeß der Vokaltilgung bzw. des Vokaleinschubs bilden.

Da es im Slowakischen keine Auslautgruppen *-zg, -tk, -stk* gibt, könnte man postulieren, dass es sich hier nicht um Vokaltilgung handelt, sondern um automatischen phonologischen Vokaleinschub im Nom. Sg. /mozg, list+k/. Dann wären diese Obstruentengruppen nicht morphonotaktischer, sondern phonotaktischer Natur. Aber bei anderen derartigen Obstruentengruppen kommen diese auch im Auslaut vor, d.h. man müsste einen nicht-automatischen, sondern lexikalisch festgeschriebenen morphonologischen Vokaleinschub annehmen, z.B. im Nom. Sg. *o+pas+ok* „Gürtel", Gen. *o+pas+k+u/a,* morphosemantisch opake Diminutivableitung *pás* „Gurt, Gürtel" vs. *vosk* „Wachs", *stisk* „Druck", *vý+prask* „Watsche", *kiosk* „Kiosk". Notabene, müsste /mozg/ durch obligatorische Auslautverhärtung zu [mosk] werden, die auslautende Obstruentengruppe wäre also durchaus aussprechbar. Von den anderen Obstruentengruppen möchten wir noch nennen: zweisilbiges *chrbát* „Rücken", Gen. *chrbt+a/u* vs. die Fremdwörter *recept, adept, koncept, Egypt.* Der Vokaleinschub eines langen [a:] in /xrbt/ →*chrbát* wäre nicht nur singulär, sondern auch phonologisch völlig unplausibel, noch dazu da der angenommene zugrundeliegende Nom.Sg. /xrbt/ phonologisch automatisch zu /xrpt/ assimiliert werden müsste. Die Singularität der Vokaltilgung des langen *-á-* in allen anderen Flexionsformen von maskul. *chrbát,* sowie in den Derivationen fem. *chrbt+ic+a* „Wirbelsäule", Adj. *chrbt+ov+ý* hat zu seltenen Alternativformen ohne Vokaltilgung geführt. Die Tokenfrequenzen im Slowakischen Nationalkorpus sind für das Beispiel des Gen. Sg.: *chrbt+a* (6 368), *chrbt+u* (172) vs. *chrbát+a* (68), *chrbát+u* (19).

Für Vokaltilgung und gegen Vokaleinschub sprechen noch zwei weitere Argumente:

Erstens ist der fragliche Vokal auf die unmarkierte Basisform des Nom. Sg. beschränkt, während Vokaltilgung mittels der dadurch entstehenden morphonotaktischen Konsonantengruppe antizipatorisch eine markierte Flexionsform oder Derivation oder Komposition signalisiert, letzteres etwa im bereits genannten Beispiel *mozg+ov+o+ciev+n+y* „zerebrovaskulär" (von der Basis *mozog* „Gehirn") (vgl. Dressler 1985).

Zweitens sind die alternierenden Vokale lautgesetzlich aus den protoslavischen Kurzvokalen Jer und Jor entstanden, die in den markierten Ableitungen später automatisch getilgt wurden, und in gängigen Theorien des Sprachwandels gibt es keine

plausible Erklärung, warum bei diesen Alternationen Vokaltilgung zu Vokaleinschub umgedeutet hätte werden sollen (vgl. Rubach 1993).

Helena Pociechina (2009: 163) spricht in ihrer Monographie űber grammatische Varianz in den slawischen Sprachen und sie erwähnt neben den anderen Alternationstypen auch über den Alternationstyp *<C1ØC2>//<C1VC2>* und *<C1VC2>//<C1ØC2>*, wobei in unserer Untersuchung vor allem der zweite Teil der Formel eine wichtige Rolle spielt, d.h. Prozeß der Vokaltilgung zwischen dem vorletzten und letzten Konsonant des Wurzelmorphems. Es geht um kvantitative Alternationen des Konsonantes mit dem Nullvokal im letzten Teil des Wurzelmorphems. Die Symbole *C1* und *C2* bezeichnen den vorletzten und letzten Konsonant des Wurzelmorphems, *Ø* bezeichnet Vokalabwesenheit (Nullvokal) und das Symbol *V* bezeichnet einen mit dem Null-Vokal alternierenden Vokal. Die Alternation entsteht in allen Positionen des Paradigmas, außer Nom. Sg., der als Ausgangsvariant für die Formel *<C1VC2>//<C1ØC2>* gilt.

vgl.

	Nom. Sg.	Gen. Sg.
Russisch:	*molotok* „Hammer“	*molotk+a*
Polnisch:	*młotek* „Hammer“	*młotk+a*
Slowakisch:	*plátok* „Scheibe“	*plátk+a*

Als morphonologisch markiert prägen sich nach Pociechina (2009: 164) die Paradigmen der maskulinen Substantive mit der derivierten Wortbasis (nur selten mit keiner derivierten Wortbasis) aus:

vgl.

	Nom. Sg.	Gen. Sg.
Russisch:	*kolosok* „Ährchen“	*kolosk+a*
Ukrainisch:	*zukor* „Zucker“	*zukr+u*
Weißrussisch:	*kanez* „Ende“	*kanz+a*
Polnisch:	*początek* „Ursprung“	*początk+u*
Tschechisch:	*mozek* „Gehirn“	*mozk+u*
Slowakisch:	*holobriadok* „Gelbschnabel“	*holobriadk+a*
Serbolausitzisch:	*posoł* „Bote“	*posł+a*

Pociechina (2009: 164) nimmt auf Grund der erwähnten Beispiele an, dass zu diesen Alternationen der Vokale mit den Null-Vokalen bei den „lebendigen“ (d.h. produktiven) und etymologisch definierten Suffixen der Substantive kommt, die sich ausgehend vom Suffix

*-ьK/ *-ъK(auf dem Platz der alten reduzierten ь / ъ in der schwachen Position) gebildet haben: russ. *volč/ók/O // volč/Ok/á, svon/óč/ek/O // svon/óč/Ok/u.*

Sabol (1989: 171) unterscheidet zwischen den vieren Vokal-Alterantionen: qualitativen (1), quantitativen (2), qualitativ- quantitativen (3) und Vokal-Null-Alternationen (4):

Die Vokal-Null Alternation (Sabol 1989: 171) trit auf der Ebene MF_m, F_m und F auf und betrifft vor allem den e- und o-Vokaltyp (seltener i-Vokaltyp vgl. Nom. Sg. *vtáčik* „Vöglein“ – Gen. Sg. *vtáčka* und noch seltener a-Vokaltyp):

vgl.

Nom. Sg.:	Gen. Sg. (alle maskul.):
deň „Tag“	*dňa*
pes „Hund“	*psa*
orol„Adler“	*orla*

Nom. Sg.	Gen. Pl. (alle femin.)
hradba„Schanze“	*hradieb*
matka„Mutter“	*matiek*
látka„Stoff“	*látok*

Die Vokal-Null Alternation (Sabol 1989: 173) ist häufig bei der Flexion und seltener bei der Derivation:

vgl.

krídlo „Flügel“	*krídelko* „der kleine Flügel“
svetlo „Licht“	*svetielkovanie* „Nachstrahlung“
súkno „Tuch“	*súkenný* „tuchen“
písmo „Schrift“	*písomný* „schriftlich“
Linz	*linecká torta* „die Linzer Torte“

Verallgemeinert kann man annehmen, dass die Prozesse der Vokaltilgung und des Vokaleinschubs im Slowakischen deutlich stärker in der Flexion zentriert sind und in der Derivation und aber besonders in der Komposition schwächer sind. Nach Sabol (1989: 173) geht es um die Vokal-Null Alternation.

vgl.

mozg+ov+o+ciev+n+y „zerebrovaskulär“, von der Basis *mozog* „Gehirn“

chrbt+ic+a „Wirbelsäule“ und Adj. *chrbt+ov+ý*, von der Basis *chrbát* „Rücken“

konc+o+vka „Endverschluss“, von der Basis koniec „Ende“

palč+iak „Fäustling“ von der Basis *palec* „Daumen“

piesk+o+mer „Sandmessglas“ von der Basis *piesok* „Sand“

ps+o+vod „Hundeführer“ von der Basis *pes* (betont) „Hund“
sn+ár „Traumbuch“ von der Basis *sen* „Traum“

2.2.3. Ausgewählte Vokaltilgungsregeln bei der Flexion im Slowakischen

Hier müssen wir vor allem die männlichen Substantiven in Betracht nehmen. Bei der Flexion kommt es bei dem ersten grammatischen Muster des Maskulinums *chlap* „Mann“ zur Vokaltilgung von den Vokalen *-e-* und *-o-* bei den Substantiven mit Suffixen *–ec* und diminutiv. Endungen *-ček, -íček* und *-ok* (vgl. Ružička und Koll. 1966: 75):

vgl.

Nom. Sg. *chlapec* „Junge“:	Gen. Sg. *chlapc+a*:	Inst. Sg.*chlapc+om*
Nom. Sg. *psíček* „Hündchen“:	Gen. Sg. *psíčk+a*:	Inst. Sg. *psíčk+om*
Nom. Sg. *holúbok* „Täubchen“:	Gen. Sg. *holúbk+a*:	Inst. Sg. *holúbk+om*

Auch bei dem Liquid *l* und dem Nasal *n:*

Nom. Sg. *malíček* „Kleinfinger“:	Gen. Sg. *malíčk+a*:	Inst. Sg. *malíčk+om*
Nom. Sg. *baránok* „Lämmchen“:	Gen. Sg. *baránk+a*:	Inst. Sg. *baránk+om*

Es gibt die Ausnahmen, wenn es zu keiner Vokaltilgung von den oben erwähnten Vokalen kommt:

Slow.:

Nom. Sg. *jazvec* „Dachs“:	Gen. Sg. *jazvec+a:*	Inst. Sg. *jazvec+om*

Vergleich mit den anderen slawischen Sprachen:

Poln.:

Nom. Sg. *jaźwiec*:	Gen. Sg. *jaźwiec+a*

Tschech.:

Nom. Sg. *jezevec*:	Gen. Sg. *jezevc+e*

Slow.:

Nom.Sg. *chlapček* „Bubi“	Gen. Sg. *chlapček+a*:	Inst. Sg. *chlapček+om*

Poln.:

Nom. Sg. *chłopczyk*:	Gen. Sg. *chłopczyk+a*

Nom. Sg. *chłopaczek*: Gen. Sg. *chłopaczk+a*

Tschech.:

Nom. Sg. *chlapeček*: Gen. Sg. *chlapečk+a*

Slow.:

Nom. Sg. *krpček* „Stöpsel“: Gen. Sg. *krpček+a*: Inst. Sg. *krpček+om*

Tschech.:

Nom. Sg. *krpeček*: Gen. Sg. *krpečk+a*

Slow.:

Nom. Sg. *barančok* „Lämmchen“: Gen. Sg. *barančok+a*: Inst. Sg. *barančok+om*

Auch in der Verbindung mit den Sonoranten *l* und *m*, wie in:

Slow.:

Nom. Sg. *palček* „Däumling“: Gen. Sg. *palček+a*: Inst. Sg. *palček+om*

Tschech.:

Nom. Sg. *paleček*: Gen. Sg. *palečk+u*

Slow.:

Nom. Sg. *jarmok* „Jahrmarkt“: Gen. Sg. *jarmok+u*: Inst. Sg. *jarmok+om*

Bei der Flexion von maskulinischen Substantiven, die aufzwei oder mehr Obstruenten mit dazwischenliegendemVokal enden, kommt es zur einen phonologischen Assimilation (Fusion) bei den anderen Kasusformen, wenn weiter nur ein Frikativ mit einer Affrikate statt Frikativ + Explosivlaut + Affrikate ausgesprochen wird.

Im Fall von *otec* „Vater“ wird statt Explosivlaut + Affrikate nur verlängerter Frikativ ausgesprochen. Die Kombination von Verschlusslaut und Affrikata ergibt bei Anfügung eines vokalanlautenden Suffixes durch phonologische Tilgung des Verschlusslautes die wurzelauslautende Affrikate. Dabei kommt es zu einer phonologischen Assimilation (Fusion) des stimmlosen Frikativsa an die folgende stimmlose Affrikata, wie in:

Nom. Sg. *jazdec* [jazdʲec] „Fahrer“: Gen. Sg. *jazdc+a* [jasca]:

Gen. Pl. *jazdc+ov* [jascov]

Zur Vokaltilgung (der Vokalen *-e-* und *-o-*) kommt auch bei der Endung *-or* bei den Substantiven slowakisches Ursprungs und einigen anderen Wörtern mit den Endungen *-or*, *-el'* und *-eň* in Verbindung mit den Sonoranten *r* [r], *l'* [lʲ][6] und *ň* [nʲ] (vgl. Růžička und Koll. 1966):

[6] Transkription nach IPA.

Nom. Sg. *kmotor* „Pate“:	Gen. Sg. *kmot+r+a*:	Inst. Sg. *kmotr+om*
Nom. Sg. *zubor* „Auerstier“:	Gen. Sg. *zubr+a*:	Inst. Sg. *zubr+om*
Nom. Sg. *ďateľ* [dʲatʲelʲ] „Specht“:	Gen. Sg. *ďatľ+a* [dʲatlʲa]:	Inst. Sg. *ďatľ+om* [dʲatlʲom]
Nom. Sg. *učeň* „Lehrling“:	Gen. Sg. *učň+a*:	Inst. Sg. *učň+om*

Es gibt die Ausnahmen, wenn es zu keiner Vokaltilgung von den oben erwähnten Vokalen kommt:

Nom. Sg. *traktor* „Traktor“:	Gen. Sg. *traktor+a*:	Inst. Sg. *traktor+om*
Nom. Sg. *majiteľ*„Besitzer“:	Gen. Sg. *majiteľ+a*:	Inst. Sg. *majiteľ+om*
Nom. Sg. *jeleň* „Hirsch“:	Gen. Sg. *jeleň+a*:	Inst. Sg. *jeleň+om*

Vokal *-e-* wird auch in einigen Fremdwörtern des Musters *chlap* mit der Endung *-er* ausgelassen:

Nom. Sg. *center* „Mittelspieler“:	Gen. Sg. *centr+a*:	Inst. Sg. *centr+om*
Nom. Sg. *minist+er* „Minister“:	Gen. Sg. *ministr+a*:	Inst. Sg. *ministr+om*

Beim Wort *gangster* „Gangster“ gibt es Doppelform:

a) Nom. Sg. *gangster* „Gangster“:	Gen. Sg. *gangstr+a*:	Inst. Sg. *gangstr+om*
b) Nom. Sg. *gangster* „Gangster“:	Gen. Sg. *gangster+a*:	Inst. Sg. *gangster+om*

Die Tokenfrequenzen im Slowakischen Nationalkorpus sind für das Beispiel des Gen. Sg.: *gangstr+a* (173) vs. *gangster+a* (20).

Bei den Wörtern *žnec* und *švec* (aus dem Tschechischen) kommt es im Stamm zur Variation vom Vokal *e*/~~*o*~~:

Nom. Sg. *žnec* „Schnitter“:	Gen. Sg. *ženc+a*:	Inst. Sg. *ženc+om*
Nom. Sg. *švec* „Schuster“:	Gen. Sg. *ševc+a*:	Inst. Sg. *ševc+om*

Ziemlich kompliziert ist die Vokaltilgung der Vokale *-e-* und *-o-* bei den Nachnamen mit den Endungen *-ec*, *-ek* und *-ok*, bei denen um aktive Kontinuität mit den allgemeinen Substantiven oder mit den anderen Eigennamen (z.B. geographische Eigenname) geht:

Nom. Sg. *Adamec*:	Gen. Sg. *Adamc+a*:	Inst. Sg. *Adamc+om*
Nom. Sg. *Cigánek* „kleiner Zigeuner“:	Gen. Sg. *Cigánk+a*:	Inst. Sg. *Cigánk+om*
Nom. Sg. *Mikulášek* „Nikolaus“:	Gen. Sg. *Mikulášk+a*:	Inst. Sg. *Mikulášk+om*
Nom. Sg. *Strýček* „Onkel“:	Gen. Sg. *Strýčk+a*:	Inst. Sg. *Strýčk+om*

Es kommt zu keiner Vokaltilgung der Vokalen *-e-* und *-o-* bei den Nachnamen mit den Endungen *-ec*, *-ek* und *-ok*, bei denen um keine aktive Kontinuität mit den allgemeinen Substantiven oder mit den anderen Eigennamen geht:

Nom. Sg. *Perec*: Gen. Sg. *Perec+a*: Inst. Sg. *Perec+om*
(aus dem Russ. *perec* „Paprika“)

Nom. Sg. *Trunek*: Gen. Sg. *Trunek+a*: Inst. Sg. *Trunek+om*

Bei den einsilbischen Namen des Musters *chlap* mit der Endung *-ec* kommt es nie zur Vokaltilgung der Vokale *-e-* und *-o-*:

Nom. Sg. *Švec* „Schuster“: Gen. Sg. *Švec+a*: Inst. Sg. *Švec+om*

Zur Einhaltung vom Vokal *-e-* bei den Nachnamen des Musters *chlap* mit der Endung *-ček* kommt es im Fall, wenn ein Konsonant vor der Endung steht:

Nom. Sg. *Repček*: Gen. Sg. *Repček+a*: Inst. Sg. *Repček+om*
(aus der Basis *repa* „Rübe“)

Nom. Sg. *Chovanček*: Gen. Sg. *Chovanček+a*: Inst. Sg. *Chovanček+om*
(aus der Basis *chovanec* „Zögling“)

Zur Einhaltung vom Vokal *-o-* bei den Nachnamen des Musters *chlap* mit der Endung *-čok* kommt es im Fall, wenn ein Konsonant vor der Endung steht:

Nom. Sg. *Končok*: Gen. Sg. *Končok+a*: Inst. Sg. *Končok+om*
(aus der Basis *končeк* „Endchen“)

In den fremden Nachnamen mit den Endungen *-er* und *-el* bleibt Vokal *-e-* unverändert:

Nom. Sg. *Herder*: Gen. Sg. *Herder+a*: Inst. Sg. *Herder+om*

Nom. Sg. *Fischer*: Gen. Sg. *Fischer+a*: Inst. Sg. *Fischer+om*

Formschwankungen bei den Nachnamen, die die aktive Kontinuität entweder mit den allgemeinen Substantiven oder mit den Eigennamen haben. Auf diese Art und Weise entstehen die Kasusdubletten, wenn es entweder zur Vokaltilgung oder zur Beibehaltung der Vokale *-e-* und *-o-* kommt:

a) Nom. Sg. *Jelenek*: Gen. Sg. *Jelenek+a*: Inst. Sg. *Jelenek+om*
(von *jeleň* „Hirsch“)

b) Nom. Sg. *Jelenek*: Gen. Sg. *Jelenk+a*: Inst. Sg. *Jelenk+om*

c) Nom. Sg. *Baran+ek*: Gen. Sg. *Baranek+a*: Inst. Sg. *Baranek+om*
(von *baran* „Widder“):

d) Nom. Sg. *Baran+ek*: Gen. Sg. *Barank+a*: Inst. Sg. *Barank+om*

Die Tokenfrequenzen im Slowakischen Nationalkorpus sind für das Beispiel des Gen. Sg.: *Jelenek+a* (6) vs *Jelenk+a* (7); *Baranek+a* (6) *vs. Barank+a* (693).

Bei den Substantiven des Musters *chlap* mit der Endung *–čik* kann es zur Vokaltilgung von *-i-* kommen, wenn vor der Endung ein Konsonant steht. Auf diese Art und Weise entstehen weitere Dubletten im Slowakischen:

a) Nom. Sg. *chrobáčik* „Käferchen“: Gen. Sg. *chrobáčik+a*: Inst. Sg. *chrobáčik+om*
b) Nom. Sg. *chrobáčik*: Gen. Sg. *chrobáčk+a*: Inst. Sg. *chrobáčk+om*
c) Nom. Sg. *panáčik* „Figürchen“: Gen. Sg. *panáčik+a*: Inst. Sg. *panáčik+om*
d) Nom. Sg. *panáčik*: Gen. Sg. *panáčk+a*: Inst. Sg. *panáčk+om*

Die Tokenfrequenzen im Slowakischen Nationalkorpus sind für das Beispiel des Gen. Sg.: *chrobáčik+a* (150) vs. *chrobáčk+a* (4); *panáčik+a* (149) vs. *panáčk+a* (32).

In den serbokroatischen Nachnamem mit der Endung *-ac* (das dem slowakischen Suffix *-ec* entspricht) kommt es zur Vokaltilgung von *-a-*:

Nom. Sg. *Berac*: Gen. Sg. *Berc+a*: Inst. Sg. *Berc+om*
Nom. Sg. *Vrchovac*: Gen. Sg. *Vrchovc+a*: Inst. Sg. *Vrchovc+om*

Bei den Substantiven des mask. Musters *dub* „Eiche“ mit den Diminutivendungen *-íček*, *-ok* und *-ik* und bei einigen anderen Wörtern kommt es zur Vokaltilgung von den Vokalen *-e-*, *-o-*, *-á-*. Diese Vokale bleiben nur im Nom. Sg. und Akk. Sg. unverändert:

Nom. Sg. *gombíček* „Knöpfchen“: Gen. Sg. *gombíčk+a*: Inst. Sg. *gombíčk+om*
Nom. Sg. *dnešok* „der heutige Tag“: Gen. Sg. *dnešk+a*: Inst. Sg. *dnešk+om*

Doppelform des mask. Musters *dub* „Eiche“ beim Wort *chrbát*:

a) Nom. Sg. *chrbát* „Rücken“: Gen. Sg. *chrbt+a/chrbt+u*: Inst. Sg. *chrbt+om*
b) Nom. Sg. *chrbát:* Gen. Sg. *chrbát+a/chrbát+u*: Inst. Sg. *chrbát+om*

Die Tokenfrequenzen im Slowakischen Nationalkorpus sind für das Beispiel des Gen. Sg.: *chrbt+a* (6 368), *chrbt+u* (172) vs. *chrbát+a* (68), *chrbát+u* (19).

Ich bin nicht mit dem Růžička (1966: 88) einverstanden, dass es bei den Substantiven des Musters *dub* mit der Endung *-ik* zur Vokaltilgung von Vokal *-i-* kommt:

vgl.

Nom. Sg. *vtáčnik* „Vogelfänger“: Gen. Sg. *vtáčnik+a*: Inst. Sg. *vtáčnik+om*

Nom. Sg. *hríbik* „Stoppelpilz“: Gen. Sg. *hríbik+a*: Inst. Sg. *hríbik+om*

Aber:

Nom. Sg. *panáčik* „Figürchen“: Gen. Sg. *panáčk+a*: Inst. Sg. *panáčk+om*

Bei dem maskulinischen Muster *stroj* „Maschine“ kommt es zur Vokaltilgung der Vokale *-e-* und *-o-* in allen Kasusformen (außer Akk. Sg.) bei den Substantiven mit den Endungen *-ec*, *-iec* und bei einigen Substantiven mit den Endungen *-eľ*, *-oľ*, *-eň*, *-eť:*

Nom. Sg. *býkovec*„Ochsenziemer“: Gen. Sg. *býkovc+a*: Inst. Sg. *býkovc+om*

Nom. Sg. *čepiec* „Haube“: Gen. Sg. *čepc+a*: Inst. Sg. *čepc+om*

Nom. Sg. *kýpeť* „Stumpen“: Gen. Sg. *kýpť+a*: Inst. Sg. *kýpť+om*

2.2.4. Inlautende Konsonantengruppen im Deutschen

Im Wortinlaut haben beide Sprachen vergleichbare phonotaktische Konsonantengruppen. Morphonotaktische Obstruentengruppen entstehen in der Wortbildung entsprechend dem typologischen Unterschied zwischen den germanischen kompositionsreichen Sprachen und den stärker derivationellen slawischen Sprachen.

So haben deutsche Komposita wie *Dienst+geber* keine Entsprechungen im Slowakischen, nicht nur weil die slowakische Alltagssprache viel kompositionsärmer ist als die deutsche, sondern auch weil für die slowakische Komposition Interfigierung von *-o-* typisch ist, wie in (wie ich schon erwähnt habe) *štrk+o+piesk+y* „Kiessand" oder *mozg+ov+o+ciev+n+y* „zerebrovaskulär". Hingegen hat das Deutsche sogar ein Obstruenteninterfix *-s-*, wie in *König+s+krone, Krieg+s+gräuel, Geschäft+s+fall, Verkauf+s+chef.*

Deutsche Entsprechungen durch obstruentenanlautende Suffixe sind morphonotaktisch *Kind+chen* (aber morphosemantisch opak *Mäd+chen = Mäd+erl = Mäd+i*), *Gast+lich+keit* (/ç/ ist der einzige Obstruent, dem das Allomorph *-keit* von *-heit* folgt, Obstruentengruppen werden also vermieden), *lenk+bar, Schick+sal, furcht+sam, ab+wärts* unproduktiv *Jag+d, Schlach+t, Schrif+t, Ein+kunf+t, Ge+lüb+de, Klap+s, Knack+s, äch+zen,* isoliertes Suffixoid in *Witz+bold*.

Auch bei der Präfigierung von Verben entstehen neue inlautende Obstruentengruppen. Zum Beispiel das trennbare Präfix *ab-* initiiert ausschließlich die Entstehung der morphonotaktischen Obstruentengruppen /p+d, p+t, p+g, p+k, p+ʃ, p+ts, p+v/, wie in *ab+drehen, ab+treten, ab+geben, ab+kommen, ab+schaffen, ab+ziehen, ab+wickeln* (einschließlich eine längere Gruppe im Wort *ab+streiten*). Auch einige untrennbare Verbalpräfixe bewirken die Entstehung neuer Obstruentengruppen, wie beim Präfix *ent-* oder veraltetem *ant-*. Alle Nominal- und Adjektivpräfixe sind untrennbar. Notabene, Präfixe (und die Bildung von Komposita) führen zur Gemination von Konsonanten (daher auch Obstruenten), die ansonsten nicht erlaubt sind, und morphonotaktisch entsteht die Pseudogemination von Obstruenten durch Stimmhaftigkeitsverlust der silben- und morphem-auslautenden Obstruenten, wie in *ab-bauen* /p+b/.

2.3. Korpuslinguistische Untersuchung im Wortauslaut

2.3.1. Auslautende Konsonantengruppen im Deutschen

Im Wortauslaut hat das Deutsche, so wie das Englische (aber nicht das Slowakische), konsonantische Flexionssuffixe. Alle Obstruentengruppen im deutschen Wortauslaut sind entweder rein morphonotaktisch oder aus phonotaktischen und morphonotaktischen Gruppen gemischt, wobei es keine rein phonotaktische auslautende Gruppen gibt (im Vergleich zum Wortanlaut, wo nur rein phonotaktische Obstruentengruppen gibt).

Daher gibt es morphonotaktische *-Cst* Obstruentengruppen in der Verbform der 2. Person Singular genauso wie bei den Superlativformen oder bei den unproduktiven Nominalisierungen mit dem homophonen Suffix *-st*:

Exklusive morphonologische Motivation existiert im Fall der Obstruentengruppen mit Spirant /-xst, -fst/, wie in *fluch+st* (37), *tun+lich+st* (3 271), *läuf+st* (1 490), *zu+tief+st* (15 507), mit Affrikate in /-pfst/, wie in *tropf+st* (1), *stampf+st* (14) und in der langen Konsonantengruppe mit Sonorant /-rkst/, wie in *wirk+st* (762), *ver+korks+t* (0), weiter /-lkst/, wie in *balg+st* (0), oder /-nkst/, wie in *hink+st* (19), und in weiteren Obstruentengruppen mit Sonorant /-lpst, -mpst/, wie in *salb+st* (15), *selb+st* (1 765 318), *pump+st* (40), *plumps+(s)t* (251).

Der starke Default wird repräsentiert durch die regionale Variante /-nkst/ von *sing+st* (652), *gering+st* (273), *jüng+st* (26 605) usw. vs. monomorphematische Wörter *Angst* (291 943), *Hengst* (3 447), durch /-rpst/ in *darb+st* (3), *zirp+st* (3) vs. *Herbst* (130 292) (mit diachronischem Verlust vom unbetontem Schwa-Laut vor /st/ (vgl. E. *harvest 'Ernte'*).

Der Default ist weniger stark in der postvokalischen Gruppe /-pst/, wie in *heb+st* (401), *klapp+st* (97), *neb+st* (28 147) vs. *Obst* (45 306), *Papst* (76 609), *Propst* (2 485) (mit diachroner Tilgung des zweiten Vokals), und /-kst/, wie in *sag+st* (23 302), *deck+st* (136), *(h)eilig+st* (748), *mix+(s)t* (1 220), *locks+(s)t* (106), *wächs+(s)t* (79 486), *ge+wachs+t* (18 107) vs. *Axt* (6 502), *Text* (439 596), *verflixt* (2 018), und in der Affrikate /ts/ plus /-(s)t/, wie in *reiz+(s)t* (7 540), *salz+(s)t* (83), *schmerz+(s)t* (7 135),

pflanz+(s)t (1 884), *schluchz+(s)t* (352) vs. *jetzt* (2 110 813), *Arzt* (371 592) und bei dem (mit ursprünglicher Morphemgrenze) suppletiven Superlativ *zu+letzt* (1 452).

Der Default ist wesentlich schwächer mit dem basisauslautenden Sonoranten in /-rst, -nst/.

Man sieht eine phonologische Reparatur durch automatische Degemination in der morphonotaktischen Gruppe /s+st/ (vgl. oben) und in der ähnlichen subphonemischen Degemination zwischen der letzten Zischlaut-Phase der Affrikate /ts/ und /st/ in *heiz+st* (3 872) (vgl. oben). Optional ist die Simplifikation durch Assimilation von /s/ nach dem Sibilanten /š/, wie in *wisch+(s)t* (1 972), *wäsch+(s)t* (3 633), *zisch+(s)t* (1 199) und nach der Affrikate /č/, wie in *quietsch+(s)t* (877), *watsch+(s)t* (91), *plantsch+(s)t* (35).

Eine weitere Quelle wortauslautender morphonotaktischer Obstruentengruppen ist der nominale -s Genitiv Singular wie in *des Trieb+s* (183), *Prinzip+s* (4 355), *Kalb+s* (116), *Skalp+s* (81), *Korb+s* (104), *Ge+zirp+s* (1), *Stoff+s* (1 350), *Archiv+s* (5 587), *Schilf+s* (31), *Dorf+s* (719), *Nerv+s* (340), *Sieg+s* (269), *Lack+s* (311), *Werg+s* (0), *Quark+s* (2 603), *Talg+s* (25), *Ulk+s* (6), *Dach+s* (2 572), *Storch+s* (60). Derivativ ist *Knack+s* (1 284).

Phonotaktisch ist ein Teil derselben Gruppen in: *Schnaps* (5 859), *Gips* (6 538), *Raps* (7 402), *Kollaps* (6 549), *Krebs* (48,473), *Schubs* (870), *Rülps* (126), *Knirps* (1 769), *Keks* (11 782), *Koks* (2 244), *Klecks* (1 163), *Fuchs* (42 124), *unterwegs(158,780). Fs, xs, lfs, rfs, lks, rks* gibt es phonotaktisch nicht.

Ein Problem stellen Imperative des Typs *knicks!* (875), *schubs!* (870) dar. Erstens ist das auslautende -s synchron noch ein Derivationssuffix? Zweitens, wenn nicht, sind solche Imperative als Grundformen anzusehen (dann phonotaktisch) oder durch eine morphologische Operation aus dem Lexikoneintrag im Infinitiv entstanden?

Im Deutschen gibt es folgende rein morphonotaktische und gemischte (aus phonotaktischen und morphonotaktischen) auslautende Konsonantengruppen (in Ortographie, aber phonologisch geordnet, mit Tokenfrequenz), wobei es im deutschen Wortauslaut keine rein phonotaktische Gruppen gibt:

Rein morphonotaktische Gruppe: *-tst*, wie in *hält+st* (5 350), *tritt+st* (649), *lots*+t (561), *gilt+st* (100)

Gemischte Gruppen: *-vt* und *-ft*, phonotaktisch in monomorph. Substantiven wie in *Zukunft* (485 139), *Kraft* (249 876) oder monomorph. Adj. bzw. Adv. wie in *oft* (725 289), *sanft* (19 400) oder durch Suffigierung mit Suffix *-schaft* und *-haft* wie in *Gesell+schaft* (485 159), *Ernst+haft* (48 554) und morphonotaktisch in *läuf+t*(263 625), *hilf+t* (200 023), *triff+t* (160 878), *nerv+t* (25 726), *entlarv+t*(6 890), *versklav+t* (1 066)

Rein morphonotaktische Gruppen: *-vst/fst* in Superlativ *zu+tief+st* (15 153) oder in *darf+st* (16 677), *schaff+st* (6 116), *kauf+st* (4 399), *nerv+st* (504), *massiv+st* (400), *intensiv+st* (354)

Gemischte Gruppen: *-gst/kst/xt*, phonotaktisch in monomorph. Substantiven wie *Angst* (252 708), *Text* (265 465), *Kontext* (72 206), *Axt* (72 206) und morphonotaktisch in *denk+st* (15 827), *merk+st* (4 058), *klick+st* (3 810), *frag+st* (6 249), *mag+st* (11 381), *ge+mix+t* (2 140), *relax+t* (1 073), *verflix+t* (538), Superlativ *läng+st* (162 832) oder *jüng+st* (24 62)

Rein morphonotaktische Gruppe: *-chst* in Superlativen wie *zu+näch+st* (485 969), *demnäch+st* (63 170), *tunlich+st* (3 238), *möglich+st* (229 025), bei Verben wie in *wächs+t* (78 498), *mach+st* (39 544)

Gemischte Gruppen: *-gt/kt*, phonotaktisch in monomorph. Adj. bzw. Adv. wie in *direkt* (520 329), *suspekt* (3 559), in monomorph. Substantiven wie in *Projekt* (344 774), *Punkt* (211 505), *Kontakt* (200 855), *Produkt* (130 970) vs. morphonotaktisch in *un+bedin+gt, wirk+t, entdeck+t, verstärk+t, lieg+t* (803 218), *sag+t* (544 665), *zeig+t* (544 491)

Gemischte Gruppe: *-lst*, phonotaktisch in *Geschwulst* (1262) und *Wulst* (265) vs. morphonotaktisch in Superlativen *übel+st* (2 195), *genial+st* (54), *brutal+st* (242), *minimal+st* (211), und bei den Verben *soll+st* (17 885), *stell+st* (7 509), *fühl+st* (7 274)

Gemischte Gruppen: *-ld* bzw. *-lt*, phonotaktisch in monomorph. Substantiven wie in *Geld* (589 897), *Bild* (527 905), *Welt* (697 372), in monomorp. Adj. bzw. Adv. wie in *bald* (312 488), *old* (11 279), *mild* (4 986), *alt* (143 412) vs. morphonotaktisch in *gil+t* (443 463), *stell+t* (389 645), *pinkel+t* (636)

Rein morphonotaktische Gruppe: *-mst* wie in *bekomm+st* (29 126), *komm+st* (26 848), *nimm+st* (12 865), *brems+t* (6 185), *rumm+st* (255), Superlative wie in *extrem+st* (1 092), *gehorsam+st* (149), *wärm+st* (36)

Gemischte Gruppen: *-md* und *-mt*, phonotaktisch in monomorph. Substantiven wie in *Hemd* (11 094), *Amt* (127 289), *Zimt* (7 412), in monomorph. Adj. bzw. Adv. wie in *fremd* (23 030), *berühmt* (21 646), in monomorph. Pronomen *gesamt* (6 425), in monomorph. Präposition *samt* (44 166) vs. morphonotaktisch in *nimm+t* (327 836), *bestimm+t* (296 314), *bekomm+t* (294 309), *stimm+t* (135 684), *ge+form+t* (8 391)

Gemischte Gruppe: *-nst*, phonotaktisch in monomorph. Adv. bzw, Adj. *sonst* (422 818), *ernst* (200 039), *umsonst* (37 764), in monomorph. Substantiven wie in *Kunst* (255 481), *Gunst* (10 727), *Gespenst* (4 278), in monomorph. Partikel *einst* (78 030), vs. morphonotaktisch in *kann+st* (275 167), *mein+st* (37 774), *wohn+st* (3 680)

Gemischte Gruppen: *-nd/nt*, phonotaktisisch in monomorph. Substantiven wie in *Land* (68 110), *Grund* (44 180), *Prozent* (1 027 532), *Joint* (10 324), *Advent* (9 459), in monomorph. Konjunktion *und* (7 105 582), *während* (124 850), monomorph. Adj. bzw. Adv. wie in *zunehmend* (15 104), monomorph. Präposition wie in *rund* (75 595), monomorph. Pronomen wie in *jemand* (30 225) vs. morphonotaktisch wie in *schein+t* (33 083), *beginn+t* (219 545), *beton+t* (82 992), *ge+scann+*t (2 796), *ge+lern+t* (84 530)

Rein morphonotaktische Gruppe: *-pfst* wie in *kämpf+st* (723), *schlüpf+st* (187), *beschimpf+st* (125), *schimpf+st* (106), *verzapf+st* (88), *stopf+st* (86), *bekämpf+st* (81), *klopf+st* (80), *schöpf+st* (64), *hüpf+st* (63)

Rein morphonotaktische Gruppe: *-pft*wie in *kämpf+t* (34 413), *verknüpf+t* (33 683), *bekämpf+t* (17 331), *erschöpf+t* (16 275), *beschimpf+t* (7 826), *ge+impf+t* (7 590), *schlüpf+t* (6 638), *schrumpf+t* (5 224)

Gemischte Gruppen: *-bst* bzw. *-pst*, phonotaktisch in monomorph. Substantiven wie in *Papst* (23 442), *Propst* (2 388), *Herbst* (34 735), *Obst* (11 561), monomorph. Präpostition *nebst* (4 799), monomorph. Adv. *selbst* (451 517) vs. Morphonotaktisch *knips+t* (777), *pieps+t* (563), *ge+mops+t* (255), *plumps+t* (248), *hops+t* (205)

Gemischte Gruppen: *-bt* und *-pt*, phonotaktisch in monomorph. Substantiven wie in *Abt* (15 706), Konzept (177 090), in monorph. Adv. wie in *überhaupt* (458 914), *prompt* (15 620) vs. morphonotaktisch wie in *gib+t* (2 900 654), *bleib+t* (574 338), *schreib+t* (202 097), *leb+t* (151 032), *erlaub+t* (148 898), *hab+t* (136 735), *ergib+t* (129 447), *ge+klapp+t* (30 370), *ge+stopp+t* (19 374), *entpupp+t* (11 644), *verschlepp+t* (7 429), *stopp+t* (6 132), *kipp+t* (5 214)

Rein morphonotaktische Gruppe: *-rkst* als Superlative wie in *stärk+st* (102), bei Verben wie in*verkork+st* (473), *vermurk+st* (355), *ab+ge+murk+st* (123), *anmerk+st* (71), *verstärk+st* (52), *bewirk+st* (52), *park+st* (49)

Gemischte Gruppe: *-st*, phonotaktisch in monomorph. Substantiven wie in *Geist* (30 575), *Rest* (28 228), in monomorph. Adv. *fast* (199 674), *fest* (82 866) vs. morphonotaktisch in *läss+t* (165 144), *ha+st* (96 282), *pass+t* (30 102), *weis+t* (25 662)

2.3.2. Auslautende Konsonantengruppen im Slowakischen

Im Gegensatz zum Deutschen kennt das Slowakische keine konsonantischen Flexionssuffixe, schafft aber im suffixlosen Genitiv Plural durch Tilgung des Stammvokals morphonotaktische Obstruentengruppen, wie in fem. *rodisko* „Geburtsort“: Gen. Pl. *rodísk*, *mzda* „Lohn“: Gen.Pl. *miezd* [mjest].

A. Gemischte auslautende Obstruentengruppen

Im Slowakischen gibt es auslautende Obstruentengruppen, die sowohl morphonotaktisch (Gen. Pl.) als auch phonotaktisch (Nom. Sg.) sind (angegeben auch mit ihren Tokenfrequenzen):

Alle Neutra: Gen. Pl. *pracovísk* (9 573) „der Arbeitsplätze“ und Gen. Pl. *vojsk* „von Truppen“ (8 015) vs. Nom. Sg. *zisk* „Ertrag“ (20 788) oder Nom. Sg. *blesk* „Blitz“ (4 852); weiter Gen. Pl. *účilíšť* „von Lehranstalten“ (935) vs. Nom. Sg. *plášť* (2 120) „Mantel“; weiter Gen. Pl. *miest* (9 982 721) „von Städten“ vs. Nom. Sg. *rast* „Wachsen“ (37 958).

Alle Feminina: [st] im Gen. Sg. *hviezd* (153 253) „von Sternen“ vs. Nom. Sg. *zjazd* (3 239) „Versammlung“, Gen. Pl. *náft* (6) (von Nom. Sg. *naft+a* „Erdöl“) vs. umgangssprachl. *Kšeft* (aus Öst. Dt. *G(e)schäft*) (551); weiter Gen. Pl. *pôšt* (4 813) (von Nom. Sg.) *pošt+a* „Post“ oder Gen. Pl. *vrážd* [vra:št] (4 723) (von Nom. Sg. *vražd+a* „Mord“) vs. Nom. Sg. *mušt* (214) „Most“; weiter Gen. Pl. *lôpt* (2 819) (von Nom. Sg. *lopt+a* „Ball“) vs. Nom. Sg. *koncept* (3 025); weiter Gen. Pl. *siekt* (905) „von Sekten“ vs. Nom. Sg. *projekt* (51 215); Gen. Pl. *jácht* (336) „von Yachten“ oder *šácht* (317) „von Schachten“ vs. Nom. Sg. *necht* (206) „Nagel“ oder umgangssprachl. Nom. Sg. *ksicht* (112) „Fratze“ (aus Öst. Dt. *G(e)sicht*).

B. Rein morphonotaktische auslautende Obstruentengruppen

Es gibt auch rein morphonotaktische auslautende Obstruentengruppen, die nur im Gen. Pl. vorkommen und zwar die Gruppe *-ct* im Gen. Pl. *pôct* (325) „von Ehren“, *-pch* im Gen. Pl. *zápch* (90) „von Verstopfungen“ und *-rst* Gen. Pl. *vierst* (211) „von Wersten“. Bei diesen drei Obstruentengruppen kann man:

a) inhaltliche Doppelmarkiertheit annehmen:
   (1) da Plural gegenüber Singular mehr markiert ist
   (2) da Genitiv gegenüber Nominativ markierter ist

b) formale sekundäre Markiertheit, sgn. phonologische Markiertheit annehmen:
   da es hier im Genitiv-Plural die Nullsuffixe entstehen (statt der Suffixformen, die man normalerweise erwartet) und diese Genitiv-Plural suffixlose Endungen auf der morphonologischen Ebene unmarkiert sind, kann man über Anti-Ikonizität reden (vgl. mit der Präferenztheorie der universellen Markiertheit).

a) Gruppe *-ct* im Wortanlaut:

Obstruentengruppe *-ct* kommt im Slowakischen im Wortanlaut nicht vor, weder morphonotaktisch noch phonotaktisch.

b) Gruppe *-ct* im Wortinlaut:

Im Wortinlaut entsteht die morphonotaktische Obstruentengruppe *-ct* als Ergebnis des Reparaturprozesses/Tilgungprozesses z.B. /d+st/ zu [c-t] und zwar im Prozeß der Flexion bei Präfigierung oder Suffigierung:

(1) Einerseits durch Präfigierung als Fusion vom Verschlußlaut des konsonantenauslautenden Präfixes *-d* (bei den Präfixen als *pred* „vor“, *od* „von“) mit erstem Konsonant – dem Frikativ */s/* der phonotaktischen Obstruentengruppe *-st* (die als Bestandteil des Wort-Kernmorphems gilt) zu einem einzigen Affrikaten-Phonem kommt: wie in *pred+stavit'* [prec-tavitʲ] „vorstellen“, *od+stup* [oc-tup] „Abstand“, *od+stavit'* [oc-tavitʲ] „abstellen“, podstata [poc-tataʲ] „Substanz“.

(2) Anderseits durch Suffigierung mit dem Suffix *-stvo* als Fusion vom Obstruent z.B. *-d, -t, -č* des konsonantenauslautenden Wort-Kernmorphems mit erstem Konsonant – dem Frikativ */s/* des Suffixes *-stvo* zu einem einzigen Affrikaten-Phonem: *ľud+stvo* [lʲuc-tvo] „Menschheit“, oder *šat+stvo* [ʃac-tvo] „Bekleidung“ bzw. *brat+stvo* [brac-tvo] „Bruderschaft“ und *dedič+stvo* [dʲedʲic-tvo] „Erbe“.

(3) Oder diachron als Ergebnis der Palatalisierung im Slowakischen:

Verschlußlaut *-k* zum Frikativ *-c* im Prozeß der Suffigierung:

otrok „Sklave“ zu *otroc+tvo* „Sklaverei“,
výtržník „Radaumacher“ zu *výtržníc+tvo* „Ausschreitung“,
námorník „Matrose“ zu *námorníc+tvo* „Marine“.

Die Gruppe */ct/* kommt im Wortinlaut auch morphonotaktisch als Ergebnis der Vokaltilgung von */o/-e* im Slowakischen vor, wie in *octový* „Essig-“ (von Nom. Sg. *ocot* „Essig“), oder bei Gen. Sg. *tuct+a* (von Nom. Sg. *tucet* „Dutzend“).

Phonotaktisch kommt die Obstruentengruppe *-ct* in *octan* (37) „Azetat“ aus lateinisch. Acetum vor, wobei es zur einen phonologischen Fusion von zwei Phonemen zu einem einzigen Affrikaten-Phonem kam und diese Fusion erschwert weiter die Dekomposition/Zerlegung, wie in *úcta* (33 861) „Ehre“ oder *pocta* (1 897) „Beehrung“ (10 101).

c) Gruppe *-pch* im Wortanlaut:

Die Obstruentengruppe *-pch* kommt anlautend und gleichzeitig phonotaktisch nur in einem einzigen Wort vor: *pchať* „stopfen“ (1 850).

d) Gruppe *-pch* im Wortinlaut:

Im Wortinlaut finden wird diese Gruppe phonotaktisch in den Wörtern als *za+pchať* (300) „Verstopfen“, *vy+pchať* (292) „ausstampfen“, *u+pchať* (167) „zustopfen“ oder morphonotaktisch in *ob+chytiť* [op-chyt^{j}it^{j}] (5) „umgreifen“.

e) Gruppe *-rst* im Wortanlaut:

Die Obstruentengruppe *-rst* kommt im Wortanlaut nie in die Frage, da Sonorant /r/ in Verbindung von 3 aufeinanderfolgenden Konsonanten jedenfalls silbisch sein müsste, anderseits gibt es eigentlich im Slowakischen keine wortanlautende *-rst*-Gruppe.

f) Gruppe *-pch* im Wortinlaut:

Im Wortinlaut findet man die Obstruentengruppe *-rst* morphonotaktisch dank der Suffigierung durch den Suffix *-stvo* in Verbindung mit unsilbischem Obstruent *-r*, der als Bestandteil des Kernmorphems gilt in *minister+stvo* (61 181) „Ministerium“, *hospodár+stvo* (12 273) „Wirtschaft“ oder adverbial phonotaktisch in *čerstvo* (6 044) „frisch“.

Vergleich der slowakischen auslatenden Obstruentengruppen mit dem Deutschen

Im Deutschen existieren viele morphonotaktische auslautende Obstruentengruppen dank der Verbflexion, vor allem bei 2. und 3. Person Sg. oder 2. Person Pl., aber nur als Verbindung von Obstruent *x* mit Obstruenten *st* oder *t*, ganz komplex. Das heißt, das Deutsch auslautend reicher an Obstruentengruppen als Slowakisch ist.

1. Gemischte Gruppe *ch+st* bei *machen* in 2. Person Sg. *mach+st*, während *ch+t* in *mach+t* auch phonotaktisch vorkommt (*Macht*).

2. Die erwähnten Obstruentengruppen finden wir morphonotaktisch in den folgenden Verben: *blitz+t* (2 436), *stürz+t* (19 618), *such+t* (185 647), *raff+t* (1 046), *park+t* (2 089), *tapp+t* (1 508), *lob+t* (2 436), *verschlamp+t* (485), *läss+t* (668 635), *zerr+st* (35), *schul+st* (16), *schon+st* (90), *salb+st* (15), *kerb+st* (3), *peck+t* (5), *peck+st* (5), *krank+t* (1 856), *krank+st*.

Nur morphonotaktisch sind die auslautenden Obstruentengruppen in: *salb+t* (122), *salb+st* (15), *zupf+t* (926), *zupf+st* (25), *lach+st* (821), *welk+t* (201), *welk+st* (6), *krank+st* (3).

3. Phonotaktisch existieren diese Obstruentengruppen im Deutschen in den folgenden Wörtern: *Kiosk* (10 662), *Rost* (13 626), *Schuft* (564), *Konzept* (284 913), *Takt* (17 522), *Forst* (6 836), *Acht* (238 832), *Arzt* (371 592), *prompt* (20 759), *Wulst* (851), *Wanst* (232), *Markt* (428 781), *Papst* (76 609), *Herbst* (130 292), *Text* (439 596), *Punkt* (541 200). Es gilt, dass phonotaktische Auslautgruppen beide Sprachen kennen, aber im Deutschen sind sie weitaus häufiger als im Slowakischen, was der Gegenfall der anlautenden Obstruentengruupen ist.

3. Konkurrenz und Kooperation im Bereich der Morphonotaktik

3.1. Kooperation in der Interaktion zwischen Morphonotaktik und Phonotaktik

Es gibt Konvergenz (d.h. Annäherung oder Übereinstimmung) zwischen der Morphonotaktik und Phonotaktik, wenn die morphonotaktischen Operationen als Konkatenation oder Modifikation die normalen phonotaktischen Sequenzen bilden, die schon ein Bestandteil der monomorphematischen Wörter sind.

Wie im Englischen bei der Bildung von Präteritum und Partizip Perfekt in Verbindung vom Obstruent /d/ mit den Sonoranten /n, l, r/, wie: *screen+ed* vs. *find, yell+ed* vs. *child, steer+ed* vs. *weird.*

Solche Phonemsequenzen sind nicht fähig, die Verwendung der morphologischen Regeln zu signalisieren. Dadurch stimulieren sie keine morphologische Zerlegung und können für den Verlust der internen Morphemgrenze in der diachronischen Entwicklung verantwortlich sein.

Im Slowakischen kann zu diesem Prozeß durch die Präfigierung kommen, wenn das Präfix in der Rolle der selbständigen Präposition (als *s, z, v*) auftreten kann, und gleichzeitig als Bestandteil der monomorphematischen Wörter ist:

wie monomorphematisch *vz* in *vzor* „Vorbild“ vs. morphonotaktisch *v+z* in *v+zostup* „Anstieg“.

In diachronischer Entwicklung kam es zum Verlust von internen Morphemgrenzen:

vgl. phonotaktisch *vzťah* „das Verhältnis“ kann man nicht weiter zerlegen, obwohl das Wort *ťah* „der Zug“im Slowakischen als monomorphematisches Wort existiert.

Analog: monomorphematisch *stvol* „der Stiel“ vs. morphonotaktisch *s+tvrdnúť* „hart werden“, komplexer phonotaktisch *stv* in *stvárať* „lärmen“.

Im Deutschen enstehen solche gemischte Gruppen im Gegensatz zum Slowakischen vor allem im Prozess der Suffigierung. Daher gibt es morphonotaktische *-Cst* Obstruentengruppen in der Verbform der 2. Person Singular genauso wie bei den

Superlativformen oder bei den unproduktiven Nominalisierungen mit dem homophonen Suffix *-st*:

Vgl. phonotaktisch in monomorphematischen Substantiven wie in *Papst, Propst, Herbst, Obst* vs. morphonotaktisch in *knips+t, pieps+t, ge+mops+t, plumps+t, hops+t* => in diachronischer Entwicklung Verlust von internen Morphemgrenzen bei der monomorphematischen Präposition *nebst* oder bei dem monomorphematischen Adverbium *selbst.*

Dieser Interaktionstyp könnte man nach Dressler und Dziubalska-Kołaczyk (2006: 252) vor allem bei den agglutinativen Sprachen erwarten.

3.2. Konflikt in der Interaktion zwischen Morphonotaktik und Phonotaktik

In Hinsicht auf Theorien der Natürlichen Phonologie und Natürlichen Morphologie und vor allem auf die erste Subtheorie der universellen Präferenzen entsteht die konfliktuelle Interaktion zwischen der morphotaktischen Konkatenation und der im Rahmen Beats-and-Binding Phonologie formulierten phonotaktischen Präferenz[7] (Dressler und Dziubalska-Kołaczyk 2006: 252; vgl. auch Dziubalska-Kołaczyk 2002, 2005).

Diese konfliktuelle Interaktion ist durch markierte phonotaktischen Strukturen verursacht (vgl. Dressler 2001).

Bei meiner Untersuchung geht es vor allem um die Konsonantengruppen, die in zwei Gruppen geteilt sein können:

A. bei den Gruppen, deren Zahl von Phonemen höher als die Zahl der Konsonanten in den monomorphemischen Wörtern ist. Diese abundanten Konsonanten sind in den anderen phonotaktischen Theorien oft als extragrammatische Konsonanten klassifiziert (vgl. Féry und van de Vijver 2003). Das ist aber nach vgl. Dressler und Dziubalska-Kołaczyk (2006: 252) nicht die glücklichste Lösung, da hier ein Gradationsübergang zwischen den morphonotaktischen und phonotaktischen Sequenzen vorliegt.

[7] Mehr zu den phonotaktischen Präferenzen im Teil *Beats-und-Binding Phonologie*

B. bei den Gruppen, die markiert in der Komplexität sind, d.h. durch The Net Auditory Distance (NAD)[8].

Für beide Gruppen gilt, dass solche abundante Konsonanten in den beiden Sprachen durch Affigierung entstehen: im Slowakischen im Prozeß der Präfigierung und im Deutschen im Prozeß der Suffigierung.

Diese Gruppen existieren also nur morphonotaktisch und stehen in der Opposition zu den weniger markierten phonotaktischen Gruppen.

Abundante Konsonanten im Slowakischen erreichen das Maximum der Komplexität dur die Präfigierung in der 6-gliedrigen morphonotaktischen Konsonantengruppe: wie *s+cvrknúť* „schrumpfen" oder *s+tvrdnúť* „verhärten", *štvrť+hodina* „Viertelstunde", und *z+vrstvenie* „Schichtung". Diese Gruppen existieren nur morphonotaktisch und solche Menge von Konsonanten kann man in keinem monomorphemischen Wort finden.

Im Deutschen entstehen solche markierte Strukturen durch die Suffigierung: die 4-gliedrige, d.h. markiertste Konsonantengruppe entsteht in Verbindung mit dem bilabialen Nasal *m kämpf+st, verkrampf+st, impf+st.*

Im Slowakischen gibt es noch ein Fall, wenn die markierte Konsonantengruppen entstehen, und zwar im Genitiv-Plural enstandene Nullsuffixe: es gibt auch rein morphonotaktische auslautende Obstruentengruppen, die nur im Gen. Pl. vorkommen und zwar die Gruppe *-ct* im Gen. Pl. *pôct* (325) „von Ehren", *-pch* im Gen. Pl. *zápch* (90) „von Verstopfungen" und *-rst* Gen. Pl. *vierst* (211) „von Wersten".

Nach der Präferenztheorie der universellen Markiertheit kann man bei diesen drei Obstruentengruppen zwei Typen der Markiertheit annehmen:

A) Eine inhaltliche Doppelmarkiertheit:

(1) da Plural gegenüber Singular mehr markiert ist

[8] **The Net Auditory Distance (NAD)** definiert die Präferenz von der Gruppe in Bezug auf ihre Position im Wort (anlautend, inlautend, auslautend), d.h.: die Gruppe ist präferiert, wenn sie dem Modell von den Distanzen (relevant für ihre Position im Wort) entspricht, das durch die universellen phonotaktischen Präferenzen spezifiziert ist (Dziubalska-Kołaczyk 2014). NAD ist das Ausmaß der Distanz zwischen den zwei nebenstehenden Elementen von einer Gruppe in Hinsicht auf die Differenz in der Artikulationsart und im Artikulationsort, wobei auch die Stimmhaftigkeit eine Rolle spielt.

(2) da Genitiv gegenüber Nominativ markierter ist

B) Eine formale sekundäre Markiertheit, sgn. phonologische Markiertheit:

da es hier im Genitiv-Plural die Nullsuffixe entstehen (statt der Suffixformen, die man normalerweise erwartet) und diese Genitiv-Plural suffixlose Endungen auf der morphonologischen Ebene unmarkiert sind, kann man über Anti-Ikonizität reden.

Eine der Fragen ist, inwiefern die MRs die phonotaktischen Restriktionen innerhalb einer Sprache und dadurch die universellen Präferenzen (Bereich der ersten Subtheorie der universellen Markiertheit) verletzen können. In Hinsicht auf die zweite Subtheorie der typologischen Adäquatheit und in Übereinstimmung mit der allgemeinen Morphologie erwartet Dressler und Dziubalska-Kołaczyk (2006: 252), dass die Sprachen, die sich dem flektierenden Idealtyp der Sprache (wie stark flektierende Sprache Polnisch, in diesem Fall Slowakisch) nähern, über markiertere Konsonantengruppen der beiden Typen verfügen im Vergleich zu Sprachen, die näher zum isolierenden Idealtyp der Sprache (wie Englisch, weniger Deutsch oder Italienisch) stehen und über weniger markierte Konsonantengruppen verfügen würden.

Konkurrenz-Skala der Motivation in der Morphonotaktik

Der zweite Unterschied im Deviationsgrad besteht darin, dass man die untersuchten Konsonantengruppen in Bezug auf die Motivation ihrer Entstehung weiter forschen und in drei Gruppen teilen kann.

(a) Die rein morphonotaktischen Konsonantengruppen

(b) Die phonotaktischen Konsonantengruppen sind nur phonologisch motiviert, d.h. nur phonotaktisch als Bestandteil der monomorphematischen Wörter können.

(c) Dieselben Konsonantengruppen, (können morphonotaktich oder phonotaktisch sein), d.h. sie können morphologisch oder phonologisch motiviert sein. Dass heißt, dass sie als Ergebnis der morphologischen Operationen entstehen aber auch als Bestandteil der monomorphematischen Wörter existieren können.

Während einige Konsonantengruppen nur durch morphologische Operationen entstehen und andere z.B. im Wortauslaut nach Kurzvokal nie, gibt es auch die erwähnten Zwischenstufen.

Z.B. auslautendes /pst/, welches als default morphonotaktisch ist, z.B. in *du kapp+st*, *lieb+st*, während nur wenige Wörter wie *Obst* oder *Papst* bei dieser Gruppe phonotaktisch sind. Dieser morphonotaktische Default ist stärker als bei wortauslautendem /rst/, vgl. *irr+st, lehr+st* usw. vs. *erst, Durst, Horst* usw.

Mann kann diese Motivation weiter auf einer stufenartigen Skale der (weniger oder mehr) morphologisch motivierten Gruppen beobachten (vgl. Dressler 1985: 220).

Im Slowakischen gibt es folgende Motivationsskale der morphonotaktischen Konsonantengruppen:

1. Die Gruppen, die nur morphologisch motiviert sind, d.h., dass sie nie in den monomorphemischen Wörtern auftreten, wie im Slowakischen: *s+č* in *s+černieť* „schwarz werden“ oder *s-česať* „kämmen“, oder komplexer *v+šť* in *v+štepovať* „beibringen“.

2. Die Gruppen, die morphologisch als starker Default motiviert sind , d.h., sie existieren parallel zu den wenigen Ausnahmen, die morphologisch unmotiviert sind, wie im Slowakischen: *v+dýchnuť* „einatmen“, usw. (im Vergleich zum monomorphemischen *vdova* „Witwe“); *v+členiť* „einsprengen“, *v+čas* „rechtzeitig“, usw. (im Vergleich zum monomorphemischen *včera* „gestern“, *včela* „Biene“); *v+klad* „Ansatz“, *v+kliniť* „einkeilen“, usw. (im Vergleich zum monomorphemischen *vkus* „Geschmack“).

3. Die Gruppen, die morphologisch als schwacher Default motiviert sind, d.h. deren Mehrheit morphologisch motiviert ist, wie im Slowakischen: *s+cediť*„passieren“, *s+cvrknúť* „einschrumpeln“, *s+cudzoložiť* „ehebrechen“ usw. vs. monomorphemische *scenár, scientológia, scenéria.*

4. Die Gruppen, bei denen keine klare Mehrheit der morphologisch motivierten und morphologisch unmotivierten Gruppen besteht, wie im Slowakischen: *s+kupovať* „aufkaufen“, *s+kaliť* „trübern“, *s+kresliť* „verzerren“ vs. monomorphematische *skok* „Sprung“, *skala* „Felsen“, *skaut* „Pfadfinder“.

5. Die Gruppen, deren Mehrheit morphologisch unmotiviert ist, d.h., dass es meistens um normale phonotaktische Gruppen geht, die aber partiell morphologisch motiviert sein können, wie im Slowakischen bei *stan* „Zelt“, *stopa* „Spur“, *stôl* „Tisch“, *stáť* „stehen“ vs. *s+tlmiť* „dämmen“, *s+tŕpnuť* „erstarren“.

Da ich erwarte, dass die flektierenden Sprachen die Mehrheit der markierten Konsonantengruppen in der flektierenden Konkatenation und weniger in der Konkatenation der Wortbildung (Derivation und Komposition) haben, widme ich meine Aufmerksamkeit vor allem der Flexionsmorphologie. In Hinsicht auf die Interaktion zwischen der Morphonotaktik und Phonotaktik entsteht auch die Frage, ob und inwiefern die phonologischen Regeln den Austritt der morphotaktischen Operationen regulieren. In meiner Dissertation widme ich dieser Frage aber keine Aufmerksamkeit mehr.

4. NAD-Analyse der ausgewählten slowakischen und deutschen Konsonantengruppen

4.1. Beats-und-Binding-Modell

Dank dem Beats-and-Binding Modell von Dziubalska-Kołaczyk (2002) kann ich die Markiertheit der einzelnen Konsonantengruppen untersuchen. Außerdem werde ich auch mit den im Rahmen dieses Modelles formulierten Präferenzen The Net Auditory Distance arbeiten. Diese Präferenzen werde ich auf den Bereich der slowakischen und deutschen Konsonantengruppen anwenden. Ich versuche die drei Dziubalska-Kołaczyks formulierten Hypothesen im Bereich der polnischen Konsonantengruppen im Bereich der slowakischen und deutschen Konsonantengruppen zu bestätigen. Diese Hypothesen wurden im Rahmen der NAD-Präferenzen formuliert (vgl. Dziubalska-Kołaczyk 2014: 16). Wenn diese drei Hypothesen im Fall des Slowakischen oder Deutschen bestätig werden, wird es ein Grund mehr dafür geben, sie als generell geltende Prinzipien anzunehmen. Obwohl die Hypothesen von Dziubalska-Kołaczyk genommen werden, arbeite ich weiter mit den eigenen Daten aus dem SNK (zum Slowakischen) oder mit dem Austrian Academy Corpus (AAC) und mit der Sketch-Engine und ihrer derzeitigen Version DeTenTen.

Beats-und-Binding Phonologie

Beats-und-Binding Phonologie ist *syllable-less* Theorie der Phonologie in Hinsicht auf die Natürliche Phonologie (vgl. Dziubalska-Kołaczyk 2002).

Die Struktur der Beats-und-Binding Phonologie entstand, um eine bessere und komplexere Erklärung der durch die Silben definierten phonologischen Erscheinungen zu gewährleisten. Nach dieser Theorie verbinden sich die phonologischen Grundeinheiten *beats* (meistens Vokale) und *non-beats* (immer Konsonanten) in den alternierenden Sequenzen in Bezug auf die sichere Perzeptionsauffälligkeit, wobei diese Alternationen akustisch und physisch gegründet sind (vgl. Dziubalska-Kołaczyk 2002: 94).:

Um ein effektives Signalisationssystem zu bilden, muss es hier eine bestimmte Differenzierung zwischen den unterschiedlichen Teilen des Signals in der Zeit geben. Es scheint, dass die Grundorganisation dieser Differenzierung des Lautes in allen (gesprochenen) Sprachen aus den Alternationen der lauteren und stilleren Lautebenen mit der Periode nicht zu weit von 150-200 ms besteht (vgl. Maddieson 1999: 2525).

Nach Maddieson (1999) ist [a] eine reguläre wellige Alternation der Amplitude von Spitzen und Senken. Vorkommen und Zeiteinstellung dieses Musters sollen mit der natürlichen Frequenz des Kauens (vergleichbar mit der komfortablen Kauintensität) gleichgesetzt werden.

Die alternierenden Sequenzen werden in die Stücke geschnitten, die man als Wörter und Morpheme bezeichnet, wobei sie aus der prelexikalischen in die lexikalische Ebene wandern. Gruppen von *non-beat*s Einheiten gelten als „Störungen“, die die alternierenden Sequenzen entstellen können (z.B. Abteilen bzw. Brechen einiger Einheiten). Vorkommen und nachvollgendes Benehmen der Konsonantengruppen werden von phonotaktischen Präferenzen und Morphonotaktik kontrolliert.

Bindings dient in der Theorie der Beats-und-Binding Phonologie zur Erklärung von segmentalen und prosodischen Strukturen.

Die Beats-und-Binding Phonologie ist theoretisch stark in der Natürlichen Phonologie (NP) (Stampe 1979) und Natürlichen Linguistik (Dressler 1996) verwurzelt. Grundgedanke der NP ist, dass das phonologische System phonetisch motiviert ist, d.h. die Prozesse und Laute haben bei allen Sprechern phonetische Grundung. Die NL bemüht sich, alle Komponenten der Sprache zu erklären und zu beschreiben und gilt als funktionalistische Konstruktion auf semiotischer Basis. Die NL ist eine Präferenztheorie, die auf generellen non-linguistischen Prinzipien und Ressourcen der sgn. „externen“ Evidenzen basiert.

Beats-und-Binding Phonotaktik

Das Modell der phonotaktischen Grammatik mit Net Auditory Distance (NAD) ist ein Teil der Beats-und-Binding Phonologie. Während *beats* und *non-beats* auf der Basis des perzeptuellen Kontrastes alternieren, spielt die aktuelle *auditory distance* zwischen den Lauten in der Sequenz nur dann eine Rolle, wenn die Melodie voll ist und man sich mit den Vokalen und Konsonanten beschäftigt.

Konsonantengruppen tendieren zur Zurückbildung im Sinne der Anpassung zur generellen Konsonant-Vokal (CV) Präferenz. Typologisch gilt die Konsonant-Vokal (CV) Präferenz als Universaltyp und existiert in allen Sprachen. Aufgrund der gewählten Beispiele aus 486 Sprachen wurde folgendes festgestellt (vgl. Maddieson 2009):

(a) 12,5 % der Sprachen erlauben nur CV Struktur.

(b) 56,6 % der Sprachen weisen eine komplexere Struktur CCVC auf, wobei nur bestimmte Konsonanten in der Position KK auftreten können: i.d.R. tritt auf der zweiten Position entweder ein Liquida oder ein Semivokal auf.

(c) 30,9 % der Sprachen haben stark komplexe Strukturen, z.B. (C)(C)(C)V(C)(C)(C)(C).

In der Beats-and-Binding-Theorie der Phonotaktik (vgl. Dziubalska-Kołaczyk 2002) besteht die unmarkierte Sequenz der Laute immer aus dem Paar Konsonant-Vokal (CV), d.h. immer CVCV(CV). Nach dieser Theorie beginnt die Markiertheit der Konsonantengruppen mit der Einführung von einem neuen Konsonantphonem in die erwähnte Sequenz CV, wie z.B. CVC oder CCV. Die dadurch entstehende Gruppe kann man auf der Präferenzskala der mehr oder weniger markierten Gruppe einordnen. Das Ausmaß der Markiertheit bestimmt die Gesamtsonorität, d.h. der Wahrnehmungseffekt, der durch die Artikulationsart (Artikulationsmodus) und den Artikulationsort (Artikulationsstelle) von Lauten und durch die Stimmhaftigkeitsdistanz ins Ohr, mitgebracht wird. Besser als über die Gesamtsonorität ist es, über Net Auditory Distance (NAD) zu reden, die alle drei Faktoren (Sonorität, Artikulationsort und Stimmhaftigkeit) umfasst.

Phonotaktische Präferenzen sind durch universell angeforderte Beziehungen zwischen Net Auditory Distance (NAD) innerhalb der Gruppen spezifiziert. Falls Net Auditory Distance innerhalb der Gruppen respektiert wird, erhöht es die Garantie, dass sich diese Gruppen auch weiter in der Sprache erhalten. Die Gruppen sollten sich fortwährend die KV-Struktur bewahren, um sich erhalten zu können. Ein optimales NAD- Prinzip definiert den Weg, auf dem sich die Segmente selbst in die erfolgreichen Sequenzen ordnen sollten. Optimale Beziehungen dafür herrschen innerhalb der zwei-, drei- und n-gliedrigen Gruppen in allen (d.h. anlautenden, inlautenden und auslautenden) Positionen

im Wort. Je weniger diese Präferenzen respektiert werden, desto mehr markierte Gruppen entstehen. Aus der typologischen Perspektive ist es zu erwarten, dass die konsonantischen Sprachen mehr von den dispräferierten Gruppen umfassen werden als die vokalischen Sprachen. In Hinsicht auf die Systemadäquatheit variieren die Sprachen in der sprachspezifischen Toleranz, weil sie manchmal gegen die phonotaktischen Präferenzen verstoßen müssen. Was in einer Sprache im Rahmen eines Morphems (als „phonologische“ Gruppe) erlaubt ist, kann in der anderen Sprache ausschließlich über die Morphemgrenze existieren.

NAD Prinzip und phonotaktische Präferenzen

The Net Auditory Distance (NAD) definiert die Präferenz von der Gruppe in Bezug auf ihre Position im Wort (anlautend, inlautend, auslautend), d.h.: die Gruppe ist präferiert, wenn sie dem Modell von den Distanzen (relevant für ihre Position im Wort) entspricht, das durch die universellen phonotaktischen Präferenzen spezifiziert ist (Dziubalska-Kołaczyk und Koll. 2012). NAD ist das Ausmaß der Distanz zwischen den zwei nebenstehenden Elementen von einer Gruppe in Hinsicht auf die Differenz in der Artikulationsart und im Artikulationsort, wobei auch die Stimmhaftigkeit eine Rolle spielt.

Sowohl die unbestimmte Anzahl der artikulatorischen Funktionen als auch detaillierte akustische Signale sollten in Bezug auf den Grad ihrer Beteiligung zum allgemeinen auditiven Effekt, der in einer Gruppe umfasst ist (vgl. z.B. Johnson 2003), untersucht werden. Artikalionsart und -ort bilden das Skelett jeder Artikulation und sind für die Wahrnehmungsklarheit und Produktionsleichtigkeit verantwortlich.

Die Distanz in Hinsicht auf Artikulationsart und -ort wurde ursprünglich auf der Basis der Tabelle 1 berechnet,

Tabelle 1: Distanz in der Artikulationsart und im -ort nach Dziubalska-Kołaczyk (2014: 4)

4	**3**	**2**	**1**	**0**	
obstruent		**sonorant**			
stop	**fricative**	**sonorant stop**	**approximant**	**V**	
affricate			**semiV**		
p b	ɸ β f v	m ɱ	w	**labial**	**1**
t̪ d̪ t d ʈ ɖ	θ ð s̪ z̪ s z ʂ ʐ ʃ ʒ	n̪ n	r l	**coronal**	**2**
k g c ɟ	ɕ ʑ x ɣ	ɲ ŋ	j	**dorsal**	**3**
				radical	**4**
ʔ	h			**laryngeal (glottal)**	**5**

wobei die Art- und Ort-Werte nach ihrer potenziellen Relevanz angenommen wurden: sechs Artikulationsarten (Okklusiv, Affrikate, Frikativ, Nasal, Approximant und Semivokal) und fünf Artikulationsorte (labial, koronal, dorsal, radikal und glottal). Diese Version (v.a. die Artikulationsarten) wurde von Ladefoged (2006: 258, vgl. Dziubalska-Kołaczyk 2014: 4) übernommen und bei meiner Untersuchung habe ich weiter die Angaben von Sabol für das Slowakische (1989) und von Kohler für das Deutsche (1999) übernommen. Auf diese Art und Weise habe ich die Tabellen 2 (für die deutschen Konsonanten und ihren Distanz-Werten) und 3 (für die slowakischen Konsonanten und ihren Distanz-Werten) aufgestellt habe. Ich musste natürlich auf das Konsonanteninventar der beiden Sprachen in Rücksicht nehmen, wobei mir auch die Tabellen des englischen und polnischen Phoneminventars geholfen haben (vgl. Dziubalska-Kołaczyk 2014: 11).

Der größte Unterschied zwischen dem slowakischen und deutschen Konsonantensystems besteht darin, dass das slowakische System viel differenzierter als das deutsche System ist (vgl. Tabellen 2 und 3):

(1) Die slowakischen Konsonanten *ď, dz, dž, ľ, ň, ť, ž, ĺ, ŕ* sind im Deutschen nicht vorhanden.
(2) Der im Deutschen auftretende Nasalkonsonant [ŋ] ist auch in der slowakischen Sprache vorhanden, tritt im Deutschen aber nur in der Kombination mit den Verschlusslauten [g] oder [k] auf.
(3) Das Slowakische kennt keinen ich-Laut [ç].
(4) Im Deutschen unterscheidet man das Zungenspitzen-[r], das Zäpfchen-[R] und das Reibe-[ʁ]. Das uvulare Zäpfchen-R ist im Slowakischen nicht vorhanden.
(5) Im Deutschen ist [h] immer stimmlos, im Slowakischen stimmhaft.

Beim Vergleich des Phoneminventars der beiden Sprachen habe ich vor allem aus Bohušová (2005) ausgegangen.

Tabelle 2: Distanz in der Artikulationsart und im -ort im Deutschen

<table>
<tr><td colspan="11">DEUTSCHE KONSONANTEN</td></tr>
<tr><td colspan="4">OBSTRUENT</td><td colspan="3">SONORANT</td><td colspan="3">VOKAL</td></tr>
<tr><td colspan="2">OKKLUSIV</td><td colspan="2">FRIKATIV</td><td>NASAL</td><td colspan="2">LIQUID</td><td colspan="2">SEMIVOKAL</td><td colspan="3" rowspan="2"></td></tr>
<tr><td></td><td colspan="2">AFFRIKATE</td><td></td><td></td><td colspan="2">2.0</td><td colspan="2"></td></tr>
<tr><td></td><td colspan="2"></td><td></td><td></td><td>lateral</td><td>r-Laute</td><td colspan="2">Approximant</td><td colspan="3"></td></tr>
<tr><td>5.0</td><td colspan="2">4.5</td><td>4.0</td><td>3.0</td><td>2.5</td><td>2.0</td><td colspan="2">1.0</td><td colspan="3">0</td></tr>
<tr><td colspan="2">p b</td><td colspan="2"></td><td>m</td><td colspan="2"></td><td colspan="2"></td><td>1.0</td><td>bilabial</td><td rowspan="2">LABIAL</td></tr>
<tr><td colspan="2"></td><td colspan="2">f v</td><td></td><td colspan="2"></td><td colspan="2"></td><td>1.5</td><td>labio-dental</td></tr>
<tr><td colspan="3">t d s z</td><td>n</td><td colspan="2">l r</td><td colspan="2"></td><td>2.3</td><td>alveolar</td><td rowspan="2">KORONAL</td></tr>
<tr><td colspan="3">ʃ ʒ</td><td></td><td colspan="2">ɹ</td><td colspan="2"></td><td>2.6</td><td>post-alveolar</td></tr>
<tr><td colspan="2"></td><td colspan="2">ç</td><td></td><td colspan="2"></td><td colspan="2">j</td><td>3.0</td><td>palatal</td><td rowspan="2">DORSAL</td></tr>
<tr><td colspan="2">k g</td><td colspan="2">x</td><td>ŋ</td><td colspan="2"></td><td colspan="2"></td><td>3.5</td><td>velar</td></tr>
<tr><td colspan="2">ʔ</td><td colspan="2">h</td><td></td><td colspan="2"></td><td colspan="2"></td><td>5.0</td><td>glottal</td><td>GLOTTAL</td></tr>
</table>

Tabelle 3. Distanz in der Artikulationsart und im -ort im Slowakischen

<table>
<tr><td colspan="10">SLOWAKISCHE KONSONANTEN</td></tr>
<tr><td colspan="4">OBSTRUENT</td><td colspan="3">SONORANT</td><td colspan="3">VOKAL</td></tr>
<tr><td colspan="2">OKKLUSIV</td><td colspan="2">FRIKATIV</td><td>NASAL</td><td colspan="2">LIQUID</td><td colspan="3" rowspan="2"></td></tr>
<tr><td colspan="2"></td><td colspan="2"></td><td rowspan="2"></td><td colspan="2">2</td></tr>
<tr><td></td><td colspan="2">AFFRIKATE</td><td></td><td>lateral</td><td>r-Laute</td><td colspan="3"></td></tr>
<tr><td>5.0</td><td colspan="2">4.5</td><td>4.0</td><td>3.0</td><td>2.5</td><td>2.0</td><td colspan="3">0</td></tr>
<tr><td colspan="2">p b</td><td colspan="2"></td><td>m</td><td colspan="2"></td><td>1.0</td><td>bilabial</td><td>LABIAL</td></tr>
<tr><td colspan="2"></td><td colspan="2">f v</td><td></td><td colspan="2"></td><td>1.5</td><td>labio-dental</td><td></td></tr>
</table>

t d s z	ʦ ʣ	n		2.0	post-dental	**KORONAL**
ʈʂ ɖʐ	ʂ ʐ		l l̥ r r̥	2.3	alveolar	
c ɟ		ɲ	ʎ	2.6	alveolo-palatal	
				3.0	palatal	**DORSAL**
k g	xɣ	ŋ		3.5	velar	
				4.0		**RADICAL**
				5.0		**GLOTTAL**

NAD-Präferenzen

Das NAD Prinzip schafft die Markiertheit der gewählten Konsonantengruppen auswerten. Dabei weißt auf die universellen Präferenzen zurück. Die Präferenzen (sieh unten) beschreiben die zwei- und dreigliedrigen Gruppen im Wortanlaut, -inlaut und -auslaut (Dziubalska-Kołaczyk 2014: 16).

In Bezug auf diese Formeln kann man die Net Auditory Distance (NAD) der einzelnen Konsonantengruppen im Wortanlaut, -inlaut und -auslaut festellen. In Hinsicht auf erworbene Werte der NAD kann man die Markiertheit bzw. Unmarkiertheit von Konsonantengruppen weiter auswerten.

In den folgenden Tabellen sieht man die Formeln für die Berechnung von NAD-Werten im Wortanlaut, -inlaut und -auslaut.

Konsonant-Konsonant-Vokal

C1C2V-
NAD (C1, C2) ≥ NAD (C2, V)
Kalkulation:
NAD CC = |(MOA1 - MOA2)| + |(POA1 - POA2)|
NAD CV = |MOA1 – MOA2|

z.B., *prV* im Slowakischen
pr: |(MOA1 – MOA2)| + |(POA1 - POA2)|

|5 – 2| + |1 – 2.3| = |3| + |1.3| = 4.3
so, NAD CC = 4.3
rV: |MOA1 – MOA2|=|2 – 0 |= 2
NAD CV = 2
so, NAD CC – NAD CV = 2.3
so, die Präferenz NAD (C1, C2) ≥ NAD (C2, V) weil 4.3. > 2.3

Vokal-Konsonant-Konsonant

-VC1C2
NAD (V, C1) ≤ NAD (C1, C2)

Vokal-Konsonant-Konsonant-Vokal

-V1C1C2V2-
NAD (V1, C1) ≥ NAD (C1, C2) < NAD (C2, V2)
*NAD (C1, C2) > 0

Konsonant-Konsonant-Konsonant-Vokal

C1C2C3V-
NAD (C1, C2) < NAD (C2,C3) ≥ NAD (C3,V)

Vokal-Konsonant-Konsonant-Konsonant

-VC1C2C3
NAD (V, C1) ≤ NAD (C1, C2) > NAD (C2, C3)

Vokal-Konsonant-Konsonant-Konsonant-Vokal

-V1C1C2C3V2-
NAD (V,C1) ≥ NAD (C1,C2) und NAD (C2, C3) < (C3,V2)

4.2. Statistische Bearbeitung von NAD-Hypothesen und Daten

Ausgehend von Dziubalska-Kołaczyk (2014) formuliere ich drei Hypothesen, die ich versuche, in Hinsicht auf anlautende Konsonantengruppen im Slowakischen und auslautende Konsonantengruppen im Deutschen zu bestätigen.

Um möglichst präzise Ergebnisse in diesem Bereich zu erzielen, und da es diese statistische Bearbeitung einen ausreichenden Raum dafür angeboten hat, konnte ich die

ganze Gruppe der zahlreichen Konsonanten (nicht nur vorher beschränkte Obstruentengruppe) in den beiden Sprachen analysieren und vergleichen.

Hypothese 1: *Konsonantengruppen korrespondieren mit der morphologischen Komplexität: Die längeren Gruppen tendieren dazu, morphonotaktisch zu sein.*

Diese Hypothese versuche ich, in Hinsicht auf anlautendeKonsonantengruppen im Slowakischen zu bestätigen. In diesem Fall arbeite ich mit den aus dem Slowakischen Nationalkorpus (SNK) erworbenen Daten. Die slowakischen Konsonantengruppen sind für diese Bearbeitung zweckmäßiger, da sie generell über die größere Komplexität als deutsche Konsonantengruppen verfügen.

Hypothese 2: Die *Stufe der phonologischen Präferenz ist zur morphologischen Komplexität indirekt proportional. Morphonotaktische Gruppen sollten über eine niedrigere Stufe der Präferenz als die phonotaktischen Gruppen verfügen.*

Diese Hypothese versuche ich wieder in Hinsicht auf anlautende Konsonantengruppen im Slowakischen zu bestätigen. Bei dieser Hypothese arbeite ich mit allen aus dem SNK erworbenen Daten, die sich auf den slowakischen Wortanlaut beziehen. Die slowakischen Konsonantengruppen sind für diese Bearbeitung wider zweckmäßiger, da sie über die rein phonotaktische und rein morphonotaktische Konsonantengruppen verfügen. Im Gegensatz dazu kennt das Deutsche im Wortauslaut keine rein phonotaktische Konsonantengruppen.

Ich vergleiche die Markiertheit von rein phonotaktischen und rein morphonotaktischen Konsonantengruppen im slowakischen Wortanlaut am Beispiel von zweigliedrigen Konsonantengruppen und zwar von:

(a) den fünf phonotaktisch häufigsten anlautenden Konsonantengruppen im Slowakischen: *sv-, št-, dv-, tv-, šk-*

(b) den fünf morphonotaktisch häufigsten anlautenden Obstruentengruppen im Slowakischen: *s+č-, z+v-, v+ž-, s+ch-, z+ž-*

Hypothese 3: Die *Stufe der Präferenz der Konsonantengruppen ist zur Token-Frequenz direkt proportional. Präferierte Gruppen sollten über eine höhere Frequenz als die unpräferierten Gruppen verfügen.*

Diese Hypothese versuche ich in Bezug auf zehn häufigste deutsche auslautendeKonsonantengruppen zu bestätigen. Hier habe ich mit dem Austrian Academy Corpus (AAC) und mit der Sketch-Engine und ihrer derzeitigen Version DeTenTen gearbeitet. Für diese Bearbeitung konnte ich sowohl mit den slowakischen anlautenden als auch mit den deutschen auslautenden Konsonantengruppen arbeiten. Aus den Zeitgründen habe ich im Rahmen der dritten Hypothese nur die Gruppe der deutschen Konsonantengruppen untersucht.

Ergebnisse der statistischen Bearbeitung von NAD-Hypothesen und Daten

Hypothese 1

Konsonantengruppen korrespondieren mit der morphologischen Komplexität: Die längeren Gruppen tendieren dazu, morphonotaktisch zu sein (Dziubalska-Kołaczyk 2014: 16).

Diese Hypothese bemühe ich mich, am Beispiel der anlautenden Konsonantengruppen im Slowakischen zu bestätigen. Dabei untersuche und vergleiche ich wieder alle aus dem SNK erworbenen Daten.

Hier würde ich wieder erwähnen, dass das Slowakische besonders reich an Konsonantengruppenim Wortanlaut ist:

(1) einerseits morphonotaktisch durch Präfigierung durch die Präfixe *z-*, *s-*, *v-*;
(2) andererseits und zum großen Teil durch große phonotaktische Komplexität in den 2-, 3-, 4- und 5-gliedrigen Konsonantengruppen.

Generell wurde die erste Hypothese bei der slowakischen Konsonantengruppe (im Gegensatz zur polnischen Konsonantengruppe, vgl. Dziubalska-Kołaczyk 2014) nur teilweise zu einem geringeren Maße bestätigt:

(1) inerseits stimmt, dass die kürzeren 2- bzw. 3-gliedrigen Konsonantengruppen fast ausschließlich Bestandteile der monomorphematischen Wörter sind.
(2) Anderseits (nach Dziubalska-Kołaczyk 2014) stimmt es im Slowakischen nicht, dass die längeren 4-, 5- bzw. 6-gliedrigen Konsonantengruppen fast ausschließlich durch morphologische Operationen entstehen.

(3) Im Gegenteil zur ersten Vermutung gibt es im slowakischen Wortanlaut reich vorkommende 2-, 3-, 4- und 5-gliedrige phonotaktische Konsonantengruppen.

Teilweise wurde diese Hypothese im Fall der 6-gliedrigen Konsonantengruppen bestätigt, die nach ihrer Lemma-Frequenz großteils morphonotaktisch sind und die erste Hypothese, dass längere Gruppen dazu tendieren, morphonotaktisch zu sein, wurde nur in diesem einzigen Fall bestätigt.In den folgenden Tabellen 4 – 8 und Abbildungen 1 – 10 werden Ergebnisse meiner korpuslinguistischen Analyse dargestellt. Es geht um die Berechnungen der aus dem SNK erworbenen Daten: Token- und Lemmafrequenzen von 2- und mehrgliedrigen phonotaktischen und morphonotaktischen Konsonantengruppen.

Tabelle 4: 2-gliedrige Konsonantengruppen mit ihrer Token- und Lemma-Frequenz

	phonotaktisch		**morphonotaktisch**	
2-gliedrige Konsonantengruppen	Token-freq	Lemma-freq.	Token-freq.	Lemma-freq.
Gestsumme	33570314	4343	2344809	935

Abb. 1: 2-gliedrige Konsonantengruppen mit ihrer Token-Frequenz

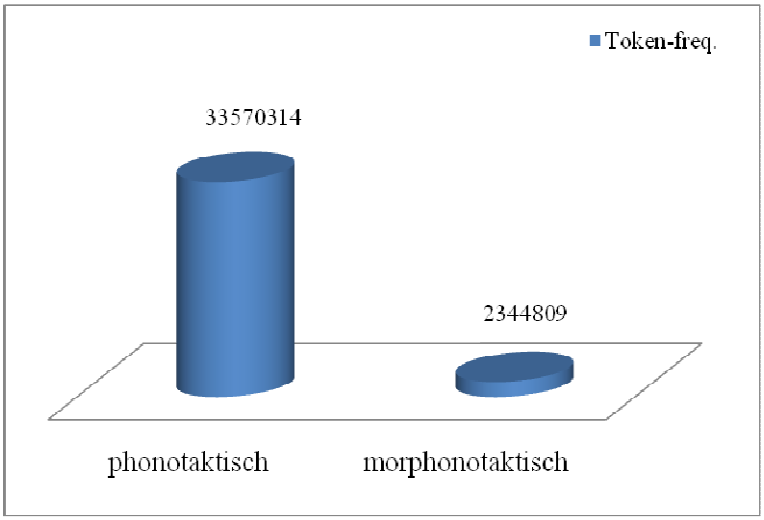


Abb. 2: 2-gliedrige Konsonantengruppen mit ihrer Lemma-Frequenz

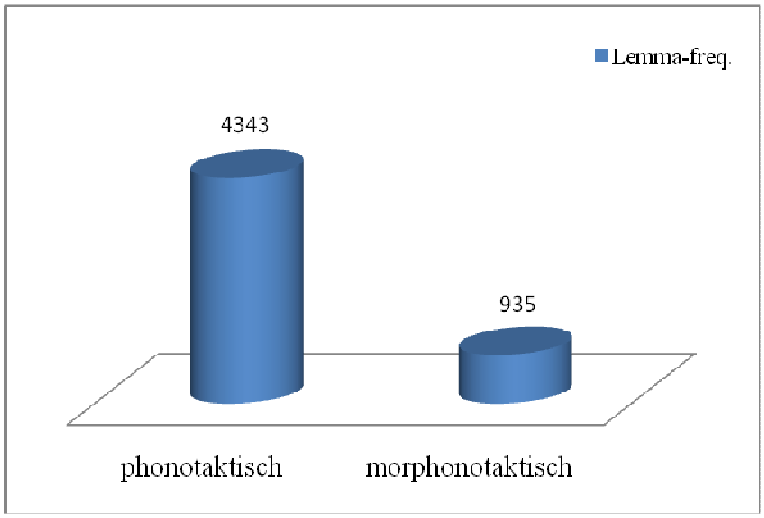


Tabelle 5: 3-gliedrige Konsonantengruppen mit ihrer Token- und Lemma-Frequenz

	phonotaktisch		**morphonotaktisch**	
3-gliedrige Konsonantengruppen	Token-freq	Lemma-freq.	Token-freq.	Lemma-freq.
Gesamtsumme	1680561	295	57861	53

Abb. 3: 3-gliedrige Konsonantengruppen mit ihrer Token-Frequenz

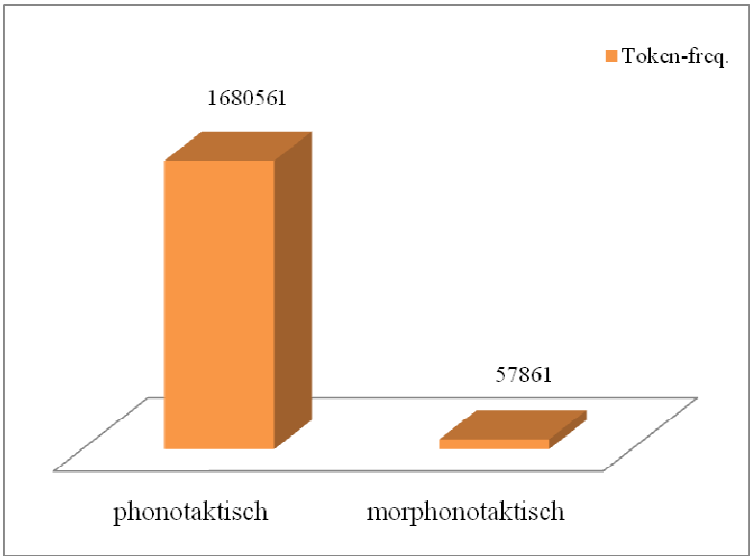


Abb. 4: 3-gliedrige Konsonantengruppen mit ihrer Lemma-Frequenz

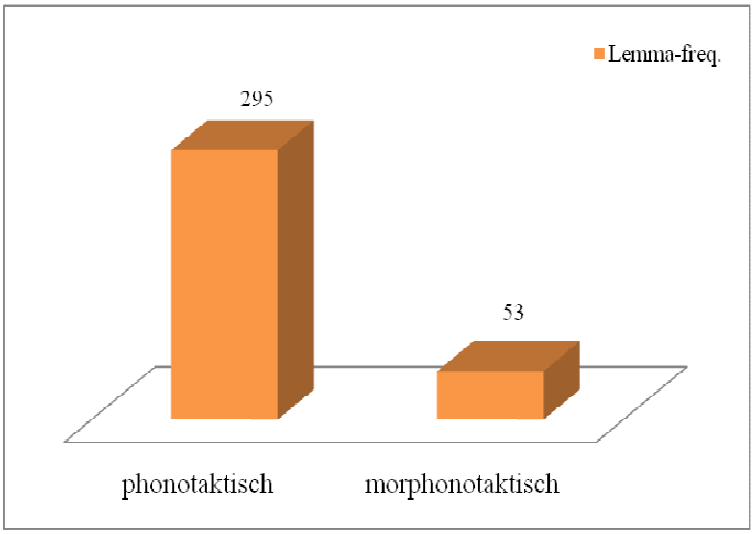


Tabelle 6: 4-gliedrige Konsonantengruppen mit ihrer Token- und Lemma-Frequenz

	phonotaktisch		**morphonotaktisch**	
3-gliedrige Konsonantengruppen	Token-freq	Lemma-freq.	Token-freq.	Lemma-freq.
Gesamtsumme	1680561	295	57861	53

Abb. 5: 4-gliedrige Konsonantengruppen mit ihrer Token-Frequenz

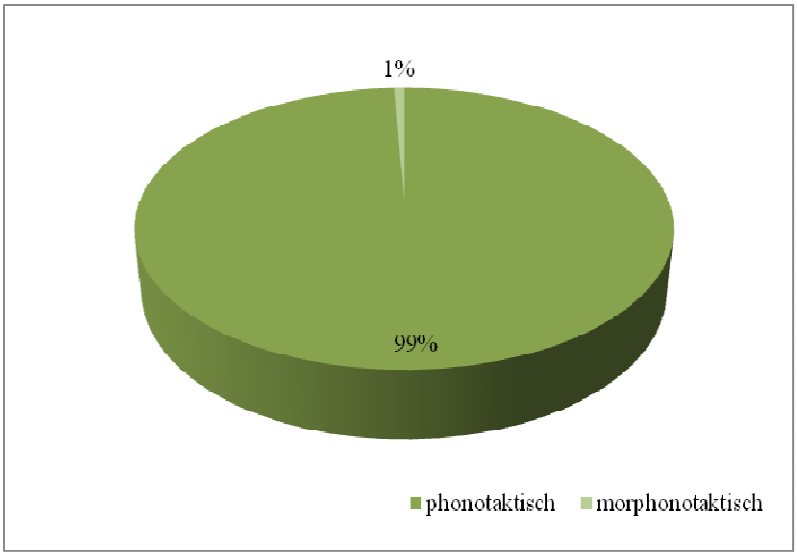


Abb. 6: 4-gliedrige Konsonantengruppen mit ihrer Lemma-Frequenz

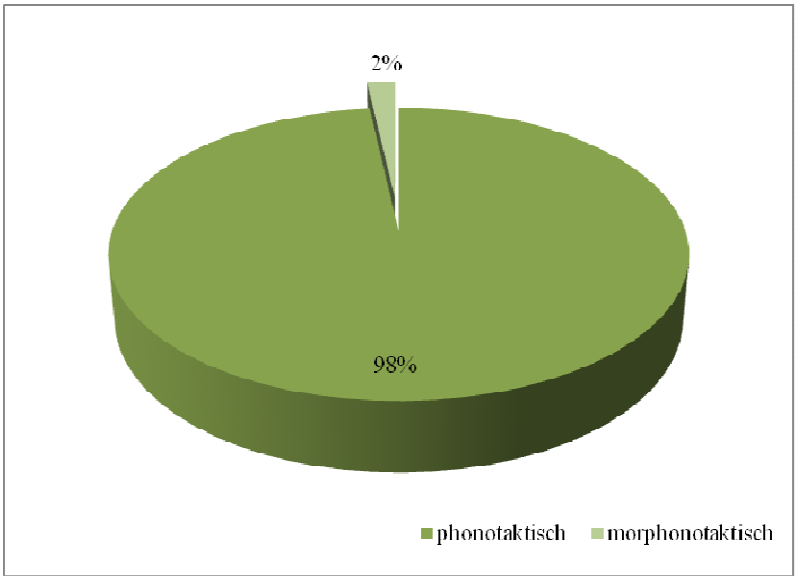


Tabelle 7: 5-gliedrige Konsonantengruppen mit ihrer Token- und Lemma-Frequenz

	phonotaktisch		**morphonotaktisch**	
3-gliedrige Konsonantengruppen	Token-freq	Lemma-freq.	Token-freq.	Lemma-freq.
Gesamtsumme	1680561	295	57861	53

Abb. 7: 5-gliedrige Konsonantengruppen mit ihrer Token-Frequenz

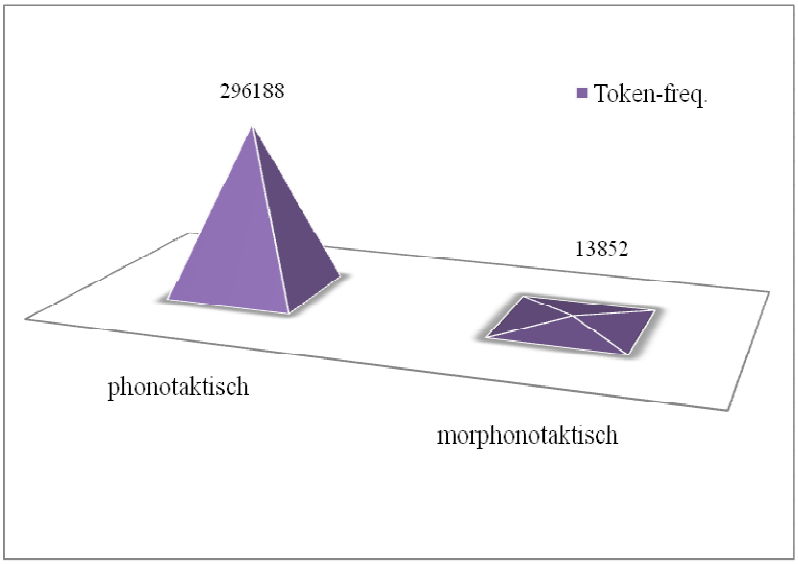
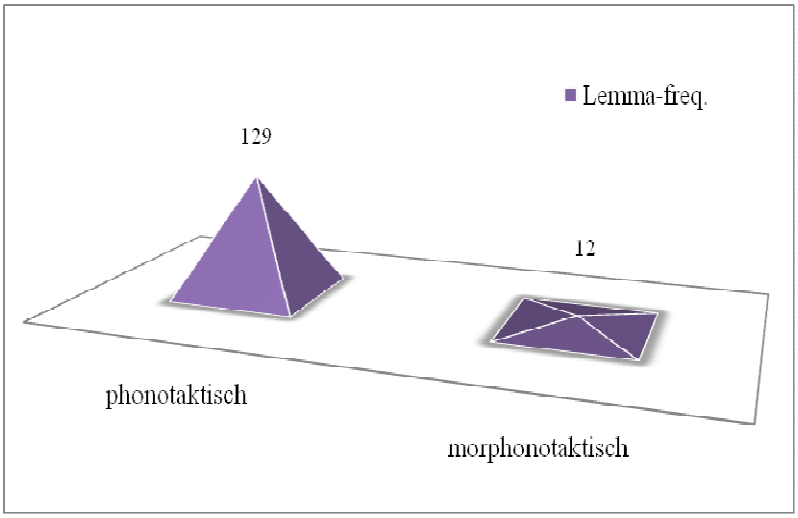


Abb. 8: 5-gliedrige Konsonantengruppen mit ihrer Lemma-Frequenz



Das Maximum an Konsonantenkomplexität schafft das Slowakische durch 6-gliedrige Konsonantengruppen:

(a) die nach Lemma-Frequenz zum großen Teil morphonotaktisch sind, wodurch sich die erste Hypothese bestätigt.

(b) die aber nach Token-Frequenz zum großen Teil phonotaktisch sind, wodurch sich die erste Hypothese nicht bestätigt.

Die 6-gliedrige phonotaktische Konsonantengruppen entstehen nur in *štvrtkový* (14 237) „donnerstägig“ (Adj. aus der Basis *štvrtok* „Donnerstag“ abgeleitet) und in *štrbský* (234) (Adj. vom Ortsnamen *Štrba* abgeleitet).

Die 6-gliedrige morphonotaktische Konsonantengruppen entstehen in *s+cvrknúť* (678) „schrumpfen“, *s+tvrdnúť* (652) „verhärten“, *štvrť+hodina* (317) „Viertelstunde“, und in *z+vrstvenie* (152) „Schichtung“.

Tabelle 8. 6-gliedrige Konsonantengruppen mit ihrer Token- und Lemma-Frequenz

	phonotaktisch		**morphonotaktisch**	
6-gliedrige Konsonantengruppen	Token-freq.	Lemma-freq.	Token-freq.	Lemma-freq.
Gesamtsumme	15185	4	1482	3

Abb. 9: 6-gliedrige Konsonantengruppen mit ihrer Token-Frequenz

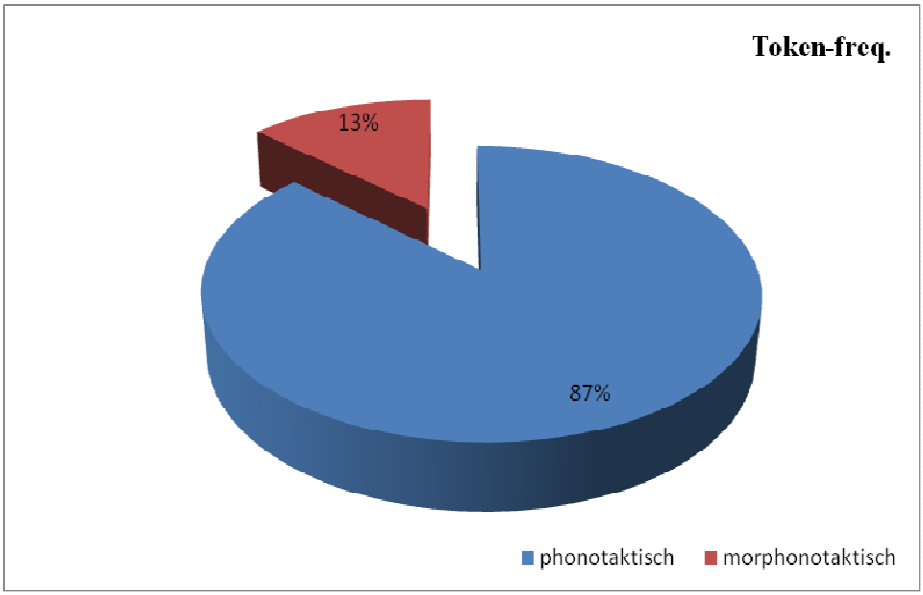
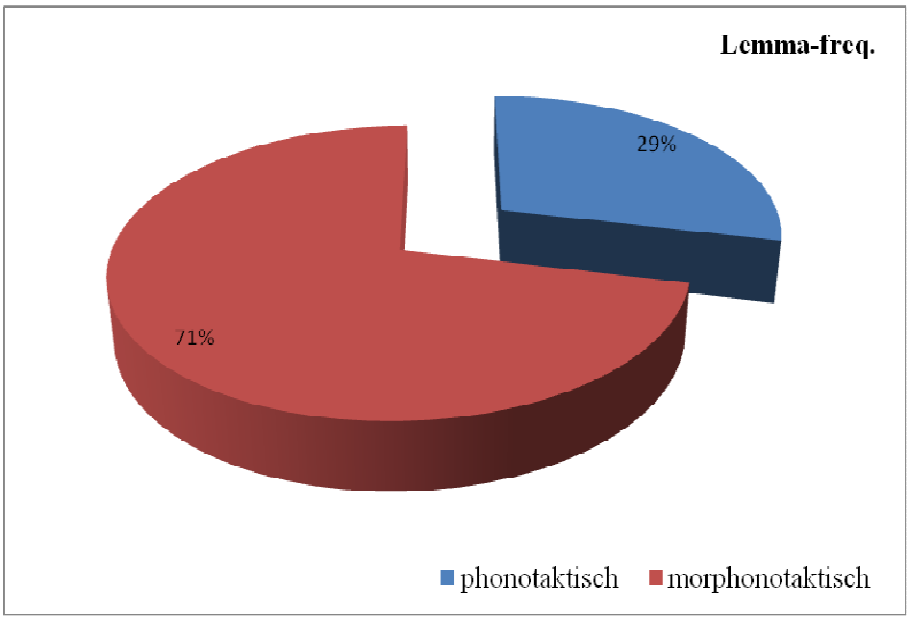


Abb. 10: 6-gliedrige Konsonantengruppen mit ihrer Lemma-Frequenz



Hypothese 2

Die Stufe der phonologischen Präferenz ist zur morphologischen Komplexität indirekt proportional. Morphonotaktische Gruppen sollten über eine niedrigere Stufe der Präferenz als die phonotaktischen Gruppen verfügen (Dziubalska-Kołaczyk 2014: 16).

Diese Hypothese bemühe ich mich am Beispiel der anlautenden Konsonantengruppen im Slowakischen zu bestätigen. In diesem Fall arbeite ich mit allen aus dem SNK erworbenen Daten, die sich auf den slowakischen Wortanlaut beziehen.

Ich vergleiche die Markiertheit von rein phonotaktischen und rein morphonotaktischen Konsonantengruppen im slowakischen Wortanlaut am Beispiel von zweigliedrigen Konsonantengruppen und zwar von:

(a) den fünf phonotaktisch häufigsten anlautenden Konsonantengruppen im Slowakischen: *sv-*, *št-*, *dv-*, *tv-*, *šk-*

(b) den fünf morphonotaktisch häufigsten anlautenden Konsonantengruppen im Slowakischen: *s+č-*, *z+v-*, *v+ž-*, *s+ch-*, *z+ž-*

Für die Kalkulation benutzt man immer die für den Wortanlaut allgemein geltende

Formel für Konsonant-Konsonant-Vokal Struktur:

C1C2V-
NAD (C1, C2) ≥ NAD (C2, V)

Kalkulation für Konsonant-Konsonant-Vokal Struktur

NAD CC = |(MOA1 - MOA2)| + |(POA1 - POA2)|
NAD CV = |MOA1 – MOA2|

Beispiel der Berechnung für Konsonant-Konsonant-Vokal Struktur im Slowakischen

z.B., *prV* im Slowakischen
pr: |(MOA1 – MOA2)| + |(POA1 - POA2)|
|5 – 2| + |1 – 2.3| = |3| + |1.3| = 4.3
so, NAD CC = 4.3
rV: |MOA1 – MOA2|=|2 – 0 |= 2
NAD CV = 2
so, NAD CC – NAD CV = 2.3
so, die Präferenz NAD (C1, C2) ≥ NAD (C2, V) weil 4.3. > 2.3

Tabelle 9: Rein phonotaktische vs. rein morphonotaktische Obstruentengruppen im slowakischen Wortanlaut mit ihrer Token- und Lemma-Frequenz

	Phonotaktisch		Morphonotaktisch		Gesamt: token-freq	Gesamt: lemma-freq
Konsonantengruppe	token-freq	lemma-freq	token-freq	lemma-freq		
bd	7660	7			7660	7
bz	2783	9			2783	9
bzd	86	1			86	1
čk	280	2			280	2
čp	729	2			729	2
ct	114	4			114	4
ť	14026	12			14026	12
cv	52860	63			52860	63
čv	1337	11			1337	11
db	10447	2			10447	2
dv	1653256	498			1653256	498
džb	2247	2			2247	2
džg	48	2			48	2
hv	99420	25			99420	25
ks	1298	3			1298	3
kš	3878	8			3878	8
kv	549501	144			549501	144
pc	1875	2			1875	2
pš	10484	3			10484	3
pšt	1507	2			1507	2
sč			23409	31	23409	31
schm			3249	1	3249	1
scv			2482	5	2482	5
šk	824916	198			824916	198
škv	13295	18			13295	18
šp	602432	176			602432	176
št	2191024	198			2191024	198
šť	242381	86			242381	86
štv	185422	84			185422	84
sv	3831141	152			3831141	152
šv	59943	40			59943	40
tk	13897	13			13897	13
tkv	2539	1			2539	1
tv	994332	59			994332	59
vc	10652	4			10652	4
vch	30174	5			30174	5
vď	167169	5			167169	5
vtk			25	1	25	1
vž			3811	3	3811	3
vzch	1755	1			1755	1
vzď	205491	19			205491	19
vžd	281956	3			281956	3
žb	1050	12			1050	12
žď	73	1			73	1
žg	137	2			137	2
zgň			108	2	108	2
žh	107	2			107	2
zhň			1898	4	1898	4
žv	77	3			77	3
zvn			5619	3	5619	3
zž			1457	8	1457	8
Gesamtergebnis	**120 737 99**	**1884**	**42058**	**58**	**37653545**	**1942**

(a) die fünf phonotaktisch häufigsten anlautenden Obstruentengruppen im Slowakischen: sv-, št-, dv-, tv-, šk- und ihre NAD-Werte:

sv-
NAD (C1, C2) ≥ NAD (C2, V)
NAD CC = 1.3
NAD CV = 4
NAD (C2, V) = 2.7
1.3 < 2.7

št-
NAD (C1, C2) ≥ NAD (C2, V)
NAD CC = 1.3
NAD CV = 5
NAD (C2, V) = 3.7
1.3 < 3.7

dv-
NAD (C1, C2) ≥ NAD (C2, V)
NAD CC = 1.5
NAD CV = 4
NAD (C2, V) = 2.5
1.5 < 2.5

tv-
NAD (C1, C2) ≥ NAD (C2, V)
NAD CC = 1.5
NAD CV = 4
NAD (C2, V) = 2.5
1.5 < 2.5

šk-
NAD (C1, C2) ≥ NAD (C2, V)
NAD CC = 2.2
NAD CV = 5
NAD (C2, V) = 2.8
2.2 < 2.8

(b) die fünf morphonotaktisch häufigsten anlautenden Obstruentengruppen im Slowakischen: s+č-, z+v-, v+ž-, s+ch-, z+ž- und ihre NAD-Werte:

s+č-
NAD (C1, C2) ≥ NAD (C2, V)
NAD CC = 0.8
NAD CV = 4.5
NAD (C2, V) = 3.7
0.8 < 3.7

z+v-
NAD (C1, C2) ≥ NAD (C2, V)
NAD CC = 1.3
NAD CV = 4
NAD (C2, V) = 2.7
1.3 < 2.7

v+ž-
NAD (C1, C2) ≥ NAD (C2, V)
NAD CC = 0.8
NAD CV = 4
NAD (C2, V) = 3.2
0.8 < 3.2

s+ch-
NAD (C1, C2) ≥ NAD (C2, V)
NAD CC = 1.5
NAD CV = 4
NAD (C2, V) = 2.5
1.5 < 2.5

z+ž-
NAD (C1, C2) ≥ NAD (C2, V)
NAD CC = 0.3
NAD CV = 4
NAD (C2, V) = 3.7
0.3 < 3.7

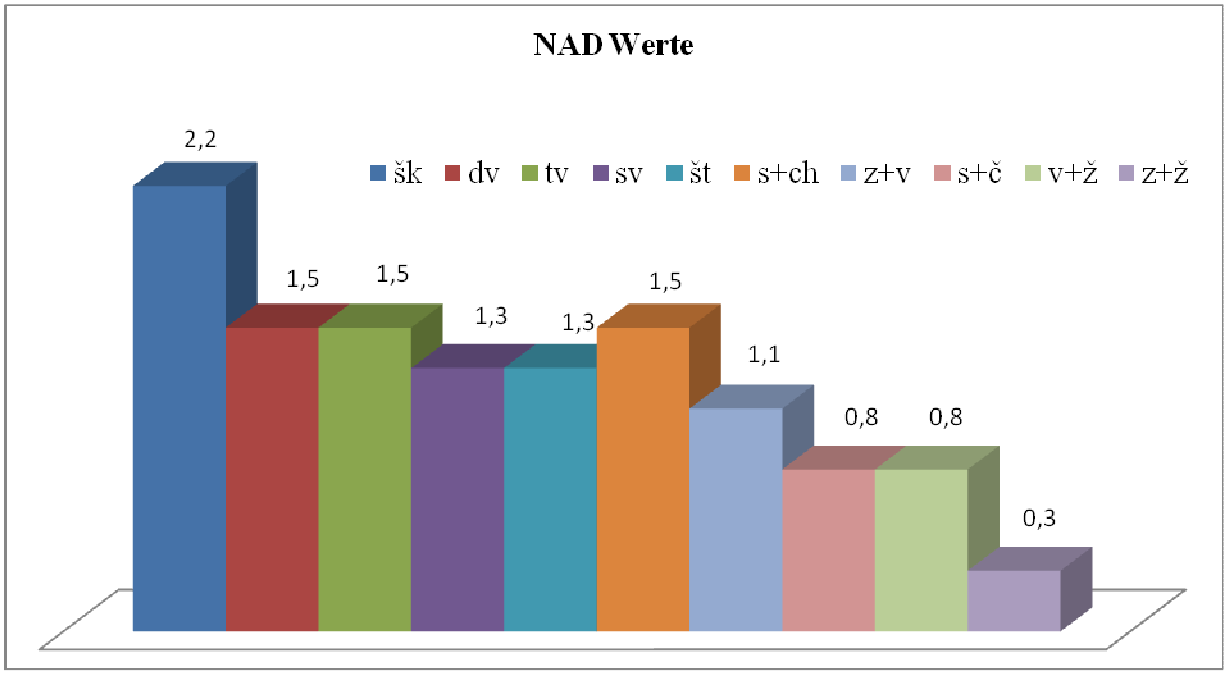
Je höher die Werte (Abstand) durch die NAD (C1C2) sind, desto größer ist die perzeptuelle Präferenz der Obstruentengruppe. Je niedriger diese Werte sind, desto weniger ist die Gruppe perzeptuell präferiert.

Die Hypothese von Dziubalska-Kołaczyk wurde in diesem Fall bestätigt, nämlich dass die phonotaktischen Konsonantengruppen präferierter sind und die durch morphologische Operationen entstehenden morphonotaktischen Gruppen markierter und dadurch weniger präferiert sind.

Tabelle 10: NAD-Werte der rein phonotaktischen vs. rein morphonotaktischen Obstruentengruppen im slowakischen Wortanlaut

phonotaktisch	**NAD (C1C2)**	**morphonotaktisch**	**NAD (C1C2)**
dv-	1,5	z+v-	1,3
tv-	1,5	s+č-	0,8
sv-	1,3	v+ž-	0,8
št-	1,3	z+ž-	0,3

Abb. 11. NAD-Werte der rein phonotaktischen vs. rein morphonotaktischen Obstruentengruppen im slowakischenWortanlaut



Hypothese 3

Die Stufe der Präferenz der Konsonantengruppen ist zur Frequenz direkt proportional. Präferierte Gruppen sollten über eine höhere Frequenz als die unpräferierten Gruppen verfügen (Dziubalska-Kołaczyk 2014: 16).

Diese Hypothese versuche ich aufgrund der deutschen auslautenden Konsonantengruppen zu bestätigen. In diesem Fall arbeiten wir mit allen aus dem AAC erworbenen Daten, die sich auf den deutschen Wortauslaut beziehen

Ich vergleiche die zehn häufigsten Konsonantengruppen im deutschen Wortauslaut: *-nt, -st, -lt, -ft, -pt, -kt, -mt, -pft, -xt, -tst*. Es handelt sich nur um Konsonantengruppen, die Morphemgrenzen bleiben in diesem Fall unberücksichtigt.

Bei dieser Hypothese ist wichtig zu erwähnen, dass als markierte Konsonantengruppen vor allem die gelten, deren NAD Wert weniger als 2 beträgt (vgl. Dziubalska-Kołaczyk, 2014), wie bei den Gruppen *-ft, -kt, -pft, -pt, -st, -tst*.

Diese Hypothese wurde nur teilweise bestätigt:

Die größte Disproportion zwischen der Lemma- und Tokenfrequenz und den NAD-Werten sehen wir bei den Gruppen *-st, -mt* und *-xt*.

Die Gruppe *-st* ist eine der häufigsten Gruppen und trotzdem erreicht sie nur 1 NAD-Wert. Dadurch gilt sie als ziemlich markierte Konsonantengruppe.

Die Gruppen *-mt* und *-xt* gelten als die präferiertesten und unmarkiertesten Konsonantengruppen. Trotzdem sind sie nicht am häufigsten nach ihrer Lemma- und Token-Frequenz. Die Gruppe *-xt* befindet sich in unserer Tabelle sogar auf dem vorletzten Platz.

Diese Hypothese wurde durch die Gruppen *-lt, -ft, -kt, -pt, -pft* und *-tst* bestätigt, wobei bei diesen ihre Frequenz in etwa ihrer Markiertheit (bzw. Unmarkiertheit) entspricht. Die Gruppe *-tst* gilt als markierteste, was zu 100 Prozent auch ihrer Lemma- und Token-Frequenz entspricht.

Generell wurde die Hypothese, dass längere Gruppen dazu tendieren, morphonotaktisch zu sein, am Beispiel aller slowakischen anlautenden Konsonantengruppen nur teilweise zu einem geringen Maße bestätigt: Es stimmt, dass die kürzeren 2- bzw. 3-gliedrigen Konsonantengruppen fast ausschließlich Bestandteile der monomorphematischen Wörter sind. Teilweise wurde diese Hypothese im Fall der 6-gliedrigen Konsonantengruppen bestätigt, die nach ihrer Lemma-Frequenz (aber nicht nach ihrer Token-Frequenz) großteils morphonotaktisch sind.

Die Hypothese, dass die phonotaktischen Konsonantengruppen präferierter sind und die durch morphologische Operationen entstehenden morphonotaktischen Gruppen markierter und dadurch weniger präferiert sind, wurde voll bestätigt. Diese Vermutung habe ich am Beispiel der fünf phonotaktisch und fünf morphonotaktisch häufigsten anlautenden Obstruentengruppen im Slowakischen überprüft.

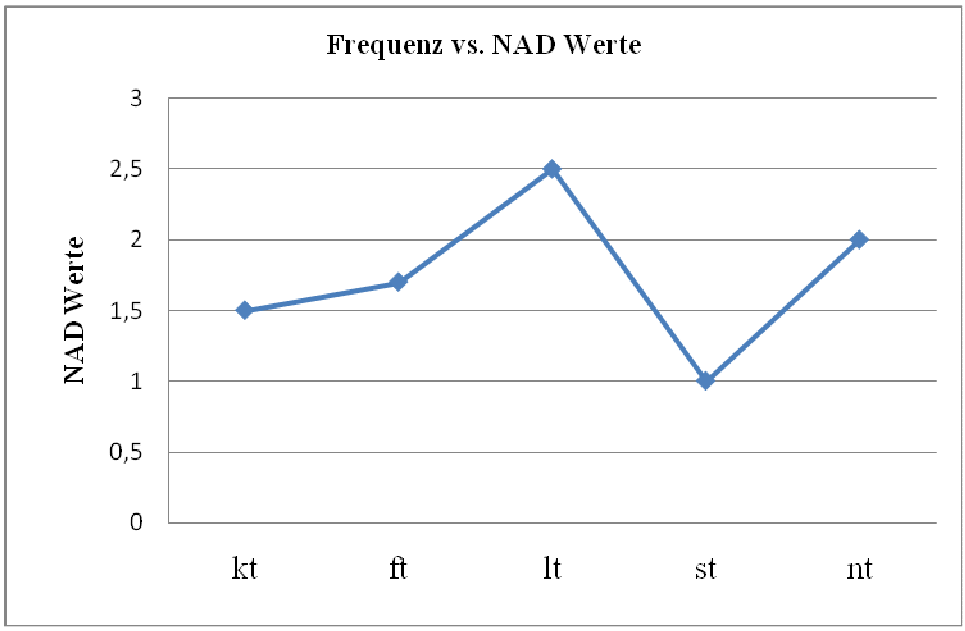
Nach Dziubalska-Kołaczyk (2014) sollten präferierte Gruppen über eine höhere Frequenz als die unpräferierten Gruppen verfügen. Diese Hypothese versuche ich in Hinsicht auf die zehn häufigsten Konsonantengruppen im deutschen Wortauslaut zu bestätigen. In einigen Fällen gibt es aber eine große Disproportion zwischen der Lemma- und Tokenfrequenz sowie den NAD-Werten, deshalb wurde diese Vermutung nur teilweise bestätigt. In der Tebelle 11 sind die NAD-Werte der deutschen

auslautenden Konsonantengruppen in Hinsicht auf ihre Lemma- und Tokenfrequenz gezeigt.

Tabelle 11: Die NAD Werte vs. Lemma- und Token-Frequenz des deutschen Auslauts

		Frequenz-Stufenordnung im Deutschen	
Stufenordnung der NAD Werte		**Lemmas**	**Tokens**
mt	3	nt	nt
xt	3	st	st
lt	**2.5**	**lt**	**lt**
nt	2	**ft**	**ft**
ft	**1.7**	**kt**	**pt**
kt	**1.5**	mt	**kt**
pft	**1.2**	**pt**	mt
pt	**1**	**pft**	**pft**
st	1	xt	xt
tst	**0.5**	**tst**	**tst**

Abb. 12: Linie der Frequenz der 5 frequensten deutschen auslautenden Konsonantengruppen in Hinsicht auf ihre NAD-Werte



5. Zusammenfassung für Teil I.

Aufgrund der vorliegenden Ergebnisse der Untersuchung kann man konstatieren, dass die (mor)phonotaktischen Konsonantengruppen beider Sprachen in den unterschiedlichen Wortpositionen vertreten sind.

Im Wortanlaut ist das Slowakische viel reicher an Obstruentengruppen als das Deutsche, einerseits morphonotaktisch durch die Präfixe *z-*, *s-*, *v-*, andererseits auch durch größere phonotaktische Komplexität. Da Slowakisch sehr reich an anlautenden Obstruentengruppen ist (was im Deutschen nicht der Fall ist), gibt es im Slowakischen ambig auftretende Obstruentengruppen, die entweder rein phonotaktisch, rein morphonotaktisch oder auch aus beiden gemischt sind. Der deutsche Standard hat keine monokonsonantischen Präfixe, im Gegensatz zu bair.-öst. Dialekten, und das Maximum an phonotaktischer Komplexität wird durch 2 Obstruenten plus Sonorant erreicht.

Im Wortinlaut haben beide Sprachen vergleichbare phonotaktische Konsonantengruppen. Morphonotaktische Obstruentengruppen entstehen in der Wortbildung entsprechend dem typologischen Unterschied zwischen den germanischen kompositionsreichen Sprachen und den stärker derivationellen slawischen Sprachen. So haben konsonantengruppenbildende deutsche Komposita keine Entsprechungen im Slowakischen, nicht nur weil die slowakische Alltagssprache viel kompositionsärmer ist als die deutsche, sondern auch weil für die slowakische Komposition Interfigierung von *-o-* typisch ist. Hingegen hat das Deutsche sogar ein Obstruenteninterfix *-s.* Die slowakische Wortbildung schafft durch viele konsonantenauslautende Präfixe und konsonantenanlautende Suffixe zahlreiche komplexe morphonotaktische Obstruentengruppen. Dazu kommt, dass die slowakische, aber nicht die deutsche, Deklination durch Vokaltilgung neue morphonotaktische Obstruentengruppen schafft, währenddurch Morphemkombination veranlasste Vokaltilgung als Verursachung neuer Obstruentengruppen im Deutschen exzeptionell ist. Deutsche Entsprechungen durch obstruentenanlautende Suffixe sind morphonotaktisch produktiv oder unproduktiv.Auch bei der Präfigierung von Verben entstehen neue inlautende Obstruentengruppen, z.B. das trennbare Präfix *ab-* initiiert ausschließlich die Entstehung der morphonotaktischen Obstruentengruppen /p+d, p+t, p+g, p+k, p+ʃ, p+ts, p+v/. Auch einige untrennbare Verbalpräfixe bewirken die Enstehung neuer Obstruentengruppen, wie beim Präfix *ent-* oder veraltetem *ant-*. Alle Nominal- und Adjektivpräfixe sind untrennbar. Präfixe (und

die Bildung von Komposita) führen zur Gemination von Konsonanten (daher auch Obstruenten), die ansonsten nicht erlaubt sind, und morphonotaktisch entsteht die Pseudogemination von Obstruenten durch Stimmhaftigkeitsverlust der silben- und morphem-auslautenden Obstruenten.

Im Wortauslaut hat das Deutsche, so wie das Englische (aber nicht das Slowakische), konsonantische Flexionssuffixe und alle auslautende Konsonantengruppen sind im Deutschen entweder morphonotaktisch, oder aus beiden (phonotatischen als auch morphonotaktischen) gemischt im Vergleich zum Wortanlaut, wo alle Gruppen rein phonotaktisch sind. Daher gibt es morphonotaktische *-Cst* Obstruentengruppen in der Verbform der 2. Person Singular genauso wie bei den Superlativformen oder bei den unproduktiven Nominalisierungen mit dem homophonen Suffix *-st*. Exklusive morphonologische Motivation existiert im Fall der Obstruentengruppen /-xst, -fst/, mit Affrikate in /-pfst/ und in der langen Konsonantengruppe mit Sonorant /-rkst/, weiter /-lkst/ oder /-nkst/ und weitere Obstruentengruppen mit Sonorant /-lpst, -mpst/.

Der starke Default ist repräsentiert durch die regionale Variante /-nkst/, /-rpst/ und durch /-pst/. Der Default ist weniger stark in der postvokalischen Gruppe /-pst/ und /-kst/ und in der Affrikate /ts/ plus /-(s)t/. Der Default ist wesentlich schwächer mit dem basisauslautenden Sonoranten in /-rst, -nst/.Wir sehen eine phonologische Reparatur durch automatische Degemination in der morphonotaktischen Gruppe /s+st/ und ähnliche subphonemische Degemination zwischen der letzten Zischlaut-Phase der Affrikate /ts/ und /st/. Optional ist die Simplifikation durch Assimilation von /s/ nach dem Sibilanten /ʃ/ und nach der Affrikate /ʧ/. Eine weitere Quelle wortauslautender morphonotaktischer Obstruentengruppen ist der nominale -s Genitiv Singular.

Hingegen kennt das Slowakische zum Unterschied vom Deutschen keine konsonantischen Flexionssuffixe, schafft aber im suffixlosen Genitiv Plural durch Tilgung des Stammvokals morphonotaktische Obstruentengruppen. Es gibt auch rein morphonotaktische auslautende Obstruentengruppen, die nur im Gen. Pl. vorkommen und zwar die Gruppe *-ct*, *-pch* und *-rst*. In der Abbildung 13 wird eine Proportionale Vertretung der phonotaktischen und morphonotaktischen Konsonantengruppen in beiden Sprachen in allen drei Wortpositionen.

Abb. 13: Polare Differenzierung in der (mor)phonotaktischen Asymmetrie:

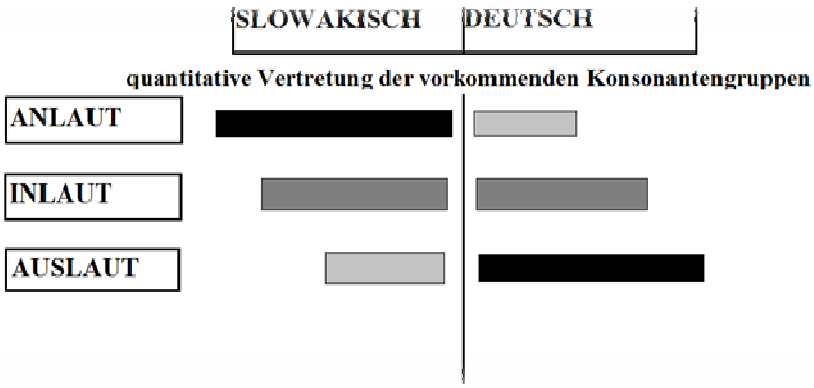


Tabelle 12: Kontrastive Analyse im Vergleich Slowakisch vs. Deutsch

	anlautend	**inlautend**	**auslautend**
Slowakisch	viel reicher an Obstruentengruppen als Deutsch	beide Sprachen vergleichbare phonotaktische Konsonantengruppen morphonotaktische Konsonantengruppen in Derivation	viel ärmer an morphonotaktischen Obstruentengruppen als Deutsch morphonotaktische Obstruentengruppen durch Morphemreduktion
Deutsch	keine monokonsonantischen Präfixe	beide Sprachen vergleichbare phonotaktische Konsonantengruppen morphonotaktische Konsonantengruppen in Derivation und in Komposition	viel reicher an morphonotaktischen Obstruentengruppen als Slowakisch morphonotaktische Obstruentengruppen durch Morphemhinzufügung keine rein phonotaktische Obstruentengruppen

In der Tabelle 12 beschreibe ich die Unterschiede in der Morphonotaktik beider Sprachen in allen drei Wortpositionen.

In allen drei Positionen (Anlaut, Inlaut und Auslaut) gibt es zwischen Slowakisch und Deutsch eine phonotaktische Asymmetrie, die schon mit der Präferenz für die CV Strukturen beginnt. Was für die kontrastive Analyse interessant ist, ist die polare

Differenzierung in der Asymmetrie von anlautenden und auslautenden Konsonantengruppen beider Sprachen:

(1) Im Wortanlaut ist das Slowakische in der Lemma- und Tokenfrequenz viel reicher an Obstruentengruppen als das Deutsche, erstens durch rein phonotaktische Gruppen, zweites weil zum Unterschied vom Slowakischen das Deutsche keine monokonsonantischen Präfixe und daher keine morphonotaktischen Obstruentengruppen kennt.

(2) Ganz anders im Wortauslaut: Das Deutsche hat im Unterschied zum Slowakischen rein konsonantische Suffixe kennt und daher mehr Flexionsformen mit morphonotaktischen Obstruentengruppen als das Slowakische (wo auslautende morphonotaktische Gruppen nur im Nullgenitiv des Plurals entstehen) und dazu auch mehr rein phonotaktische Auslautgruppen als das Slowakische. Daher ist die Lemma- und Token-Frequenz auslautender Obstruentengruppen im Deutschen viel größer als im Slowakischen.

Diese polare Differenzierung in der Asymmetrie hängt mit der (prä)historischen Vokaltilgung im deutschen Wortauslaut und mit der post-urslawischen Tilgung von ultrakurzen Jer und Jor zusammen. Im Wortinlaut haben beide Sprachen vergleichbare phonotaktische und besonders morphonotaktische Konsonantengruppen, wobei letztere im Slowakischen derivationell entstehen und im Deutschen sowohl durch Derivation und Komposition.

In Bezug auf Untersuchung von NAD-Präferenzen und NAD-Hypothesen habe ich zu den folgenden Ergebnissen gekommen.

Generell wurde die Hypothese, dass längere Gruppen dazu tendieren, morphonotaktisch zu sein, am Beispiel aller slowakischen anlautenden Konsonantengruppen nur teilweise zu einem geringeren Maße bestätigt: Es stimmt, dass die kürzeren 2- bzw. 3- gliedrigen Konsonantengruppen fast ausschließlich als Bestandteil der monomorphematischen Wörter. Teilweise wurde diese Hypothese im Fall der 6-gliedrigen Konsonantengruppen bestätigt, die nach ihrer Lemma-Frequenz (aber nicht nach ihrer Token-Frequenz) großteils morphonotaktisch sind.

Die Hypothese, dass die phonotaktischen Konsonantengruppen präferierter sind und die durch morphologische Operationen entstehenden morphonotaktischen Gruppen

markierter und dadurch weniger präferiert sind, wurde voll bestätigt. Diese Vermutnug habe ich am Beispiel der fünf phonotaktisch und fünf morphonotaktisch frequentsten anlautenden Obstruentengruppen im Slowakischen überprüft.

Nach Dziubalska-Kołaczyk (2014) sollten präferierte Gruppen über höhere Frequenz als die unpräferierten Gruppen verfügen. Diese Hypothese versuchte ich in Bezug auf die zehn frequentsten Konsonantengruppen im deutschen Wortauslaut zu bestätigen. In einigen Fällen gibt es aber große Disproportion zwischen der Lemma-, Token-Frequenz und den NAD-Werten, deshalb wurde diese Vermutung nur teilweise bestätigt.

Anhang zum Teil I.

Tabelle 13: Token- und Lemmafrequenz aller phonotaktischen vs. morphonotaktischen vs. gemischten anlautenden Obstruentengruppen im Slowakischen

	phonotaktisch		**morphonotaktisch**		**Gesamt: Token-freq.**	**Gesamt: Lemma-freq.**
Obstruenten-gruppe	**Token-freq**	**Lemma-freq.**	**Token-freq.**	**Lemma-freq.**		
bd	7660	7			7660	7
bz	2783	9			2783	9
bzd	86	1			86	1
čk	280	2			280	2
čp	729	2			729	2
ct	114	4			114	4
cť	14026	12			14026	12
cv	52860	63			52860	63
čv	1337	11			1337	11
db	10447	2			10447	2
dv	1653256	498			1653256	498
džb	2247	2			2247	2
džg	48	2			48	2
hv	99420	25			99420	25
ks	1298	3			1298	3
kš	3878	8			3878	8
kv	549501	144			549501	144
pc	1875	2			1875	2
ps	131594	85	14224	13	145818	98
pš	10484	3			10484	3
pšt	1507	2			1507	2
sc	184118	21	2924	16	187042	37
sč			23409	31	23409	31
sch	254391	47	97482	33	351873	80
schm			3249	1	3249	1
schn	119	1	529	1	648	2
schv	44700	10	73	1	44773	11
scv			2482	5	2482	5
sf	36473	9	18624	40	55097	49
sk	2036639	281	442825	177	2479464	458
šk	824916	198			824916	198
skv	8444	3	114	1	8558	4
škv	13295	18			13295	18
sp	4722648	617	716686	193	5439334	810
šp	602432	176			602432	176

st	6997979	705	101126	46	7099105	751
sť	196553	52	16006	8	212559	60
št	2191024	198			2191024	198
šť	242381	86			242381	86
stm	1960	5	515	1	2475	6
stv	40691	13	10874	3	51565	16
štv	185422	84			185422	84
sv	3831141	152			3831141	152
šv	59943	40			59943	40
tk	13897	13			13897	13
tkv	2539	1			2539	1
tv	994332	59			994332	59
vc	10652	4			10652	4
vč	264047	18	23152	14	287199	32
vch	30174	5			30174	5
vd	11323	5	4873	7	16196	12
vď	167169	5			167169	5
vh	101483	10	4300	8	105783	18
vk	50727	5	15617	16	66344	21
vp	138885	8	46106	33	184991	41
vs	97657	12	201497	15	299154	27
vš	3218824	35	975	6	3219799	41
vst	4487	7	376	2	4863	9
všť	1336	1	1276	2	2612	3
vt	287951	17	8121	12	296072	29
vť	34853	30	5461	7	40314	37
vtk			25	1	25	1
vz	393487	52	32625	14	426112	66
vž			3811	3	3811	3
vzb	33517	12	2204	2	35721	14
vzch	1755	1			1755	1
vzd	151379	37	183	2	151562	39
vzď	205491	19			205491	19
vžd	281956	3			281956	3
vzh	64166	5	753	1	64919	6
vzk	8142	2	2812	3	10954	5
vzm	1006	2	104	1	1110	3
vzn	1043	3	7051	2	8094	5
vzň	284836	16	7733	1	292569	17
vzp	12509	16	340	2	12849	18
vzt	4161	4	527	3	4688	7
vzť	276565	9	381	2	276946	11
zb	431457	110	80195	60	511652	170
žb	1050	12			1050	12
zd	997464	120	78450	60	1075914	180

zď	5386	9	18746	5	24132	14
žď	73	1			73	1
zdv	45648	11	7102	4	52750	15
zg	881	3	113	1	994	4
žg	137	2			137	2
zgň			108	2	108	2
zh	214475	98	151227	53	365702	151
žh	107	2			107	2
zhm	652	2	1234	2	1886	4
zhn	854	3	299	1	1153	4
zhň			1898	4	1898	4
zv	1381566	243	234777	56	1616343	299
žv	77	3			77	3
zvn			5619	3	5619	3
zž			1457	8	1457	8
Gesamtergebnis	**35250875**	**4638**	**2402670**	**988**	**37653545**	**5626**

Tabelle 14: Tokens- und Lemmas-Anzahl aller anlautenden Obstruentengruppen

	Tokens	**Lemmas**	**Obstruentengruppen**
rein morphonotaktisch	2402670	988	9
rein phonotaktisch	35250875	4638	42
gemischt	X	X	44
Summe	**37 653 545**	**5 626**	**95**

Abb. 14: der prozentuale Lemmas-Anteil der phonotaktischen vs. morphonotaktischen anlautenden Obstruentengruppen im Slowakischen

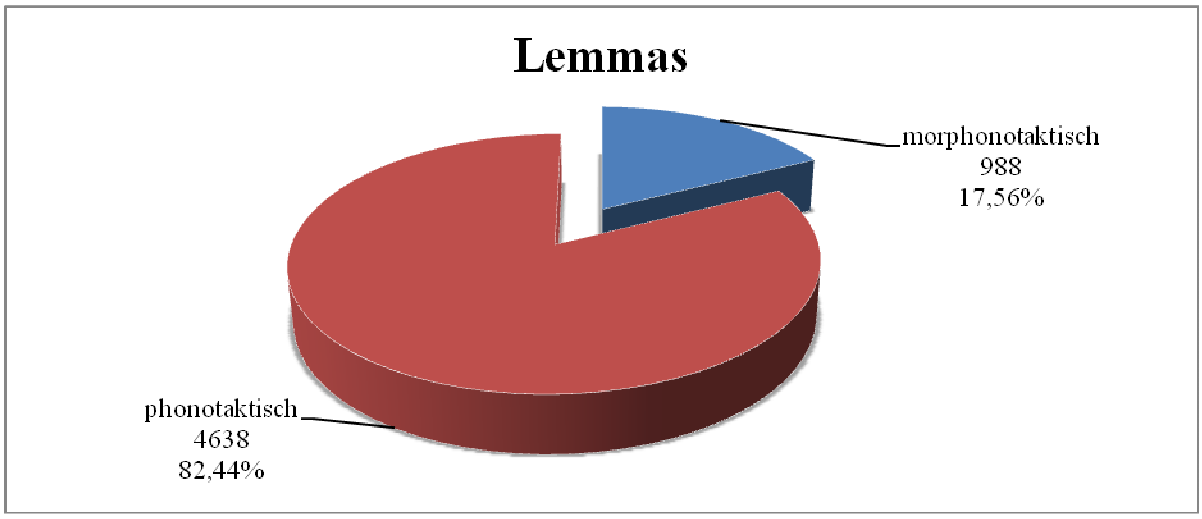


Abb. 15: der prozentuale Tokens-Anteil der phonotaktischen vs. morphonotaktischen anlautenden Obstruentengruppen im Slowakischen

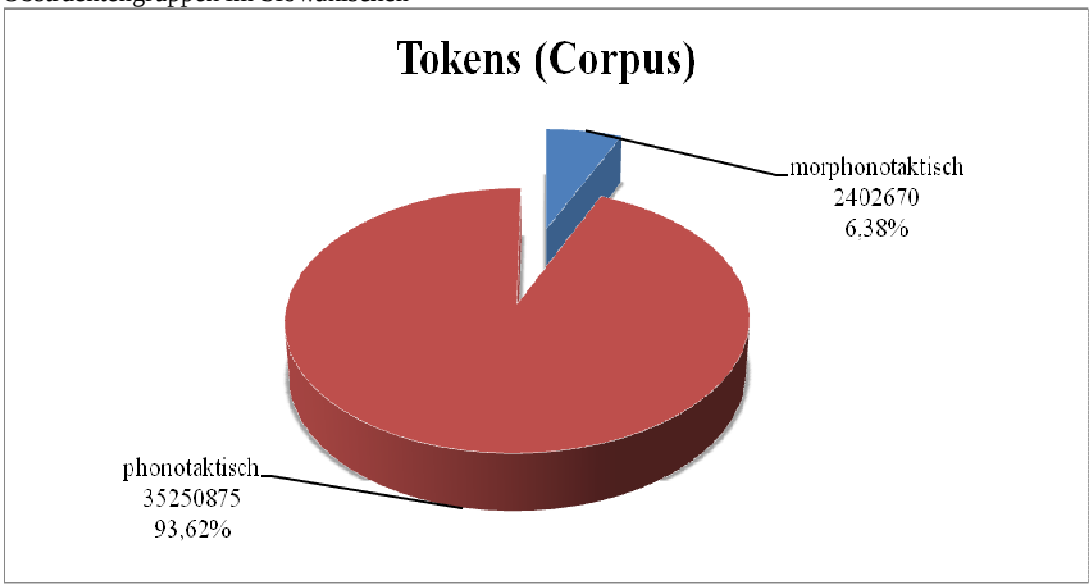


Abb. 16: der prozentuale Anteils der phonotaktischen vs. morphonotaktischen vs. gemischten anlautenden Obstruentengruppen im Slowakischen

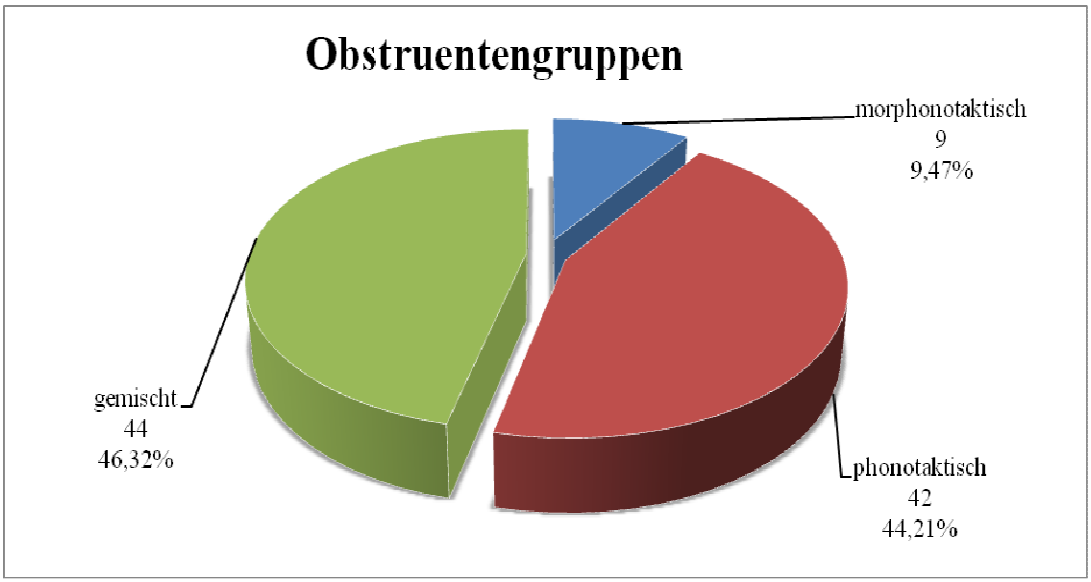


Tabelle 15: die Tokens- und Lemmas-Anzahl aller anlautenden Obstruentengruppen in Hinscht auf gemischte Obstruentengruppen im Slowakischen

	Tokens	**Lemmas**
rein morphonotaktisch	42 058	58
rein phonotaktisch	12 073 799	1 884
gemischt/davon morphonotaktisch	2 360 612	930
gemischt/davon phonotaktisch	23 177 076	2 754
Gesamtsumme	**37 653 545**	**5 626**

Abb. 17: der prozentuale Lemmas-Anteils der phonotaktischen vs. morphonotaktischen vs. gemischten anlautenden Obstruentengruppen im Slowakischen

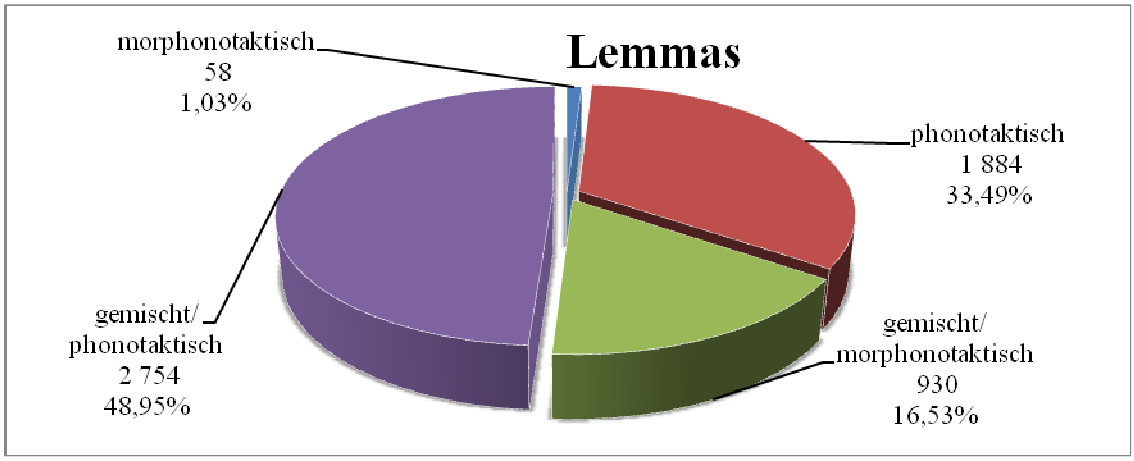


Abb. 18: der prozentuale Tokens-Anteil der phonotaktischen vs. morphonotaktischen vs. gemischten anlautenden Obstruentengruppen im Slowakischen

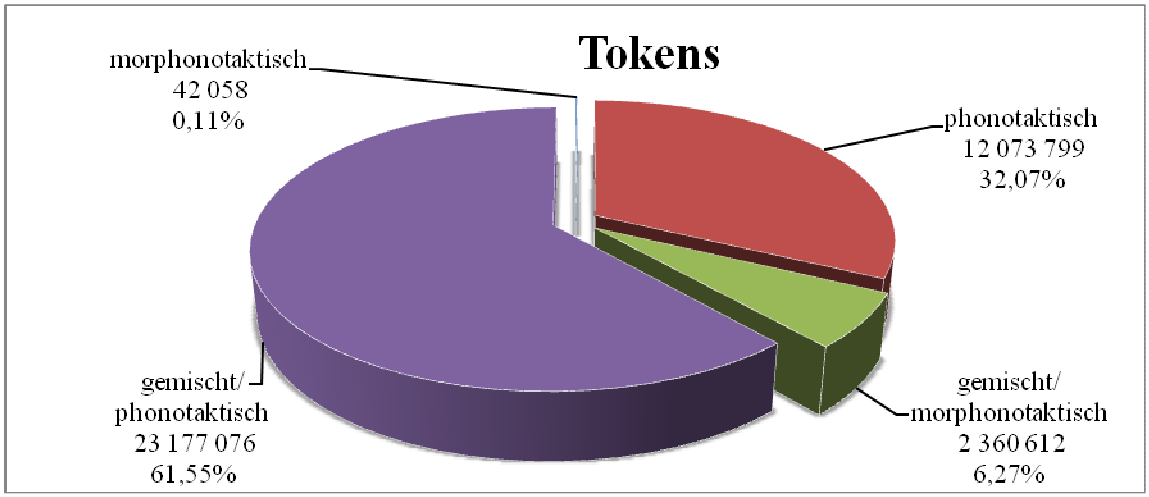


Tabelle 16: alle phonotaktische vs. morphonotaktische auslautenden Konsonantengruppen im Deutschen (in Ortographie, aber phonologisch geordnet)

Konsonantengruppen	**Phonotaktisch**	**morphonotaktisch**
-tst		*hält+st, tritt+st, lots+t, gilt+st*
-vt/ft	*Zukunft, oft, Gesell+schaft*	*läuf+t, hilf+t, triff+t, nerv+t, entlarv+t, versklav+t*
-vst/fst		*darf+st, schaff+st, kauf+st* *nerv+st, massiv+st, intensiv+st*
-gst/kst/xt	*Angst, Text, Kontext, Axt*	*denk+st, merk+st, klick+st, frag+st, mag+st, läng+st* *ge+mix+t, relax+t, verflix+t*
-chst		*möglich+st, wächs+t, zunäch+st, demnäch+st, tunlich+st*
-gt/kt	*direkt, Projekt, suspekt, unbedingt*	*wirk+t, entdeck+t, verstärk+t* *lieg+t, sag+t, zeig+t*
-lst	*Geschwulst, Wulst*	*übel+st, genial+st, will+st, stell+st*
-ld/lt	*Geld, Bild, bald, old, mild, Welt, alt*	*gil+t, stell+t, pinkel+t*
-mst		*bekomm+st, nimm+st, brems+t*
-md/mt	*fremd, Hemd, Amt, Zimt, samt, berühmt, gesamt*	*nimm+t, verdamm+t, film+t*
-nst	*sonst, Kunst, einst*	*kann+st, mein+st, wohn+st*
-nd/nt	*Land, Grund, und, während, zunehmend, rund, jemand, Prozent, Joint, Advent*	*schein+t, beginn+t, beton+t, ge+scann+t*
-pfst		*kämpf+st, schlüpf+st, verkrampf+st, schöpf+st*
-pft		*kämpf+t, verknüpf+t, ge+impf+t*
-bst/pst	*Papst, Propst, selbst, Herbst, Obst, nebst*	*knips+t, pieps+t, rülps+t, schreib+st, glaub+st, gib+st*
-bt/pt	*Abt, überhaupt, Konzept, prompt*	*gib+t, bleib+t, leb+t, ge+glaub+t, klapp+t, entpupp+t, tapp+t*
-rkst		*stärk+st, merk+st, rum+ge+murk+st, verkork+st*
-st	*fast, fest, Geist, Rest*	*läss+t, ha+st, pass+t, weis+t*

Tabelle 17: die Tokens-Anzahl aller auslautenden Obstruentengruppen im Deutschen

	Tokens
rein morphonotaktisch	3 787843
rein phonotaktisch	0
gemischt	21 417 317
Gesamtsumme	**25 205 160**

Abb. 19: der prozentuale Tokens-Anteil der phonotaktischen vs. morphonotaktischen vs. gemischten auslautenden Obstruentengruppen im Deutschen

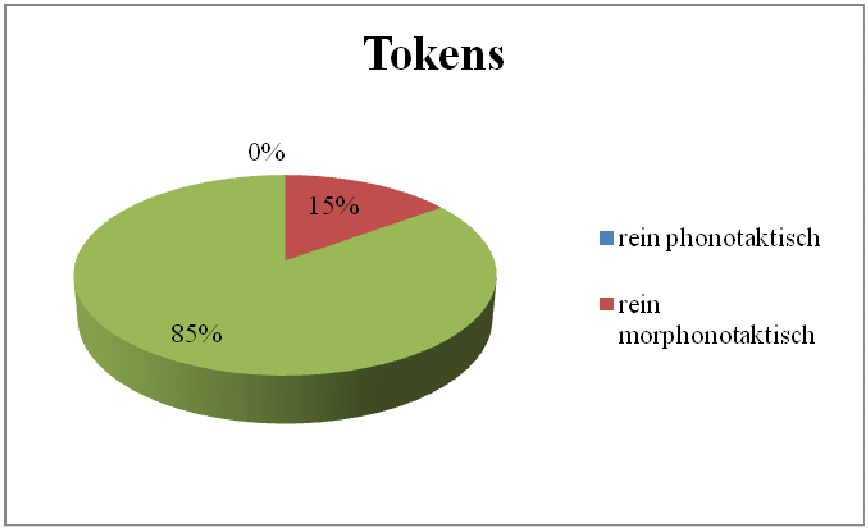
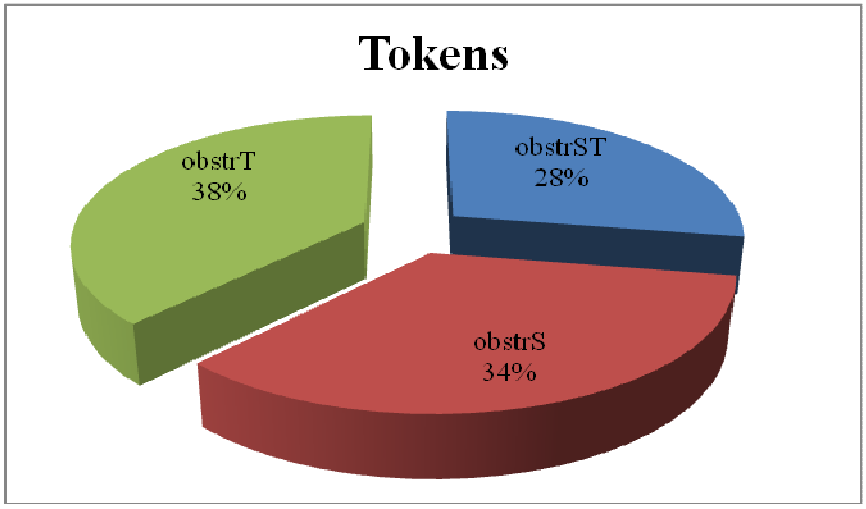


Tabelle 18: dieTokens-Anzahl aller auslautenden Obstruentengruppen im Deutschen in Hinsicht auf ihre Gestaltungsweise

	Tokens
Obtruent+st	6 963 546
Obtruent+s	8 686 801
Obtruent+t	9 554 813
Gesamtsumme	**25 205 160**

Abb. 20: der prozentuale Tokens-Anteil der auslautenden Obstruentengruppen im Deutschen in Hinsicht auf ihre Gestaltungsweise



TEIL II. SLOWAKISCHE UND DEUTSCHE PLURAL- UND FLEXIONSDUBLETTEN

6. Einleitung in die Pluraldubletten

Ziel des zweiten Teils der Dissertation ist es, eine kontrastive Darstellung unterschiedlicher Plural- und Flexionsdubletten (mit oder ohne Tendenz zur semantischen oder pragmatischen Differenzierung) im Slowakischen und Deutschen im Rahmen neuester theoretischer Konzepte zu geben.

Mörth und Dressler (2014) haben, ausgehend von Corbetts kanonischer Typologie (2007) und Thorntons Theorie der Überabundanz (Overabundance) innerhalb der Natürlichen Morphologie (2011), die drei wichtigsten Fragen im Rahmen der deutschen Pluraldubletten besprochen: (1) die Abgrenzung der Überabundanz in den deutschen Pluraldubletten gegenüber verwandten Phänomenen; (2) die Frage der pragmatischen vs. semantischen Unterschiede in Substantiven mit konkurrierenden Pluralformen; (3) die Rolle der Distinktivität in Form und Bedeutung in der deutschen Pluralbildung und im Allgemeinen. Ich habe diese Untersuchung vor allem um das Slowakische erweitert (aber auch im Deutschen bei der Arbeit mit den Daten aus der Sketch Engine) sowie um eine tiefere Bearbeitung der theoretischen Züge (vor allem in Bezug auf Corbetts kanonische Typologie).

Um eine große Vergleichbarkeit beider Sprachen zu erzielen, habe ich meine Aufmerksamkeit zunächst nur auf die Pluraldubletten in beiden Sprachen beschränkt.

Ich bemühe mich um eine kontrastive Analyse und Vergleichung der pragmatisch oder semantisch oder im Rahmen der Theorie der Überabundanz differenzierten Flexionsdubletten im Slowakischen und Deutschen. Nach meiner Vermutung werden die slowakischen Dubletten nach der Theorie der Überabundanz stärker differenziert als die deutschen Dubletten. Meine Annahme resultiert aus der Tatsache, dass das Slowakische eine wesentlich stärker flektierende Sprache ist als die deutsche. Im weiteren Teil der Dissertation forsche ich im Bereich der zahlreichen slowakischen Kasusdubletten, welche so gut wie keine Entsprechung im Deutschen haben.

6.1. Theoretische und empirische Basis der Untersuchung

Methodik der Untersuchung

Die Methodik ist in erster Linie korpuslinguistisch und computerunterstützt orientiert und basiert aber auf der Theorie der Natürlichen Morphologie. Gleichzeitig wird das Slowakische eine der ersten slawischen Sprachen sein (neben dem Russischen, Polnischen, Kroatischen), die nach den Konzepten der Theorie der Überabundanz in der Natürlichen Morphologie und Corbetts kanonischer Typologie untersucht wird..

Der Begriff der Ikonizität in Bezug auf meine Untersuchung

Da meine Untersuchung im Bereich der Plural- und Flexionsdubletten auf den Prinzipien der Natürlichen Phonologie und Natürlichen Morphologie basiert, versuche ich, in diesem Bereich konkrete Muster des morphologischen Verhaltens von Sprachen zu identifizieren. Die Variationsbreite innerhalb der Morphologie steht im Vordergrund, wobei die Universalien eine bedeutsame Rolle spielen, aufgrund derer auch die Auswahl möglicher morphologischer Muster und Kategorien begründet wird.

Mit dem Begriff der Natürlichkeit ist der Begriff der Markiertheit eng verbunden. Wenn etwas markiert ist, dann ist es weniger natürlich und somit auch weniger bevorzugt (vgl. Mayerthaler 1981: 2; Wurzel 1984: 21).

Eine der Kriterien kann die Behauptung werden, dass etwas als unmarkiert gilt, wenn es in einer Sprache stark verbreitet auftritt (vgl. Wurzel 1984). Daher kann man folgendes annehmen: Je natürlicher eine morphologische Erscheinung ist, desto weniger ist sie markiert je unnatürlicher sie ist, desto mehr ist sie markiert.

Prinzip der Ikonizität

In der Natürlichen Morphologie ist das Prinzip der Ikonizität sehr wichtig. Schon Ferdinand de Saussure hat die Idee ausgesprochen, dass das sprachliche Zeichen arbiträr ist. Die ikonische Natur des Zeichens besteht darin, dass das Bezeichnende (signifiant) die Ähnlichkeiten zum Bezeichneten (signifié) aufweist. Ein Ikon repräsentiert die Ähnlichkeit zwischen seiner Struktur und dem Objekt.

Anders gesagt: Je komplexer die Form ist, desto komplexer ist deren Inhalt. Oder: Je ikonischer, desto natürlicher (vgl. Mayerthaler 1981: 21; Wurzel 1984: 22).

Ikonizität in der Flexionsmorphologie

In meiner Dissertation spielt vor allem die Ikonizität in der Flexionsmorphologie eine bedeutsame Rolle.

In der Flexionsmorphologie werden die Formveränderungen von Lexemen untersucht. Bei flektierbaren Wörtern gibt es unmarkierte Grundformen, wobei die anderen Formen als markiert gelten.

Unmarkierte Grundformen:

(1) für Verben ist es die Infinitivform
(2) für Substantive der Nominativ Singular

Markierte Formen sind in der Flexionsmorphologie oft länger als unmarkierte. Wenn etwas morphologisch markiert ist, sollte es auch semantisch markiert sein. Nur dann kann man von einer ikonischen Ähnlichkeitsbeziehung zwischen Form und Inhalt im Sinne der Ikonizität sprechen.

Vgl. die Pluralbildung im Deutschen, Slowakischen und Russischen:

Dt.:	Nom. Sg. *Haus*:	Nom. Pl. (*ein, zwei, drei, vier...*) *Häus+er*
Slow.:	Nom. Sg. *dom* „Haus“:	Nom. Pl. (*jeden, dva, tri, štyri...*) *dom+y* bzw. *päť dom+ov* „fünf Häuser“
Russ.:	Nom. Sg. *dom* „Haus“ :	Nom. Pl. *dva dom+a* “zwei Häuser“ bzw. *pjať dom+ov* „fünf Häuser“

In allen drei Sprachen wird der regelmäßige Plural durch das Einfügen eines Pluralmorphems gebildet und in allen Fällen nimmt die Wortform quantitativ zu. Über Anti-Ikonizität spricht man im Fall, wenn diese allgemeinen Prinzipien verletzt werden.

6.2. Belebtheitshierarchie im Slowakischen und Deutschen

Belebtheitshierarchien

Die Belebtheitshierarchie nach Silverstein (1976: 122) ist eine der Hierarchien in der Sprachtypologie, mit deren Hilfe sich einzelsprachliche grammatische Phänomene systematisch beschreiben lassen. Silversteins Hierarchie in der Tabelle 19 habe ich leicht modifiziert (siehe Tabelle 20):

Tabelle 19: Belebtheitshierarchie nach Silverstein (1976: 122)

				Appellativa		
Pronomina der 1. Person	Pronomina der 2. Person	Demonstrativa und Pronomina der 3. Person	Eigennamen	menschlich	belebt	unbelebt

Erklärung: Je weiter links ein Nomen liegt, desto „belebter" sollte der Referent des Nomens sein und desto höher sollte sein Grad in der Hierarchie sein.

In der zweiten Tebelle habe ich selbst „tierisch" aus „belebt" herausgelöst, um „tierisch" als belebter denn „pflanzlich" zu kennzeichnen:

Tabelle 20: Belebtheitshierarchie nach Silverstein mit dem Merkmal „tierisch"

				Appellativa			
Pronomina der 1. Person	Pronomina der 2. Person	Demonstrativa und Pronomina der 3. Person	Eigennamen	menschlich	**tierisch**	belebt	unbelebt

Nach Zifonun spielt der Begriff der Belebtheit in der Sprachtypologie vor allem in der lexikalischen Semantik traditionell eine große Rolle. Die Begriffe belebt (englisch: *animate*) im Gegensatz zu unbelebt bzw. menschlich (human) gehören als semantische Merkmale zum Beschreibungsinstrumentarium bei der Komponentanalyse der lexikalischen Einheiten (Zifonun 2007: 2). Chomsky (1965) spricht in diesem Zusammenhang von semantischer Abstimmung, z.B. zwischen Subjekten/ Objekten und Prädikatsverben.

Die Belebtheitshierarchie sollte nach Zifonun (2007: 2) nicht nur für den Aufbau des Lexikons eine Rolle spielen, sondern muss auch als universal geltendes Strukturprinzip

für den grammatischen Bau von natürlichen Sprachen gelten. Das spielt in meiner Dissertation vor allem im Bereich der Flexionsmorphologie eine bedeutsame Rolle.

Zunächst wurde diese Hierarchie in Bezug auf die Numerus-Kategorie bearbeitet (vgl. Smith-Stark 1974, Silverstein 1976). Zifonun (2007: 2) spricht in Bezug auf diese Hierarchie von Beschränkungen: So bilden z.B. Appellativa und Pronomina, die Belebtes denotieren, einen Plural, während Appellativa, die Unbelebtes denotieren, keine Numerusunterscheidung aufweisen. Solche Beschränkungen sollten den Charakter von „implikativen Universalien“ haben.

Das Pronomen der dritten Person als Subkategorie von Gattungsname und ein unbelebter Gattungsname als Subkategorie von Gattungsname sind Entitäten, die im wenn-Satz benannt werden. Sie stehen im Nachbereich der binären Relation „>“ (d.h. sie sind in der Hierarchie übergeordnet). Entitäten, die im dann-Satz benannt werden, stehen im Vorbereich dieser Relation.

Die Verkettung dieser Relation:

third person pronoun > proper noun ∧ proper noun > human common noun

reduziert Zifonun (2007) zu:

third person pronoun > proper noun > human common noun

Eine klassische Formulierung für solche Hierarchien findet man bei Dixon (1979: 85):
First, second person pronouns > third person pronoun > proper name > non-human animate common noun > inanimate common noun

Diese in der Sprachtypologie als „Extended Animacy Hierarchy“ (Croft 2003: 130) bezeichnete Hierarchie wurde weiter im Gegensatz zu „animacy in its literal sense“ (vgl. Comrie 1989: 169) in drei Teil-Hierarchien eingeteilt:

1. Personen-Hierarchie: *first, second > third*
2. Referentialitätshierarchie: *pronoun > proper noun > common noun*
3. Belebtheitshierarchie: *human > animate > inanimate*

Daneben benennt Croft (2003: 132) noch weiter:

4. Definitheitshierarchie: *definite > specific > non-specific*

Für meine Untersuchung im Bereich der Plural- und Flexionsdubletten spielt die Belebtheitshierarchie human > animate > inanimate in der Flexionsmorphologie eine wichtige Rolle. Diese Hierarchie untersuche ich weiter nur in Hinsicht auf die Flexionsmorphologie der Substantive in den beiden Sprachen.

Nach meiner Vermutung wird die Belebtheitsskala im Slowakischen eine viel größere Rolle spielen als im Deutschen, z.B. bei der Bezeichnung des direkten Objekts. Daher sind auch mehr Dubletten beim Akkusativ als im Plural zu erwarten.

Die Belebtheitshierarchie gilt als Abstufung zwischen Belebtem und Nicht-Belebtem und auf einer zweiten Stufe bei Belebtem zwischen Menschlichem/Personalem und nicht-menschlichem Belebten (Tiere)[9] (Zifonun 2007: 4).

Corbett (2000: 56) präsentiert eine weitere Belebtheitshierarchie:

speaker > addressee > 3rd person > kin > human > animate > inanimate

und beschreibt den Geltungsanspruch der Hierarchie als „Constraint of the Animacy Hierarchy on the singular-plural distinction".

Weiterhin benutzt Corbett den Begriff der „semantischen Landkarten" („semantic maps"). In diesen Karten sind grammatische Kategorien oder Konstruktionen aller untersuchten Sprachen angeordnet. Typologische Hierarchien als Spezialfall semantischer Landkarten sind in der Regel eindimensional und monoton, d.h. sie sind immer in der linearen Ordnungsrelation angeordnet.

Bei meiner Untersuchung widme ich meine Aufmerksamkeit den „Graden der Belebtheit" in Hinsicht auf den Gegensatz zwischen „belebt" und „unbelebt" bzw. auch „zu wenig belebt" (Pflanzen) und in Bezug auf die nominale Grammatik des Deutschen und Slowakischen (Comrie 1989).

[9] Die binäre Ordnung zwischen (expliziter formulierten) „Endkategorien" lautet somit: [+animate, +human] >[+animate, –human] ∧ [+animate, –human] > [–animate] oder mit dt. Bezeichnungen: [+belebt, +personal] > [+belebt, –personal] ∧ [+belebt, –personal] > [–belebt].

6.2.1. Kategorie der Belebtheit und Numerus

Im Bereich der Appellativa muss man zwischen

(a) den zählbaren Individuativa wie dt. *Mann, Tisch, Traum* vs. slow. *muž, stôl, sen* und

(b) den nicht-zählbaren Kontinuativa wie dt. *Gold, Tee, Reis* vs. slow. *zlato, čaj, ryža* unterscheiden.

Kontinuativa gelten als Singulariatanta. Falls es bei diesen zur Pluralbildung kommt, ergibt sich nicht ein „Mengenplural“, sondern ein

(1) Sortenplural: *In diesem Geschäft gibt es ganz verschiedene Tees/Weine*; oder um einen

(2) Portionsplural: *Er hat mehrere Biere intus.*

Man spricht von der Umkategorisierung des lexikalischen Wortes vom Kontinuativum zum Individuativum und solche Wörter sind bei der Bewertung der Numerusdistinktion nicht heranzuziehen (Zifonun 2007: 5).

Im Deutschen und Slowakischen sollten bei den Bezeichnungen für Stoffe die Kontinuativa überwiegen:
Dt.: *Gold, Silber, Glas*
Slow. *zlato, striebro, sklo*.

Bei den Pflanzen(teilen) sind sowohl Individuativa als auch Kontinuativa vertreten, obwohl es auch zur Divergenz zwischen den beiden Sprachen kommt.

Bäume und Schmuckblumen sind in beiden Sprachen als Individuativa ausgeprägt:
Dt.: *Eiche, Rose, Schneeglöckchen*
Slow.: *dub, ruža, snežienka*

Getreid, Gras u.ä. sind in beiden Sprachen als Kontinuativa ausgeprägt:
Dt.: *Reis, Weizen, Korn*
Slow.: *ryža, pšenica, raž*

Früchte und Samenkörner sind im Deutschen als Individuativa und im Slowakischen als Kontinuativa ausgeprägt:

Dt.: *Bohne, Erbse, Linse*

Slow.: *fazuľa, hrach, šošovica*

Dem Vergleich von slawischen Sprachen wie Russisch, Polnisch und Slowakisch zum Deutschen liegt eine unterschiedlich weit gehende Interpretation von Pflanzen(teilen) als Stoffen zugrunde:

Dt.: *Ich habe viele Bohnen gegessen.* (Individuativum)

vs. *Ich habe viel Bohnen gegessen.* (Kontinuativum)

Slow.: *Zjedol som veľa fazule.* (Kontinuativum)

Das Polnische zeigt sich hier als eher unsystematisch einzellexembezogen, das Russische (vgl. auch Birkenmaier 1980) zeigt sich als eher systematisch für den Bereich der Kontinuativa aufgestellt zu sein, wobei es für die Bildung von Individuativa die Suffixe *-ina* und *-ica* braucht (vgl. Zifonun 2007: 6)

Im Slowakischen existieren nach Letz (1938/39: 5) mehrere Pflanzen(teile), die im Singular eine Menge bezeichnen, z.B.: *fazuľa* „die Bohne“, *hrozno* „die Weintraube“ oder *cibuľa* „die Zwiebel“, daher tritt bei diesen Wörtern die Pluralform nur selten auf. Trotzdem können diese Ausdrücke in der Singularform sowohl ein Individuativum als auch ein Kontinuativum äußern.

Konkrete Beispiele der Kontinuativa und Individuativa in einigen slawischen Sprachen findet man in der Tabelle 21.

Tabelle 21: Kontinuativa und Individuativa in einigen slawischen Sprachen:

Russisch		**Polnisch**		**Slowakisch**	
Kontinuativum	(individuatives) Singulativum	Individuativum	Kontinuativum	Individuativum	Kontinuativum
kartofel'	*kartofel+ina*	*zemniak* Pl. *zemniak+i*		*zemiak* Pl. *zemiak+y*	
fasol'	*fasol+ina*		*Fasol+a*	*Fazuľa* Pl. *fazul+e*	*fazuľa*
vinograd	*vinograd+ina*	*winogron+o* Pl. *winogron+a*		*Hrozno* Pl. *hrozn+á*	*hrozno*
luk	*lukov+ica*	*cebul+a* Pl. *cebul+e*		*cibuľa* Pl. *cibul+e*	*cibuľa*

Im Slowakischen existieren nach Letz (1938/39: 5) mehrere Pflanzen(teile), die im Singular eine Menge bezeichnen aber im Gegensatz dazu bilden sie bei diesen Wörtern die Pluralform nur selten[10]:

Slow.:

hrach „die Erbse“ (2 449): Pl. *hrach+y* (SNK 134)

fazuľa „die Bohne“ (3 293): Pl. *fazul+e* (945)

mak „der Mohn“ (7 509): Pl. *mak+y* (761), oder als Pluralbezeichnung für den wilden Mohn: Pl. *divé mak+y*

Kontinuativa werden im Slowakischen auch mithilfe der Suffixe *-ie, -ina, -(s)tvo, -ež, -ač* gebildet:

a) durch den Suffix *-ie* gebildete neutrale Kontinuativa:

koren+ie	„die Würze“	(11 338)	Sg. *koren+ie*	Pl. *koren+ia*
obil+ie	„das Getreide“	(8 907)	Sg. *obil+ie*	Pl. *obil+ia*
tŕn+ie	„der Dornenstrauch“	(1500)	Sg. *tŕň*	Pl. *tŕn+e*
čučoried+ie	„Heidelbeeren“	(65)	Sg. *čučoriedk+a*	Pl. *čučoriedk+y*

b) durch den Suffix *-ina* gebildete feminine Kontinuativa:

trst+ina „das Rohr“ (2 241) Sg. *trsť* Pl. *trst+e* (selten, SNK 3)
(veraltet auch *trstie:* SNK 46)

zver+ina	„das Getier/die Fauna“	(1 011)	Sg. *zver*	Pl. *zver+y*
dub+ina	„der Eichenwald“	(466)	Sg. *dub*	Pl. *dub+y*

c) durch den Suffix *-(s)tvo* gebildete neutrale Kontinuativa sind im Pflanzenreich beschränkt:

rastlin+stvo „das Pflanzenreich“ (1 475) Sg. *rastlina* Pl. *rastlin+y*

d) durch den Suffix *-ež* und *-ač* gebildete feminine Kontinuativa sind nur im Tierreich und auch sehr beschränkt vertreten:

chrob+ač „Käfer“ (61) Sg. *chrobák* Pl. *chrobák+y*/*chrobác+i*

Bei Menschen und Tieren werden in beiden Sprachen individuative Appellativa bevorzugt, wobei die Kontinuativa in beiden Sprachen sporadisch vertreten sind:

Dt.: *Vieh, Geflügel, Getier*

[10] Nur bis hierher gebe ich auch die Zahlen aus dem SNK sowohl für Sg. als auch für Pl. an., um ein Unterschied in der Frequenz zwichen Sg. und Pl.-Form zu belegen.

Slow.: *dobytok, hydina, zver*

Im Deutschen und Slowakischen kann man bei nomina collectiva noch eine Belebtheitsabstufung beobachten:

Dt.: *Aristokratie, Bevölkerung, Bürgertum, Jugend, Proletariat,* (pejor.) *Pöbel*

Slow.: *aristokracia, obyvateľstvo, občianstvo, mládež,proletariát,*(umgangsprachl.) *háveď/zberba*

Nach Zifonun (2007: 7) bezeichnen diese Appellativa die Gesamtheit einer bestimmten Menschengruppe als relativ zum Kontext einer nur einmal vorkommenden Entität. Sie lassen in beiden Sprachen kaum Pluralbildung zu und sind auf eine unbelebte Denotation beschränkt, wobei es sich um Kollektivbezeichnungen handelt.

6.2.2. Kategorie der Belebtheit und Genus

Kategorie der Belebtheit im Deutschen

Das Genus der Substantive sollte in Hinsicht auf die Kategorie der Belebtheit (anders auch Agentivität) in den slawischen Sprachen viel wichtigere Rolle als in den germanischen Sprachen spielen.

Werner (2012: 14) erwähnt, dass in der heutigen Forschungstradition dem Genus häufig als Funktion das Merkmal der Belebtheit zugrundeliegt (vgl. auch Joseffson 2010, Schwinck 2004).

In Bezug auf die These, dass das Genus funktional die Opposition Agens versus Patiens inhäriere und ein Substantiv typischerweise in die Agens-Rolle tritt, wenn es belebte Referenz besitzt behauptet Werner (2012: 14), dass das Deutsche zwar über ein Genus verfügt, nicht jedoch über ein eigenes Belebtheits- Paradigma wie bspw. das Russische oder das Slowakische. Der Frage der Funktion der Belebtheit bei der Grammatikalisierung von Genusmarkern widme ich weiter keine Aufmerksamkeit.

Was in den beiden Sprachen, Deutsch und Slowakisch gilt, ist die Tatsache, dass Belebtheitsunterschiede bei Maskulina eine (viel) größere Rolle als bei Feminina spielen.

Im Deutschen existieren dann nur wenige maskuline Nomina, bei denen die Belebtheit eine Rolle spielt, wie z.B. beim Drachen, wodurch auch im Deutschen einige Flexionsdubletten entstehen (Krifka 2014: 78):

a) Differenzierung in der Form beim Fabeltier: *Der Drache speit Feuer und Siegfried tötet den Drachen.*

b) Ohne Differenzierung in der Form beim Fluggerät: *Der Drachen steigt auf und Siggi lässt den Drachen steigen.*

Das Deutsche besitzt nach Zifonun (2007: 11) kein spezifisches Subgenus für belebte oder personale Maskulina und deutsche Determinanten, Adjektiven und Pronomina kennen keine Genus-Subdifferenzierungen. Zu der Ausgliederung eines „vierten genus“ (vgl. Ágel 2005) sieht also Zifonun aus dieser Sicht keinen Grund (2007: 11). Problematisch bleibt aber die Frage der schwachen maskulinen Flexion im Deutschen, die auf Personenbezeichnungen (*der Held, der Bote*) und auf Tiere höherer Arten (*der Affe, der Löwe*) eingeschränkt ist.

Nach Werner (2012: 210) muss man sich zum *-en*-Plural im Deutschen fragen, was die grundlegende Funktion des schwachen Plurals ist. Die Begründung durch die Kategorie der Belebtheit stellt Werner in Frage, da nach ihr einige Belege aus sehr frühen vordeutschen Sprachstufen existieren, die darauf hindeuten, dass die Funktion der schwachen Flexion des Maskulina in Individualisierung bestand (vgl. auch Bittner 1991: 80).

Kategorie der Belebtheit in den einzelnen slawischen Sprachen

Die Belebtheit ist eine Flexionskategorie, die für die slawischen Sprache typich ist, jedoch im Deutschen nicht existiert (Heinz 2007: 101).

Die Kategorie Genus ist natürlich eine Kongruenzkategorie d.h. sie bringt die Zusammengehörigkeit von Substantiv und Attribut (Subjekt und Prädikat) zum Ausdruck. Die Kategorie Genus drückt hier also rein grammatische Eigenschaft aus (vgl. Heinz 2007)

Ein direkter Zusammenhang zwischen grammatischen Genus und biologischem Geschlecht (Sexus) kann in den slawischen Sprachen nur bei Bezeichnungen für Personen angenommen werden, wobei auch hier zahlreiche Abweichungen gibt:

Russ.:	*Ja znaju etot dom_.*	*Ja znaju etogo student+a.*
	„Ich kenne das Haus.“	„Ich kenne den Studenten.“
Slow.:	*Vidím ten stôl_.*	*Vidím toho učiteľ+a.*
	„Ich sehe den Tisch.“	„Ich sehe den Lehrer.“
Poln.:	*Mamy nowy samochód_.*	*Mamy nowego profesor+a.*
	„Wir haben ein neues Auto.“	„Wir haben einen neuen Professoren.“

Auch Kategorie der Belebtheit drückt in den slawischen Sprachen bestimmte grammatische Eigenschaft der Bezeichnung aus.

Die meisten slawischen Sprachen unterscheiden nach Belebtheit die Form des Akkusativ Singular der **maskulinen** Substantive: unbelebte Substantive haben hier eine mit dem Nominativ identische Form (= Nominativ-Akkusativ), belebte eine mit dem Genitiv identische (= Genitiv-Akkusativ). Ein slowakisches Beispiel dafür wird in den Tabellen 22 dargestellt.

Nach Zifonun (2007: 11) zeichnen sich im Polnischen die belebten Maskulina durch eine spezifische Kasuszuweisung im Akkusativ Singular aus: Bei den Einheiten (Determinative, Adjektive, Pronomina) entspricht die Akkusativform grundsätzlich der Genitivform. Man spricht von **„Ersatz-“** bzw. **„Verweisregel“**. Im Plural spielt diese Regel nur bei den Subtantiven des untergeordneten Subgenus, also Personalmaskulina eine Rolle.

Tabellen 22: Vergleichung der 2 Muster der slowakischen belebten vs. unbelebten Maskulina:

	Flexion des Deklinationsmusters *hrdina* „Held“ im Sg.
Nom.	*hrdin+a*
Gen.	***hrdin+u***
Dat.	*hrdin+ovi*
Akk.	***hrdin+u***
Lok.	*(o) hrdin+ovi*
Instr.	*(s) hrdin+om*

	Flexion des Deklinationsmusters *stroj* „Maschine“ im Sg.
Nom.	***stroj***
Gen.	*stroj+a*
Dat.	*stroj+u*
Akk.	***stroj***
Lok.	*(o) stroj+i*
Instr.	*(s) stroj+om*

Vergleichung von desselben Substantivs im Slowakischen: Differenzierung der Tierbenennung *operence* „Federvolk“, Sg. *operenec:*

In der Tabelle 23 sieht man den Synkretismus im Plural Genitiv und Akkusativ. Dabei geht es um einen stärker personifizierten und stilistisch schöner geäußerten Ausdruck und der Suffix *-i* steht gleichzeitig in der Belebtheitshierarchie des Slowakischen höher als der Sufix *-e*.

In der Tabelle 24 sieht man den Synkretismus im Plural Nominativ und Akkusativ. In diesem Beispiel geht es um die reine Tierbenennung und der Suffix *-e* steht in der Belebtheitshierarchie des Slowakischen niedriger als der Sufix *-i* und dadurch als weniger belebt bzw. unbelebt gilt.

Tabelle 23: Synkretismus im Plural Genitiv und Akkusativ im Slowakischen

Kollektivum	*operence* „Federvolk“	*divý* „wild“
Plural		
Nominativ	*operenc+i*	*div+í*
Genitiv	***operenc+ov***	***div+ých***
Dativ	*operenc+om*	*div+ým*
Akkusativ	***operenc+ov***	***div+ých***
Lokativ	*operenc+och*	*div+ých*
Instrumental	*operenc+ami*	*div+ými*

Tabelle 24: Synkretismus im Plural Nominativ und Akkusativ im Slowakischen

Kollektivum	*operence* „Federvolk“	*divý* „wild“
Plural		
Nominativ	***operenc+e***	***div+é***
Genitiv	*operenc+ov*	*div+ých*
Dativ	*operenc+om*	*div+ým*
Akkusativ	***operenc+e***	***div+é***
Lokativ	*operenc+och*	*div+ých*
Instrumental	*operenc+ami*	*div+ými*

Im Russischen unterscheidet man nach die Kategorie der Belebtheit die Form des Akkusativ Plural bei Substantiven **aller drei Genera**:

Russ.:

Ja znaju etich student+ov/ etich student+ok/ etich lic_.

„Ich kenne diese Studenten/ diese Studentinnen/ diese Gesichte (diese Menschen).“

Im Tschechischen und Slowakischen unterscheidet man nach dieser Kategorie im Singular der **maskulinen** Substantive neben dem Akkusativ auch die Formen des Genitiv, Dativ und Lokativ (siehe Tabelle 25):

Tabelle 25: maskuline Substantive in Hinsicht auf Kategorie der Belebtheit im Tschechischen und Slowakischen

	Singular			
	Tschechisch		Slowakisch	
Nominativ	*doktor* „der Arzt“	*kiosk*	*doktor*	*kiosk*
Genitiv	***(u) doktor+a***	***(u) kiosk+u***	***(u) doktor+a***	***(pri) kiosku***
Dativ	***(k) doktor+ovi***	***(ke) kiosk+u***	***(k) doktor+ovi***	***(ku) kiosk+u***
Akkusativ	***doktor+a***	***kiosk***	***doktor+a***	***kiosk***
Lokativ	***(o) doktor+ovi***	***(o) kiosk+u***	***(o) doktor+ovi***	***(o) kiosk+u***
Instrumental	*(s) doktor+em*	*(s) kiosk+em*	*(s) doktor+om*	*(s) kiosk+om*

Im Plural sind im Tschechischen und Slowakischen die Formen des Nominativ nach Belebtheit unterschieden:

Tschech.:

To jsou doktoř+i, obchodníc+i – to jsou reproduktor+y, chodník+y

„Das sind die Ärzte, Geschäftsleute – das sind die Lautsprecher, Fußwege“

Slow.:

To sú pekné býk+y a vták+y. – (personifiziert): *Vy ste ale pekní bíc+i a vtác+i!*

„Das sind schöne Stiere und Vögel. – Ihr seid aber schöne Stiere und Vögel!“

Polnisch verfügt im Plural über ein sogennantes „**Personiagenus**“ (vgl. Krifka 2014: 78), d.h. von der Unterscheidung sind nur Bezeichnungen für männliche Personen betroffen. Unterschieden werden die Formen des Nominativ und Akkusativ Plural. Ein Beispiel für diese Erscheinung ist in der Tabelle 26 gezeigt:

Neben der Belebtheit spielt im Polnischen auch die Unterscheidung zwischen männlichen und nichtmännlichen Personen eine Rolle (Krifka 2014: 78). Erste Gruppe bilden die Maskulina, die nur männliche Personen bezeichnen (wie *pan* „Herr“), zur zweiten Gruppe gehören auch Maskulina, die andere Nomen (keine Personen) bezeichnen (wie *kot* „Katze“, *las* „Wald“) und alle Feminina und Neutra. Beide Gruppen haben unterschiedliche Form des zugehörigen Adjektivs, Pronomens (*oni* oder *one*), Zahlwortes oder Verbs.

Tabelle 26: Personiagenus im Polnischen nach Krifka (2014: 78)

„männliche Gruppe“	„nichtmännliche Gruppe“
*Ci trz**ej** mi**li** panowie przysz**li**.* „Diese drei netten Männer kamen.“	*Te trz**y** mi**łe** panie przysz**ły**.* „Diese drei netten Frauen kamen.“
*Te trz**y** panie i **jeden pan** przysz**li**.* „Diese drei Frauen und ein Mann kamen.“	*Te trz**y** ma**łe** koty przysz**ły**.* „Diese drei kleinen Katzen kamen.“

Bei der Gemichten Gruppe reicht, wenn es nur ein einziger Mann anwesend ist und die Gruppe verhält sich als die männliche Gruppe, wobei Krifka (2014) über einen teilweisen sprachlichen Sexismus spricht.

Zifonun spricht (2007: 10) von Gliederung des Genus Maskulinum in die Subgenera der belebten und nicht-belebten Maskulina und die belebten Maskulina weiter in die Subgenera der personalen und der nicht-personalen Maskulina. Diese Gliederung wird die Abbildung 21 demonstriert.

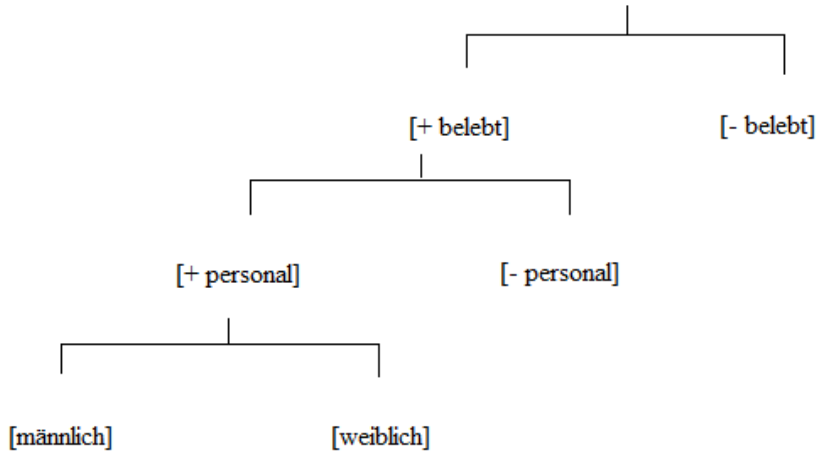


Abb. 21: Die Belebtheitstaxonomie nach Hoberg (2004: 25)

Gunkel (2003) unterscheidet im Polnischen zwischen Subgenera „virile“, „animate“ und „inanimate“

Im Deutschen gibt es sehr viel schwächere Korrelation zwischen Belebtheit und Flexionsregularitäten für die Maskulina als im Polnischen, Tschechischen oder

Slowakischen (Zifonun 2007: 12). Die Belebtheitsskala von Smith-Stark habe ich auf das Slowakische angewandt und das Ergebnis sieht man in der Tabelle 27.

Tabelle 27: Die Belebtheitsskala nach Smith-Stark (1974) im Slowakischen**:**

Eigenschaft	**Substantivum im Sg.**	**Übersetzung**	**Realisierung im Pl.**
[speaker]	*ja*	„ich“	*my*
[addressee]	*ty*	„du“	*vy*
[kin]	*otec*	„Vater“	*otc+**ovia***
[non-human rational]	*boh*	„Gott“	*boh+**ovia***
[human rational]	*priateľka*	„Freundin“	*priateľ’+**ky***
[human non-rational]	*dieťa*	„Kind“	*det+**i***
[animate]	*kôň*	„Pferd“	*kon+**e***
[inanimate]	*stôl*	„Tisch“	*stol+**y***
[abstract inanimate]	*systém*	„System“	*systém +**y***

Tabelle 28: Die Belebtheitsskala spielt bei den slowakischen Pluraldubletten vor allem bei den Maskulina bedeutsame Rolle:

Eigenschaft	**Substantivum im Sg.**	**Übersetzung**	**Realisierung im Pl.**
[non-human rational]	*boh*	„der Gott“	*boh+**ovia***
[non-human rational]	*anjel*	„der Engel“	*anjel+**i/ovia***
[human rational]	*priateľ*	„der Freund’“	*priateľ’+**ia***
[human rational]	*chlapec*	„der Junge“	*chlapc**+i/ovia***
[human non-rational]	*dieťa*	„das Kind“	*det+**i***
[animate]	*medveď*	„der Bär“	*medveď’+**i/e***
[animate]	*vták*	„der Vogel“	*vták+**y**/ vtác+**i***
[animate]	*daniel*	„der Damhirsch“	*daniel+**y/e***
[inanimate]	*stôl*	„der Tisch“	*stol+**y***
[inanimate]	*koberec*	„der Teppich	*koberc+**e***
[abstract inanimate]	*systém*	„das System“	*systém+**y***

Inhaltskategorie

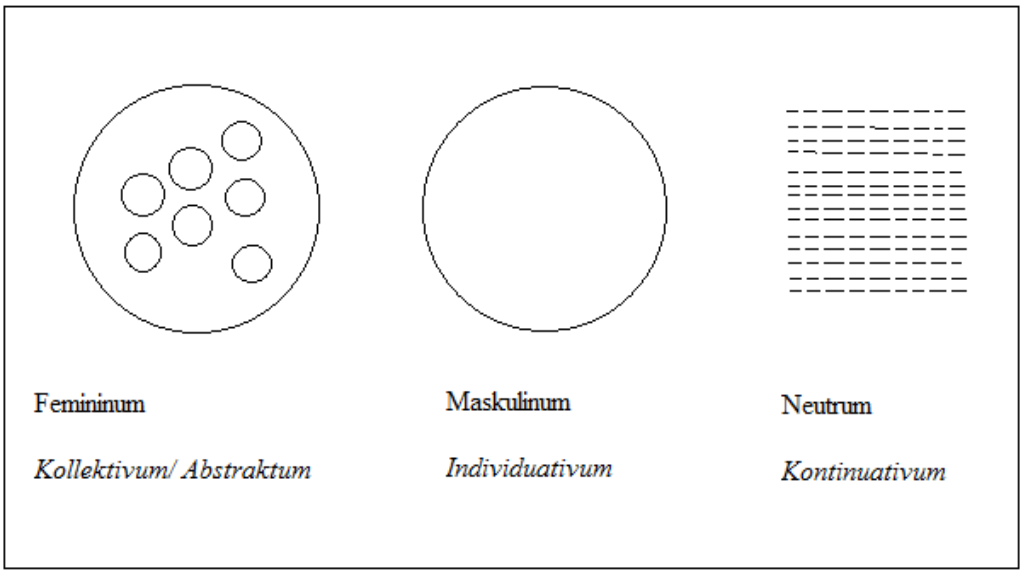
Diese Kategorie spielet eine Rolle, wenn die Unterschiede in der Flexionsform durch die lexikalische Semantik beeinflusst werden.

Nach der Belebtheit unterscheidet man individuell handlungsfähige von nicht individuell handlungsfähigen Beteiligten: daher wird statt des traditionellen Begriff „Belebtheit“ in neuerer Zeit auch der Begriff **Individualagentivität** verwendet (Heinz 2007: 102; Werner 2012: 24). Von der Kategorie sind v.a. Bezeichnungen für Menschen, Tiere, höhere und mythologische Wesen erfasst, nicht jedoch Bezeichnungen für Pflanzen und Gruppen von Lebewesen (**Kollektiva**).

Kategorie der Belebtheit und Quantifizierungssystem

In indogermanischen Sprachen kodiert das Maskulinum in dem Quantifikationssystem die „einfachen“, zählbaren Substantive, während das Neutrum die nicht-zählbaren Massennomina beherbergt. Das Femininum ist diesbezüglich komplexer und kodiert neben Kollektiva auch Abstrakta (Werner 2012: 23).

Abb. 22: Die Konzepte der einzelnen Genera können folgendermaßen visualisiert werden (Abb.):



Die quantifizierende Leistung des Genus nach Werner (2012: 24)

Während das Femininum als konturiertes Ganzes einzelne Teile in den Hintergrund treten lässt und zusammenfasst, tritt beim Maskulinum die einzelne Einheit, d.h. der Teil, individuiert in den Vordergrund. Das Neutrum als „kategoriales Massennomen“ repräsentiert dagegen das Nicht-Pluralisierbare, Homogene (Brown 2001: 1652; vgl. auch Werner 2012: 24).

Die Belebtheitshypothese bzgl. Genus lässt sich nach Werner (2012: 24) in dieses System möglicherweise integrieren: Trost (1992) verwendet statt „Belebtheit“ den Terminus „**Individualagentivität**“ (vgl. oben Inhaltskategorie) für die belebten

Maskulina. Belebtheit impliziert in Genus-Sprachen also das Kriterium der Zählbarkeit, was im Maskulinum möglich ist, sowie Agens-Fähigkeit. Belebte Substantive des Russischen sind also ein spezieller Fall von Individuativität.

Nach Werner (2012: 121) sind im Deutschen suffigierte Maskulina mit den Merkmalen [+ belebt] bzw. [+ sexus] automatisch auch zählbar.

Die Frage nach der Erbringung von Paradigmatik des idg. Genus wird von Lehmann (1958) erstmals beantwortet (vgl. Werner 2012). Ihm zufolge konnte im (Proto-) Indogermanischen Lexemstämmen mittels Nominalflexion unterschiedliche Genera zugewiesen werden. Beispiel rekonstruiert entsprechend dem Sanskrit, gibt die Bedeutungsalternanzen (Lehmann 1958: 185; Werner 2012: 25):

Beispiel:

Maskulinum:	*himás*	Individuativum (zählbares Nomen)
Dt.	„der Frost“	
Slow.	*mráz* (Maskulinum)	
Neutrum:	*himam*	Kontinuativum (Massennomen)
Dt.	„der Schnee“	
Slow.	*sneh* (Maskulinum)	
Femininum:	*hima (< himah)*	Kollektivum (Plural, nicht-distributiv)
Dt.	„der Winter“	
Slow.	*zima* (Femininum)	

7. (Nicht)Kanonische Flexionsklassen

7.1. Kanonisches Ideal

In meiner weiteren Untersuchung bemühe ich mich, die konkreten Prinzipien von Corbetts (nicht-)kanonischer Typologie auf die deutschen und slowakischen Dubletten anzuwenden. Corbetts Untersuchungen verlaufen durch mehrere Bereiche der Sprachwissenschaft, vor allem durch die Bereiche der Syntax (vgl. Comrie 2003; Evans 2003; Corbett 2006) und der Morphologie (vgl. Baerman und Koll. 2005; Spencer 2005; Corbett 2009).

Im Bereich der Plural-, aber auch der Flexionsdubletten spielt vor allem das kanonische Leitbild in der Flexionsmorphologie eine bedeutsame Rolle.

Kanonisch heißt im Corbetts Sinne (vgl. Corbett 2009) nicht prototypisch, sondern ideal. Um dieses Leitbild zu erreichen, müssen die von der kanonischen Typologie festgelegten Bedingungen erfüllt werden. Nach Corbett neigen vor allem konservative indo-europäische Sprachen zum kanonischen Ideal, aber noch viel mehr agglutinierende Sprache (vgl. Corbett 2009: 8).

Das kanonische Ideal und seine kanonischen Kriterien stehen immer in Opposition zu den nicht-kanonischen Kriterien: „E > nicht-E“, d.h. das Wunschbild wird verletzt.

Theorie der Überabundanz im Sinne der kanonischen Typologie

Corbett (2010: 3) hat im Rahmen morphosyntaktischer kanonischer Merkmale vier Kriterien formuliert:

Für den Bereich der Flexionsdubletten spielt das erste Kriterium eine wichtige Rolle:

1. Kriterium: **Einzigartigkeit** (**Exklusivität)**
2. Kriterium: **Vollständigkeit**
3. Kriterium: **offene und geschlossene Klassen**
4. Kriterium: **Kompositionalität**

Das zweite, dritte und vierte Kriterium werde ich nicht weiter spezifizieren, da sie für meine Untersuchung nur geringere Rolle spielen.

Für den Bereich der Flexionsdubletten spielt das erste Kriterium eine wichtige Rolle:

1. Kriterium: Einzigartigkeit (**Exklusivität)**: Ein Lexem gehört immer zu einer einzigen Wortart; eine grammatische Bedeutung wird immer durch ein einziges Merkmal geprägt (vgl. Corbett 2010: 5).
Diese Einzigartigkeit wird gerade im Sinne der Überabundanz verletzt (öfter im Slowakischen, weniger im Deutschen), wenn es zur Koexistenz und Rivalität von zwei gleichwertigen Flexionssuffixen kommt (vgl. Thornton 2011: 360).

Im kanonischen Zugang zur morphologischen Beschreibung ist nach Corbett (2010: 5) eine Einzigartigkeit der Realisierung des kanonischen Paradigmas zu erwarten: Für ein jedes kanonische Lexem gilt, dass jede Zelle ihres Paradigmas auf einzigartige Art und Weise realisiert wird. Deviationen von dieser kanonischen Situation werden durch die Dubletten repräsentiert. Die Dubletten charakterisiert Thornton (2011: 360) als Fälle, wenn eine Zelle durch zwei synonyme Formen mit dem gleichen Komplex von morphosyntaktischen Eigenschaften realisiert wird.

Kanonische Flexion

Corbett (2009) hält die Flexionsklassen für einen Grundstein der Morphologie. In seiner Untersuchung im Bereich der Flexionsklassen versucht er, aufgrund des Existierenden das Potenzielle zu finden, um den theoretischen Raum zu definieren. Man möchte im Rahmen der kanonischen Forschung darauf antworten, welche Eigenschaften in dem konkreten Bereich zufällig passieren und welche Eigenschaften auf eine bestimmte Art und Weise passieren müssen.

Aronoff (1994: 64) definiert die Flexionsklasse als „die Gruppe von Lexemen, wobei jedes Mitglied dieser Gruppe die gleiche Gruppe der Flexionsrealisierungen selektiert“. Aber in Wirklichkeit hält er sich nicht an diese strikte Definition, welche aber für Dresslers Konzept der Mikroklassen zutrifft (vgl. Dressler 2006).

Nach Corbett und Baerman (2006) ist die Flexionsklasse der morphologischen Erscheinung gleichwertig. Corbett (2009) definiert weiter die kanonischen Flexionsklassen, die zum kanonischen Musterbild neigen sollten.

In der kanonischen Flexion sieht man die einzigartige Darstellung von der Form zur Funktion und von der Funktion zur Form. Im Slowakischen gibt es sechs Kasus und zwei Numeri im Nominal-System, d.h. das Paradigma von slowakischen Nomen sollte zwölf Zellen umfassen. Im Deutschen gibt es vier Kasus und zwei Numeri, das Nominal-System besteht deshalb aus acht Zellen. Das kanonische Paradigma sollte nach Corbett (2009: 2) nach den folgenden in der Tabelle 29 dargestellten Kriterien konsistent sein.

Tabelle 29: Kanonische Flexion nach Corbett (2009: 2)

	Vergleichung durch die Zellen des Lexems (1. Level)	Vergleichung durch die Lexeme (2. Level)
1. Komposition/ Struktur (morphotaktisch)	(Präfix + Stamm) gleich	gleich
2. Lexikalisches Material	(Stamm) gleich	(z.B. Gen. Sg. im De.: +*s*) gleich
3. Flexionsmaterial (Form der Flexion)	different	(differente Lexeme) different
4. Ergebnis (Form des flektierten Wortes)	different	different

*Gründlichere Beschreibung dieser Tabelle mit den Beispielen in beiden Sprachen sieh im Teil: Überabundanz in deutschen und slowakischen Pluraldubletten ohne semantische bzw. pragmatische Differenzierung

Abweichungen/Deviationen vom kanonischen Musterbild kann man intern (Vergleichung durch die Zellen des Lexems) und extern (Vergleichung durch die Lexeme) finden. Eine Ersetzung des Differenten durch das Gleiche kann zu funktionslosen Ergebnissen führen. Sieht man das Differente anstelle des Gleichen, spricht man von erhöhter Komplexität oder von Redundanz.

7.2. Verletzung von Prinzipien der Kanonizität in der Flexionsmorphologie

1. **Prinzip (Distinktivität):**

Kanonische Flexionsklassen sind voll vergleichbar, ihre Unterschiede sind klar ausgeprägt. Dieses Prinzip gewährleistet, dass man die Flexionsklassen auf derselben

Ebene miteinander vergleichen kann. Sie verfügen über die gleiche Funktion, haben jedoch eine unterschiedliche Form.

Das Prinzip besteht aus vier weiteren Kriterien:

Kriterium 1: In der kanonischen Situation unterscheiden sich die Formen so konsequent wie möglich durch die Flexionsklassen, von Zelle zu Zelle.

Achtung: Je größer das Paradigma ist, desto deutlicher ist die Wirkung.

Schwächung: Die Existenz von gemeinsamen oder default-Formen für einige Zellen reduzieren die Kanonizität.

In den beiden Sprachen unterscheiden sich die einzelnen Zellen des Paradigmas (im Slowakischen dank der höheren Zahl der Zellen noch stärker).

Trotzdem kommt es in beiden Sprachen zur Überlappung von Zellen: Im Slowakischen z.B. im Nominativ und Akkusativ des Sg. beim Deklinationsmuster *dub* „Eiche“ und im Nominativ und Akkusativ bzw. im Dativ und Lokativ im Paradigma *dlaň* „Handfläche“ (siehe Tabellen 30 und 31). Das ist aber nur ein Beispiel von der umfangreichen Menge solcher nicht-kanonischen Situationen.

Im Deutschen kommt es zum Synkretismus des Artikels und des Nomens (bzw. des Pronomens) im Nominativ und Akkusativ bei Feminina und Neutra (siehe Tabelle 32).

Diese Überlappung von Zellen gelten in Corbetts Typologie als Deviation (Nicht-Kanonizität) vom kanonischen Ideal (2009: 3). Zu dieser Deviation kommt es im Slowakischen öfter als im Deutschen. Eine der Begründungen dafür ist die Tatsache, dass das Slowakische als stark flektierende Sprache über die zwölf Deklinationsmuster verfügt. Im Rahmen aller Paradigmen kommt es notabene zur interparadigmatischen und intraparadigmatischen Analogie (mehr dazu im Teil Flexionsklassen im Slowakischen).

Tabellen 30 und 31 zeigen ein Vergleich der zwei Muster bei den slowakischen Nomina. Die Tabelle 32 demonstriert einen Kasussynkretismus in Femininum und Neutrum im Neuhochdeutschen im Deutschen.

Tabelle 30: Flexion des Deklinationsmusters *dub*

Kasus	Flexion des Deklinationsmusters *dub* „Eiche“ (Maskulinum)
Nom.	***dub***
Gen.	*dub+a*
Dat.	*dub+u*
Akk.	***dub***
Lok.	*(o) dub+e*
Instr.	*(s) dubom*

Tabelle 31: Flexion des Deklinationsmusters *dlaň*

Kasus	Flexion des Deklinationsmusters *dlaň* „Handfläche“ (Femininum)
Nom.	***dlaň***
Gen.	*dlan+e*
Dat.	***dlan+i***
Akk.	***dlaň***
Lok.	***(o) dlan+i***
Instr.	*(s) dlaň+ou*

Tabelle 32: Kasussynkretismus in Femininum und Neutrum im Neuhochdeutschen im Deutschen

	Maskulinum	Femininum	Neutrum
Nominativ	*er, der Tisch*	***sie, die Kerze***	***es, das Bett***
Akkusativ	*ihn, den Tisch*	***sie, die Kerze***	***es, das Bett***
Dativ	*ihm, dem Tisch*	*ihr, der Kerze*	*ihm, dem Bett*
Genitiv	*seiner, des Tisches*	*ihrer, der Kerze*	*seines, des Bettes*

Kriterium 2: Kanonische Flexionsklassen realisieren die gleichen morphosyntaktischen oder morphosemantischen Differenzen (sie verfügen über die gleiche Struktur).

Schwächungen: Paradigmen können aus semantischen Gründen reduziert oder überdifferenziert werden.

In der eher kanonischen Situation erstrecken sich solche Schwächungen durch die Klassen (vgl. Stump und Hippisley 2008).

Im Slowakischen spielt beim zweiten Kriterium vor allem **die Belebtheitshierarchie** (Animacy Hierarchy) eine bedeutsame Rolle (vgl. Corbett 2000, Silverstein 1976, Dressler und Mörth 2012).

Nicht-human (-) wird durch die Suffixe *-y/e* und die human (+) durch das Suffix *-i/ovia* im Pl. Nom. gekennzeichnet:

vodič+e (257) „Leiter“ *vodič+i* (7946) „Fahrer“/vodič+ovia (nur google 3)

župan+y (49) „Schlafröcke“ *župan+i* (352) „Gespane“/župan+ovia (nur google 83)

Eine Besonderheit des Slowakischen, Polnischen und Tschechischen im Akkusativ Sg. ist die Aufweitungder Klasse der belebten Substantive in der Umgangsspracheauf Kraftfahrzeuge (v.a. auf die Namen von Automarken):

vgl.
Slow. (bzw. Tschech.):
Máš mercedes+a? „Hast du (einen/den) Mercedes?“: statt standardsprachlich: *Máš mercedes_*?
Poln.:
Masz mercedes+a?: statt standardsprachlich: *Masz mercedes_*?

Im Polnischen und Slowakischen umfasst diese Ausweitung auch einige Substantiva aus dem Bereich der PC- oder Internet-Nutzung:
Poln.:
Mam laptop+a. „Ich habe den Laptop.“
Napisałem mail+a. „Ich habe eine E-Mail geschrieben.“
Slow.:
Poslala som ti mail+a. „Ich habe dir eine E-Mail gesendet.“

Im Deutschen führen semantisch überdifferenzierte Substantive im Plural zur Entstehung von abundanten Pluraldubletten (vgl. Mörth und Dressler 2014: 252).

Der Plural vom Nom. Sg. *der Hahn* lautet *Hähn+e*, während die alte Pluralform *Hahn+en* nur für die abgeleitete Bedeutung „stopcocks“ (Paul 1897: 267) limitiert wurde, vgl. auch im Schweizerdeutschen *Hahnen* „taps“.

Oder die Pluralform für *das Scheit* lautet *Scheit+e*, später entsteht der Plural *Scheit+er*, mit der Bedeutung „broken fragments“ (vgl. Paul 1897: 502; Ljungerud 1995: 19).

Unter Überdifferenzierung kann man auch eine Überabundanz ohne semantische Differenzierung verstehen, denn diese ist bei Überabundanz im strikten Sinn unmöglich.

Kriterium 3: Innerhalb einer kanonischen Flexionsklasse verhält sich jedes Mitglied identisch.

Anmerkung: Das heißt, dass es in der kanonischen Situation keine Stammdifferenzierungen, Alternationen oder andere Subklassen gibt.

Die Mitglieder der kanonischen Flexionsklasse sollten nach diesem Kriterium in ihrem Verhalten uniform sein.
Die Deviation dieses Kriteriums, also die begrenzte Nicht-Kanonizität, findet man in den folgenden Fällen:

a) vollständig regelmäßige aber optionale morphophonologische Alternationen:

Slow.:
Nom. Pl.

vták+y (7 362)	vs. *vtá<u>c</u>+i* (2 114) „Vögel“
psík+y (2 019)	vs. *psí<u>c</u>+i* (165) „Hündchen“
had+y (2 014)	vs. *ha<u>d</u>+i* (92) „Schlangen“
chrobák+y (2 010)	vs. *chrobá<u>c</u>+i* (142) „Käfer“
potkan+y (1 034)	vs. *potka<u>n</u>+i* (31) „Ratten“

b) lexikalisch spezifizierte Stamm- oder Flexionsalternationen: **(mit der letzten Stufe: Suppletion)**:

1. Im Slowakischen kommt es innerhalb eines Lexems zur Stammvariation:

Nom. Sg. *Cicero*: Gen. Sg. *Ciceróna, Nero*: *Neróna, Scípio*: *Scípióna* usw., wobei nach Sokolová (2007: 143) Menschen ohne Universitätsausbildung dazu tendieren, die Form *Cicera, Pluta* statt *Ciceróna, Plutóna* zu benutzen, d.h. zu regularisieren und größere Transparenz zu erzeugen.

2. Bei einigen Lehnwörtern (z.B. die Tierbenennungen) aus dem Englischen kommt es zur Flexionsalternationen:

Slow.:
Nom. Sg.

pony „das Pony“, *grizzly* „der Grizzlybär“*husky* „der Husky“

Gen./Akk. Sg.

*Pony_*(130[11]), *grizzly_*(59), *husky_*(153) vs. *pony+ho* (33), *grizzly+ho* (94), *husky+ho* (85)

[11] SNK: Prim-6.1: Tokenfrequenz für alle Kasus

Dt.:

Nom. Sg.

Pony, *Husky*

Nom. Pl.

*Pony_* (7 126[12]), *Husky_* (1 180) vs. *Poni+es* (333), *Huski+es* (838)

Im Slowakischen gibt es auch Dubletten mit der suppletiven Wurzel:
Starke Suppletion im Nom. Sg. *Zeus*: Gen. Sg. *Dia*

Schwache Suppletion im Nom. Sg. *Paris*: Gen. Sg. *Parida* (aber stärker als bei oben erwähntem Beispiel: *Cicera* vs. *Ciceróna*)

Im Slowakischen existieren nicht-kanonische Stammdifferenzierungen und Alternationen innerhalb des gleichen Lexems oder des gleichen Paradigmas (siehe Tabellen 33 und 34):

Tabelle 33: Alternationen innerhalb eines Paradigmas bei Maskulina

Typ	Sg. Nom.	Pl. Nom.	Übersetzung
Vergrößerung im Pl.	*otec*	*otc+**ovia***	Vater
Kleinere Vergrößerung im Pl.	*údržbár*	*údržbár+**i***	Wartungstechniker
Vergrößerung + Modifikation	*Anjel**ik*** (Diminutivsuffix)	*anjeli**c**+**i***	Engelchen
Vergrößerung + Modifikation	*suse**[d]***	*suse**[dʲ]**+**ia***	Nachbar

Tabelle 34: Alternationen innerhalb eines Paradigmas bei Feminina

Typ	Sg. Nom.	Gen. Pl.	Übersetzung
Verkleinerung im Pl.	*moruš**a***	*morúš*	Maulbeere
Vergrößerung im Pl.	*dlaň*	*dlan+**í***	Handfläche
Ersatz im Pl.	*pacient+**ka***	*pacient+**ok***	Patientin
Ersatz im Pl. (mit konsonantischer Alternation)	*garsó**[n]**+ka*	*garsó**[nʲ]**+iek***	Garsonniere

[12] Sketch Engine: DeTenTen: Tokenfrequenz für alle Kasus

Kriterium 4: Innerhalb einer kanonischen Flexionsklasse verfügt jede Zelle des Paradigmas über die gleiche Funktion, die der zugehörigen Flexionsklasse zusteht.

Achtung: Das heißt, dass es hier keine Paradigmenstrukturbedingungen oder ihre Äquivalente gibt (mehr in Corbett 2009: 5).

In der kanonischen Situation sollten sich alle Formen zwischen den Klassen unterscheidenund die Formen jeder Zelle sollten die anderen Formen der Zellen innerhalb derselben Klasse vorbestimmen. Das entspricht der Vorstellungen über die maximale Transparenz (vgl. Finkel und Stump 2008), aber es gibt doch asymmetrische Implikationen.

Ein Problem bilden die regulären oder lexikalisch spezifizierten Stammalternationen (mit der letzten Stufe: Suppletion). Die Auswirkungen zwischen den Zellen reduzieren dann die Unterschiede zwischen den Klassen.

Eine Konsequenz des **ersten Prinzips (aller vier Kriterien)** ist, dass kanonische Flexionsklassen über solche Paradigmen verfügen sollten, die:

a) untereinander inhaltlich identisch sind;
b) formal komplett unterschiedlich sind, d.h. ohne Homophonie von Flexionsmarken.

2. **Prinzip (Unabhängigkeit):** Die Vertretung der lexikalischen Einheiten in den kanonischen Flexionsklassen ist synchron unmotiviert.

Kanonische Flexionsklassen sind immer intern-morphologisch und nie von außen motiviert. Das stimmt nicht im Fall der Genuszugehörigkeit, die teilweise semantisch/kognitiv motiviert ist, z.B. Belebtheitshierarchy (animaly scale).

Das zweite Prinzip besteht weiter aus den folgenden Kriterien:

Kriterium 5: Je größer die Zahl der Mitglieder einer Flexionsklasse ist (bis zum gleichen „Anteil“ der verfügbaren Elemente), desto kanonischer ist die Klasse.

Schwächungen: a) eine kleine Anzahl von Mitgliedern innerhalb einer Klasse könnte zur Auflistung der Formen für jedes Element führen.

b) durch die kleine Anzahl von Elementen zeigen sichdie Kombinationen einiger Formen aus den anderen Klassen, was man als **Heteroklisie** bezeichnet.

Es ist offensichtlich, dass es für eine kanonische Flexionsklasse wichtig ist, eine ausreichende Mitgliedschaft zu haben. Beim Mangel an Mitgliedschaften gäbe es keine Notwendigkeit, eine Klasse zu postulieren.

Eine interessantere Schwächung ist, wenn bestimmte lexikalische Einheiten zu einer bestimmten Klasse gehören, sie aber teilweise die Formen aus anderen Klassen übernehmen. Diese non-kanonische Situation wurde als Heteroklisie bezeichnet (vgl. Corbett 2009: 6; vgl. auch Sagot und Walther 2011: 8).

Im Slowakischen kommt es bei einigen maskulinen Tierbenennungen zur Heteroklisie. Diese Heteroklisie ist in der Tabelle 35 gezeigt:
Während sie im Singular als belebte Maskulina dekliniert werden, können (in einigen Fällen müssen) sie im Plural die Formen der unbelebten Maskulina übernehmen.
Eine Ausnahme davon bilden die personifizierten Tierbenennungen, die im Sg. und Pl. gleichzeitig die Flexionsformen der belebten Maskulina übernehmen (siehe Tabelle 37).

Bei der Forschung von Dubletten spielt vor allem diese Heteroklisie der mask. Tierbenennungen im Pl. eine bedeutsame Rolle. Dank der synchronen Dynamik der slowakischen Sprache (vgl. Dolník 2010) und dem Einfluss der Belebtheitsskala (vgl. Laskowski 1986) im Slowakischen, entstehen differenzierte Pluralformen der Tierbenennungen, die nach allen vier Deklinationsmustern (belebt: *chlap* „Mann“, *hrdina* „Held“; zu wenig belebt: *dub* „Eiche“, unbelebt *stroj* „Maschine“) des Slowakischen dekliniert werden (siehe Abbildung 23 und Tabellen 37 und 38).

Abb. 23: Die Belebtheitspyramide von Plural-Suffixen der maskulinen Tierbenennungen im Slowakischen in Bezug auf Smith-Stark-Belebtheitsskala (1974)[13]:

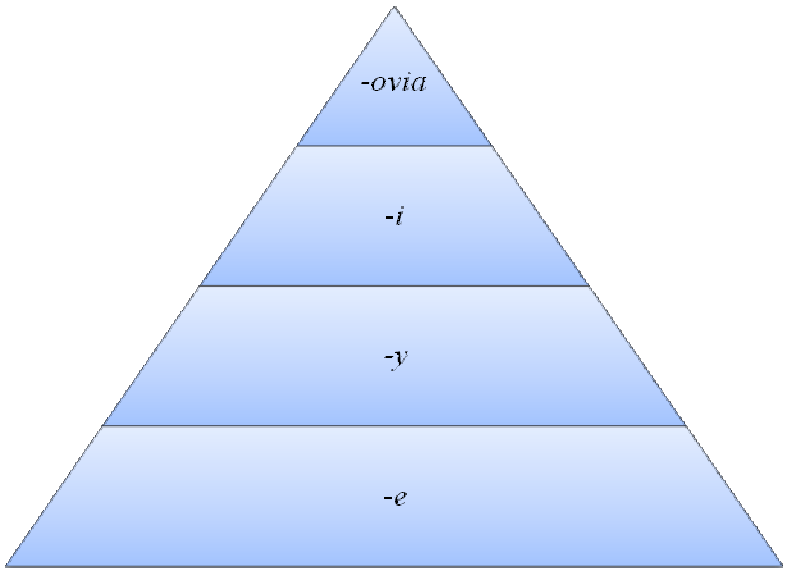


Tabelle 35: Heteroklisie der maskulinen Tierbenennung *orol* „Adler“ zwischen Paradigmen *chlap* „Mann“ und *dub* „Eiche“

	belebte Mask.		unbelebte Mask.		heteroklitische Mask.	
	chlap „Mann“		*dub* „Eiche“		*orol* „Adler“	
	Sg.	Pl.	Sg.	Pl.	Sg.	Pl.
Nom.	*chlap*	*chlap+i*	*dub*	*dub+**y***	*orol*	*orl+**y***
Gen.	*chlap+a*	*chlap+ov*	*dub+a*	*dub+ov*	*orl+a*	*orl+ov*
Dat.	*chlap+**ovi***	*chlap+om*	*dub+u*	*dub+om*	*orl+**ovi***	*orl+om*
Akk.	*chlap+a*	*chlap+**ov***	*dub*	*dub+**y***	*orl+a*	*orl+**y***
Lok.	*chlap+**ovi***	*chlap+och*	*dub+e*	*dub+och*	*orl+**ovi***	*orl+och*
Instrum.	*chlap+om*	*chlap+mi*	*dub+om*	*dub+mi*	*orl+om*	*orl+ami*

Tabelle 36: Heteroklisie der personifizierten maskulinen Tierbenennung *orol* „Adler“ zwischen Paradigmen *chlap* „Mann“ und *dub* „Eiche“

	belebte Mask.		unbelebte Mask.		Personifizierte Mask.	
	chlap „Mann“		*dub* „Eiche“		*orol* „Adler“	
	Sg.	Pl.	Sg.	Pl.	Sg.	Pl.
Nom.	*chlap*	*chlap+**i***	*dub*	*dub+y*	*orol*	*orl+**i***

[13] Vier mask. Deklinationsmuster im Slowakischen in Bezug auf Smith-Stark-Belebtheitsskala (1974):
1. *hrdin+ovia* + human
2. *muž+i* + human
3. *dub+y* + zu wenig animate
4. *stroj+e* + inanimate

Gen.	*chlap+a*	*chlap+ov*	*dub+a*	*dub+ov*	*orl+a*	*orl+ov*
Dat.	*chlap+**ovi***	*chlap+om*	*dub+u*	*dub+om*	*orl+**ovi***	*orl+om*
Akk.	*chlap+a*	*chlap+**ov***	*dub*	*dub+y*	*orl+a*	*orl+**ov***
Lok.	*chlap+**ovi***	*chlap+och*	*dub+e*	*dub+och*	*orl+**ovi***	*orl+och*
Instrum.	*chlap+om*	*chlap+mi*	*dub+om*	*dub+mi*	*orl+om*	*orl+ami*

*Hier spielt aber wieder die Belebtheitshierarchie eine bedeutsame Rolle.

Tabelle 37: Doppelte Heteroklisie/ Überabundanz der maskulinen Tierbenennung *kozorožec* „Steinbock“ im Plural zwischen Paradigmen *hrdina* „Held“ und *stroj* „Maschine“

	belebte Mask.		unbelebte Mask.		Doppelte Heteroklisie/ Überabundanz	
	hrdina „Held“		*stroj* „Maschine“		*kozorožec* „Steinbock“	
	Sg.	Pl.	Sg.	Pl.	Pl.	Pl.
Nom.	*hrdina*	*hrdin+**ovia***	*stroj*	*stroj+**e***	*kozorožc+**ovia***	*kozorožc+**e***
Gen.	*hrdin+u*	*hrdin+ov*	*stroj+a*	*stroj+ov*	*kozorožc+ov*	*kozorožc+ov*
Dat.	*hrdin+ovi*	*hrdin+om*	*stroj+u*	*stroj+om*	*kozorožc+om*	*kozorožc+om*
Akk.	*hrdin+u*	*hrdin+**ov***	*stroj*	*stroj+**e***	*kozorožc+**ov***	*kozorožc+**e***
Lok.	*hrdin+ovi*	*hrdin+och*	*stroj+i*	*stroj+och*	*kozorožc+och*	*kozorožc+och*
Instr.	*hrdin+om*	*hrdin+ami*	*stroj+om*	*stroj+mi*	*kozorožc+ami*	*kozorožc+ami*

Tabelle 38: Doppelte Heteroklisie/ Überabundanzder maskulinen Tierbenennung *vták* „Vogel“ im Plural zwischen Paradigmen *chlap* „Mann“ und *dub* „Eiche“

	belebte Mask.		unbelebte Mask.		Doppelte Heteroklisie im Pl./ Überabundanz	
	chlap „Mann“		*dub* „Eiche“		*vták* „Vogel“	
	Sg.	Sg.	Sg.	Pl.	Pl.	Pl.
Nom.	*chlap*	*chlap+**i***	*dub*	*dub+**y***	*vtác+**i***	*vták+**y***
Gen.	*chlap+a*	*chlap+ov*	*dub+a*	*dub+ov*	*vták+ov*	*vták+ov*
Dat.	*chlap+ovi*	*chlap+om*	*dub+u*	*dub+om*	*vták+om*	*vták+om*
Akk.	*chlap+a*	*chlap+**ov***	*dub*	*dub+**y***	*vták+**ov***	*vták+**y***
Lok.	*chlap+ovi*	*chlap+och*	*dub+e*	*dub+och*	*vták+och*	*vták+och*
Instr.	*chlap+om*	*chlap+mi*	*dub+om*	*dub+mi*	*vták+mi*	*vták+mi*

Kriterium 6: In der kanonischen Situation ist die Verteilung der lexikalischen Einheiten in den Flexionsklassen nicht phonologisch motiviert.

Wenn die phonologische Form der Einheit ihre morphologische Äußerung gänzlich vorbestimmt, gibt es keine Notwendigkeit, eine Flexionsklasse zu postulieren.

vgl. im Deutchen:

Lack: Pl. *Lacke*

Pfad: *Pfade* mit phonologischer Auslautverhärtung *d* → *t*

Es gibt zahlreiche Beweise einer Beziehung zwischen der Phonologie und der Flexionsklasse. Zum Beispiel nach Dixon gehören die Verben in fünf Flexionsklassen (1980: 393 – 396): Zwei Klassen haben einsilbige Wurzeln, der Rest hat immer zweisilbige Wurzeln. Es gibt hier aber keine eindeutige Voraussage für die Flexionsklasse in Bezug auf die Anzahl der Silben. Auf Grund dessen können die Flexionsklassen nicht definiert werden.

Nicht-kanonische Pluralbildung im Slow. und Dt.:

Slow.:

a) Substantiva, die auf den Konsonant *-ch* enden, tendieren zum Suffix *-ovia*: Es kommt gleichzeitig zur morphophonologischen Modifikation von der letzten Stammsilbe *ch→s* bzw. *ch→š.*

Zu dieser Differenzierung kommt es nur im Nom. Pl., während andere Kasusformen unverändertbleiben:

Sg. *eunuch* „der Eunuch“	Pl. *eunuch+ovia* (67)	vs. *eunu<u>s</u>+i* (21)
Sg. *Kazach* „der Kasache“	Pl. *Kazach+ovia* (189)	vs. *Kaza<u>š</u>+i* (83)

b) Weniger bekannte monosyllabische Ethnonyme bevorzugen den Suffix *-ovia*:

Sg. *Ind* „der Inder“	Pl. *Ind+ovia* (903)	vs. *In<u>d</u>+i* (47)
Sg. *Gál* „der Gallier“	Pl. *Gál-ovia* (165)	vs. *G<u>a</u>l+i* (69)

c) Komposita aus dem Lateinischen mit dem griechischen Zweitelement -nóm tendieren dazu, den Suffix *-ovia* zu bevorzugen:

Sg. *ekonóm* „der Ökonom“	Pl. *ekonóm+ovia* (6 758)	vs. *ekonóm+i (73)*
Sg. *agronóm* „der Agronom“	Pl. *agronóm+ova* (44)	vs. *agronóm+i* (11)

Dt.:

Bei Feminina (*Kobra+s, Cola+s, Banderilla+s, Guerilla+s*), die als s-Plurale gebildet werden, ist *a* als Themavokal aufzufassen. Wenn *a* diesen Status nicht hat, sondern eindeutig zur Wurzel gehört, dann ist der s-Plural obligatorisch, wie in:

Mama+s, Papa+s, Oma+s, Opa+s.

Die einsilbigen Wörter oder die Abkürzungen des fremden Ursprungs im Deutschen tendieren dazu, einen s-Plural zu bilden: wie in
Map+s (21 514), *Jeep+s* (1 268), *LKW+s* (4 138), *PKW+s* (3 670), *CD+s* (41 234).

Im Deutschen existieren homophonische Wörter, die nur eine einzige Plural-Form erhalten können, da alle anderen Plural-Allomorphe als ungrammatisch gelten würden. Die femininen Substantive, die auf einen Schwa-Laut enden, müssen immer die *-n* Pluralform erhalten:

die Lärche+n/Lerche+n, Leere+n/Lehre+n, Rede+n/Reede+n, Seite+n/Saite+n

Zu solchen Fällen gehören neben den Feminina auch Maskulinum *der Hase* und Neutra *das Auge, das Gebirge* oder *das Gehäuse.*

Kriterium 7: In der kanonischen Situation ist die Verteilung der lexikalischen Einheiten in den Flexionsklassen nicht syntaktisch motiviert.

Die Verben, die z.B. den Akkusativ regieren (sieh unten ein Beispiel im Slowakischen) regiert werden und dadurch in eine Flexionsklasse fallen, gelten als nicht-kanonisch.

Ebenso findet Corbett (2009: 7) solche Verben nicht-kanonisch, die ein Objekt bevorzugen, um in eine Flexionsklasse zu fallen, wobei der Rest von Verben des gleichen Paradigmas in eine andere Klasse fällt.

Die Syntax verweist nach Corbett (2009) nicht auf die morphologische Funktion, sondern die morphologische Funktion wird durch das syntaktische Verhalten motiviert.

Im Slowakischen gibt es eine morphosyntaktische Überdifferenzierung bei der verbalnominalen Phrase *hrať na niečom* (im Lokativ) vs. *hrať na niečo* (im Akkusativ) *„etwas spielen“*. Diese Überdifferenzierung ist in der Tabelle 39 gezeigt. Erwähnte verbalnominalen Phrase wird durch das Verbum *hrať* „spielen“ (in zuständiger Person), durch die Präposition *na* „auf/an“ und durch das Objekt (entweder im Lokativ oder im Akkusativ) geprägt.

Z.B.: *hrať na husliach* (Lok.) vs. *hrať na husle* (Akk.) „Geige spielen“, *hrať na bic+ie* (Lok.) vs. *hrať na bic+ích* (Akk.)

In der slowakischen linguistischen Tradition führen die Linguisten schon lange die Diskussion, welche der beiden Formen als einzig richtige Variante gelten kann. Nach

Kačala (1990) ist die Verwendung der Rektion des Verbums *hrať* mit der Präposition *na* und dem Objekt (im Lokativ oder Akkusativ) unstabil.

Horecký (1989: 118 – 119) spricht von der Verteilung dieser verbalnominalen Phrase nach ihrer Bedeutung in zwei Gruppen, die dann durch zwei unterschiedliche Kasus geprägt werden:

1. Konkrete Bedeutung: Im Sinne der konkreten (aktuellen) Tätigkeit, die durch den Lokativ geprägt wird:
   hrať na organ+e (vyhrávať si na organ+e) „Orgel spielen (jetzt, in diesem Moment)“, *hrať na gitar+e (zahrať si na gitar+e)* „Gitarre spielen (jetzt, zur Zeit)“

2. Abstrakte Bedeutung als allgemeine Fähigkeit, ein Musikinstrument spielen zu können, die durch den Akkusativ geprägt wird:
   Hrám na klavír_/ gitar+u/ bic+ie/ pian+o. „Ich spiele Klavier, Gitarre, Schlaginstrument, Piano.“

Die Varianten im Akkusativ und Lokativ verfügen im Slowakischen Nationalkorpus (SNK) über eine vergleichbare Token-Frequenz. Bei den neueren (z.B. Schlaginstrument) oder weniger bekannten (z.B. Banjo) Musikinstrumenten verfügt die Akkusativ-Variante sogar über eine höhere Frequenz (im Vergleich zur Variante im Lokativ). Von den Muttersprachlern werden beide Formen häufig verwendet (vgl. Horecký 1989; Kačala 1990). Trotzdem ist in den Regeln der slowakischen Rechtschreibung (2013) nur die Form im Lokativ kodifiziert und sie ist als einzige schriftsprachlich richtige Variante wahrgenommen.

Kačala (1990: 298) erwähnt mehrere Gründe für eine Bevorzugung der Rektion im Lokativ:

1. Strukturelle Gründe: Der Lokativ ist im Slowakischen neben dem Instrumental die wesentliche Ausdrucksweise des Instruments bei den Verben, die sich mit der Benennung des Instruments (als Objekt) regelmäßig binden.

2. Historisch-geografische (pragmatische) Gründe: Die Rektion im Lokativ hat im Slowakischen ihren Ursprung und eine längere Tradition.

3. Kodifikationsgründe: In den Regeln der slowakischen Rechtschreibung (2013) und gleichzeitig in allen normativen Handbüchern der slowakischen Sprache ist nur diese einzige Form im Lokativ als schriftsprachlich kodifiziert.

   In der Tabelle 39 findet man konkrete Beispiele der verbalnominalen Phrase *hrať na (niečom)* „etwas spielen“ in der Verbindung mit den verschidenen älteren und moderneren Musikinstrumenten.

Tabelle 39: Nicht-Kanonizität im Slowakischen, die durch syntaktische Überdifferenzierung verursacht wird

Infinitiv	**Lokativ (5. Kasus)**	**Akkusativ (4. Kasus)**	Übersetzung
Verbum + Präp.	Objekt (Tokenfrequenz)	Objekt (Tokenfrequenz)	
hrať na	*klavír+i* (2 388)	*klavír_* (730)	„Klavier spielen“
hrať na	*gitar+e* (1 501)	*gitar+u* (649)	„Gitarre spielen“
hrať na	*husl+iach* (1 049)	*husl+e* (496)	„Geige spielen“
hrať na	*fujar+e* (182)	*fujar+u* (66)	„Binsenflöte spielen“
hrať na	*akordeón+e* (165)	*akordeón_* (119)	„Akkordeon spielen“
hrať na	*gajd+ách* (89)	*gajd+y* (56)	„Dudelsack spielen“
	Akkusativ (4. Kasus)	**Lokativ (5. Kasus)**	
hrať na	*bic+ie* (316)	*bic+ích* (212)	„Schlaginstrument spielen“
hrať na	*pian+o* (65)	*pian+e* (45)	„Piano spielen“
hrať na	*bendž+o* (50)	*bendž+e* (13)	„Banjo spielen“
hrať na	*bas+u* (118)	*base+e* (99)	„Bassgeige spielen“

Dt.

Eine Auswirkung der soziolinguistischen Kontrastierung von Varianten kann im Bereich des funktionalen Wandels beobachtet werden (Szczepaniak 2013: 42). Hier ist neben dem Abbau des verbalen und attributiven Genitivs ein unerwarteter Aufbau des Genitivs als Präpositionalkasus von sekundären Präpositionen wie dank, entgegen, entsprechend oder gemäß zu beobachten. Diese ursprünglichen Dativpräpositionen wechseln zum Genitiv, wie bei: *dank dem guten Wetter* vs. *dank des guten Wetter+s*, wie es in der Tabelle 40 dargestellt wird.

Tabelle 40: der Anteil an Genitiv- und Dativrektionen in der Studie von Becker (2011)

Untersuchte Präpositionen	Mit Genitiv	Mit Dativ
Dativ-/Genitivpräpositionen: *einschließlich, während, laut, innerhalb, dank*	86 %	14 %

In der Grammatikalisierungsforschung gehört die Kasuswahl zu einem wichtigen Kriterium, der Grammatikalisierungsgrad äußert sich im Rektionswandel. Im Deutschen regieren prototypische, d.h. kurze, nicht-segmentierbare, semantisch und syntaktisch vielwertige Präpositionen den Dativ bzw. den Akkusativ (vgl. Lindqvist 1994). Zu Gunsten dieser Kasus geben sekundäre (jüngere und morphologisch transparente) Elemente im Zuge ihrer fortschreitenden Grammatikalisierung die Genitivrektion auf (vgl. Szczepaniak 2013: 42).

Kriterium 8: In der kanonischen Situation ist die Verteilung der lexikalischen Einheiten in den Flexionsklassen durch keine Wortart motiviert.

Hier scheint es unmöglich, bei diesem Kriterium ein kanonisches Ideal zu erreichen. Die Wortart kann doch die Eigenschaften der Flexionsklassen determinieren und dadurch auch die Form der Flexionsklasse beeinflussen. Dieses Kriterium ist nur selten erfüllt.

Im Slowakischen gibt es Pluraldubletten der Tierbenennungen im Pl. Nom. bzw. im Pl. Akk., wenn die substantivische Form der Tierbenennungen auch durch die Form des Adjektivs im zuständigen Kasus geprägt wird.

Pluralform *vtác+i* muss im Nominativ und Akkusativ eine zukommende Adjektivform erhalten: Im Nominativ erhält das Adjektiv eine Endung *-í* und im Akkusativ die Endung *-ých*. Diese Form steht auf der Belebtheitsskala höher als die Variante *vták+y* und wird nach dem belebten Deklinationsmuster *chlap* „Mann“ regiert:

Nom. Pl. *pekn+í chlap+i* „schöne Männer“: Akk. Pl. *pekn+ých chlap+ov* (siehe Tabelle 1).

Im Fall der Pluralform *vták+y* steht diese Form niedriger auf der Belebtheitsskala als *vtác+i* und wird nach dem weniger belebten Deklinationmuster *dub* „Eiche“ regiert:
Nom. Pl. *mohutn+é dub+y* „robuste Eichen“: Akk. Pl. *mohutn+é dub+y.*
In beiden Kasus, Nom. und Akk., erhält das Adjektiv eine Endung *-é.*

Gleichzeitig kann man bei beiden Varianten die Erscheinung des oben erwähnten nicht-kanonischen Synkretismus beobachten:

a) entweder es gibt Adjektivform im Nom. Pl. mit dem Suffix *-í* und Nomen mit dem Suffix *-i,* wobei zur Synkretismus vom Adjektiv und Nomen im Akkusativ = Genitiv kommt (siehe Tabelle 41),

b) oder es gibt Adjektivform im Nom. Pl mit dem Suffix *-é* und Nomen mit dem *Suffix -y*, wobei zur Überlappung vom. Nominativ = Akkusativ kommt (siehe Tabelle 42).

Tabelle 41: Nach dem belebten Deklinationmuster *chlap* „Mann“ regierte Pluralform mit Synkretismus im Akk. und Gen.

Nom. Sg. + Ű̈bersetzung	*vták* „Vögel“	*divý* „wild“	*pekný* „schön“
Plural			
Nominativ	*vtác+i*	*div+í*	*pekn+í*
Genitiv	***vták+ov***	***div+ých***	***pekn+ých***
Dativ	*vták+om*	*div+ým*	*pekn+ým*
Akkusativ	***vták+ov***	***div+ých***	***pekn+ých***
Lokativ	*vták+och*	*div+ých*	*pekn+ých*
Instrumental	*vták+mi*	*div+ými*	*pekn+ými*

Tabelle 42: Nach dem weniger belebten Deklinationmuster *dub* „Eiche“ regierte Pluralform mit Synkretismus im Nom. und Akk.

	vták „Vögel“	*divý* „wild“	*pekný* „schön“
Plural			
Nominativ	***vták+y***	***div+é***	***pekn+é***
Genitiv	*vták+ov*	*div+ých*	*pekn+ých*
Dativ	*vták+om*	*div+ým*	*pekn+ým*
Akkusativ	***vták+y***	***div+é***	***pekn+é***
Lokativ	*vták+och*	*div+ých*	*pekn+ých*
Instrumental	*vták+mi*	*div+ými*	*pekn+ými*

Kriterium 9: In der kanonischen Situation ist die Verteilung der lexikalischen Einheiten in den Flexionsklassen nicht durch Pragmatik (einschließlich Informationsstruktur) motiviert.

Eine solche (pragmatische) Motivation wäre intern vs. extern eindeutig nicht-kanonisch. Corbett (2009: 7) nimmt an, dass die Flexionsklassen keine innerliche Prädiktion erlauben, aber es gibt doch sprachspezifische Implikationen:

Z.B. Wenn das Partizip Perfekt Passiv das Suffix *-en* erhält und der Silbenkern davon ein *-u* ist, dann muss im Präsens dieser Silbenkern ein *-i* sein:

gesprungen → springen

gefunden → finden

aber nicht umgekehrt, denn *sitzen*, *gesessen*.

Sie ermöglichen eine äußerliche Prädiktion, d.h., man kann in Hinsicht auf Spezifikationen der Flexionsklassen, bestimmte Informationen voraussehen.

Man könnte sogar behaupten, dass diese äußerliche Prädiktion die Flexionsklassen sicherer macht, falls es einzigartig und ausweisbar einseitig gerichtet ist.

Flexionsklassen erlauben die Prädiktion von zwei anderen Informationstypen:

a) Lexikalische Information
b) Ableitungspotenzial (derivational potential)

Ein Beispiel für eine Prädiktion der lexikalen Information einer Flexionsklasse ist das Genus in verschiedenen Sprachen. Dies kann man für eine der wichtigsten semantischen Aufgaben halten, die in der kanonischen Situation erlaubt sind: Die Prädiktion der Flexionsklassen wirkt auf den semantischen Rest, d.h. eine Divergenz zwischen dem natürlichen Geschlecht und grammatischen Genus (vgl. Corbett 1991: 34 – 50).

Im Russischen bezeichnen Substantive, die das männliche Geschlecht, sind des maskulinischen Genus. Substantive, die das weibliche Geschlecht bezeichnen, sind des femininen Genus. Das stimmt aber nicht bei vielen Tieren: Dt. *das Schaf* ist weiblich im Gegensatz zu *der Widder*.

Für den semantischen Rest kann man die folgende Situation im Russischen finden:

Tabelle 43: Prädiktion des Genus im Russischen

Flexionsklasse	I	II	III	IV
Genus	Maskulinum	Femininum		Neutrum

Die Prädiktion des Ableitungspotenzials kann man in mehreren slawischen Sprachen finden, wenn die Form des Possessivpronomens in Hinsicht auf die Flexionsklasse des Substantivs (und nicht von seinem Genus) vorbestimmt ist.

Tabelle 44: Motivation für die Possessivpronomina in einigen slawischen Sprachen

Flexionsklasse	I	II	III
Genus	M	M	F
Russisch	*Ivan* „Ivan“ *Ivan+**ov***	*papa* „Vater“ *pap+**in***	*mama* „Mutter“ *mam+**in***
Obersorbisch (innovatives System)	*Jan* „Jan“ *Jan+**ow**+y*	*starosta* „Bürgermeister“ *starost+**ow**+y*	*sotra* „Schwester“ *sotr+**in**+y*
Slowakisch	*Peter* „Peter“ *Petr+**ov**+e*	*kapitalista* „der Kapitalist“ *kapitalist+**ov**+e*	*Krista* „Krista“ *Krist+**in**+e*

Man sieht, dass in Sprachen wie dem Russischen, die Form des Possessivpronomens nach der Form der substantivischen Flexionsklasse vorhersagbar ist, nicht vom Geschlecht des Substantivs. Substantive wie *papa* „Vater“ gehören in die zweite Flexionsklasse. Die zweite Flexionsklasse umfasst meistens die Feminina und deshalb überlappen sich die Flexionsklassen mit dem Genus nicht (was normalerweise der Fall ist) und man sieht, wer der Prädiktor ist.

Mehrere slawische Sprachen (wie Weißrussisch, Slowenisch, Tschechisch, Slowakisch, Obersorbisch und Niedersorbisch) haben sich von dieser ursprünglichen Situation abgewendet. Die Possessivpronomina werden in diesen Sprachen nach ihrem Genus weiter formiert. Die Flexionsklasse gilt für sie nicht mehr als Prädiktor.

8. Überabundanz in deutschen und slowakischen Pluraldubletten

Einleitung

Wie schon im Teil: *Kanonische Klassen* erwähnt wurde, ist im kanonischen Zugang zur morphologischen Beschreibung eine Einzigartigkeit der Realisierung des Paradigmas zu erwarten (Corbett 2009: 1; vgl. auch Corbett 2005, 2007): Für das jede kanonische Lexem gilt, dass jede Zelle ihres Paradigmas auf einzigartige Art und Weise realisiert wird. Eine Verletzung dieses kanonischen Ideals der morphosyntaktischen Einzigartigkeit wird durch die Dubletten repräsentiert, wie es in der Tabelle 45 dargestellt wird.

Thornton (2011: 360) hat den Terminus der Überabundanz *(Overabundance)* als „Koexistenz und Rivalität von zwei oder mehreren Formen innerhalb der gleichen Zelle des gleichen Paradigmas“ definiert.

Tabelle 45: Deviationen der Eineindeutigkeit in der slowakischen und deutschen Deklination:

Bereich der Deviation	Deviationen, verursacht durch Dubletten innerhalb der gleichen Zelle des gleichen Paradigmas	Beispiele
Komposition/Struktur (des flektierten Wortes)	Formen, die nach zwei verschiedenenFlexionsarten innerhalb der gleichen Zelle flektiert werden	Slow.: Sg. Nom. *hús+a* „Gänschen“ Stammalternation im Plural: Nom.: *hús+atá/ hús+ence* Gen.: *hús+at/ hús+eniec* Dat.: *hús+atám/ hús+encom* Akk.: *hús+atá/ hús+ence* Lok.: *hús+atách/ hús+encoch* Instr.: *hús+atami/ hús+encami*
Lexikalisches Material (Stammform)	Formen gebildet durch zwei verschiedene Stämme innerhalb der gleichen Zelle	Slow.: Dubletten mit suppletiver Wurzel: Sg. Nom. *Zeus*: Sg. Gen. *Dia*, Sg. Nom. *Paris*: Sg. Gen. *Parida*

		infigierte Dubletten: Sg. Nom. *Cicero:* Sg. Gen. *Cicera/Ciceróna* Sg. Nom. *Nero*: Sg. Gen. *Nera/Neróna* Sg. Nom. *Scípio*: Sg. Gen. *Scípia/Scípióna*
Flexionsmaterial (Form der Flexion)	Formen mit zwei verschiedenen Flexionsendungen innerhalb der gleichen Zelle	Dt.: Abundante Pluralbildung: *Matz+e* vs. *Mätz+e Schlacht+er* vs. *Schlächt+er* *Bild+er* vs. *Bild+en* *Herzoge* vs. *Herzöge*

Im Deutschen existieren mehrere Dubletten ohne Bedeutungsdifferenzierung. Meistens entstehen sie als Ergebnis der regionalen, soziolektalen oder Genredifferenzierung, wie deutscher Standard *Park+s* (302 147)[14] vs. Schweizerdeutsch *Pärk+e* (6). Im Slowakischen sind diese Fälle wesentlich seltener als im Deutschen, vgl. z.B.: *hús+atá* (66) vs. *hús+ence* (28) aus Sg. Nom. *húsa* „das Gänschen", wobei die Form mit *-atá* in der Westslowakei bevorzugt wird und als stilistisch markierte Variante gilt.

In diesen Fällen sind die Dubletten keine zwei Formen der gleichen Sprachvariante und gelten deshalb nicht als richtiges Beispiel für Überabundanz. Im Fall von *Park+s* und *Pärk+e* ist kaum ein Unterschied in Bezug auf eine stilistische Differenzierung zu finden, da es hier nicht um die Mitglieder der gleichen Sprachgemeinschaft geht (vgl. Biber und Conrad 2009).

8.1. Überabundanz im Deutschen

Richtige Beispiele (Repräsentanten) der Theorie der Überabundanz sind die Beispiele im Deutschen: *Park+s* (302 147) vs. *Park+e* (567), im Slowakischen: *anjelik*

[14] Tokenfrequenz aus der Sketch Engine und seine derzeitige Version DeTenTen10, https://the.sketchengine.co.uk/login/

„Engelchen“*: anjelic+i* (SNK 124) vs. *anjelik+ovia* (45). Es geht um die Konkurrenz von zwei Formen innerhalb einer Zelle und im Rahmen derselben Sprachgemeinschaft. Diese Beispiele repräsentieren den ersten Typ der Überabundanz, d.h. die Konkurrenz von zwei (oder mehr) Formen ohne Differenzierung in ihrer Bedeutung.

Vgl. deutsche maskuline Substantive ohne Bedeutungsdifferenzierung in der deutschen Gegenwartssprache:

Schach+te	vs. *Schächt+e*	(AAC 142 : 567; DTT 29 : 1 616)
Morast+e	vs. *Moräst+e*	(AAC 58 : 95; DTT 9 : 15)
Kran+e	vs. *Krän+e*	(AAC 233 : 116; DTT 603 : 1 015)
Hanswurst-e	vs. *Hanswürst-e*	(AAC 99 : 69; DTT 18 : 27)
Herzoge	vs. *Herzöge*	(AAC 698 : 578; DTT 215 : 2365)

Hier zeigt sich also eine Verschiebung der Häufigkeit der unterschiedlichen Pluraltokens vom 19. zum 21. Jahrhundert, wobei es im Fall des AACs um die Texte aus der zweiten Hälfte des 19. und der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts geht und im Fall des DeTenTen um die aktuellsten Texte.

Das bedeutet, dass der Gebrauch des Umlauts bei -e-Pluralen maskuliner Nomina zugenommen hat. Dies passt zum Ersatz von -e-Pluralen ohne Umlaut durch solche mit Lexem-Umlauten wie:

General+s (DTT 10[15]):	*General+e* (3 636):	*Generäl+e* (3 821)
Cardinal+s (228):	*Cardinäl+e* (69)	
Kardinal+e (110):	*Kardinäl+e* (2 100)	
Mops+e (6):	*Möps+e* (489)	

Diese Zunahme kann ich Bauer (2006) zufolge als Wandel in der Profitabilität der beiden Typen von Pluralvarianten bezeichnen.

Es gibt auch Ausnahmen, wenn der Gebrauch des Umlauts bei -e-Pluralen maskuliner Nomina nicht zugenommen hat:

Missionar+e	vs. *Missionär+e*	(DTT 4 005 : 77)
Schlot+e	vs. *Schlöt+e*	(DTT 591 : 3; AAC 517 : 17)
Matz+e	vs. *Mätz+e*	(DTT 3496 : 14)

[15] In diesem Absatz sind ale Tokenfrequenzen aus der Sketch Engine: Version DeTenTen.

Knall+e	vs. *Knäll+e*	(DTT 234 : 2)

Es gibt noch andere abundante Dubletten, die aber sehr selten belegt sind und fast nie verwendet werden:

Schwammer+l	vs. *Schwammerl+n*	(DTT 180 : 59)
Schlacht+er	vs. *Schlächt+er*	(DTT 21 : 20)
Bild+er	vs. *Bild+en*	(DTT 62 784 : 5)
Tön+e	vs. *Ton+en*	(DTT 25 790 : 5)
Molekül+e	vs. *Molekul+e*	(DTT 11 6225)

Nichtsdestoweniger repräsentieren alle diese Beispiele eine produktive Pluralbildung. Welche dieser Varianten dominiert, hängt nicht vom morphologischen System ab, sondern ist lexikalisch determiniert, wobei es nach Coseriu (1975) um das Phänomen der Sprachnorm geht.

Diese Liste von Beispielen repräsentiert auch den Begriff der Nicht-Kanonizität (*non-canonicity*) in Corbetts Theorie. In der Natürlichen Morphologie spricht man über die Verletzung des Ideals der Eineindeutigkeit (*biuniqueness*).

Dann gibt es den Pluralfall *Uhu-s* (472) vs. *Uhu-e*, der eine bestimmte Stufe im Prozess des Sprachwandels darstellt. Die erste Pluralform ist zurzeit akzeptabel, die zweite hingegen schon obsolet. Die Koexistenz, d.h. gleichzeitig auch Überabundanz der beiden Formen, gibt es nur auf einer Stufe mit der diachronen Entwicklung der deutschen Sprache. Diesem Phänomen widme ich aber keine Aufmerksamkeit mehr.

8.2. Überabundanz im Slowakischen

Nach meiner Vermutung, wird das Slowakische als stark flektierende Sprachesehr reich an Überabundanz, nicht nur im Nominativ des Plurals, sondern auch im Singular und in allen Kasus.

Überabundanz im slowakischen Plural Nominativ:

A. Pl. Nom.: *-i/-ovia/-ania* bei Maskulina

Die Suffixe *-i/-ovia* konkurrieren miteinander im Rahmen derselben Klasse. Sie verfügen über die gleiche Form im Nom. Sg. und unterscheiden sich im Pl. Nom., wobei die anderen Kasusformen unverändert bleiben.

Dominanz des Suffix *-i* im SNK:

Sg. Nom.:	Pl. Nom.:	
anjelik „dasEngelchen“:	*anjelic+i* (SNK 124)	vs. *anjelik+ovia* (45)
apoštol „der Apostel“:	*apoštol+i* (1 951)	vs. *apoštol+ovia* (120)
kurd „der Kurde“:	*kurd+i* (766)	vs. *kurd+ovia* (31)
mužík „das Männchen“:	*mužíc+i* (67)	vs. *mužíčk+ovia* (38)
muž „der Mann“:	*muž+i* (11 446)	vs. *muž+ovia* (159)
vnuk „der Enkel“:	*vnuc+i* (849)	vs. *vnuk+ovia* (129)
zlatokop „der Goldgräber“:	*zlatokop+i* (171)	vs. *zlatokop+ovia* (49)
fotograf „der Fotograf“:	*fotograf+i* (1 271)	vs. *fotograf+ovia* (62)

Proprialisierung von Appellativen mit Differenzierung nur im Pl. Nom., andere Kasusformen bleiben unverändert:

vgl.

Nom. Sg.	Nom. Pl.	
kováč/Kováč „der Schmied“:	*kováč+i*	*vs. Kováč+ovia*
Slovák/Slovák „der Slowake“:	*Slovác+i*	vs. *Slovák+ovia*
Čech/Čech „der Tscheche“:	*Čes+i*	vs. *Čech+ovia*
Maďar/Maďar „der Ungar“:	*Maďar+i*	vs. *Maďar+ovia*
Mlynár „der Müller“:	*mlynár+i*	vs. *Mlynár+ovia*

Appellativisierung von Eigennamen mit Differenzierung nur im Pl. Nom., andere Kasusformen bleiben unverändert:

Dieser Prozess ist selten.

Immer nach dem Muster *chlap* „Mann“: Nom. Pl. *chlap+i* und *hrdina* „Held“: Nom. Pl. *hrdin+ovia*:

vgl.

Nom. Sg.	Nom. Pl.	
Judáš//judáš „der Judas“	*Judáš+ovia*	vs. *judáš+i*
Lazár/lazár	*Lazár+ovia*	vs. *lazár+i*
Ahasvér/ahasvér	*Ahasvér+ovia*	vs. *Ahasvér+i*
Donkichot/donkichot „der Papierheld“	*Donkichot+ovia*	vs. *donkichot+i*
Donchuan/donchuan	*Donchuan+ovia*	vs. *donchuan+i*
Kalvín/kalvín „der Kalvinist“	*Kalvín+ovia*	vs. *kalvín+i*

Klar dominiert *-ovia* nur bei Menschen, d.h. mit dem Merkmal [+ human] auf der Belebtheitsskala[16], im Vergleich zum Polnischen, das radikaler ist:

Im Polnischen unterscheidet man im Fall von Suffixen *-i/-y/-ovia* zwischen einer neutralen und einer emotionalen Kategorie im Nominativ Plural der männlichen persönlichen Substantive. Emotionale Kategorie wird im Nom. Pl. durch den Suffix *-i* geprägt und ohne Veränderung vom letzten Stammkonsonant oder von mehreren letzten Stammkonsonanten. Das bedeutet, dass alle persönlichen Substantive im Plural Nominativ einen Kontrast zwischen der „neutralen“ Bedeutung im Gegensatz zur „abwertenden“ Bedeutung zugeben (vgl. Stankiewicz 1986: 121):

z.B.: *doktorz+y/ doktor+y* (Sg. Nom. *doktór* „der Arzt“), *błaźn+i/błazn+y* (Sg. Nom. *błazen* „der Clown“), oder sogar *Polac+y* vs. pejor. *Polak+i* (Nom. Sg. *Polak* „der Pole“) oder *profesor+owie/ profesor+y* (Nom. Sg. profesor „der Professor“), vgl. mit dem Slowakischen: *profesor+ovia* (SNK 0; google 289)/*profesor+i* (SNK 3 134) von Nom. Sg. profesor „der Professor“ (Stankiewicz 1986: 119; vgl. auch Dressler und Mörth 2012).

Einige Gruppen von russischen maskulinen oder neutralen Substantiven zeigen im Plural einen bevorzugten Suffix *j(-a)* bzw. *-ov-j(-a),* z.B.: Sg. Nom. *zjaťˈ* „der Tochtermann“, Pl. Nom. *zjaťˈ+já* (Russian web corpus, weiter RWC: 422),*knjaz'* „der Prinz“, Pl. Nom. *knjaz+'já.* (RWC: 3 375) (vgl. Stankiewicz 1986: 121).

Vgl. mit dem Slowakischen: *kňaz+ovia* (SNK 0, google 130) vs. *kňaz+i* (SNK 10 837).

[16] In den slawischen Sprachen geht es um die Eigenschaft +/- animate Plurale, wobei man die Steigerung dieser Eigenschaft auf einer Belebtheitsskala (animaly scale) einordnen kann (vgl.Corbett 1991, Dressler/Mörth, 2012).

B. Nom. Pl. *-ovia/-i* bei Maskulina

Ohne semantische bzw. pragmatische Differenzierung, Differenzierung nur im Nom. Pl., andere Kasusformen bleiben unverändert:

Nom. Sg.	Nom. Pl.	
zástanca „der Anhänger“:	*zástanc+ovia* (1 334)	vs. *zástanc+i* (31)
zástupca „der Vertreter“:	*zástupc+ovia* (27 154)	vs. *zástupc+i* (28)
záujemca „der Interessent“:	*záujemc+ovia* (8 783)	vs. *záujemc+i* (451)
katar „der Katarrh“:	*katar+ovia* (35)	vs. *katari* (24)
fanúšik „der Fan“:	*fanúšik+ovia* (4 227)	vs. *fanúšic+i* (11)

Substantiva, die auf den Konsonant *-ch* enden, tendieren zum Suffix *-ovia*: Differenzierung nur im Pl. Nom., andere Kasusformen bleiben unverändert:

Nom. Sg.	Nom. Pl.	
eunuch „der Eunuch“:	*eunuch+ovia* (67)	vs. *eunusi* (21)
Kazach „der Kasache“	*Kazach+ovia* (189)	vs. *Kazaš+i* (83)
Lach „der Lache“	nur *Lach+ovia* (6)	
šach „der Schach“	nur *šach+ovia* (6)	
padišach „der Padischach“	nur *padišach+ovia* (1)	

Weniger bekannte **monosyllabische Ethnonyme**:
Differenzierung nur im Pl. Nom., andere Kasusformen bleiben unverändert:

Nom. Sg.	Nom. Pl.	
Ind „der Inder“	*Ind+ovia* (903)	vs. *Ind+i* (47)
Gál „der Gallier“	*Gál-ovia* (165)	*vs. Gal+i* (69)

Analog: *Dák, Hind, Ión, Dór, Asýr, Chod, Méd*

Komposita aus dem Lateinischen mit dem griechischen Zweitelement *-nóm* tendieren dazu, den Suffix *-ovia* zu bevorzugen.
Differenzierung nur im Nom. Pl., andere Kasusformen bleiben unverändert:

Nom. Sg.	Nom. Pl.	
ekonóm „der Ökonom“:	*ekonóm+ovia* (6 758)	vs. *ekonóm+i* (73)
agronóm „der Agronom“:	*agronóm+ova* (44)	vs. *agronóm+i* (11)
astronóm „der Astronom“:	*astronóm+ovia* (895)	vs. *astronóm+i* (33)

9. Pragmatische Differenzierung der slowakischen und deutschen Pluraldubletten

9.1. Pragmatische Differenzierung im Slowakischen

Im Slowakischen kommt es im Nom. Pl. nur in drei Fällen zur pragmatischen Differenzierung. Im Gegensatz dazu gibt es im Deutschen eine umfangreiche Menge solcher pragmatisch differenzierter Dubletten. Aber es gibt im Slowakischen viel systematischere Unterscheidungen nach der Belebtheisskala im Vergleich zum Deutschen, vor allem im Bereich der maskulinen Tierbenennungen.

A. Pl. Nom. *-i/-ovia* bei belebten Maskulina:

Es gibt folgende Faktoren bei den konkurrierenden Pluralformen mit den Suffixen *-i* und *-ovia* im Slowakischen: Zeichen für Verehrung, Grandeur, Noblesse (Hochschulgrad, Familienmitglieder) oder für Bekanntes vs. Unbekanntes (v.a. bei den einsilbigen Ethnonymen), wobei es gleichzeitig um eine stilistische Differenzierung geht.

Das Sufix *-ovia* ist im Slowakischen kompatibel mit der Konnotation von Verehrung, Grandeur, Noblesse (vgl. Sokolová 2007: 131).

vgl.

Nom. Sg.	Nom. Pl.	
patricij „der Patrizier“:	nur *patricij+ovia* (103) (auch phonologischer Aspekt)	
ochranca „der Beschützer“:	*ochranc+ovia* (1 689)	vs. *ochranc+i* (5)
vierozvest „der Apostel“:	*vierozvest+ovia* (109)	vs.*vierozvest+ci* (26)
vojvodca „der Heerführer“:	*vojvodc+ovia* (208)	vs. *vojvodc+i* (2)
vojvoda „der Herzog“:	*vojvod+ovia* (141)	vs. *vojvod+i* (0)

Ausnahme von dieser Regel bilden:

král' „der König“:	*král-i* (4296)	vs. *král'+ovia* (25)
cár „der Zar“:	*cár +i* (74)	vs. *cár+ovia* (7)
nestor „der Nestor“:	nur *nestor+i* (38)	

Oder:

(veľký) muž „ein (großer) Mann“:	*veľkí muž+i* (56)	vs. *veľkí muž+ovia* (6)
apoštol „der Apostel“:	*apoštol+i* (2 524)	vs. *apoštol+ovia* (157)

Die Ethnonyme bevorzugen im Slowakischen das Suffix *-i* vor dem Suffix *-ovia*:

Nom. Pl.

Rus+i (15157)	vs. *Rus+ovia* (10)	„Russen“
Ír+i (2716)	vs. *Ír+ovia* (16)	„Iren“
Fín+i (2689)	vs. *Fín+ovia* (2)	„Finnen“
Kelt+i (953)	vs. *Kelt+ovia* (10)	„Kelten“
Nór+i (2105)	vs. *Nór+ovia* (4)	„Norweger“

Analog: *Arab* „der Arabe“, *Brit* „der Brite“, *Maur* „der Maur“, Kurd „der Kurde“

Dazu könnte der pejorative Wert des Suffixes *-i* als Zeichen für Respektlosigkeit mit negativer Konnotation für die Lexeme passen:

Nom. Sg.

buržuj „der Burgeois“:	bevorzugter Pl. *buržuj+i* (52)	vs. *buržuj+ovia* (2)
farizej „der Pharisäer“:	bevorzugter Pl. *farizej+i* (1 244)	vs. *farizej+ovia* (5)

B. Maskuline Tierbenennungen und ihre pragamatische Differenzierung

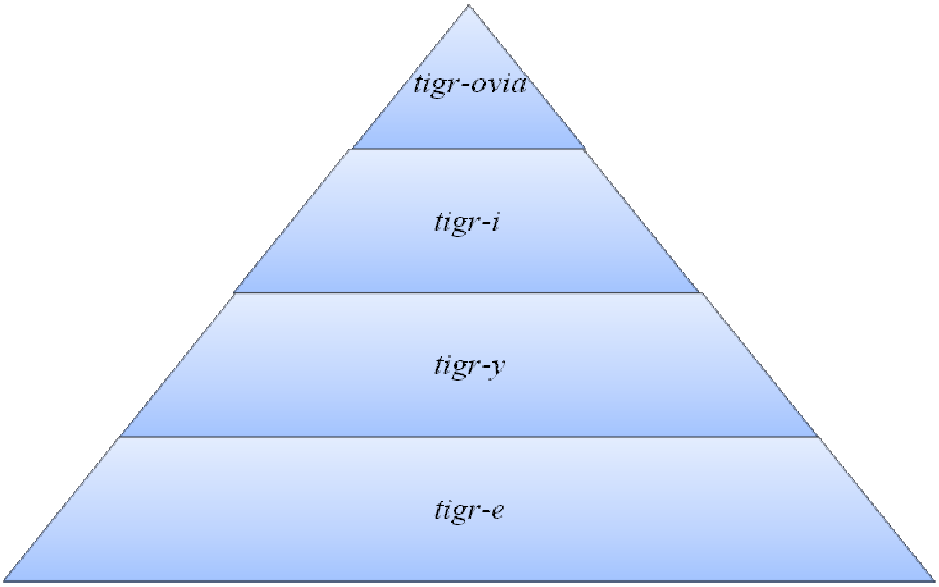
Maskuline Tierbenennungen, die über die pragamtisch differenzierten Pluralformen verfügen, kann man in zwei Gruppen teilen:

a) Konkurrenz von Suffixen *-y* vs. *-i* (bzw. *-ovia*)
b) Konkurrenz von Suffixen *-e* und *-y* vs. *-i* (bzw. *-ovia*)

In beiden Fällen spielt eine Rolle die Belebtheitshierarchie (siehe Abbildung 24) und außerdem kommt es in der ersten Gruppe nach Sabol (1967: 12) zur stilistischen Differenzierung. Ob zu dieser stilistischen Differenzierung auch im Fall der b) Gruppe kommt, werde ich aus Zeitgründen nicht in meiner Dissertation mehr analysieren.

Maskuline Tierbenennungen vs. Belebtheitspyramide

Abb. 24: Die Belebtheitspyramide von Plural-Suffixen der maskulinen Tierbenennungen im Slowakischen in Bezug auf die Smith-Stark-Belebtheitsskala



Bei den maskulinen Tierbenennungen existieren Substantive, die sogar vier Varianten erlauben: Nom. Sg. *tiger* „der Tiger“:

1. Unmarkierte Nominativ-Pluralform *tigr+e* (nur als Tierbezeichnung)
2. Zweite unmarkierte Pluralform *tigr+y* (Adjektivform bleibt gleich zur Form *tigr+e*)
3. Stilistisch differenzierte Variante *tigr+i* (bevorzugt in der Belletristik; neben der Tier- auch Personenbezeichnung)
4. Personifizierte Form *tigr+ovia* (Menschenbezeichnung).

Ich bemühe mich weiter die Frage zu beantworten, warum eine der mehreren Varianten mehr oder weniger dominant ist. Diese Frage beantworte ich in Bezug auf Belebtheitshierarchie im Bereich der maskulinen Tierbenennungen.

a) Konkurrenz von Suffixen *-y* vs. *-i* (bzw. *-ovia*) im Nom. Pl. bei belebten maskul. Tierbenennungen

Bei den Pluraldubletten der Tierbenennungen im Nom. Pl. bzw. im Akk. Pl. werden die substantivischen Formen der Tierbenennungen auch durch die Form des Adjektivs im zuständigen Kasus geprägt.

In der Tabelle 46 sieht man Pluralform *vtác+i, die* im Nominativ und Akkusativ eine zukommende Adjektivform erhalten muss: Im Nominativ erhält das Adjektiv die Endung *-í* und im Akkusativ die Endung *-ých*. Diese Form steht auf der Belebtheitsskala höher als die Variante *vták+y* und wird nach dem belebten Deklinationsmuster *chlap* „Mann“ regiert:
Nom. Pl. *pekn+í chlap+i* „schöne Männer“: Akk. Pl. *pekn+ých chlap+ov* (siehe Tabelle 46).

Im Fall der Pluralform *vták+y* steht diese Form niedriger auf der Belebtheitsskala als *vtác+i* und wird nach dem weniger belebten Deklinationmuster *dub* „Eiche“ regiert:
Nom. Pl. *mohutn+é dub+y* „robuste Eichen“: Akk. Pl. *mohutn+é dub*+y (siehe Tabelle 47)

Gleichzeitig kann man bei beiden Varianten die Erscheinung des oben erwähnten nicht-kanonischen Synkretismus beobachten:

a) entweder es gibt Adjektivform im Nom. Pl. mit dem Suffix *-í* und und Nomen mit dem *Suffix -i*, wobei zur Synkretismus vom Adjektiv und Nomen im Akkusativ = Genitiv kommt, wie es in der Tabelle 46 dargestellt wird;

b) oder es gibt Adjektivform im Nom. Pl mit dem Suffix *-é* und Nomen mit dem *Suffix -y,*, wobei zur Überlappung vom. Nominativ = Akkusativ kommt, wie die Tabelle 47 demonstriert.

Tabelle 46: Nach dem belebten Deklinationmuster *chlap* „Mann“ regierte Pluralform

	vták „Vögel“	*divý* „wild“	*pekný* „schön“
Plural			
Nominativ	***vtác+i***	***div+í***	***pekn+í***
Genitiv	*vták+**ov***	*div+**ých***	*pekn+**ých***
Dativ	*vták+om*	*div+ým*	*pekn+ým*
Akkusativ	***vták+ov***	***div+ých***	***pekn+ých***
Lokativ	*vták+och*	*div+ých*	*pekn+ých*
Instrumental	*vták+mi*	*div+ými*	*pekn+ými*

Tabelle 47: Nach dem weniger belebten Deklinationmuster *dub* „Eiche“ regierte Pluralform

	vták „Vögel“	*divý* „wild“	*pekný* „schön“
Plural			
Nominativ	***vták+y***	***div+é***	***pekn+é***
Genitiv	*vták+ov*	*div+ých*	*pekn+ých*
Dativ	*vták+om*	*div+ým*	*pekn+ým*
Akkusativ	***vták+y***	***div+é***	***pekn+é***
Lokativ	*vták+och*	*div+ých*	*pekn+ých*
Instrumental	*vták+mi*	*div+ými*	*pekn+ými*

Maskuline Tierbenennungen vs. Belebtheitshierarchie

Bei den maskulinen Tierbenennungen, die durch Pluralformen mit den Suffixen *-y* vs. *-i* gekennzeichnet werden, spielt die Belebtheitshierarchie eine bedeutsame Rolle (vgl. die Pyramide unten). Solche Substantive, die im Plural das Suffix *-i* erhalten, befinden sich in der Belebtheisskala höher als solche, die durch das Suffix *-y* gekennzeichnet werden.

Die Varianten mit *-i* werden in Hinsicht auf belebte Deklinationsmuster *chlap* „Mann“ dekliniert und die Varianten mit *-y* in Hinsicht auf weniger belebte Muster *dub* „Eiche“.

Im Slowakischen kann man beobachten, dass bei Tierebenennungen entweder eine Dominanz vom Suffix *-y* oder Dominanz vom Suffix *-i* gibt. Die Bevorzugung einer der Varianten hat m.E. nach wieder mit der Belebtheitshierarchie zu tun. Wenn man die Tierarten in die Gruppen der niederen und höheren Tiere teilt, kann man die folgende Erscheinung beobachten:

Niedere Tiere (Fische, Vögel, Kriechtiere, Lurche und Insekten) sollten das „weniger belebte“ Suffix *-y* bevorzugen, während bei den Tieren der höheren Art (Säugetiere) das „belebte“ Suffix *-i* dominiert (vgl. Beispiele unten).

vgl:

A. Deutliche Dominanz der Tokenfrequenz von *-y* im SNK:

vták+y (7 362)	*vtác+i* (2 114)	„Vögel“
had+y (2 014)	*had+i*[17] (92)	„Schlangen“
chrobák+y (2 010)	*chrobác+i* (142)	„Käfer“

[17] Die Pluralform *had+i* verfügt als die Bezeichnung für Menschen über eine negative Konnotation.

rak+y (587)	*rac+i* (435)	*rak+ovia*[18] (2)	„Krebse“
havran+y (555)	*havran+i* (63)		„Rabben“
kohút+y (359)	*kohút+i* (314)		„Hähne“
parazit+y (332)	*parazit+i* (120)		„Parasiten“
bažant+y (207)	*bažant+i* (58)		„Fasanen“
chameleón+y (49)	*chameleón+i* (25)		„Chamäleons“

Die Dominanz von *-y* wäre möglich, durch die zuständige Tierart zu begründen:
Fische, Vögel, Kriechtiere und Lurche, Insekten als Wesen „niederer“ Art sind im Vergleich zu den Säugetieren dem Menschen unterschiedlicher und deshalb wird im Sprachgebrauch ein Suffix *-y* des weniger belebten Deklinationsmusters *dub* „Eiche“ bevorzugt.

Ausnahmen davon:
Obwohl die Säugetiere mit Diminutivsuffixen *-ík* das „unbelebte“ Suffix *-y* bevorzugen, sind sie fähig, die Tripletten zu bilden. Dominanz vom Suffix *-y* und das dritte Suffix *-ovia* kann dadurch begründet werden, dass diese Tierbenennungen oft als Bestandteil der Märchenwelt sind und diese Tiere oft personifiziert werden bzw. über die menschliche Eigenschaften verfügen, oder in dieser Märchenwelt als Überwesen auftretten:

medvedík+y[19] (213)	*medvedíc+i* (31)	*medvedík+ovia* (3)	„kleine Bären/Teddybären“
psík+y (2 019)	*psík+ovia* (220)	*psíc+i* (165)	„Hündchen“
koník+y (863)	*koníc+i* (6)	*koník+ovia* (3)	„Pferdchen“

Säugetiere, die mit ihrem Aussehen näher zu den niederen Tieren ähnlich sind:

delfín+y (1 000)	*delfín+i* (33)	„Delphine“[20]

Andere Ausnahmen:

potkan+y (1 034)	*potkan+i*[21](31)	„Ratten“
slon+y (194)	*slon+i* (32)	„Elefanten“

[18] *Rak+ovia* verwendet man nur als Bezeichnung für die in diesem Sternzeichen geborenen Personen: Tokenfrequenz im SNK: 2.
[19] Pluralform *medvedík+y* hat neben der Bedeutung „kleine Bären“ noch eine Bedeutung: unbelebte „Teddybären“, die natürlich das weniger belebte Suffix *-y* annehmen würden,
[20] Obwohl die Delphine Säugetiere sind, visuell (mit ihrem Aussehen) eher dem Fisch als dem Menchen näher sind und deshalb sollten sie öfter das „weniger belebte“ Suffix *-y* erhalten.
[21] Die Pluralform *potkan+i* (ähnlich als *had+i*) verfügt über eine negative Konnotation, wenn es als die Bezeichnung für Menschen verwendet wird/beim Gebrauch als Bezeichnung für Menschen.

chrt+y (77)	*chrt+i* (31)		„Windhunde“

B. Aber deutliche Dominanz von *-i* in den folgenden Fällen:

vlc+i (2 176)	*vlk+y* (550)	-	„Wölfe“
baran+i (753)	*baran+y* (379)	*baran+ovia*(2)[22]	„Widder“
býc+i (739)	*býk+y* (560)	*býk+ovia*[23](2)	„Stiere“
tučniac+i (292)	*tučniak+y* (83)	-	„Pinguine“
doberman+i (70)	*doberman+y* (42)	-	„Dobermänner“
kojot+i (52)	*kojot+y* (36)	-	„Kojoten“

Die Dominanz von *-i* wäre möglich durch die zuständige Tierart zu begründen.

Säugetiere als Wesen „höherer“ Art sind dem Menschen ähnlicher und deshalb wird bei denen ein Suffix *-i* des belebten Deklinationsmusters chlap „Mann“ bevorzugt.

Ausnahmen:

kanáric+i (115)	*kanárik+y* (53)	*kanárik+ovia*[24](15)	„Kanarienvögel“
drac+i (598)	*drak+y* (287)	-	„Drachen“

Obwohl der Drache als ein Tier existiert, gilt gleichzeitig (und überwiegend) als ein mythisches Wesen, das sehr oft personifiziert wird und über die menschliche Eigenschaften verfügt. Dadurch könnte die Dominanz vom „belebten“ Suffix *-i* begründet werden.

Stilistische Differenzierung bei den maskulinen Tierbenennungen

Zur Differenzierung kommt im Nom. Pl. und Akk. Pl., während andere Kasusformen unverändert bleiben:

Bei den Endungen *-i* und *-y* gibt es nach Sabol (1967: 12) eine stilistische Unterscheidung nach Genres. Während das Suffix *-i* mehr in den belletristischen Genres[25] bevorzugt ist, wird das Suffix *-y* in Fachtexten sowie Fach- oder Lehrbüchern bevorzugt verwendet.

[22] Gilt nur für die in diesem Sternzeichen geborenen Menschen.
[23] Siehe Referenz 16.
[24] Bei deren Verwendung als Bezeichnug für Mitglieder des Fußball-Nationalteams aus Brasilien.
[25] In der Belletristik sollte die Pluralform *vtác+i* als mehr belebt als Pluralform *vták+y* wahrgennomen werden.

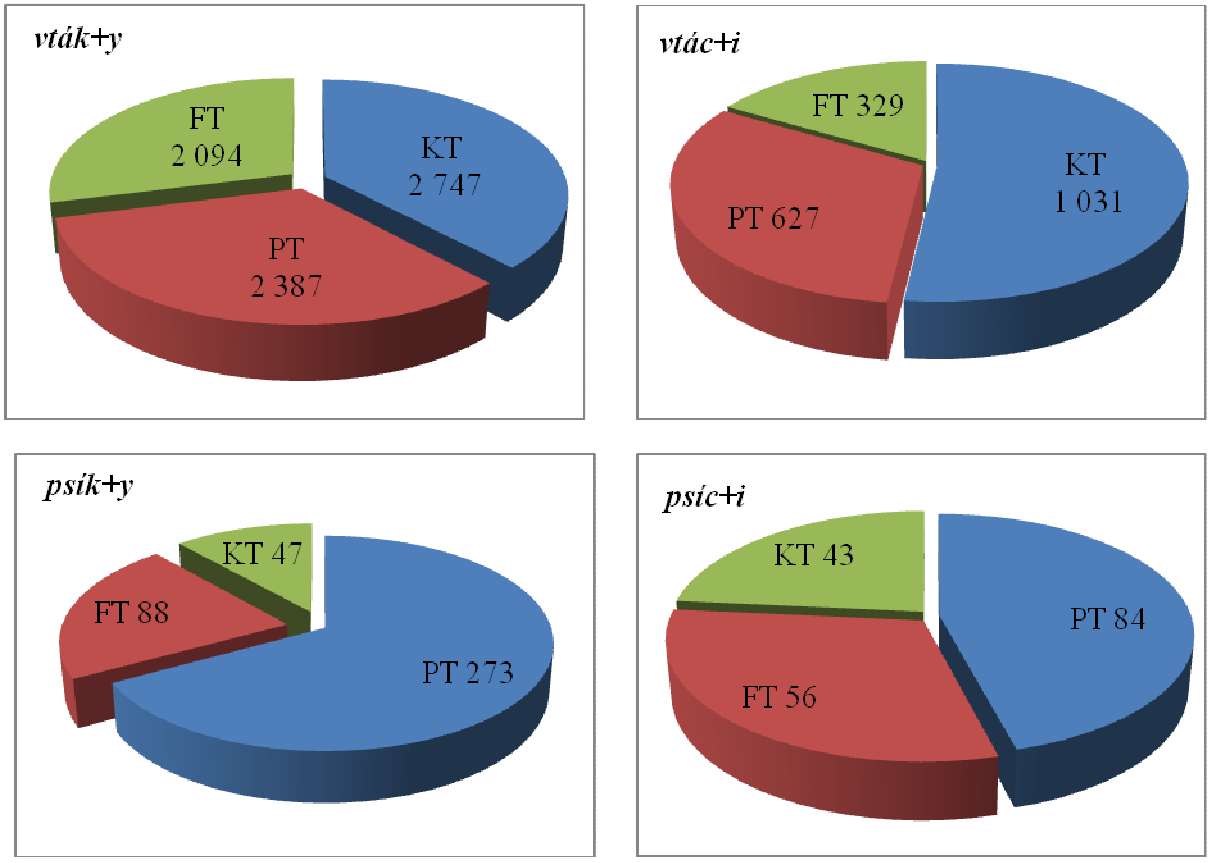
Diese Hypothese wurde nur teilweise korpuslinguistisch belegt (siehe Abbildung 25: die proportionale Distribution der einzelnen Paare mit den Varianten *-i* vs. *-y*):

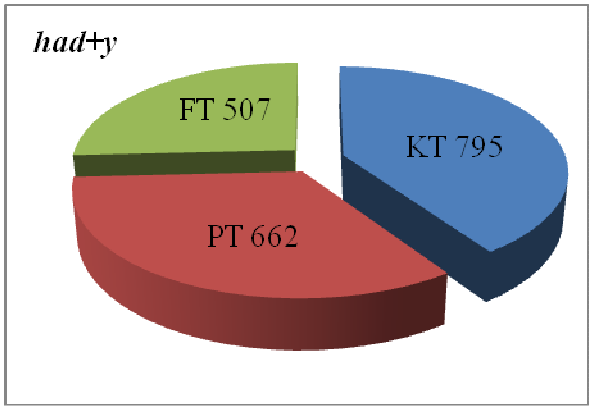
Erläuterung:

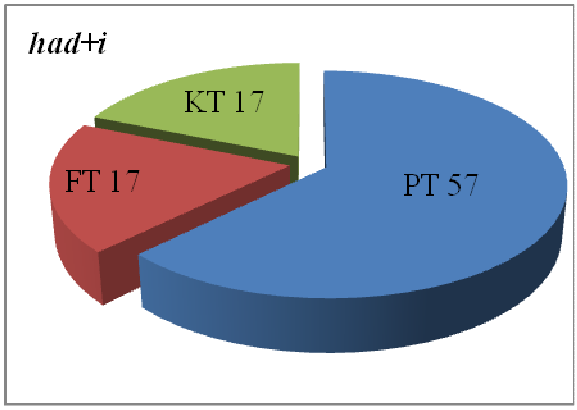
Genreverteilung (Tokenfrequenz min. 3) nach dem Slowakischen Nationalkorpus	
Type	Anmerkung
KT	künstlerische Texte
PT	publizistische (informative) Texte
FT	Fachtexte
Blau	am häufigsten frequent
Rot	mittelhäufig frequent
Grün	am seltesten frequent

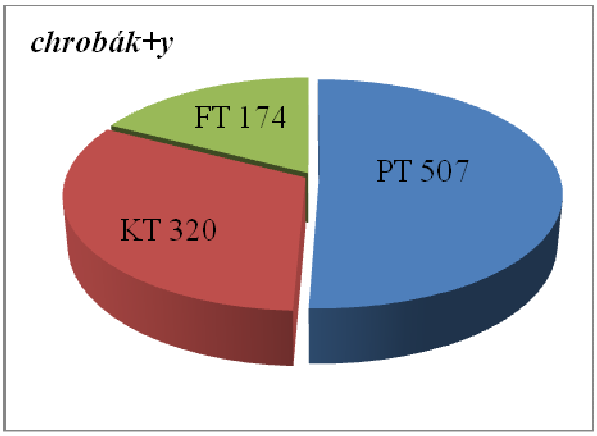
Abb. 25: Stilistische Differenzierung bei den maskulinen Pluraldubletten

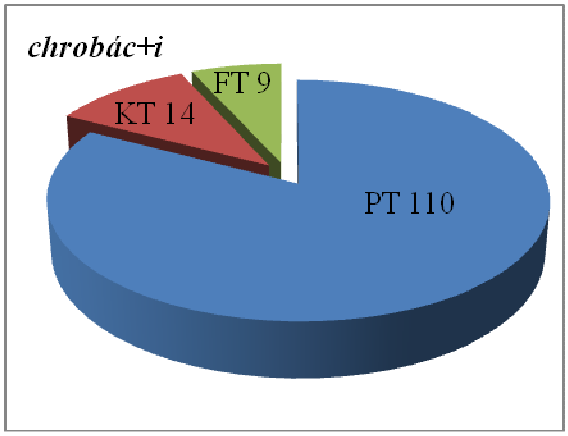
A. Deutliche Dominanz von *-y* im SNK:



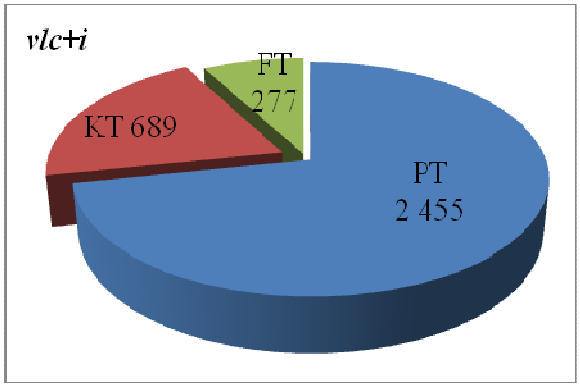


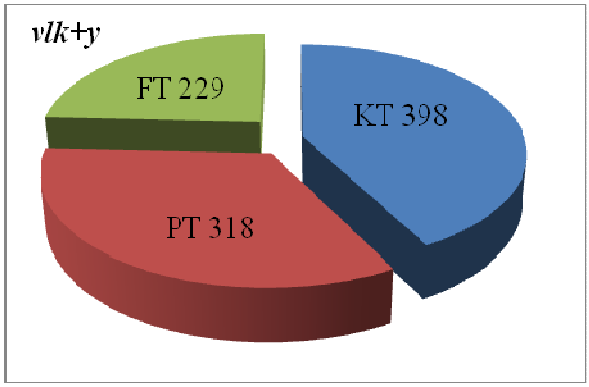


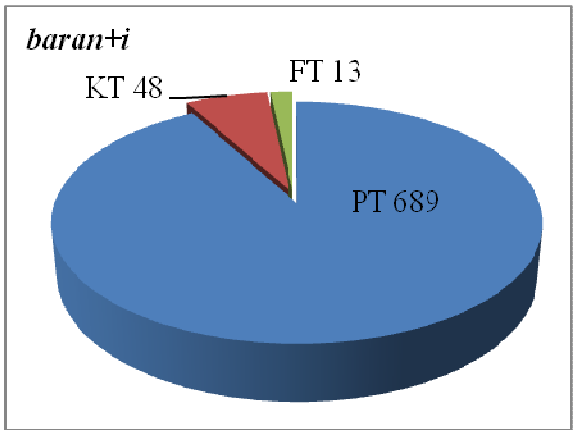


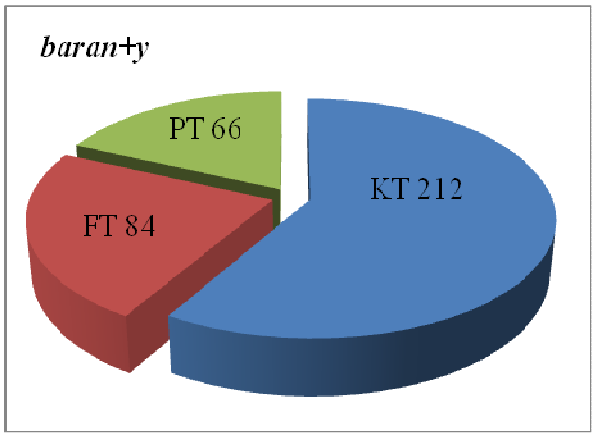


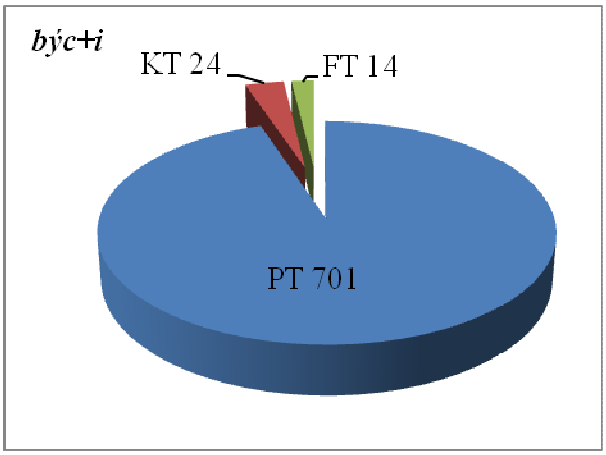
B. Deutliche Dominanz von *-i* im SNK:

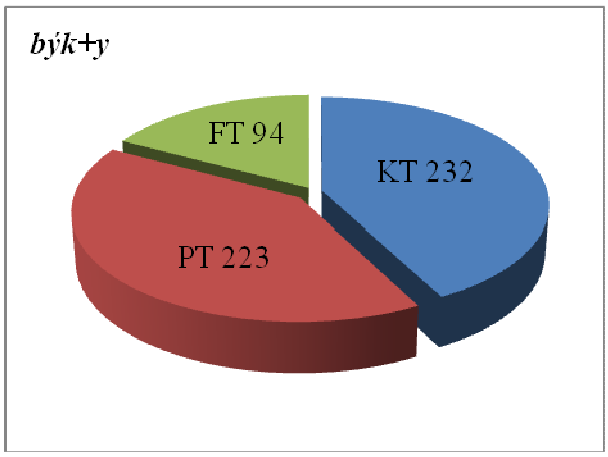


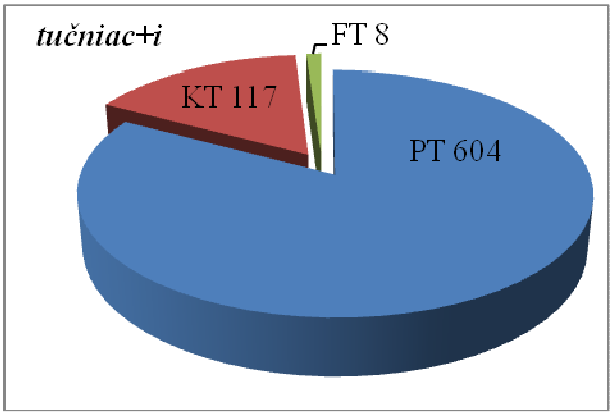


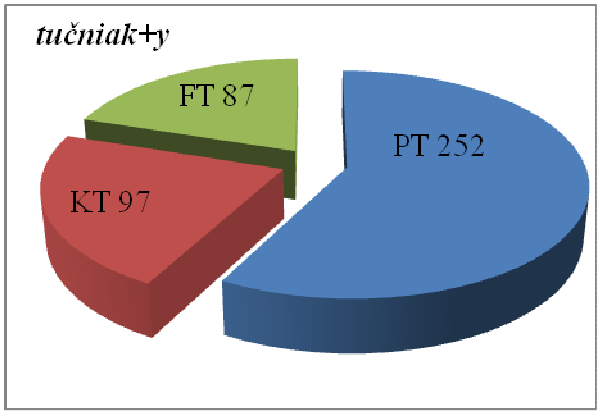












1. Syntagmatischer Vergleich

Als Widerspruch zur Hypothese von Sabol (1967: 12) steht deutliche Dominanz des Suffixes *-y* im Vergleich zum Suffix *-i* in den künstlerischen Texten:

vgl.

býk+y (323)	vs. *býc+i* (24) „Stiere“
baran+y (212)	vs. *baran+i* (48)„Widder“
had+y (795)	vs. *had+i* (17) „Schlangen“
vták+y (2 747)	vs. *vtác+i* (1 031) „Vögel“

Nur in zwei Fällen dominiert das Suffix *-i* im Vergleich zum Suffix *-y* in den künstlerischen Texten:

vlc+i (689)	vs. *vlk+y* (398) „Wölfe“
tučniac+i (117)	vs. *tučniak+y* (97) „Pinguine“

Es wurde aber bestätigt, dass das Suffix *-y* im Vergleich zum Suffix *-i* in den Fachtexten dominiert:

vlk+y (229)	vs. *vlc+i* (277) „Wölfe“
býk+y (94)	vs. *býc+i* (14) „Stiere“
had+y (88)	vs. *had+i* (17) „Schlangen“
vták+y (2 094)	vs. *vtác+i* (329) „Vögel“

Eine deutliche allgemeine Dominanz des Suffixes *-y* in den Fachtexten und in den künstlerischen Texten könnte durch die höhere Gesamt-Tokenfrequenz des Suffixes *-y* (im Vergleich zur Gesamt-Tokenfrequenz von *-i*) im ganzen Korpus begründet werden. Diese Tatsache muss bei der korpuslinguistischen stilistischen Konfrontation der Suffixe *-y* und *-i* von Tierbenennungen in Rücksicht genommen werden.

2. Paradigmatischer Vergleich

In Hinsicht auf gesamte Tokenfrequenz der beiden Suffixe wurde die Hypothese von Sabol (1967) teilweise paradigmatisch bestätigt, d.h. das Suffix *-i* ist mehr in den künstlerischen Texten vertreten:

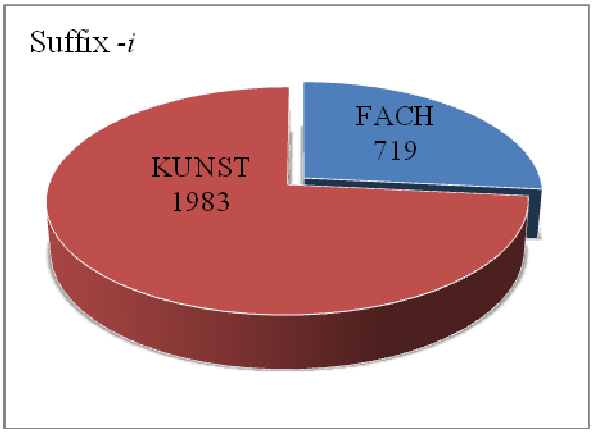
Tokenfrequenz des Suffixes *-i* beträgt in den künstlerischen Texten eine Proportion: 1983 (KT): 719 (FT) = **73 %** : 27 %

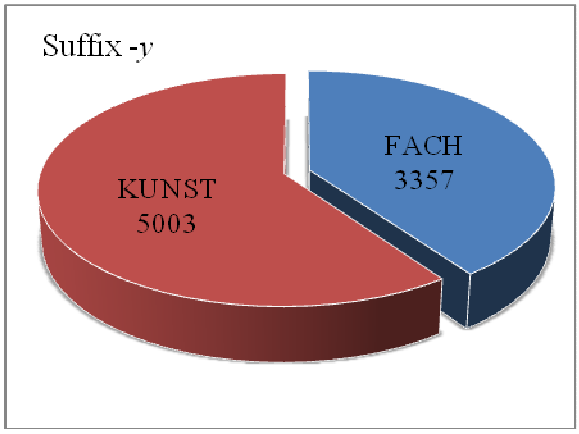
Tokenfrequenz des Suffixes *-y* beträgt in den künstlerischen Texten eine Proportion: 5003 (KT): 3357 (FT) = **60 %** : 40 %

Und genau umgekehrt wurde die Hypothese von Sabol (1967) (über die häufigere Vertretung des Suffixes *-y* in den Fachtexten gegenüber den künstlerischen Texten) teilweise paradigmatisch bestätigt, dass das Suffix *-y* mehr in den Fachtexten vertreten ist:

Tokenfrequenz des Suffixes *-y* beträgt in den Fachtexten eine Proportion: 3357 (FT): 5003 (KT) = **40 %** : 60 %

Tokenfrequenz des Suffixes *-i* beträgt in den Fachtexten eine Proportion: 719 (FT): 1983 (KT) = **27 %** : 73 %





b) Pl. Nom. *-e* (bzw. *-y*) vs. *-i* (bzw. *-ovia*) bei belebten maskul. Tierbenennungen

In den Tabellen 48 und 49 sieht man eine Differenzierung der Tierbenennungen im Nominativ und Akkusativ des Plurals. Die Form des Tier-Substantivums wird auch durch die Form des Adjektivs im zuständigen Kasus geprägt und andere Kasusformen bleiben unverändert.

Pluralform *operenc+i* muss im Nominativ und Akkusativ eine zukommende Adjektivform erhalten: Im Nominativ erhält das Adjektiv eine Endung *-í* und im Akkusativ die Endung *-ých*. Diese Pluralform steht auf der Belebtheisskala höher als die weniger belebte Variante *operenc+e* und wird nach dem belebten Deklinationsmuster *chlap* „Mann“ regiert (siehe Tabelle 48):

Nom. Pl. *pekn+í chlap+i* „schöne Männer“: Akk. Pl. *pekn+ých chlap+ov*.

Die Pluralform *operenc+e* steht auf der Belebtheisskala hinter der mehr belebten Variante *operenc+i* und wird nach dem unbelebten Deklinationmuster *stroj* „Maschine“ regiert, wie es in der Tabelle 49 gezeigt ist:

Nom. Pl. *výkonn+é stroj+e* „tatkräftige Maschinen“: Akk. Pl. *výkonn+é stroj+e.*

Gleichzeitig kann man bei beiden Varianten die Erscheinung des oben erwähnten nicht-kanonischen Synkretismus beobachten:

a) entweder gibt es Adjektivform im Nom. Pl. mit dem Suffix *-í* und Nomen mit dem *Suffix -i,* wobei es zum Synkretismus vom Adjektiv und Nomen im Akkusativ = Genitiv kommt (siehe Tabelle 48),

b) oder es gibt Adjektivform im Nom. Pl mit dem Suffix *-é* und Nomen mit dem *Suffix -e*, wobei zur Überlappung vom. Nominativ = Akkusativ kommt (siehe Tabelle 49):

Tabelle 48: Nach dem belebten Deklinationsmuster *chlap* „Mann“ regierte Dublette

Nom. Sg. + Übersetzung	*operence* „Federvolk“	*divý* „wild“	*pekný* „schön“
Plural			
Nominativ	*operenc+i*	*div+í*	*pekn+í*
Genitiv	***operenc+ov***	***div+ých***	***pekn+ých***

Dativ	*operenc+om*	*div+ým*	*pekn+ým*
Akkusativ	***operenc+ov***	***div+ých***	***pekn+ých***
Lokativ	*operenc+och*	*div+ých*	*pekn+ých*
Instrumental	*operenc+ami*	*div+ými*	*pekn+ými*

Tabelle 49: Nach dem unbelebten Deklinationmuster *stroj* „Eiche“ regierte Dublette

Nom. Sg. + Űbersetzung	*operence* „Federvolk“	*divý* „wild“	*pekný* „schön“
Plural			
Nominativ	***operenc+e***	***div+é***	***pekn+é***
Genitiv	*operenc+ov*	*div+ých*	*pekn+ých*
Dativ	*operenc+om*	*div+ým*	*pekn+ým*
Akkusativ	***operenc+e***	***div+é***	***pekn+é***
Lokativ	*operenc+och*	*div+ých*	*pekn+ých*
Instrumental	*operenc+ami*	*div+ými*	*pekn+ými*

Bei diesen Beispielen dominiert eindeutig das Suffix *-e* (bzw. *-y*) nur bei Tieren [animate] ohne personifizierte Bedeutung.

Diese kommen auf der Belebtheitsskala erst nach den Menschen [human rational] (vgl. Dressler und Mörth 2012).

Bei der möglichen Personifizierung von Tieren als Bezeichnung für Menschen dominiert das Suffix *-i* (bzw. in einigen Fällen auch *-ovia* in Bezug auf den belebten Deklinationsmuster *hrdin+ovia* „Helden“):

Notabene stehen die personifizierten Formen der Tierbenennungen mit dem Suffix *-ovia*, die sich meistens auf die Personenbezeichnungen beziehen, in der Belebtheitshierarchie an der Spitze und werden nach dem belebten Deklinationsmuster *hrdina* „Held“ dekliniert:
Nom. Pl. *pekn+í usilovn+í kozorožc+i*[26] „schöne fleißige Steinböcke“: Akk. Pl. *pekn+ých usilovn+ých kozorožc+ov*
Nom. Pl. *chrabr+í hrdin+ovia* „tapfere Helden“: Akk. Pl. *chrabr+ých hrdin+ov.*

[26] *Kozorožc+ovia* werden nur als Bezeichnung für die in diesem Sternzeichen geborenen Personen verwendet: Tokenfrequenz im SNK: 0, im Google: 2.

Die Tabelle 50 zeigt eine Überlappung im Nominativ = Akkusativ im Paradigm *hrdina* „Held“, das gleich zum Deklinationsmuster *chlap* „Mann“ ist.

Tabelle 50: Nach dem belebten Deklinationmuster *hrdina* „Held“ regierte Pluralform

Nom. Sg. + Űbersetzung	*kozorožec* „Steinbock“	*usilovný* „fleißige“	*pekný* „schön“
Plural			
Nominativ	*kozorožc+ovia*	*usilovn+í*	*pekn+í*
Genitiv	***kozorožc+ov***	***usilovn+ých***	***pekn+ých***
Dativ	*kozorožc+om*	*usilovn+ým*	*pekn+ým*
Akkusativ	***kozorožc+ov***	***usilovn+ých***	***pekn+ých***
Lokativ	*kozorožc+och*	*usilovn+ých*	*pekn+ých*
Instrumental	*kozorožc+ami*	*usilovn+ými*	*pekn+ými*

Varianten mit *-e, -y, -i* und *-ovia* vs. Belebtheiskala

Bei dieser zweiten Gruppe der Tierbenennungen mit den konkurrierenden Suffixen *-e, -y, -i* und *-ovia* ist es komplizierter, eine Verteilung der Belebtheitshierarchie in Hinsicht auf Tiere der niederen oder höheren Art zu bestimmen. Es geht um eine mehr heterogene Gruppe im Vergleich zur Gruppe a), in welcher meistens nur um die Konkurrenz von *-y* vs *-i* geht.

Generell gilt, dass:

Da diese Tierbenennungen auch ein „unbelebtes“ Suffix *-e* erlauben (abgesehen von seiner Dominanz), sollten sie als Tiere der niederer Art gelten, im Vergleich zu den Tieren aus der Gruppe a), die kein „unbelebtes“ Suffix *-e* zulassen:

Alle Beispiele Nom. Pl. (Einordnung nach Tokenfrequenzen aus SNK):
Dominanz vom „unbelebten“ Suffix *-e* bzw. vom „weniger belebten“ Suffix *-y*:

motýl+e (1 987)	*motýl+i* (15)	*motýl+y* (1)		„Schmetterling“
orl+y (1 095)	*orl+i* (312)	*orl+e* (1)	*orl+ovia* (1)	„Adler“
vrabc+e (933)	*vrabc+i* (46)			„Spatzen“
krokodíl+e (564)	*krokodíl+y* (12)	*krokodíl+i* (10)		„Krokodile“
dravc+e (483)	*dravc+i* (205)	*dravc+*ovia (1)		„Raubtiere“
kapr+y (337)	*kapr+e* (45)	*kap+ri* (6)		„Karpfen“
operenc+e (129)	*operenc+i* (33)			„Federvolk“

papagáj+e (133)	*papagáj+i* (16)		„Papageien“

Diese Dominanz von *-e* bzw. *-y* wäre möglich durch die zuständige Tierart zu begründen:
Fische, Vögel, Kriechtiere und Lurche, Insekten als Wesen „niederer“ Art sind im Vergleich zu den Säugetieren dem Menschen unterschiedlicher und deshalb ein Suffix *-e* des unbelebtem Deklinationsmusters stroj „Maschine“ oder das Suffix *-y* des weniger belebten Deklinationsmusters *dub* „Eiche“ frequentierter annehmen.

Ausnahmen:

kon+e (4427)	*kon+i*		„Pferde“
zajac+e (1612)	*zajac+i* (27)		„Hasen“
jelen+e(1516)	*jelen+i* (19)	–	„Hirsche“
medved+e (1485)	*medved+i* (110)	*medved'+ovia*	„Bären“
netopier+e (963)	*netopier+i* (9)		„Fledermäuse“
svišt+e (516)	*svišt+i* (85)		„Bergmurmeltiere“
tulen+e (466)	*tulen+i* (11)		„Seeelefanten“
srnc+e (235)	*srnc+i* (7)		„Rehböcke“
daniel+y (156)	*daniel+e* (25)		„Damhirsche“
jež+e (127)	*jež+i* (25)		„Igel“
sysl+e (109)	*sysl+i* (2)		„Ziesel“
uškatc+e[27](82)	–		„Seebäre“
zubr+y (99)	*zubr+i* (12)	*zubr+e* (6)	„Auerochsen/Bisons“
jazvec+e (64)	*jazvec+i* (7)		„Dachse“

Dominanz vom „belebten“ Suffix *-i*: Tripletten (Einordnung nach Tokenfrequenzen aus SNK):

lovc+i[28] (1 254)	*lovc+e*[29] (147)	*lovc+ovia*[30] (3)	„Jägersleute/Jäger“
kozorožc+i (298)	*kozorožc+e* (22)	*kozorožc+ovia*	„Steinböcke“
tigr+i (430)	*tigr+e* (281)	*tigr+y* (15)	*tigr+ovia* (1) „Tiger“

[27] Obwohl die Seebäre (ähnlich wie Delphine) Säugetiere sind, visuell (mit ihrem Aussehen) eher dem Fisch als dem Menchen näher sind und deshalb sollten sie nur das „unbelebte“ Suffix *-e* erhalten.
[28] Pluralformen *lovc+i und lovc+ovia* gelten ausschließlich als Bezeichnungen für „Jägersleute“, nie für die Tiere (vgl. Belebtheitshierarchie).
[29] Pluralform *lovc+e* bezeichnet ausschließlich Tiere-Jäger. Bei dieser Form kommen natürlich neben den Säugentieren auch nieder Tiere in Betracht.
[30] Siehe Referenz 21.

Diese Dominanz von *-i* wäre wieder möglich, durch die zuständige Tierart zu begründen.

Säugetiere als Wesen „höherer“ Art sind dem Menschen näher und deshalb zu einem Suffix *-i* des belebten Deklinationsmusters chlap „Mann“ tendieren.

C. Konkurrenz von Suffixen *-atá* vs.*-ence* bei Neutraim Nom. Pl

Neutrale Substantive im Slowakischen bezeichnen auch junge Menschen und Tiere durch die zwei Pluralformen *-at(á)* vs. *-c-(e)* bzw. *-enc-(e)* im Nominativ. Während in der Schriftsprache nur der Pluralsuffix *-at(-á)* gilt, hat die Umgangssprache noch eine suppletive Bildung des Plurals mit dem Suffix *-c(-e)* bzw. *-enc-(e)* aufgenommen.

Beispiele sind:
Nom. Sg. *prasa* „das Schwein Nom. Pl.: *pras+atá vs. pras+ce* oder
Sg. Nom. *teľa* „das Kalb“ : Pl. Nom. *teľ+atá* vs. *tel+ence*
Sg. Nom. *dievča* „das Mädchen“ : *dievč+atá* vs. *dievč+ence* (vgl. Stankiewicz 1986: 121).

Im Slowakischen gibt es also eine Tendenz zur regionalen und stilistischen Differenzierung im Fall der Suffixe *-atá/-ence* bei Kindern von Menschen (a) und Jungen von Tieren (b):

(1) Es kommt zur Reduktion der Verwendung des Suffixes *-(en)ce* in der Westslowakei (vgl. Ivanová-Šalingová 1963: 25).

(2) Die Endung *-atá*: *dievč+atá* (aus Nom. Sg.*dievča* „das Mädchen“), *hús+atá* (aus Nom. Sg. *húsa* „das Gänschen“), *mač+atá* (aus Sg. Nom. *mača* „das Katzenjunge“) gilt nach Stankiewicz (1986: 121) als stilistisch neutral im Vergleich zu den allgemein stilistisch markierten Varianten mit der Endung -(*en)ce*: *dievč+ence, hús+ence, mač+ence.*

Kinder von Menschen (a):

dievč+atá (21 811)	vs. *dievč+ence* (1 208)	Sg. Nom. *dievča*	„das Mädchen“
vnúč+atá (898)	vs. *vnúč+ence* (349)	Sg. Nom. *vnúča*	„das Enkelkind“
dvojč+atá (365)	*vs. dvojč+ence* (63)	Sg. Nom. *dvojča*	„der Zwilling“
dojč+atá (451)	vs. *dojč+ence* (26)	Sg. Nom. *dojča*	„der Wickelkind“

Aber deutliche Dominanz vom Suffix *-ence* bei den Substantiven mit der pejorativen Konnotation schon im Nom. Sg.:

cigánč+ence (40)	vs. *cigánč+atá* (20)	Sg. Nom. *cigánča* „der kleine Zigeuner“ (pejor.)
chúd+ence (123)	vs. *chúď+atá* (47)	Sg. Nom.*chúďa*„der Spatz“ (pejor. Bezeichnung für die Menschen)

Jungen von Tieren (b):

hús+atá (66)	vs. *hús+ence* (28)	aus Sg. Nom. *húsa*	„das Gänschen“
morč+atá (91)	vs. *morč+ence* (2)	Sg. Nom. *morča*	„das Meerschweinchen“
vrabč+atá (4)	vs. *vrabč+ence* (3)	Sg. Nom. *vrabča*	„das Spätzchen“
vĺč+atá (50)	vs. *vĺč+ence* (2)	Sg. Nom. *vĺča*	„das Wölfchen“
jahň+atá (168)	vs. *jahn+ence* (20)	Sg. Nom. *jahňa*	„das Lamm“
levíč+atá (92)	vs. *levíč+ence* (3)	Sg. Nom. *levíča*	„der junge Löwe“
šteň+atá (2 879)	vs. *št+ence* (241)	Sg. Nom. *šťeňa*	„der Welpe“

(vgl. mit dem Russischen: Sg. Nom. *ščenok*: Pl. Nom. *ščen+játa* vs. *ščenk+í*)

Aber deutliche Dominanz vom Suffix *-ence* bei den Substantiven mit der pejorativen Konnotation:

kur+ence (608)	vs. *kur+atá* (2) / *kurč+atá* (351)	Sg. Nom. *kura* „das Hühnchen“
vtáč+ence (179)	vs. *vtáč+atá* (147)	Sg. Nom. *vtáča* „das Vöglein“

Nur in diesem einzigen Fall, innerhalb der Konkurrenz von Suffixen *-atá* und *-ence* bei Neutra im Nominativ Pl., kommt es im Slowakischen zur Differenzierung in allen Kasus, d.h. zur **Stammalternation im Plural**, wobei zur Überlappung im Nom. und Akk. kommt. Diese Stammalternation im Plural wird in der Tabelle 51 dargestellt.

Tabelle 51: Stammalternation bei den slowakischen Pluraldubletten

	Pl.	
Nom.	*hús+atá*	*hús+ence*
Gen.	*hús+at*	*hús+eniec*
Dat.	*hús+atám*	*hús+encom*
Akk.	*hús+atá*	*hús+ence*
Lok.	*hús+atách*	*hús+encoch*
Instr.	*hús+atami*	*hús+encami*

Kleine korpuslinguistische Analyse

Die Endung *-atá* sollte als stilistisch neutrale Variante im Vergleich zu der stilistisch markierten Variante mit der Endung -(*en)ce* gelten (vgl. Stankiewicz 1986). Diese Variante konnte nicht korpuslinguistisch belegt werden (siehe Abbildungen 26 und 27).

Nach SNK sollten beide Varianten in der Schriftsprache im folgenden Proportionalitätsverhältnis vorkommen: *-(en)ce* 141 187 Tokens : *-atá* 47 111 Tokens.

Das heißt, dass die stilistisch markierte Variante noch häufiger als die stilistisch neutrale Variante in der Schriftsprache vertreten ist.

Das könnte wieder durch die höhere Gesamt-Tokenfrequenz der Variante mit -(*en)ce* in dem ganzen Korpus begründet werden.

Analyse der beiden Suffixe nach SNK	
Schriftsprache	Standard
Umgangssprache	Substandard

Abb. 26: Alle Neutra Pl. Nom. mit dem Suffix -(*en)ce:*

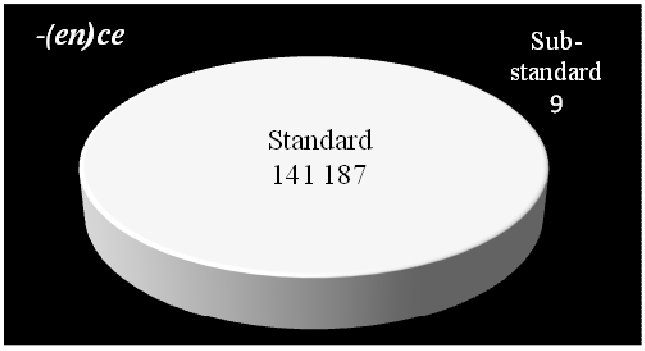
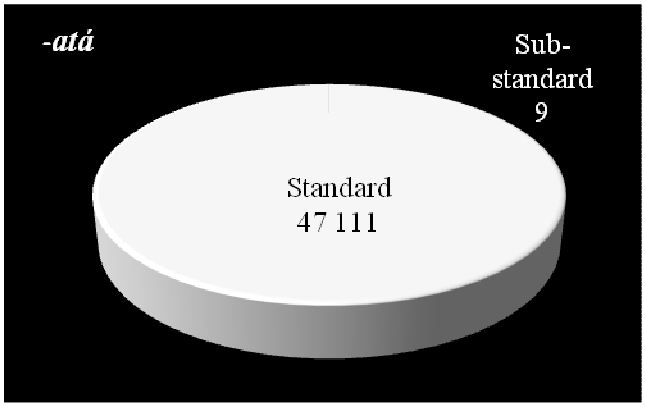


Abb. 27: Alle Neutra Pl. Nom. mit dem Suffix *-atá:*



Nach Genreverteilung zeigten sich beide Variante, sehr mannigfaltig vertreten zu sein, was man in den Abbildungen 27 und 28 beobachten kann. Beide Varianten kommen v.a. in den jounalistischen Texten bzw, in der journalistischen Textsorte vor. Variante mit *-(en)ce* dominiert in diesen Texten stark mit 89 971 Tokens.

Keine Variante mit *-en(ce)* wird laut SNK in den Dissertationen, in der Belletristik (Gedicht, Literaturbetrachtung), im Essay und in der Rede vertreten. Im Gegensatz dazu gibt es kein Genre, im Rahmen dessen nur die Variante mit *-en(ce)* vertreten wäre.

Nach Genreunterscheidung zeigt sich nur ein Hauptunterschied zwischen den beiden Varianten: Die Variante mit *-atá* als einzige schriftsprachliche Variante kommt in einem breiten Genrespektrum vor. Das Vorkommen der Variante mit *-en(ce)* ist nach Genreverteilung teilweise beschränkt:

Alle Neutra Pl. Nom. mit dem Suffix *-atá* und *-ence* nach ihrer Genreverteilung

Genreverteilung (Frequenz min. 20) im SNK	
Type	**Anmerkung**
Art	Artikel
Rep	Report, Interview, Nachricht, Kommuniqué
Mix	MIX
Rom	Roman
Mon	Monografie
Ref	Referat, Seminararbeit
Erz	Erzählung
Stu	Studie
Ana	analytisch (z.B.: Leitartikel, Kommentar, Glosse)
Han	Handbuch
Rep	Report, Interview, Nachricht, Kommuniqué
Mem	Memoiren, Biografien
Dis	Dissertation
Bel	belletristisch
Ess	Essay
Ged	Gedicht
Red	Rede, Führwort
Lit	Literaturbetrachtung

Abb. 28: Alle Neutra Pl. Nom. mit dem Suffix *-(en)ce* nach ihrer Genreverteilung

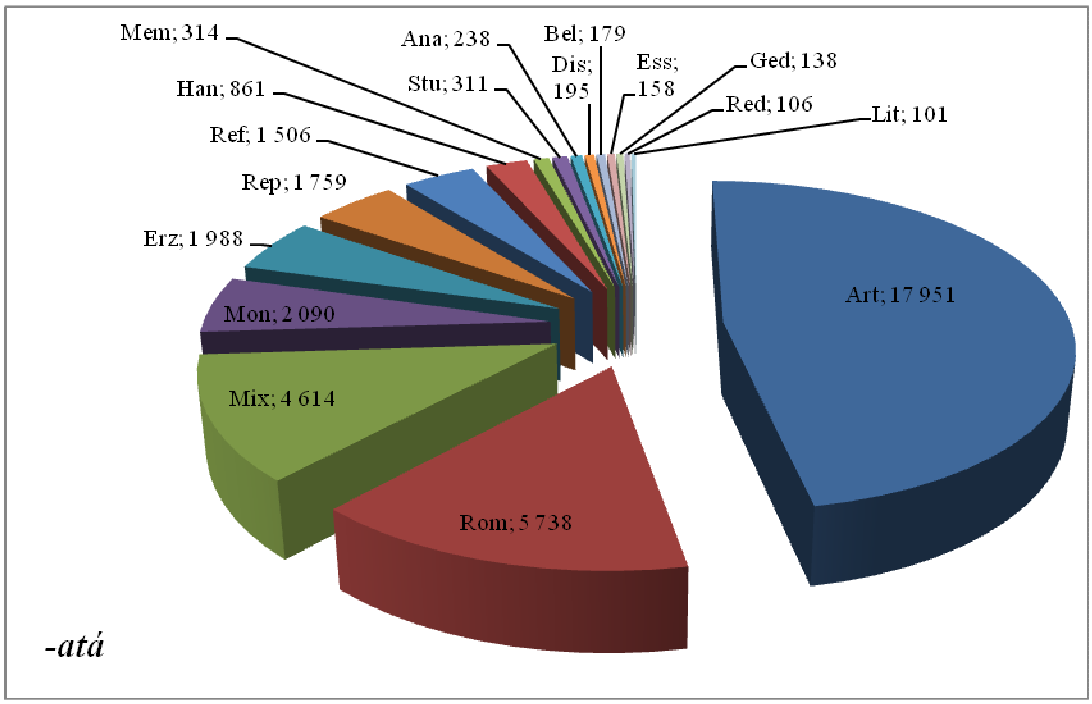
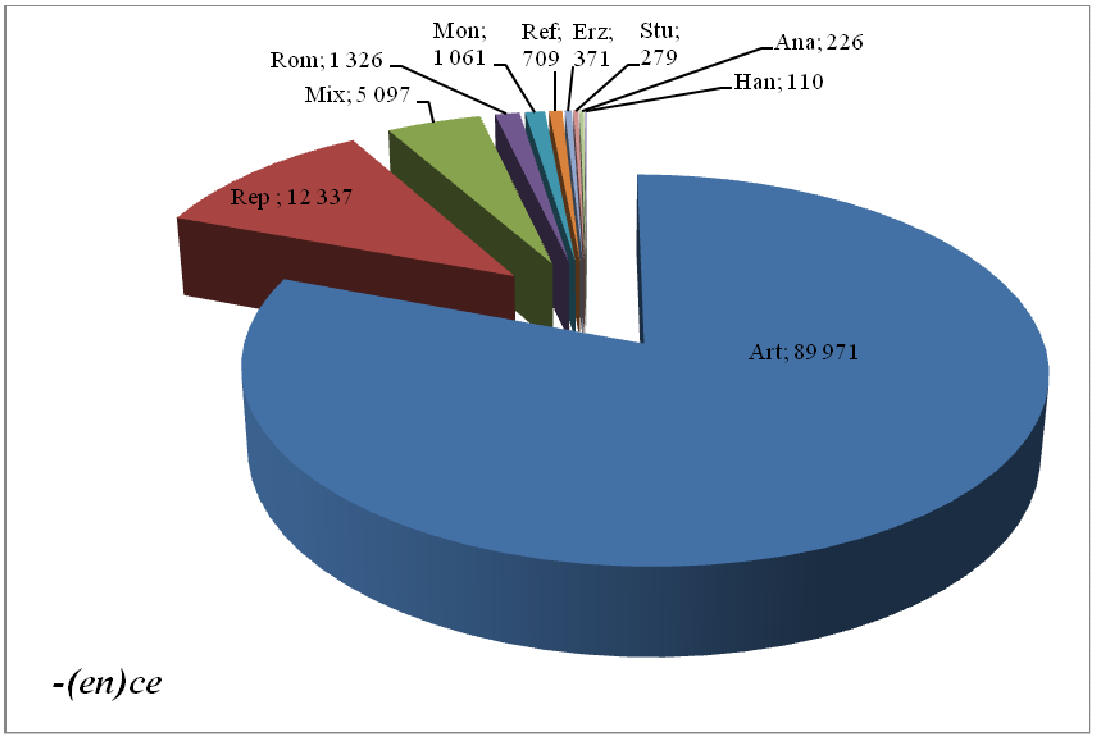


Abb. 29: Alle Neutra Pl. Nom. mit dem Suffix *-(en)ce* nach ihrer Genreverteilung



Pragmatisch differenzierte Varianten im Kontext der slawischen Sprachen

Einige Gruppen von maskulinen oder neutralen russischen Substantiven zeigen im Plural den produktiveren Suffix *-át(-a)* (vgl. Stankiewicz 1986: 121).

Vgl. Nom. Sg. *cyplj+ónok* „das Hühnchen“ *cyplj+áta* (RWC: 151) vs. *cyplj+ónki* (RWC: 2)

Nach Stankiewicz spielt in den Sprachen mit einer beschränkten Geschlechtsdistinktion im Plural die Existenz von grammatischen Oppositionen (d.h. von Oppositionen, die nicht die lexikalische Bedeutung des Wortstammes modifizieren) eine größere Rolle als das Phänomen der Wortbildung im Plural (1986: 117). Deshalb kann man die Bildung solcher Oppositionen im Plural sowohl diachron als auch synchron als Phänomen der grammatischen Kompensation ansehen.

Die Pluralvarianten, die semantisch im Gegensatz zu den unmarkierten Pluralformen stehen, lassen sich in drei Typen unterteilen: (1) zählbar „counted“, (2) kollektiv „collective“ und (3) emotional „emotional“.

Alle drei Arten kommen im Bulgarischen und Mazedonischen vor, da diese zwei Sprachen die geschlechtsspezifischen Unterschiede im Plural komplett verloren haben Plural-Oppositionen im Bulgarischen und Mazedonischen sind in der Tabelle 52 gezeigt.

Tabelle 52: Plural-Oppositionen im Bulgarischen und Mazedonischen nach Stankiewicz (1986: 118)

	Singular	Unmarkierter Plural	Zählbarer Plural	Kollektiver Plural	Emotionaler Plural
Bulgarisch	*gərk* „der Grieche“	*gérc+i*	*(pet) gə´rk+a*	*gərč+á*	*gərč+oljá*
	drum „der Weg“	*drúm+ove* *(drúmi)*	*(pet) drúm+a*	---	*drúm+išta*
	níva „das Feld“	*nív+i*	---	*nivj+á*	---
Mazedonisch	*list* „das Blatt“	*list+ovi*	*(pet) list+a*	*lisj+e*	---
	snop „das Bündel“	*snop+ovi*	*(pet) snop+a*	*snop+je*	---

	srce „das Herz“	*src+a*	---	---	*src+ińa*

Im Unterschied zum Bulgarischen und Mazedonischen wird im Slowakischen zwischen keinen zählbaren, kollektiven oder emotionalen Pluralformen differenziert, was wird in der Tabelle 53 demonstriert.

Das Slowakische kennt im Gegensatz dazu nur Kollektive, pragmatische (stilistische) Differenzierung im Bereich der Pluralvarianten und eine Differenzierung in Bezug auf Belebtheitsskala. Notabene kommt es in einigen Fällen zur Überlappung der Eigenschaft der stilistischen Differenzierung mit dem Belebtheitsprinzip und vom Belebtheitsprinzip mit der Semantik:

Z.B. die Abstufung vom Wort *anjelik* „Engelchen“ in Nom. Pl.:

anjelik+y: Engelsfigürchen, unbelebt

anjelic+i: stilistich markiertere Variante (mehr in der Belletristik vertreten) und mehr belebt als *anjelik+y*

anjelik+ovia: mehr belebt als *anjelik+y* und *anjelic+i*, oft als Bezeichnung für die Menschen, *Páni Anjelik+ovia*: als Nachname ist diese Form natürlich belebter als alle drei vorige Formen, aber schon mit dem semantischen Unterschied: Es geht um keine Bezeichnung für eine Person mehr, sondern um einen konkreten Menschen.

Tabelle 53: Plural-Oppositionen im Slowakischen:

	Singular	Unmarkierte Pluralform	Pragmatische Differenzierung		Semantische Differenz-ierung	Kollektivum
			Stilistisch markierte Pluralform	Auf der Belebtheits-skala mehr „belebte“ Pluralform		
Slowakisch	*list* „das Blatt“	*list+y*	-	-	-	*líst+ie* (Neutr.)
	húsa „das Gänschen“	*hús+atá*	*hús+ence* (umgangssprachl.)	-	-	-
	tiger	*tigr+e/tigr+y*	*tigr+i* (mehr belletristisch)	*tigr+ovia* (personifiziert)	-	-
	baran „der Widder“	*baran+y*	*baran+i* (mehr belletristisch, auch pejor. für die Menschen)	*baran+ovia* (personifiziert)	*Páni Baran+ovia* „Herren Baran“	-
	anjelik „das Engelchen“	*anjelik+y* (z.B.Engels-figürchen)	*anjelic+i* (mehr belletristisch, auch mehr „belebt“)	*anjelik+ovia* (oft als Bezeichnung für die Personen)	*Páni Anjelik+ovia* „Herren Engelchen“	-

9.2. Pragmatische Differenzierung im Deutschen

Im Deutschen sind mehrere Pluraldubletten entstanden, die der pragmatischen Differenzierung unterliegen.

Bei der Verteilung von Pluraldubletten in Hinsicht auf ihre pragmatische Differenzierung können die Dubletten mit der Konnotation der Fremdheit und mit der pejorativen Konnotation unterschieden werden.

Pluraldubletten vs. Fremdheit

Gegen Wegeners Idee (vgl. Wegener 2004: 48), dass die -s Pluralformen[31] bei den Fremdwörtern präferiert sind und die Tendenz haben, im Prozess der lexikalischen Integration durch andere Formen ersetzt zu werden, haben Mörth und Dressler (2014: 252; vgl. auch Dressler und Mörth 2012) Beispiele gefunden, die auf die langjährige (oft weit mehr als hundertjährige) Koexistenz der *-s* und *-e(n)* Pluralformen verweisen (2014: 252): *Pizza+s* (445) und *Pizz+en* (1 216) oder *Scheich+s* (1 335) und *Scheich+e* (43).

Tatsächlich haben nur wenige -s Plurale im Vergleich zu Pluraldubletten eine pragmatische Differenzierung in Form einer Konnotation der Fremdheit, z.B. bei den Dubletten *Rikscha+s* (DTT 274) als Bezeichnung für *Rikschas* in Asien vs. *Riksch+en* (DTT 3) als Bezeichnung für *Rikschen* in Deutschland (Sg. aus dem Japanischen *jinrikisha*). Ein weiteres Beispiel für eine solche pragmatische Differenzierung sind die Pluraldubletten *Datscha+s* (DTT 26) als Bezeichnung für die Landhäuser (-s Plural meistens verwendet in der BRD und in Österreich) vs. *Datsch+en* (DTT 134), als Bezeichnung für die (einheimischen) Landhäuser in der ehemaligen DDR (Sg. *Datscha* aus dem Russischen *dača*) (vgl. Mörth und Dressler 2014: 252).

Die Idee, dass die -s Plurale im Deutschen vor allem die Fremdwörter aus einer anderen Sprache bilden (vgl. Wegener 2004), haben Dressler und Mörth (2012) weiterentwickelt, indem sie dem -s Plural die mögliche Konnotation der Fremdheit zugewiesen haben.

Beispiele:

Viola+s	vs. *Viol+en*	(DTT 146 : 149)
Shrapnel+s	vs. *Shrapnel+e*	(AAC 15 : 0; DTT 0 : 0)
Shrapnell+s	vs. *Shrapnell+e*	(AAC 10 : 1; DTT 1 : 0)
Schrapnell+s	vs. *Schrapnell+e*	(AAC ~ 280 : 95; DTT 50 : 22)
Schrapnell+s	vs. *Schrapnell+e*	(AAC ~ 280 : 95; DTT 50 : 22)
Project+s	vs. *Project+e*	(DTT 2 431 : 22)
Parfum+s	vs. *Parfüm+s – Parfüm+e*	(AAC 407 : 37; DTT 1138 : 1217 : 111)

[31] Nach Brown und Hippisley (2012) wurde die -s Plural als exzeptioneller Default-Plural, oder in der germanistischen Tradition als „Notplural“ bezeichnet (vgl. Wegener 2004).

Parks	vs. *Parke*	(AAC ~ 700 : 88; DTT 20 063 : 567)
Mokassin+s	vs. *Mokassin+e*	(AAC 59 : 2; DTT 331 : 0)
Karussell+s	vs. *Karussell+e*	(AAC 81 : 30; DTT 596 : 72)
Gen+s	vs. *Gen+en*	(DTT 39 : 10)

Weitere Beispiele mit dem Suffix *-s* mit der Konnotation für die Fremdheit:

Liste der **femininen** s-Formen, die als fremd definiert scheinen (vgl. Dressler und Mörth 2012): A ist hier als Themavokal aufzufassen. Wenn es diesen Status nicht hat, sondern eindeutig zur Wurzel gehört, dann ist der s-Plural obligatorisch (wie in *Mama+s, Papa+s, Oma+s, Opa+s*):

Nur *-s* Suffix:

Kamera+s (DTT[32]26 158)
Kobra+s (216)
Cola+s (184)
Banderilla+s (44)
Guerilla+s (754)
Sofa+s (2 730)
Taiga+s[33] (3)
Nur *Harmonika+s* (32)

Dominanz von *-s* Suffix:

Lametta+s (DTT 5)	vs. *Lamett+en* (DTT 0, google 4 670)
Lyra+s (60)	vs. *Lyr+en* (18)
Pampa+s (158)	vs. *Pamp+en* (22)
Paprika+s (233)	vs. *Paprik+en* (2)
Polenta+s	vs. *Polent+en* (beide DTT 0, laut Duden online: beide möglich)
Siesta+s (13)	vs. *Siest+en* (0) (laut Duden online: beide möglich)
Signora+s (10)	vs. *Signoren* (0) (laut Duden online: beide möglich)
Stupa+s[34] (326)	vs. *Stup+en* (20)
Vendetta+s (8)	vs. *Vendett+en* (2)

[32] In den folgenden in den folgenden Absätzen gebe ich die Beispiele mit ihren Tokenfrequenzen aus der Sketch Engine: Version DeTenTen an.
[33] *Taiga+*sals Bezeichnungaus dem Russischen, eingedeutscht Tundren.
[34] Der Stupa = buddhistischer Kultbau (in Indien) nach Duden online

Junta+s (142) vs. *Junt+en* (1)

Saison+s (1 183) vs. *Saison+en* (168)

Gamba+s (23) vs. *Gamb+en* (8)

Substantive, die mit *s* lexikalisiert sind:

Polka+s (171) vs. selten *Polk+en* (5)

Dominanz von *-(e)n*:

Allgemeinwortschatz:

Madonn+en (373) vs. *Madonna+s* (3)

Primadonn+en (134) vs. *Primadonna+s* (10)

Razzi+en (2 197) vs. *Razzia+s* (15)

Tog+en (21) vs. *Toga+s* (12)

Vill+en (556) vs. *Villa+s* (20)

Zahnpast+en (449) vs. *Zahnpasta+s* (13)

Trattori+en (115) vs. *Trattoria+s* (27)

Fachwortschatz:

Agor+en (8) vs. *Agora+s* (8)

Aren+en (2 336) vs. *Arena+s* (937)

Mazurk+en (130) vs. *Mazurka+s* (38)

Mens+en (2 811) vs. *Mensa+s* (16)

Tub+en (1 125) vs. *Tuba+s* (40)

Verand+en (220) vs. *Veranda+s* (40)

Vit+en (295) vs. *Vita+s* (170)

Liste der **Maskulina** bzw. **Neutra**:

Nur *-s* Suffix:

Buddha+s (2 834)

Gorilla+s (4)

Kontra+s (211)

Mokka+s (17)

Paria+s (200)

Puma+s (460)

Maharadscha+s (400)

Rumba+s (36)

Samba+s (132)

Ultra+s (2 100)

Wodka+s (93)

Anorak+s (229)

Essay+s (10 547)

Klub+s (500)

Bonbon+s (376)

Clown+s (284)

Scheich+s (1 336)

Dominanz von *-s*:

Souvenir+s (3 635)	vs. *Souvenir+e* (26)
Standard+s (3 590)	vs. *Standard+en* (11)
Zebra+s (3 034)	vs. *Zebr+en* (2)
Torpedo+s (911)	vs. *Torped+en* (google 17 300)
Pascha+s[35](354)	vs. *Pascha_* (10)
Pyjama+s (268)	vs. *Pyjam+en* (1)
Gurkha+s (51)	vs. *Gurkh+en* (DTT 0, google 96)

Jaguar+s[36] (77) vs. *Jaguar+en* (20)

Tripletts:

Triplet+s (284)	vs. *Triplett+s* (66)	*vs. Triplett+en* (31)
Brikett+s (523)	vs. *Brikett+en* (5)	vs. *Brikett+e* (1)

In allen diesen Fällen gibt es eine deutliche Dominanz des *-s* Pluralsuffixes. Das spricht gegen Wegeners Vermutung (2004), dass der Integrationsvorgang bei den Wörtern des fremden Ursprungs einmal abgeschlossen wird und keine *s*-Plurale mehr existieren werden (vgl. auch Dressler und Mörth 2012).

Sondernfall:

*Husky_* (1 180)	vs. *Huski+es* (838)
*Pony_* (7 126)	vs. *Poni+es* (333)

Dominanz von *-(e)n*:

Artist+en (264)	vs. *Artist+s* (56)
Bandit+en (371)	vs. *Bandit+s* (49)
Firm+en (10 199)	vs. *Firma+s* (DTT 6)[37]
Option+en (3 396)	vs. *Option+s* (169)
Leistung+en (27 531)	vs. *Leistung+s* (5)

[35] *Pascha_* (Nullplural): (früher) Titel hoher orientalischer Offiziere und Beamter vs. *Pascha+s*: (abwertend) Mann, der Frauen als dem Mann untergeordnet ansieht und sich von ihnen gern bedienen/verwöhnen lässt.
[36] *Jaguar+s*[36] als Tierbenennung bzw. Automarke oder Sportteam vs. *Jaguar+en* nur als Tierbenennung.
[37] *Firma+s* (DTT) mit einer negativen Konnotation: „Gitte So eine Sauerei. Geht immer zu Lasten der kleinen Leute und die großen Firmas schieben die Kohle ein!“

PC- und Internet-Bereich: Dominanz von *-(e)n* Plural:

Player+n (92)	vs. *Player+s* (27)
Programm+en (38 653)	vs. *Programm+s* (2)
Android+en (1 132)	vs. *Android+s* (191)
Computer+n (1 500)	vs. *Computer+s* (3)
Blogg+en (22)	vs. *Blogg+s* (10)

Pluraldubletten vs. pejorative Konnotation

Die Konkurrenz von Dubletten in Bezug auf die pragmatische Differenzierung entsteht nicht nur im Fall der -s vs. -e Pluralformen. Beispiele dafür sind Plurale wie *Ding+e* und *Biest+e* vs. pejorativ *Ding+er, Biest+er* (vgl. Ljungerud 1995: 12 – 13), die Pluralformen mit einer sukzessiven semantischen, metaphorischen Bedeutungsveränderung wie der Balg, Pl. *Bälg+e* und die pejorative Form *Bälg+er* (vgl. Ljungerud 1995: 21), oder durch die Geschlechtsänderung entstandene Pluralformen wie das Maskulinum *der Mensch*, Pl. *Mensch+en* vs. die pejorative Form Sg. *das Mensch*, Pl. *die Mensch+er*.

Tokenfrequenz aus der Sketch Engine-Version DeTenTen:

Ding+e (249 270)	vs. *Ding+er* (19 353)
Biest+e (7)	vs. *Biest+er* (1 636)
Bälg+e (84)	vs. *Bälg+er* (168)
Mensch+en (1 831 255)	vs. *Mensch+er* (47)

10. Semantische Differenzierung der slowakischen und deutschen Pluraldubletten

10.1. Semantische Differenzierung im Slowakischen

In erster Reihe muss angedeutet werden, dass es im Slowakischen im Bereich der semantisch differenzierten Pluraldubletten viel systematischere Unterscheidungen nach der Belebtheisskala im Vergleich zum Deutschen gibt.

Stankiewicz (1986: 116) argumentiert, dass die Existenz von zahlreichen lexikalischen Pluraldubletten in den slawischen Sprachen, die im Singular durch die Homonympaare geprägt werden, dem Plural das Aussehen einer flektierend-derivationellen Kategorie geben.

Vgl.

Russ.:

Pl. Nom.: *mex+i* „die Bälge“/ *mex+á* „die Pelzwaren“, *zúb+y* „die Zähne“/ *zub´+ja* „die Zahnräder“

Poln.:

Pl. Gen. *ról* „die Felder“/ *rol+i* „der Rollen“, Pl. Gen. *pokoj+ów* „der Friedensverträge“/ *pokoj+i* „der Zimmer“

Bulg.:

djád+ovci „die Großväter“/ *ded+í* „die Vorfahren“, *líst+ove* „die Seiten“/ *list+á* (oder *lísti*) „die Blätter“

Slow.:

Pl. Nom. *kosc+e* aus *kosec* „der Weberknecht“ vs. *kosc+i* aus *kosec* „der Schnitter/Mäher“.

Die Lexikalische Pluraldifferenzierung bezieht sich nach Stankiewicz (1986: 117) nur auf einzelne lexikalische Einheiten. Das wurde partiell auch in den slawischen Sprachen gefunden, in denen der Singular und Plural nicht asymmetrisch sind (was aber nicht der Fall im Slowakischen ist). Es handelt sich um serbokroatische, slowenische und tschechische lexikalische Dubletten:

Serbokroat.:

Pl. Nom. *pâlc+i* „die Daumen“/ *pȁlc+evi* „die Strahlen“ aus Sg.Nom. *pȁlac*; Pl. Gen. *pút+i* „der Zeiten“/ *pút+ōvā* „der Wege“ (aus Sg. Nom. *pút*), *grád+ī* oder *grád+ā* „die Stufen“/ *grad+óvā* „die Städte“.

Dt.:

Wort+e/ Wört+er, Bänd+er/ Band+e, Männ+er/ Mann+en.

A. Konkurrenz von *-i/ovia* bei den belebten Maskulina im Nominativ Plural

Differenzierung nur im Pl. Nom., andere Kasusformen bleiben unverändert:

Ursprünglich aus dem Lateinischen stammende belebte mask. Substantiva mit den Suffixen *-i/-ovia* differenzieren sich semantisch im Pl. Nom.:

vgl.

(1) Nom. Sg. *stoik* „der Stoiker“:

Nom. Pl. *stoic+i* „ausgeglichene, ruhige Menschen“ vs. *stoik+ovia* „Anhänger des Stoizismus“

(2) Nom. Sg. *cynik* „der Zyniker“:

Nom. Pl. *cynic+i* „gefühllose Menschen“ vs. *cynik+ovia* „Anhänger des Zynismus“

Das Suffix *-ovia* nach dem Deklinationssmuster *hrdina* „Held“ werden die Anhänger bzw. Mitglieder einer Gruppe, Richtung bzw. eines Bündnis bevorzugen, während das Suffix *-i* nach dem Deklinationsmuster *chlap* „Mann“ mehr als metaphorisch gilt und zu diesem tendieren die Nomen bei der Beschreibung von menschlichen Eigenschaften.

B. Konkurrenz von *-ovia/-i/-y/-e* bei den belebten Maskulina im Nominativ Plural vs. Belebtheitsskala

Zur Differenzierung kommt immer nur im Nominativ, während andere Kasusformen unverändert bleiben.

a) Bei der Personifizierung von Tier-Appellativen kommt es zum Ersetzen der weniger belebten bzw. unbelebten Suffixe *-y/-i/-e* durch das mehr belebte Suffix *-ovia* des Paradigmas *hrdina* „Held“ Nom. Sg. *cap* „der Ziegenbock“:

Nom. Pl. *cap+y* bzw. *cap+i* von Tieren vs. *capo+ovia* (metaphorisch, pejor.) von Menschen

Nom. Sg. Baran „Widder“ vs. *Pán Baran* „Herr Baran“:

Nom. Pl. *baran+y* bzw. *baran+i* vs. *páni Baran+ovia*

vgl.

Dt.:

Nom. Pl.

Bock+s „Mitglieder der Familie Bock“ vs. *Böcke* (Appellativum)

Palme+s „Mitglieder der Familie Palme“ vs. *Palme+n* (Appellativum)

Pinguins+s „Mitglieder des Eishockey-Teams“ vs. *Pinguin+en*(Appellativum)

Poln.

Nom. Sg.

rodziną kot+ów „Katzenamilie“ vs. personifizierte Variante *rodziną Kot+owi* „Familie vom gestiefelten Kater“

b) Die Entpersonifizierung von Personbenennungen zu Tierbenennungen hat einen Ersatz von *-i/-ovia* durch *-y/e* zur Folge:

Nom. Sg. *Španiel* mit der primären Bedeutung„der Spanier“ vs. sekundäre Bedetung „der Spaniel“:

Pl. Nom. *Španiel+i* „Spanier“ vs. *španiel-e* „Spaniel“

Analog: *križiak* „der Kreuzritter“ vs. „die Kreuzspinne“, *mlynárik* „der kleine Müller“ vs. „Weißling“

c) Nach Sokolová (2007: 128) bevorzugen die Diminutive das Suffix *-ovia* vor dem Suffix *–i*:

*v*gl.

Nom. Sg.	Nom. Pl.
čertík „das Teufelchen“:	*nur čertíc+i (51)*
psík „der kleine Hund“:	*psík+y (413) vs. psík+ovia (220)*
ráčik „der kleine Krebs“:	*ráčik+y (36) vs. ráčik+ovia (2)*
srnček „das Bockkitz“:	*srnček+y (9) vs. srnček+ovia (1)*
anjelik „das Engelchen“:	*anjelic+i (124) vs. anjelik+ovia (45)*
mužík „das Männchen“:	*mužíc+i (67) vs. mužíčk+ovia (38)*
chrobáčik „das Käferchen“:	*chrobáčik+y (173) vs. chrobáčik+ovia (12)*
Aber:	
chlapček „ein kleiner Junge“:	nur *chlapček+ovia* (47)

kominárik „der kleine Kaminfeger“:	nur *kominárik+ovia* (1)
panáčik „das Herrchen“:	*panáčik+ovia* (62) vs. *panáčik+y* (15)

Alle drei Fälle a), b), c) helfen bei der Unterscheidung von belebten vs. weniger belebten Substantiven. Im Slowakischen existieren noch Substantive, die voneinander noch stärker auf der Belebtheisskala semantisch differenziert sind und die durch die Eigenschaften nicht-human (-) vs. human (+) folgenderweise gekennzeichnet werden:

d) Nicht-human (-) wird durch die Suffixe *-y/e* und human (+) durch das Suffix *-i* (bzw. *ovia*) im Pl. Nom. gekennzeichnet:

(-)	(+)
vodič+e (257) „Leiter“	*vodič+i* (7946) „Fahrer“
župan+y (49) „Schlafröcke“	*župan+i* (352) „Gespane“
kosc+e (21) „Weberknechte“	*kosc+i* (206) „Schnitter/Mäher“
nosič+e (681) „Träger“	*nosič+i* (628) „Dienstmänner“
behúň+e (42) „Teppichläufer“	*behúň+i* (23) „Rennpferde“

Diese zwei Oppositionen in den genannten Pluraldubletten werden zu Triplettformen zusammengefasst:

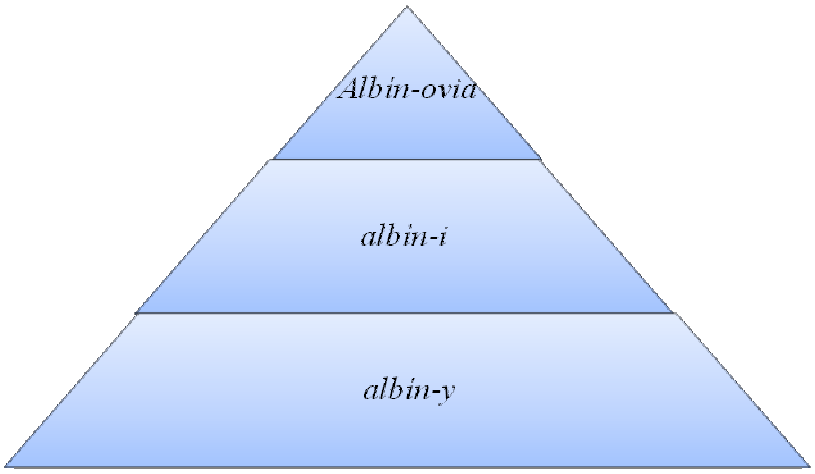
Pl. Nom.

Albín+ovia (3) (Eigenname)

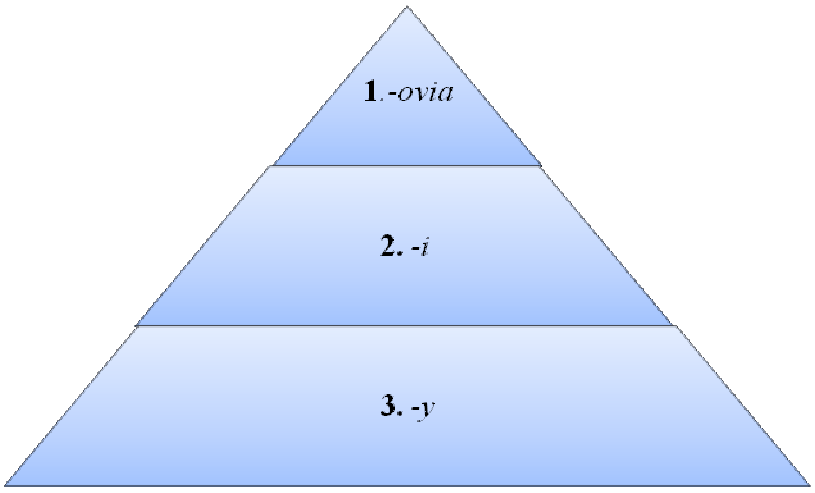
albín+i (39) „Menschen mit Albinismus“

albín+y (28) „Albinos“

vgl. Die Belebtheitspyramide von Plural-Suffixen der maskulinen Substantive im Slowakischen in Bezug auf Smith-Stark-Belebtheitsskala (1974)[38]:



Solche Personennamen sowie Menschenbezeichnungen (mit dem Suffix *-ovia*) stehen auf der Belebtheitsskala über den Tieren, d.h. auf der Belebtheitsskala immer:



e) Zum Ersetzen vom belebten Suffix *-ovia* (bzw. auch *-ovci*) im Paradigma *hrdina* „Held“ durch die weniger belebte bzw. unbelebte Suffixe *-y/-e* kommt es bei der Entproprialisierung, Entpersonifizierung von wissenschaftlichen Persönlichkeiten zu den Bezeichnungen von Maßeinheiten, die für die physikalische Größe verwendet werden:

[38] Vier mask. Deklinationsmuster im Slowakischen in Bezug auf Smith-Stark-Belebtheitsskala (1974):
1. *hrdin+ovia* + human
2. *muž+i* + human
3. *dub+y* + zu wenig animate
4. *stroj+e* + inanimate

Konkurrenz im Nom. Pl. *-ovia* vs.*-y,* oder *-ovia* vs.*-e:*

Nom. Sg. *Newton*

Nom. Pl.

newton+ovia (2) „Anhänger der Newton's Lehre“ oder *Newton+ovia* „Mitglieder der Familie Newton“

newton+ovci (1) „Anhänger der Newton's Lehre“ oder *Newton+ovci* „Mitglieder der Familie Newton“

newton+y (1) (Maßeinheit)

Nom. Sg. *Pascal*

Nom. Pl.

pascal+ovia „Anhänger der Pascal's Lehre“ oder *Pascal+ovia* „Mitglieder der Familie Pascal“

pascal+ovci„Anhänger der Pascal's Lehre“ oder *Pascal+ovci*„Mitglieder der Familie Pascal“

pascal+y (Maßeinheit)

Analog: *ampér*[39]*, watt, salchov*

C. Konkurrierende Formen im Nominativ Plural bei den Neutra

Es gibt Semantisch differenzierte Pluralformen bei den slowakischen Neutra:

(1) Regelmäßige Formen (als Reste der Dualformen) Sg. Nom. *ucho* „das Ohr“: Pl. Nom. *uši* „Ohren“, analog *oko* „das Auge“: *oči* „Augen“

(2) In der übertragenen Bedeutung: Pl. Nom.: *oká na lane* „Seil lösen“ oder *uchá na hrnci* „die Henkel auf dem Topf“

10.2. Semantische Differenzierung im Deutschen

Schon Paul (1880: 251) hat bemerkt, dass Pluraldubletten (im Sinne der Überabundanz) dazu neigen, semantische Differenzierungen zu entwickeln.

[39]*Ampér* als SI-Basisenheit bildet die Pluralform durch das „unbelebte“ Suffix *-e*: *ampér+e.*

Mörth und Dressler (2014: 252) unterscheiden bei den semantisch differenzierten zwischen mehreren Subtypen:
Im ersten Subtyp kann die alte Pluralüberabundanz durch die sekundäre Bedeutungsdifferenzierung eliminiert werden wie bei:

(4) *Gesicht*: *Gesicht+e* (DTT 835) vs. *Gesicht+er* (DTT 28 820)

Das Neutrum *Gesicht* mit Pl. *Gesichte* hat sich später tendenziell zur Bedeutung von *Gesichte* vs. Bedeutung *Gesichter*entwickelt (vgl. Paul 1897: 239; Ljungerud 1995: 14; Pfeifer 1993).

Einige weitere Beispiele in (5) – (9):

(5) *Geist: Geist+er* vs. *Geist+e* (DTT 18 778 : 9 292)
(6) *Hahn: Hähn+e* vs. *Hahn+en* (DTT 951 : 90)
(7) *Scheit: Scheit+er* vs. *Scheit+e* (DTT 233 : 202)
(8) *Druck: Drück+e* vs. *Druck+e* (DTT 14 024 : 5 339)
(9) *Mal/Mahl: Mahl: Mähl+er* vs. *Mal: Mal+e* (DTT 124 : 34 580)

Andere Beispiele:

Modell: *Modell+e/ Modell+en* vs. *Modell+s* (DTT 8 171/9 : 41)
Jung: Jung+en vs. *Jung+s* (DTT 44 051 : 32 399)
Zahl: Zahl+en vs. *Zähl+er* (DTT 160 087 : 15 669)
Bank: Bank+en vs. *Bänk+e* (DTT 129 415 : 3 877)
Ring: Ring+en vs. *Ring+e* (DTT: 12 904 : 1 746)

In (5), *der Geist*, hat sich die alte Pluralform *Geist+e* zur Bedeutung (im Spätlateinischen: *spiritus*) entwickelt, die Pluralform *Geist+er* zur Bedeutung.

Der Plural in (6), *der Hahn*lautet *Hähn+e*, während die alte Pluralform *Hahn+en* nur für die abgeleitete Bedeutung „stopcocks" (Paul 1897: 267) limitiert wurde, vgl. auch im Schweizerdeutschen *Hahnen* „taps".

Die Pluralform in (7), für *das Scheit*, lautet *Scheit+e*, später entsteht der Plural *Scheit+er*, mit der Bedeutung „broken fragments" (vgl. Paul 1897: 502; Ljungerud 1995: 19).

Das maskulinische Substantiv *der Druck*, in (8), hat zwei Pluralformen: Plural *Drück+e* und die später entstandene Form *Druck+e* (Paul 1897: 132).

In (9), waren *das Mal* und *das Mahl*ursprünglich die gleichen Wörter mit den Pluralformen *Ma(h)l+e, Mä(h)l+er,* aber die Form der Polysemie hat sich im Sg. zur Form der Homophonie geändert und die zwei Wörter haben zwei unterschiedliche Pluralformen erworben: *Mahl, Mähl+er*vs. *Mal, Mal+e* (Paul 1897: 388 – 389; Ljungerud 1995: 17).

Semantische Differenzierung vs. Onomastik

Im Bereich der Onomastik kommt es als in einem einzigen Fall zur semantischen Differenzierung von Pluraldubletten in Hinsicht auf Kategorie der Belebtheit.

Bezüglich der onomastischen Morphologie gibt es im Deutschen die Dubletten *Palme+n* (8 441) vs. *Palme+s* (195), wobei die erste Form ein Appellativum ist und die zweite sowohl als Bezeichnung für die Mitglieder der Familie *Palme* als auch für die Politiker des Status/Charakters oder der Eigenschaften des verstorbenen schwedischen Ministerpräsidenten *Olof Palme* bedeuten kann. In diesem Fall geht es nach Mörth und Dressler (2014: 250) um die Differenzen zwischen dem Plural von Namen und homophonen Gattungsnamen. Vgl. auch *die beiden Caesar-s* (9 050) (d.h. Julius Caesar und sein Vater) vs. *die römischen Cäsar-en* (152).

Ein weiteres interessantes Beispiel aus der Wiener Rundschau ist das Folgende (vgl. Mörth und Dressler 2014: 250):

(1) „... dass er mich an die *David-e* und St. *Georg-e* erinnert, wie sie die Künstler der Renaissance bildeten.“

vgl. Dt.:

Pinguin+en (4 915) als Tierbenennung vs. personifizierte *Pinguins+s* (191) als Name vom professionellen Eishockey-Team aus Pittsburgh.

Poln.:

rodziną kot+ów „Katzenamilie“ vs. personifizierte Variante *rodziną Kot+owi* „Familie vom gestiefelten Kater“

Slow.:

Tierbennenung Nom. Pl. *baran+y* bzw. *baran+i* „Widder“ vs. personifizierte *páni Baran+ovia* „Herren Baran“, *Baran+ovci* „die Mitglieder der Familie Baran“.

Ursprung von Pluralvarianten im Deutschen und Slowakischen

Ursprung von Pluralvarianten im Deutschen

Überabundanz kann bei dem Aufeinandertreffen von zwei Paradigmen entstehen, wobei es später zur Eliminierung in der Bedeutung kommen kann, wie bei Sg. *der Bau*, Pl. *Bau+e* (ursprünglich auch *Bäu+e*) und ähnlich bei *die Baute*, Pl. *Baute+n*, jetzt Sg. *der Bau*, Pl. *Bau+e*vs. *Baut+en* (Paul 1897: 70).

Weiterhin existieren diachrone Veränderungen, die durch Polysemie und Homophonie eine Eindeutigkeit des Begriffes unterstützen und eine Zweideutigkeit vermeiden. Diese Veränderungen sind kein Bestandteil des Konzepts der Überabundanz oder der Präferenz für kanonische Formen, aber das Konzept der Präferenz für Eineindeutigkeit (biuniqueness) umfasst eine Vermeidung der Overabundance und die Präferenz für kanonische Formen. Deshalb repräsentieren diese diachronen Veränderungen eine allgemein geltende Generalisierung.

Sie entstanden im Prozess, als ein neues Allomorph aufgrund einer neuen Bedeutungsdifferenzierung eingeführt wurde wie in:

(10) *der Bug*: *Büg+e* im Sinne der Biegestellen vs. *Bug+e* (Ljungerud 1995) (DTT 200 : 14)
(11) *der Bär: Bär+en*; die Form mit der neueren (metaphorischen) Form mit der Bedeutung hat den produktiven Plural *Bär+e* (DTT 17 290 : 17)
(12) *der Dorn*: *Dorn+en*; neuer technischer Terminus *Dorn+e* (DTT 2 137 : 72)
(13) *die Mutter*: *Mütter;* neuer technischer Terminus *Mutter+n* (DTT 49 907 : 1 541)
(14) *das Bett* : *Bett+en*, aber *(Fluss)bett+e* (DTT 25 578 : 2 083)
(15) *das Tuch*: *Tüch+er*, aber *Tuch+e* (DTT 3 635 : 238)
(16) *das Korn*: *Körn+er*, aber *Korn+e* (DTT 7 593 : 25)

In allen diesen Fällen ist die neuere Pluralform ein produktiver Pluraltyp oder die einzige produktive Pluralform, wie bei *die Sau* mit Pl. *Säu-e* (DTT 919) und die ältere Pluralform *Sau-en*, die nur in der Jägersprache verwendet wird.

Ein anderer Subtyp ist durch die Einführung eines neuen Homophons (z.B. durch Entlehnung) repräsentiert. Um eine formale Distinktivität (zum ursprünglichen

Homophon) zu erhalten, bekommt die neue Pluralform immer ein anderes Pluralzeichen:

(17) *Strauß*: *Sträuß+e* (DTT 582); *Strauß*: *Strauß+en* und *Strauß+e* (DTT 731 : 201)
(18) *Kluft*: *Klüft+e*vs. *Kluft+en* (DTT 472 : 69)
(19) *Mann*: *Männ+er*vs. *Mann+en* (DTT 265 782 : 4 187)
(20) *Block*: *Blöck+e*vs. *Block+s* (DTT 7901 : 4291)

Die Kompensationserhaltung der Dinstinktivität kann so verlaufen, dass sich zwei Homophone im Geschlecht im Singular unterscheiden, während im Plural die formale Geschlechtsdifferenzierung neutralisiert wird. Die formale Distinktivität im Plural kann aber durch unterschiedliche Pluralzeichen fortgesetzt werden. So entsteht ein weiterer Subtyp, wie z.B. Nom. Sg. *die Leiter*, mit der sehr produktiven femininen Pluralform durch -n Suffigierung: *Leiter+n* (DTT 4033), in der Opposition zu: *der Leit+er* mit dem kontextsensitiven, sehr produktiven Nullplural.

Analog gibt es im Deutschen Homophone wie *die Heuer* vs. *der Heuer*; *die Steuer* vs. *das Steuer* (Paul 1897: 595); *die Otter*vs. *der Otter* und *die Kiefer* vs. *der Kiefer*.

Analoge Geschlechts- und Pluraldifferenzen finden Mörth und Dressler (2014: 255) bei den folgenden Homophonen (21) – (29):

(21) *die Uhr*: *Uhr+en* vs. *der Ur*: *Ur-e* (DTT 15 364 : 676)
(22) *die Flur*: *Flur+en* vs. *der Flur*: *Flur+e* (DTT 2 659 : 2 338)
(23) *die Wahl*: *Wahl+en* vs. *der Wal*: *Wal+e* (DTT 71 295 : 7 343)
(24) *die Mast*: *Mast+en* vs. *der Mast*: *Mast+en*, also *Mast+e* (DTT 2243 : 129)
(25) *die Mangel*: *Mangel+n* vs. *der Mangel*: *Mängel* (DTT 66 : 39 940)
(26) *die Marsch*: *Marsch+en* vs. *der Marsch*: *Märsch+e* (DTT 325 : 824)
(27) *das Tor*: *Tor+e* vs. *der Tor*: *Tor+en* (DTT 52 035 : 20 695)
(28) *das Moor*: *Moor+e* vs. *der Mohr*: *Mohr+en* (DTT 14 207 : 672)
(29) *das Bauer*:*Bauer* vs. *der Bauer*: *Bauer+n* (DTT 310 : 53 886)

Im Deutschen findet man also eine Tendenz zur Parallelisierung zwischen dem Geschlechtsunterschied im Sg. und dem Unterschied im Pluralzeichen (vgl. Mörth und Dressler 2014: 255).

Diese Parallelisierung lässt sich auch in den folgenden Fällen beobachten:

(30) *das Bund*: *Bund+e*: *Bünd-e* vs. *der Bund*: *Bünd+e*:
Bund-e (nach DTT *Bunde* 3 834 vs. *Bünde* 2 181)

(31) *der/das Schild*: *Schild+e* vs. *das Schild*: *Schild+er* (DTT 3 297 : 9 434)

In (31), hat das Maskulinum/das Neutrum *Schild* den Plural *Schild+e*. *Schild-er* ist hingegen der Plural vom Sg. *das Schild*. Die Polysemie hat sich in Homophonie transformiert, aber die Geschlechtsdifferenzierung ist nicht komplett, weil Pl. *Schild+e* im Sg. manchmal als Neutrum auftritt (Paul 1897: 506).

Der Fall in (32) ist etwas Besonderes, weil das Neutrum *das Schock*den produktiven Plural *Schock-e* bildet, während das aus dem Französischen und Englischen stammende Lehnwort *der Schock* seinen ursprünglichen *-s* Plural (wahrscheinlich aus Distinktivitätsgründen) behält (vgl. Mörth und Dressler 2014: 256):

(32) *das Schock: Schock+e* vs. *der Schock*: *Schock+s* (DTT 44 : 1 783)

Ursprung von Pluralvarianten in den slawischen Sprachen

Das Slowakische wie alle slawischen Sprachen unterscheidet drei Genera: Maskulinum, Femininum und Neutrum mit den Subgenera nach Belebtheisskala: belebtes und unbelebtes Maskulinum (vgl. Stankiewicz 1986). Belebtheissprinzip spielt in den slawischen Sprachen eine beudetsame Rolle im Gegensatz zum Deutschen.

Die Liquidation der maskulin-feminin-neutralen Genusdifferenzierung wurde eine der verbreitetsten und entscheidendsten Innovationen für die Plural-Deklination in allen slawischen Sprachen (vgl. Stankiewicz 1986: 115).

Die Eliminierung der ursprünglichen Genusopposition im Plural führte in den slawischen Sprachen gleichzeitig zur Liquidation der Plural-Paradigmen (vgl. Stankiewicz 1986: 115).

Eine bedingte Eliminierung der ursprünglichen Genusoppositionen in den slawischen Sprachen im Plural verursachte gleichzeitig einen Verlust von Plural-Paradigmen. Verlust von Genusoppositionen und dadurch von Differenzen im Plural-Paradigmen führte zu den folgenden Möglichkeiten für die originell distinktiven Wortendungen: a) Verallgemeinerung einer Form für einen Kasus und b) ihre funktionelle Transformation in die kontextuellen, stilistischen oder lexikalischen Varianten (vgl. Stankiewicz 1986: 115).

Die traditionellen Anschauungen über das Deklinationssystem des Slowakischen sind von der Bohemistik ausgegangen, obwohl in Hinsicht auf die Deklination der unpersönlichen belebten Maskulina und des Kasus-Synkretismus das Slowakische näher zum Polnischen steht (vgl. Sokolová 2007: 318).

Eine synchrone Dynamik der slowakischen Sprache auf der morphologischen Ebene zeigt sich unter anderem bei der Entstehung neuer Formen unter dem Einfluss der inter- und intra-paradigmatischen Analogie (vgl. Paul 1886: 46 – 65, 85 – 98; Dolník 2010: 67).

„Analogie als Grund für morphologische Veränderungen wurde von den Junggrammatikern neben lautgesetzlichen Veränderungen als zweite Ursache für lautlichen und morphologischen Wandel angesehen. Paul (1886) ging von der Assoziationsfähigkeit der Sprecher aus, die nach vorgegebenen „Proportionen“ neue Flexionsformen schaffen konnten.“ (Booij und Koll. 2000: 100).

Es gibt im Slowakischen z.B. eine Koexistenz mehrerer Varianten (Flexionsdubletten) als Signalisierung für die spätere Annahme der neuen Form:

Bei den konkurrierenden Suffixen *-i* und *-ovia* im Nom. Pl. kommt es zur intraparadigmatichen Analogie innerhalb des Paradigmas *chlap* „Mann“. Nach Dolník (2010) gibt es ein Zuwach vom Suffix *-i* im Vergleich zum ursprünglichen Suffix *-ovia.*

stenograf+i (10)	vs. *stenograf+ovia* (2) „Stenographen“
agronóm+i (11)	vs. *agronóm+ovia* (44) „Agronomen“
lexikograf+i (20)	vs. *lexikograf+ovia* (4) „Lexikographen“

11. Konkurrenz und Kooperation im Bereich der Pluraldubletten

11.1. Kooperation vs. Ikonizitätspräferenzen von Pluraldubletten

Die ikonische Natur des Zeichnens besteht darin, dass das Bezeichnende (signifiant) Analogien zum Bezeichneten (signifié) aufweist.

In meiner Dissertation spielt vor allem die Ikonizität in der Flexionsmorphologie eine bedeutsame Rolle.

Wenn etwas morphologisch markiert ist, sollte es auch semantisch markiert sein. Nur dann kann man von einer ikonischen Ähnlichkeitsbeziehung zwischen Form und Inhalt im Sinne der Ikonizität sprechen.

vgl. die Pluralbildung im Deutschen, Slowakischen und Russischen:

Dt.: Sg. *Haus*: Pl. (*ein, zwei, drei, vier...*) *Häus+er*

Slow.: Sg. *dom* „Haus“: Pl. (*jeden, dva, tri, štyri...*) *dom+y, päť dom+ov* „fünf Häuser“

Russ.: Sg. *dom* „Haus“: Pl. *dva d**o**m+a* “zwei Häuser“, *pjat' dom+**o**v* „fünf Häuser“

Ikonizitätspräferenzen zwischen Form und Bedeutung

Mörth und Dressler (2014: 256) nehmen drei Typen der Ikonizitätspräferenzen zwischen Bedeutungs- und Formdifferenz an:

d. h. die lexikalische Distinktion der Bedeutung einer lexikalischen Eingabe ist ikonisch auf der Formebene reflektiert:

A. Eine **Polysemie** entsteht durch die Selektion der unterschiedlichen Plural-Allomorphe und abgesehen von der Produktivitätsstufe, wobei der Singular mehrdeutig ist wie in den Beispielen (4) – (20):

der Gesicht: *Gesicht+e* (DTT[40] 835) vs. *Gesicht+er* (28 820)

die Mutter: *Mütter* vs. neuer technischer Terminus *Mutter+n* (49 907 : 1 541)

[40] In diesem Absatz sind alle Tokenfrequenzen aus der Sketch Engine: Version DeTenTen.

das Tuch: *Tüch+er* vs. *Tuch+e* (3 635 : 238)

das Korn: *Körn+er* vs. *Korn+e* (7 593 : 25)

der Mann: *Männ+er* vs. *Mann+en* (265 782 : 4 187)

B. Eine **Homophonie** entsteht durch die Geschlechtsdifferenz im Singular (und mit der obligatorischen Neutralisierung in Plural), weshalb die Bedeutungsdifferenz viel größer sein muss:

die Flur: *Flur+en* vs. *der Flur*: *Flur+e* (DTT[41] 2 659 : 2 338)

die Wahl: *Wahl+en* vs. *der Wal*: *Wal+e* (71 295 : 7343)

die Mangel: *Mangel+n* vs. *der Mangel*: *Mängel* (66 : 39 940)

das Tor : *Tor+e* vs. *der Tor*: *Tor+en* (52 035 : 20 695)

das Bauer : *Bauer* vs. *der Bauer* : *Bauer+n* (310 : 53 886)

Die Ikonizitätspräferenzen A. und B. stellen zwei Möglichkeiten für die Aufhebung (Liquidation) von Nicht-Kanonizität (*non-canonicity* im Sinne von Corbetts Kanonischer Typologie) dar.

C. Es existiert mindestens ein Fall der **sekundären Ikonizität**: *Das Wasser* hat einen Nullplural mit einer kleinen Bedeutungsveränderung „water masses“, aber den zweiten Umlaut-Plural *Wässer* mit der Bedeutungsveränderung “types of water, spirits”. Diese größere Veränderung in der Bedeutung wird ikonisch durch die größere Veränderung in der Form geprägt.

11.2. Konkurrenz im Bereich der Pluraldubletten

Thornton (2011: 360) hat den Terminus der Überabundanz *(Overabundance)* als „*Koexistenz und Rivalität von zwei oder mehreren Formen innerhalb der gleichen Zelle des gleichen Paradigmas*“ definiert.

Im Rahmen meiner Untersuchung geht es um die Konkurrenz von zwei oder mehreren Pluraldubletten ohne semantische oder pragmatische Differenzierung in ihrer Bedeutung (d.h. innerhalb einer Zelle und im Rahmen derselben Sprachgemeinschaft):

[41] Sieh Referenz 15.

Dt.:

Schlote – Schlöte (AAC 517 : 17; DTT 591 : 3)

Matze – Mätze (DTT 3 496 : 14)

Knalle – Knälle (DTT 234 : 2)

Herzoge – Herzöge (AAC 698 : 578; DTT 215 : 2 365)

Slow.:

anjelic+i (SNK 124)	vs. *anjelik+ovia* (45)	„Engelchen“*:*
muž+i (11 446)	vs. *muž+ovia* (159)	„Männer“
medved+e (1 485)	vs. *medved+i* (110)	„Bären“
vrabc+e (933)	vs. *vrabc+i* (46)	„Spatzen“

Diese Konkurrenz hängt vor allem mit der Dynamik der synchronen Morphologie der slowakischen Sprache (weniger der deutschen Sprache) zusammen.

Wenn im Prozess der diachronen Veränderungen zwei Bedeutungen eines mehrdeutigen Wortes eine größere Distanz voneinander erhalten und dadurch ein neues Paar von zwei Homophonen entsteht, können aus konventionellem Konservatismus die zwei Homophone das gleiche Geschlecht und die gleiche Pluralform behalten:

vgl.

Dt.:	Sg. Nom. *das Schloss*:	Pl. *Schlöss+er*
Slow.:	Sg. Nom. *zámok* „das Schloss“:	Pl. *zámk+y*

Was nur einen durch eine übergeordnete Regel bedingten Widerspruch zur formalen Distinktivitätstendenz im Deutschen darstellt, sind homophone Wörter, die nur eine einzige Plural-Form erhalten können, da alle anderen Plural-Allomorphe als ungrammatisch gelten würden:

die Lärche/Lerche

Leere/Lehre

Rede/Reede

Seite/Saite

da die femininen Substantive, die auf einen Schwa-Laut enden, immer die *-n* Pluralform erhalten müssen.

Analog müssen bestimmte durch das Geschlecht differenzierte Homophone den gleichen Plural erhalten:

-n Plural:

*der Heid*e	vs. *die Heide*
der Junge	vs. *das Junge*
der Laie	vs. *die Leihe*

Die Liste von abundanten Dubletten repräsentiert den Begriff der Nicht-Kanonizität in Corbetts Theorie. In der Natürlichen Morphologie spricht man über die Verletzung des Ideals der sogenannten „Eineindeutigkeit“ (*biuniqueness*).

12. Flexionsdubletten im Slowakischen und Deutschen

12.1. Einleitung

Ziel dieser Schwerpunkt meiner Doktorarbeit wird eine kontrastive Darstellung der einzelnen Kasusdubletten im Deutschen und Slowakischen zu geben. Ich versuche mich die abundanten Kasusdubletten ohne Veränderung in ihrer Meinung und in Hinsicht auf ihre pragmatische oder semantische Differenzierung vorzustellen und in den beiden Sprachen zu vergleichen. Ich vermute, dass das Belebtheitsspinzip im Slowakischen auch im Fall der Kasusdubletten eine bedeutsame Rolle im Gegensatz zum Deutschenspielt.

Die Dynamik der Sprache auf der phonologischen und morphologischen Ebene ist im Vergleich zu den lexikalischen Veränderungen natürlich moderater. Die Zunahme oder Abnahme der Einheiten wird auf diesen Ebenen über einen längeren Zeitraum realisiert. Gleichzeitig kann man beobachten, dass die phonologischen Veränderungen eine Bewegung im morphologischen Subsystem verursachen (vgl. Dolník 2010). Die Dynamik der Morphologie umfasst die Veränderungen in den Wortformen, in den Kategorien und in den kategorialen Formen.

Natürliche Morphologie in Hinsicht auf den Bereich der Flexionsdubletten

Die Natürliche Morphologie beschäftigt sich mit der Frage, welche Erscheinungen in der Morphologie natürlicher sind, welche als weniger natürlich oder als unnatürlich gelten. Oder anders gefragt: Wovon ist das größere bzw. kleinere Ausmaß der Natürlichkeit von morphologischen Strukturen abgeleitet? (vgl. Dolník 2010: 85).

Die Natürliche Morphologie geht aus dem Prinzip der Simplizität hervor. Nach Mayerthaler (1981) ist die Natürlichkeit der ikonischen Simplizität gleich. Je einfacher und natürlicher eine bestimmte Flexionsform ist, desto höher ist der Grad der in sich selbst reflektierten Ikonizität (vgl. Wurzel 1984: 57).

Nach Wurzel (1984) ist die Natürlichkeit mit dem System der bestimmten Sprache verbunden. Eine wesentliche Rolle spielt dabei die Subtheorie der sprachspezifischen

Systemadäquatheit und das Prinzip der Stabilität von Flexionsklassen. Je weniger zuständige morphologische Erscheinungen diesen Prinzipien entsprechen, desto unnatürlicher und markierter sind sie. Eine Vereinfachung besteht hier in der Reduzierung des Systems von Flexionsregeln.

In Opposition zu diesen beiden Konzepten steht die Theorie **der morphologischen Ökonomie** (z.B. Harnisch 1988, Werner 1989, Fenk-Oczlon 1991). Nach dieser Theorie ist das optimale Explanationsprinzip in der Morphologie die Frequenz (im Sinne der **Token-Frequenz**). Von dieser Position aus gelten Flexionsformen als weniger natürlich und markiert, die in Bezug auf ihre Frequenz nicht optimal sind, d.h. bei einer niedrigen Frequenz sind sie trotzdem stark kondensiert (kategoriale Bedeutungen sind stark kondensiert geprägt). Im zweiten Fall werden natürliche und markiertere Flexionsformen durch eine höhere Frequenz und starke Expansivität gekennzeichnet (kategoriale Bedeutungen sind deutlich separat voneinander geprägt).

12.2. Flexionsdubletten im Slowakischen

Einleitung

Nach meiner Vermutung wird das Slowakische im Vergleich zum Deutschen reicher an Kasusdubleten im Sinne der Überabundanz. Das kann man auch **sprachtypologisch** begründen kann. Einerseits gibt es im Slowakischen sechs Kasus, im Deutschen nur vier, anderseits neigt Slowakisch als (vor allem) flektierende Sprache zur Mannigfaltigkeit und Varianz im gesamten morphologischen System. Das sieht man sowohl im Bereich der Plural- als auch der Flexionsdubletten. Nach Dolník (2010: 82) werden in der slowakischen Morphologie im Gegensatz zu ihrem flektierenden Charakter solche Züge bekräftigt, die mit dem **agglutinierenden Typ** der Sprache verbunden sind. Im Deutschen setze ich die Kasusdubletten nur im Genitiv voraus.

Innerhalb des morphologischen Systems des Slowakischen gibt es Spannung zwischen den einzelnen Deklinationsmustern und die Muttersprachler haben eigentlich selbt Probleme, in einigen Fällen die richtige Variante bei Dublette zu wählen. Das Deklinationssystem des Slowakischen braucht nach Sokolová (2007: 319 – 320) eine

Reorganisierung und nach Dolník (2010: 78 – 79) ist diese Spannung innerhalb des morphologischen Systems des Slowakischen durch die inter- und intraparadigmatische Analogie verursacht. Mit der Frage der morphologischen Analogie haben sich schon Paul (1886), Hermann (1933) und Wurzel (1984) beschäftigt.

Die diachrone Dynamik der slowakischen Sprache auf der morphologischen Ebene führte zur Auflösung der kategorialen Formen wie Vokativ und Dual und zur Entstehung der neuen morphologischen Kategorien, wie z.B. die Kategorie des Genus (die das Slowakische aus dem Altkirchenslawischen übernommen hat). Für meine Untersuchung spielt vor allem die synchrone Dynamik der slowakischen Sprache eine wichtige Rolle.

Eine synchrone Dynamik der Sprache auf der morphologischen Ebene zeigt sich unter anderem bei der Entstehung neuer Formen unter dem Einfluss der inter- und intra-paradigmatischen Analogie: „Analogie als Grund für morphologische Veränderungen wurde von den Junggrammatikern neben lautgesetzlichen Veränderungen als zweite Ursache für lautlichen und morphologischen Wandel angesehen. Paul (1886) ging von der Assoziationsfähigkeit der Sprecher aus, die nach vorgegebenen „Proportionen" neue Flexionsformen schaffen konnten." (Booij und Koll. 2000: 100).

Es gibt im Slowakischen z.B. eine Koexistenz mehrerer Varianten (Flexionsdubletten) als Signalisierung für die spätere Annahme der neuen Form: die Genitiv-Form *Kraska*[42] (SNK 781) im Vergleich zur Genitiv-Form *Krasku* (612) ist beispielsweise eine

(a) **interparadigmatische** Analogie im Paradigma (mask. Deklinationsmuster) *chlap* „Mann": Gen. Sg. *chlap+a.*

(b) Eine **intraparadigmatische** Analogie sieht man bei den Dativ-Formen: *dieln+iam* (3) vs. *dielň+am* (86) und Lokativ-Formen *dieln+iach* (10) vs. *dielň+ach* (1 366), wobei die Formen *dieln+iam* und *dieln+iach* eine intraparadigmatische Analogie zu den Formen des femin. Deklinationsmusters *ulica* „Straße" sind: Dat. Sg. *ulic+iam* und Lok. Sg. *ulic+iach*. In der slowakischen Sprache ergibt sich nach Dolník (2010) die Tendenz nach Uniformität von Wortbasis und Affixen wobei bei dieser Tendenz die Analogiedie Hauptrolle spielt.

[42] Name des bekannten slowakischen Schriftstellers *Ivan Krasko*.

Kurz zu den Ursachen der Entstehung von Kasusdubletten im Slowakischen

Zugänge zu den Sprachveränderungen können entweder objektivistisch oder subjektivistisch sein. Dem subjektivistischen Zugang werde ich in meiner Untersuchung aus Zeitgründen keine Aufmerksamkeit widmen.

Im Rahmen des **objektivistischen** Zugangs unterscheidet man zwischen den intra- oder intersprachlichen Faktoren, die einen Einfluss auf die Entstehung von Sprachveränderungen haben (vgl. Dolník 2010: 70).

(I) Intersprachliche Faktoren

Zu den **intersprachlichen** Faktoren, die auch einen Einfluss auf die Entstehung der substantivischen Dubletten im Slowakischen haben könnten, gehören:

(a) **die physiologische Spezifität** des Menschen (Dolník 2010: 71). Die physiologische Spezifität sollte nach meiner Vermutung zur **Überabundanz** im Slowakischen führen.

Diese Spezifität zeigt sich in der sprachlichen Ökonomie und ihrer Auslassungen: Vereinfachung der Aussprache als Ursache für das Variieren des langen und kurzen Vokals: Im Nom. Sg. bei den Feminina:

Nom. Sg.

výškarka (299)	vs. *výškárka* (9)	„die Hochspringerin“
prekážkarka (146)	vs. *prekážkárka* (13)	„die Hindernisläuferin“

Im Dat. Pl. bei Neutra mit den Suffixen *-ám* vs. *-am:*

Nom. Sg.	Dat. Pl.	
médium „das Medium“	*médi+ám* (1 333)	vs. *médi+am* (11)
kritérium „das Kriterium“	*kritéri+ám* (557)	vs. *kritéri+am* (9)

Der zweite intersprachliche Faktor, der zur Eliminierung der Entstehung von Flexionsdubletten führen könnte, ist

(b) **die psychische Spezifität** des Menschen (vgl. Dolník 2010: 71): Die Menschen sollten nach dieser Spezifität dazu neigen, verschiedene Bedeutungen durch verschiedene Formen zu äußern. **Die psychische Spezifität** sollte nach meiner

Vermutung zur Entstehung von **semantisch** differenzierten Flexionsdubletten im Slowakischen führen.

Falls sich in der Sprache zeigt, dass die Polysemie (bzw. Homonymie) als ein störendes Element wirkt, sollte diese durch Entstehung von einer neuen Flexionsform eliminiert werden (vgl. Dolník 2010: 71 –72):

Durch Polysemie entstandene Flexionsdubletten und ihre Differenzierung in einem anderen Kasus:

Polysemie im Akk. Sg. bei den Maskulina:

a) Personifizierung: *-/-a*

Nom. Sg.	Akk. Sg.
gaštan „der Kastanienbaum/die Kastanie“:	*gaštan_* (147)
gaštan „ein braunes Pferd“	*gaštan+a* (264)
Zrádnik (umgangssprachl.)„die Epilepsie“	*Zrádnik_* (29)
zrádnik (umgangssprachl.) „der Verräter“	*zrádnik+a* (14)

b) Entpersonifizierung: *-a/-:*

Nom. Sg.	Akk. Sg.
kohútik „das Hähnchen“	*kohútik+a* (637)
kohútik „der Hahn“	*kohútik_* (566)
roháč „der Schrotkäfer“	*roháč+a* (457)
Roháč (der Bergname)	*Roháč_* (2)

Zur Polysemie könnte auch die Tendenz zur Einsparung von Äußerungsmitteln führen.

Durch die psychische Spezifität sollten die Menschen dazu neigen, gleiche oder ähnliche Bedeutungen durch die gleiche Form zu äußern. Es geht um den analogischen Ausgleich der Wortformen (intra- oder interparadigmatische Analogie):

Die Genitiv-Form *Kraska* (SNK 781) im Vergleich zur Genitiv-Form *Krasku* (612), ist eine interparadigmatische Analogie im Paradigma (mask. Deklinationsmuster) *chlap* „Mann“: Gen. Sg. *chlap+a.*

Intraparadigmatische Analogie zeigt sich bei den Dativ- und Lokativ Formen des Wortes *dielňa* „Werkstatt“: Dat. *dielň+am* (86) und Lok. *dielň+ach* (1 366), die

innerhalb des femin. Deklinationsmusters*ulica* „Straße“ zu den folgenden Formen umgeformt werden*:* Dat. *dieln+iam* (3) und Lok. *dieln+iach* (10).

vgl. Nom. Sg. *ulica*: Dat. *ulic+iam* und Lok. *ulic+iach*

Als dritten intersprachlichen Faktor (c) gibt Dolník (2010: 72) **das Kommunikationsbedürfnis** an:

Stilistische Umwertung der Ausdrücke: Expressivisierung bzw. Verlust der Expressivisierung

Im Slowakischen gibt es also eine Tendenz zur stilistischen Differenzierung im Fall der Suffixe *-atá/-ence* bei den Kindern von Menschen und Jungen von Tieren:

die Endung *-atá*: *dievč+atá* (aus Sg. Nom. *dievča* „das Mädchen“), *hús+atá* (aus Sg. Nom. húsa „das Gänschen“), *mačatá* (aus Sg. Nom. *mača* „das Katzenjunge“) gilt als stilistisch neutral im Vergleich zu den allgemein stilistisch markierten Varianten mit der Endung
-(en)ce: *dievč+ence, hús+ence, mač+ence.*

Der vierte intersprachliche Faktor (c) ist nach Dolník (2010) die soziale und regionale Differenziertheit der Sprachgemeinschaft:

Im Slowakischen gibt es wiederum eine Tendenz zur regionalen Differenzierung im Fall der Suffixe *-atá/-ence* bei den Kindern bzw. Kinder von Menschen (a) und Junge von Tieren (b):

Es kommt zur Reduktion der Verwendung des Suffix *-ence* in der Westslowakei (vgl. Ivanová-Šalingová 1963: 25).

vgl.

Kinder von Menschen (a):		
Nom. Sg.	Nom. Pl.	
dievča „das Mädchen“	*dievč+atá* (21 811)	vs. *dievč+ence* (1 208)
vnúča „das Enkelkind“	*vnúč+atá* (898)	vs. *vnúč+ence* (349)
Junge von Tieren (b):		
Nom. Sg.	Nom. Pl.	
húsa „das Gänschen“	*hús+atá* (66)	vs. *hús+ence* (28)

morča „das Meerschweinchen“ *morč+atá* (91) vs. *morč+ence* (2)

(II) Intrasprachlichen Faktoren

Neben den intersprachlichen Faktoren wirken auch dieauf die Sprachveränderungen und Entstehung der Flexionsdubletten **intrasprachlichen Faktoren** (vgl. Dolník 2010: 72 – 73).

Intrasprachliche Faktoren beziehen sich z.B. auf Spannung, Differenzen und Asymmetrien innerhalb der Sprachstruktur und auf den Druck des Sprachsystems. Eine Spannung im System hat die Konkurrenz zwischen der Wirkung von rhythmischer Kürzung (in der slowakischen Schriftsprache) und den morphologischen Regelmäßigkeitenzur Folge:

Im Genitiv Pl. bei Feminina zeigt sich eine Variation zwischen *-ie* vs. *-o* bzw. *-ie* vs. *-e:*

Nom. Sg.	Gen. Pl.	
klientka „die Klientin“	*klientok (106)*	vs. *klientiek (21)*
pacientka „die Patientin“	*pacientok* (339)	vs. *pacientiek* (1)
výhra „der Gewinn“	*výhier* (3 593)	vs. *výher* (55)

Im Genitiv Pl. bei Neutra zeigt sich eine Variation zwischen *-e* vs. *-ie:*

Nom. Sg.	Gen. Pl.	
vlákno „die Fiber“	*vláken* (745)	vs. *vlákien* (2 522)
zámeno „das Pronomen“	*zámen* (196)	vs. *zámien* (24)
číslo „die Nummer“	*čísel* (8 143)	vs. *čísiel* (3 032)

Rolle der Analogie im morphologischen System des Slowakischen

In der synchronen Dynamik des morphologischen Systems des Slowakischen kann man beobachten, dass es zu einer Verstärkung von intraparadigmatischen Veränderungen kommt:

(a) Es geht um die Veränderungen, die sich unter dem Einfluss der Elemente des gleichen (bzw. des konkurrierenden) Paradigmas durchsetzen.

(b) Daneben kommt es zu Veränderungen, die mit der interparadigmatischen Bewegung im Zusammenhang stehen. Es geht um dynamische Erscheinungen, die unter dem Einfluss von Elementen des anderen Paradigmas entstanden sind.

In beiden Fällen geht es um die Wirkung der Analogie, d.h. die Wirkung des Prinzips des analogischen Ausgleichs der Wortformen (intra- oder interparadigmatische Analogie).

A. Konkurrenz von Flexionsdubletten in der Wortbasis in Hinsicht auf intraparadigmatische Analogie

Dolník (2010: 79) gibt die folgende Verstärkung der Veränderungen in der Wortbasis:

1. Bei den Eigennamen des fremden Ursprungs, bei denen die morphematische Gliederung in Hinsicht auf die Formgliederung der slowakischen Substantive im zugehörigen Paradigma verletzt ist, kommt es zur segmentalen Assimilation. Ihre Wortbasis passt sich der Wortbasis-form der zuständigen heimischen Substantive an:

Nom. Sg.	Nom. Pl.	
Feidias	*Feidia* (45)	vs. *Feidiasa* (9)
Sizyfos	*Sizyfa* (58)	vs. *Sizyfosa* (4)
Sofokles	*Sofokla* (84)	vs. *Sofoklesa* (3)

Solche Substantive gehören zum maskul. Paradigma *chlap* „Mann“: *chlap-0*, d.h. *sizyfos-0.*

2. Einheimische Nachnamen mit der Endung *-ec, -ek, -ok, -er, -el* (vor allem diese, bei denen der klare Zusammenhang zwischen Proprium und Appellativum ist) tendieren zum Verlust der Alternation:

Korec – Koreca, Mlacek – Mlaceka, Dudok – Dudoka

3. Im Plural Genitiv des Paradigmas *žena* „Frau“ und *ulica* „Straße“ verlängert sich die (letzte) Silbe der Wortbasis durch Einfügen des Diphtongs *-ie:*

Genitiv Pl. bei den Feminina

Konkurrenz von *-í/-*; *-/-í* im Paradigma *ulica* „Straße“

Nom. Sg.	Gen. Pl.	
čerešňa „die Kirsche/der Kirschbaum“	*čerešn+í* (648)	vs. *čerešieň* (32)
sukňa „der Rock“	*sukn+í* (278)	vs. *sukieň* (92)
kachle „die Ofenkachel“	*kach+lí* (161)	vs. *kachiel* (18)

Konkurrenz von *-o/ie; -e/ie* im Paradigma *žena* „Frau“

Nom. Sg.	Gen. Pl.	
klientka „die Klientin“	*klientok (106)*	vs. *klientiek (21)*
výmena „der Umtausch“	*výmen* (860)	vs. *výmien* (124)
zámena „der Wechsel“	*zámen* (367)	vs. *zámien* (27)

4. Bei den Substantiven des neutr. Paradigmas *dievča* „Mädchen“ präferiert man eine Form der Wortbasis mit dem Segment *-at-*, d.h. *dievč+atá* „die Mädchen“, *šteň+atá* „die Hündchen“, *kur+atá* „die Hühnchen“. Die Form mit dem Segment *-enc-/-c-* gilt als stilistisch markierte Variante (*dievč+ence* „die Mädchen“, *šten+ce* „die Hündchen“, *kur+ence* „die Hühnchen“).

Durch die Form *dievč+atá* nähert sich die Wortbasis zur Unifizierung:

vgl.

Nom. Sg.	Gen. Sg.	Nom. Pl.
dievča	*dievč+ať a*	*dievč+atá*
dievča	*dievč+ať a*	*dievč+ence*

B. Konkurrenz von Flexionsdubletten im Suffix in Hinsicht auf intraparadigmatische Analogie

1. Bei den konkurrierenden Suffixen *-ovia/ -i* im Nominativ Pl. gibt es nach Dolník (2010: 80) einen Zuwach des Suffix *-i* im maskul. Paradigma *chlap* „Mann“:

stenograf+i (10)	vs. *stenograf+ovia* (2)	„Stenographen“
agronóm+i (11)	vs. *agronóm+ovia* (44)	„Agronomen“
lexikograf+i (20)	vs. *lexikograf+ovia* (4)	„Lexikographen“

Trotzdem dominiert die Endung *-ovia* mit ihrer Tokenfrequenz im SNK.
Die gleiche Erscheinung beobachtet man bei den Substantiven des Deklinationsmusters *hrdina* „Held“:

záujemc+i (849) vs. *záujemc+ovia* (13 743) „Interessent“

2. Bei der Genitiv-Form Sg. der Substantive des maskul. Musters *dub* „Eiche“ verweist man auf die Verstärkung des Formants *–u* (vgl. Dolník 2010: 80):

Štokholm+u (851)	vs. **Štokholm+a*
Arnhem+u (14)	vs. **Arnhem+a*
konár+u (42)	vs. *konár+a* (515) aus Nom. Sg. *konár* „Zweig“

3. Bei der Lokativ-Form Sg. der unbelebten Maskulina, deren Wortbasis auf *-r* oder *-l* endet, zeigt sich eine Neigung zur Verwendung der Form mit dem Formant *-e* des Paradigmas *dub* „Eiche“, was auch mit dem Charakter dieser Konsonanten (harte Konsonanten) zusammenhängt:

v globále (619) vs. *v globáli* (8) „im Allgemeinen“

Gleichzeitig existieren auch Formen mit *-i:*

(Geschäftsname) *v Prior+e* (38) vs. v *Prior+i* (8)

4. In der Genitiv-Form Sg. der femininen Eigennamen des Paradigmas *ulica* „Straße“ ergibt sich der Suffix *-i:*

Nom. Sg.	Gen. Sg.	
Alica	*Alic+e* (2 502)	vs. *Alic+i* (23)
Zlatica	*Zlatic+e* (216)	vs. *Zlatic+i* (6)
Nataša	*Nataš+e* (140)	vs. *Nataš+i* (15)

Obwohl das Suffix *-i* in diesem Fall als stilistisch markiert (umgangssprachlich) gilt, breitet er sich weiter aus:

z Bystric+e (256) vs. *z Bystric+i* (8) (Stadtname)

úni+e (108 396) vs. *úni+i* (5) „die Union“

Trotz der Erscheinung vom stilistisch markierten Suffix *-i,* dominiert im Korpus das stilistisch neutrale ursprüngliche Variante mit dem Suffix *-e.*

5. Bei den Substantiven der Paradigmen *ulica* „Straße“ und *dlaň* „Handfläche“ in den Dativ- und Lokativ-Formen des Plurals ergeben sich die Relationsmorpheme *-am* und *-ach.* Sie gelten als konkurrierende Segmente zu den Endungen *-iam* und *-iach* der Paradigmen *ulica* und *dlaň*:

Nom. Sg.	Dat. Sg.	Lok. Sg.
dielň+a „Werkstatt“	*dielň+am* vs. *dieln+iam*	*dielň+ach* vs. *dieln+iach*
báseň „Gedicht“	*básň+am* vs. *básn+iam*	*básň+ach* vs. *básn+iach*

6. Zur Verlängerung des grammatischen Suffixes kommt im femin.Paradigma ulica „Straße“ nach dem Konsonant *j* (vgl. Dolník 2010: 80):

Es kommt zur Konkurrenz von *-ám/-am* im Dativ Pl. und Konkurrenz von *-ach/-ách* im. Lok. Pl. bei den Feminina und Pluraliatantum:

Nom. Sg.

aleja „die Allee“

Pompeje „das Pompeji“
Pyreneje „die Pyrenäen“
onomatopoja „das Schallwort“
galeja „die Galeere“

Dat. Pl.

alej+ám (3)	vs. *alej+am* (5)
Pompej+ám (2)	vs. *Pompej+am* (1)
Pyrenej+ám (5)	vs, *Pyrenej+am* (6)
onomatopoj+ám (1)	vs .*onomatopoj+am* (2)
galej+ám (1)	vs. *galej+am* (4)

Lok. Pl.

alejách (321)	vs. *alejach* (9)
Pompejách (28)	vs. *Pompejach* (88)
Pyrenejách (62)	vs. *Pyrenejach* (57)
nur *onomatopojach* (1)	
galej+ách (10)	vs. *galej+ach* (53)

In allen diesen Fällen kam es zur (1) **intraparadigmatische Analogie** im Bereich der Wortbasis und Suffixe.

Neben der intraparadigmatischen Analogie im Bereich der Wortbasis und Suffixe kommt es zur (2) **interparadigmatischen Analogie** im Bereich der Suffixe:

C. Konkurrenz von Flexionsdubletten im Suffix in Hinsicht auf interparadigmatischen Analogie

1. Das Genitiv- und Akkusativ-Relationsmorphem *-a* im Sg. breitet sich vom Paradigma *chlap* „Mann“ weiter im Paradigma *hrdina* „Held“ aus, besonders (aber nicht ausschließlich) im Bereich der einheimischen Nachnamen (vgl. Dolník 2010: 80):

vgl.
Proprien

Gen./Akk. Sg. *Anelk+a* (114)	vs. *Anelk+u* (187)
Benk+a (281)	vs. *Benk+u* (762)
Coppol+a (128)	vs. *Coppol+u* (119)

Dung+a (332)	vs. *Dung+u* (131)	
Hajduk+a (143)	vs. *Hajduk+u* (379)	
Hamilton+a (526)	vs. *Hamilton+u* (198)	

Appellativen

Gen./Akk. Sg		Nom. Sg.
autobus+a (112)	vs. *autobus+u* (10 204)	*autobus* „der Autobus“
gigant+a (878)	vs. *gigant+u* (1346)	*gigant* „der Gigant“
guláš+a (375)	vs. *guláš+u* (414)	*guláš* „der Gulasch“
gýč+a (351)	vs. *gýč+u* (148)	*gýč* „der Kitsch“
hangár+a (127)	vs. *hangár+u* (116)	*hangár* „der Hangar“
hašiš+a (284)	vs. *hašiš+u* (116)	*hašiš* „das Haschisch“

2. In der Instrumental-Form des Pl. bei den belebten Maskulina verstärkt sich das Vorkommen des Formanten *-mi* als die Hauptvariante im Paradigma *chlap* „Mann“ und als konkurrierender Formant im Paradigma *hrdina* „Held“:

absolvent+mi (560)	vs. *absolvent+ami* (27)	„der Absolvent“
adept+mi (322)	vs. *adept+ami* (35)	„der Adept“
agent+mi (749)	vs. *agent+ami* (54)	„der Agent“
asistent+mi (835)	vs. *asistent+ami* (57)	„der Assistent“
emigrant+mi (178)	vs. *emigrant+ami* (9)	„der Emigrant“
garant+mi (280)	vs. *garant+ami* (11)	„der Garant“
konkurent+mi (1 266)	vs. *konkurent+ami* (31)	„der Konkurrent“
muzikant+mi (328)	vs. *muzikant+ami* (39)	„der Musikant“
pacient+mi (1 507)	vs. *pacient+ami* (79)	„der Patient“
študent+mi (4 776)	vs. *študent+ami* (41)	„der Student“

Einen Sonderfall stellen die Formen mit *-atami/-atmi*des Pl. Instrumental bei Neutra dar, wobei Dolník (2010: 81) auf die Erweiterung des Suffixes *-atmi* verweist:

Nom. Sg.	Instr. Pl.	
dievča „das Mädchen“	*dievč+atami* (1 384)	vs. *dievč+atmi* (46)
zviera „das Tier“	*zvier+atami* (1 325)	vs. *zvier+atmi* (80)

Eine weitere Gruppe bilden die Neutra, die sich auf männliche Personen beziehen:

Nom. Sg.	Instr. Pl.

knieža „der Fürst“	*kniež+atami* (172)	vs. *kniež+atmi* (21)
páža „der Page“	*páža+atami* (11)	vs. *páž+atmi* (3)

3. In der Akkusativ-Form des Pl. im maskul. unbelebten Paradigmen *dub* „Eiche“ und *stroj* „Maschine“ verstärkt sich in der Umgangssprache der Formant *-ov* (dieser Formant *-ov* ist typisch für das belebte Paradigma *chlap* „Mann“ im Genitiv Pl.):

Nom. Sg.	Akk. Pl. (schriftsprachl.)	Akk. Pl. (umgangssprachl.)
kohút „der Hahn“	*kohút+y* (182)	*kohút+ov* (198)
zajac „der Hase“	*zajac+e* (1 077)	*zajac+ov* (149)

Hier spielt eine Rolle das Belebtheitsprinzip, wenn die umgangssprachliche Formen mit dem Suffix *-ov* oft als personifizierte und dadurch mehr belebte Variante gelten und deshalb ein „belebtes“ Suffix übernehmen. Obwohl es um eine umgangssprachliche Form geht, verfügt im SNK über die vergleichbare Tokenfrequenz als stilistisch neutrale Variante mit den Suffixen *-e* und *-y*.

4. Der Übergangsprozess einiger Substantive aus dem femin. Paradigma *kosť* „Knochen“ setzt sich in die Deklinationsklasse *dlaň* „Handfläche“ im Genitiv Sg. fort:

Nom. Sg.	Gen. Sg.	
pamäť „das Gedächtnis“	*pamäť+i* (26 889)	vs. *pamäť+e* (5 088)

Überabundanz in den slowakischen Flexionsdubletten (ohne semantische bzw. pragmatische Differenzierung)

Überblick der abundanten Flexionsdubletten im Slowakischen

1. **Nominativ**

Singular bei den Feminina: Variieren des langen/kurzen Vokals im Sg. Nom:

Nom. Sg.

výškarka (299)	vs. *výškárka* (9)	„die Hochspringerin“
prekážkarka (146)	vs. *prekážkárka* (13)	„die Hindernisläuferin“
prevádzkarka (130)	vs. *prevádzkárka* (6)	„die Betreiberin“
sánkarka (78)	vs. *sánkárka* (2)	„die Rodlerin“

2. **Genitiv (bzw. Akk.)**

Singular bei den Maskulina

Die Variation der Suffixe *-u/-a* bzw. *-a/-u* bei den belebten und unbelebten Maskulina wird durch mehrere Faktoren bestimmt:

Grammatische und diachronische Differenzierung:

Konkurrenz von *-a/-u*:

Gen. Sg.

Anelk+a (114)	vs. *Anelk+u* (187)
Benk+a (281)	vs. *Benk+u* (762)
Blanc+a (182)	vs. *Blanc+u* (128)
Brock+a (1291)	vs. *Brock+u* (371)
Coppol+a (128)	vs. *Coppol+u* (119)
Dung+a (332)	vs. *Dung+u* (131)
Hajduk+a (143)	vs. *Hajduk+u* (379)
Hamilton+a (526)	vs. *Hamilton+u* (198)
Konštantínopol+a (304)	vs. *Konštantínopol+u* (353)
Nikit+a (136)	vs. *Nikit+u* (252)
Opel+a (401)	vs. *Opel+u* (114)
Peugeot+a (113)	vs. *Peugeot+u* (480)
Pišt+a (122)	vs. *Pišt+u* (102)
Prešpork+a (532)	vs. *Prešpork+u* (168)

Saturn+a (279)	vs. *Saturn+u* (837)	
Sinatr+a (149)	vs. *Sinatr+u* (184)	
Washington+a (319)	vs. *Washington+u* (7661)	

Gen. Sg.		Nom. Sg.
autobus+a (112)	vs. *autobus+u* (10 204)	*autobus* „der Autobus“
gigant+a (878)	vs. *gigant+u* (1 346)	*gigant* „der Gigant“
guláš+a (375)	vs. *guláš+u* (414)	*guláš* „der Gulasch“
gýč+a (351)	vs. *gýč+u* (148)	*gýč* „der Kitsch“
hangár+a (127)	vs. *hangár+u* (116)	*hangár* „der Hangar“
hašiš+a (284)	vs. *hašiš+u* (116)	*hašiš* „das Haschisch“
kanál+a (4 078)	vs. *kanál+u* (1 170)	*kanál* „der Kanal“
kozub+a (1 029)	vs. *kozub+u* (135)	*kozub* „der Kamin“
kyslík+a (4 026)	vs. *kyslík+u* (180)	*kyslík* „der Sauerstoff“
milión+a (1 382)	vs. *milión+u* (117)	*milión* „die Million
múr+a (1 052)	vs. *múr+u* (3 651)	*múr* „die Mauer“
mýt+a (5 510)	vs. *mýt+u* (1 882)	*mýtus* „der Mythos“
objekt+a (313)	vs. *objekt+u* (14 247)	*objekt* „das Objekt“
oceán+a (1 118)	vs. *oceán+u* (4 544)	*oceán* „der Ozean“
opask+a (345)	vs. *opask+u* (273)	*opasok* „der Gürtel“
pedál+a (221)	vs. *pedál+u* (224)	*pedál* „das Pedal“
ples+a (1 869)	vs. *ples+u* (1 617)	*pleso* „der Gebirgssee“
piatk+a (651)	vs. *piatk+u* (119)	*piatok* „der Freitag“
plátk+a (159)	vs. *plátk+u* (162)	*plátok* „die Scheibe“
rok+a (278 944)	vs. *rok+u* (389 132)	*rok* „das Jahr“
sekto+ra (21 182)	vs. *sektor+u* (2 163)	*sektor* „der Sektor“
vek+a (374)	vs. *vek+u* (23 681)	*vek* „das Alter“
voz+a (2 589)	vs. *voz+u* (205)	*voz* „der Wagen“
zákon+a (180 028)	vs. *zákon+u* (850)	*zákon* „das Gesetz“

Singular bei den Feminina

Konkurrenz von-*e*/-*i*:

Nom. Sg.	Gen.Sg.	
Alica	*Alic+e* (2502)	vs. *Alic+i* (23)
Zlatica	*Zlatic+e* (216)	vs. *Zlatic+i* (6)

Nataša	*Nataš+e* (140)	vs. *Nataš+i* (15)
Broňa	*Bron+e* (8)	vs. *Bron+i* (1)
Saša	*Saš+e* (116)	vs. *Saš+i* (1)

Konkurrenz von *-ej/-y*:

Nom. Sg.	Gen. Sg.	
princezná „die Prinzessin“	*princezn+ej* (3 203)	vs. *princezn+y* (149)
kráľovná „die Königin“	*kráľovn+ej* (8 299)	vs. *kráľovn+y* (120)

Konkurrenz von *-i/-e*:

Nom. Sg.	Gen. Sg.	
pamäť	*pamäť+i* (26 889)	vs. *pamäť+e* (5 088)

Konkurrenz von *-/-ej*:

Nom. Sg.	Gen. Sg.	
pani „die Frau“	*od pani (Zuzany)* (579)	vs. *od tej panej (napravo)* (34)

***-/-y*:**

Nom. Sg.	Gen. Sg.
Dagmar/Dagmara	*Dagmar/Dagmary* (36)
Miriam/Miriama	*Miriam/Miriamy* (11)

Plural bei den Feminina

Konkurrenz von *-í/-; -/-í*:

Nom. Sg.	Gen. Pl.	
čerešňa „die Kirsche/der Kirschbaum“	*čerešn+í* (648)	vs. *čerešieň* (32)
sukňa „der Rock“	*sukn+í* (278)	vs. *sukieň* (92)
višňa „die Weichselkirsche“	*višn+í* (208)	vs. *višieň* (21)
kachle „die Ofenkachel“	*kach+lí* (161)	vs. *kachiel* (18)
kadere „das Gelock“	*kader+í* (31)	vs. *kadier* (2)
mašľa „die Schleife“	*mašl+í* (23)	vs. *mašieľ* (6)
guľa „die Kugel“	*gul+í* (201)	*vs. gúľ* (481)
moruša „die Maulbeere/der Maulbeerbaum“	*moru+ší* (55)	vs. *morúš* (7)
kuša „die Armbrust“	*kuš+í* (57)	vs. *kúš* (4)
rola „die Rolle“	*rol+í* (338)	vs. *rol* (235)
hmla „der Nebel“	*hml+í* (13)	vs. *hmiel* (344)
formula „die Formel“	*formul+í* (10)	vs. *formúl* (212)

panva „das Becken/die Pfanne“	*panv+í* (42)	vs. *paniev* (52)

Konkurrenz von *-ie/o; -ie/e*:

Nom. Sg.	Gen. Pl.	
klientka „die Klientin“	*klientok* (106)	vs. *klientiek* (21)
pacientka „die Patientin“	*pacientok* (339)	vs. *pacientiek* (1)
aziatka „die Asiatin“	*aziatok* (3)	vs. *aziatiek* (2)
výškarka „die Hochspringerin“	*výškarok* (16)	vs. *výškariek* (8)
výhra „der Gewinn“	*výher* (55)	vs. *výhier* (3 593)
výmena „der Umtausch“	*výmen* (860)	vs. *výmien* (124)
zámena „der Wechsel“	*zámen* (367)	vs. *zámien* (27)
výzva „die Aufforderung“	*výzev* (42)	vs. *výziev* (2 014)

Andere:

Nom. Sg.	Gen. Pl.	
jamka „das Grübchen“	*jamiek* (719)	vs. *jamôk* (280)
kolónka „die Kolonne“	*kolóniek* (29)	vs. *kolónok* (73)
karta „die Karte“	*kariet* (12 705)	vs. *karát* (2 418)
plachta „das Leintuch“	*plachiet* (1 207)	vs. *plachát* (145)
torta „die Torte“	*toriet* (3)	vs. *tôrt* (6) vs. *tort* (131)
garsónka „die Garsonniere“	*garsóniek* (21)	vs. *garsónok* (54)
latka „die Latte“	*latiek* (202)	vs. *Latok* (41)
komora „die Kammer“	*komor* (21)	vs. *komôr* (2 609)
epocha „die Epoche“	*epoch* (356)	*vs. epôch* (28)

Plural bei den Neutra

Konkurrenz vonGen. Pl. *-e/-ie*:

Sg. Nom.	Gen. Pl.	
gesto „die Geste“	*gest* (400)	*vs. giest* (43)
krídlo „der Flügel“	*krídel* (4 172)	*vs. krídiel* (838)
plátno „das Leinen“	*pláten* (119)	*vs. plátien* (70)
priezvisko „der Nachname“	*priezvisk* (519)	*vs. priezvísk* (95)
prvočíslo „die Primzahl“	*prvočísel* (30)	*vs. prvočísiel* (31)
pásmo „die Zone/das Gebiet“	*pásem* (182)	*vs. pásiem* (1 165)
písmo „die Schrift“	*písem* (138)	vs. *písiem* (108)

sídlo „die Siedlung“	*sídel* (880)	vs. *sídiel* (1 638)
vlákno „die Fiber“	*vláken* (745)	vs. *vlákien* (2 522)
zámeno „das Pronomen“	*zámen* (196)	vs. *zámien* (24)
číslo „die Nummer“	*čísel* (8 143)	vs. *čísiel* (3 032)

3. Dativ

Singular bei den belebten Maskulina

Konkurrenz von -ovi/-u:

Nom. Sg.	Lok. Sg.	
človek „der Mensch“	*človek+ovi* (1 863)	vs. *človek+u* (23 550)
boh „der Gott“	*boh+ovi* (396)	vs. *boh+u* (2 260)
Boh „der Gott“	*Boh+ovi* (57)	vs. *Boh+u* (37 622)
pán „der Herr“	*pán+ovi* (6 153)	vs. *pán+u* (3 984)
Duch „der Geist“	*Duch+ovi* (100)	vs. *Duch+u* (470)

Plural bei den Feminina

Variieren des langen/kurzen Vokals *-ám/-am* bei den Feminina und Pluraliatantum

Nom. Sg.	Dat. Pl.	
aleja „die Allee“	*alej+ám* (3)	vs. *alej+am* (5)
onomatopoja „das Schallwort“	*onomatopoj+ám* (1)	vs. *onomatopoj+am* (2)
galeja „die Galeere“	*galej+ám* (1)	*vs. galej+am* (4)
Pluraliatantum		
veraje „der Türstock“	*veraj+ám* (2)	vs. *veraj+am* (5)
Pompeje „das Pompeji“	*Pompej+ám* (2)	vs. *Pompej+am* (1)
Pyreneje „die Pyrenäen“	*Pyrenej+ám* (5)	vs. *Pyrenej+am* (6)

Plural bei Neutra:

Konkurrenz von *-ám/-am*:

Nom. Sg.	Dat. Pl.	
médium „das Medium“	*médi+ám* (1 333)	vs. *médi+am* (11)
kritérium „das Kriterium“	*kritéri+ám* (557)	vs. *kritéri+am* (9)

Konkurrenz von *-am/-ám; -ám/-iam*:

Nom. Sg.	Dat. Pl.	
Adagio „das Adagio“	*adagi+am* (1)	vs. *adagi+ám* (1)
nebesia/nebesá „der Himmel“	*nebes+ám* (295)	vs. *nebes+iam* (502)

4. Akkusativ

Singular bei Maskulina

Tierbenennungen: *-ho/-*

Nom. Sg.

pony „das Pony“, *grizzly* „der Grizzlybär“, *husky* „der Husky“

Akk. Sg.

Pony _(130), *grizly*_ (59), *husky*_ (153) vs. *pony+ho* (33), *grizzly+ho* (94), *husky+ho* (85)

Andere Dubletten der unbelebten Maskulina

Dubletten mit und ohne Erhalt der Endungen *-us/-es/-os/-as*

Maskulina griechischen oder lateinischen Ursprungs haben die Tendenz, die Endungen *-es, -os, -us* zu eliminieren:

Andere Dubletten:

Nom. Sg.

Rhodos „Rhodos“

úzus „der Usus“

diabetes „der Diabetes

Lok. Sg.

o Rhod+e (262) vs. o *Rhodos+e* (68)

o úz+e (148) vs. *o úzus+e* (4)

o diabet+e vs. *diabet+es+e* (24/1)

Instr. Sg.

diabet+om vs. *diab+es+om* (45/0)

úz+om (103) vs. *úzus+om* (19)

nur. *diabet+om* (201)

Nom. Sg.

limb+us „der Limbus“, *chým+us* „der Chymus“

Nom. Sg.

limbus+ø, chýmus+ø

Instr. Sg.

limb+ami (18), *chým+ami* (0)

limbus+mi (0), *chýmus+mi* (0)

5. Lokativ

Singular bei den belebten Maskulina

Konkurrenz von-ovi/-u; -ovi/-i:

Nom. Sg.	Lok/Dat. Sg.	
človek „der Mensch“	*človek+ovi* (656)	vs. *človek+u* (8 480)
Boh „der Gott“	*boh+ovi* (68)	vs. *boh+u* (387)
boh „der Gott“	*Boh+ovi* (21)	vs. *Boh+u* (3 515)
pán „der Herr“	*pán+ovi* (676)	vs. *pán+u* (372)
duch „der Geist“	*Duch+ovi* (26)	vs. *Duch+u* (245)

Abhängigkeit von der Präposition:

Nom. Sg. *kôň* „das Pferd“

Lok. Sg.: *o koň+ovi* (50) vs. na *kon+i* (5 776)

Singular bei den unbelebten Maskulina

Morphologischer Aspekt bei den Endungen: *-or, -er, -el,* der sich im Lokativ nach folgendem Muster abbildet:

a) die Endung *-or* erhältnach Deklinationsmuster *dub* „Eiche“ im Lokativ Sg. das Suffix *-e* und im Dativ Sg. das Suffix *-u*:

z.B.:

Nom. Sg.	Lok. Sg.	Dat. Sg.
traktor „der Traktor“	*traktor+e*	*traktor+u*
radiátor „der Rippenheizkörper“	*radiátor+e*	*radiátor+u*
motor „der Motor“	*motor+e*	*motor+u*

b) die Endung *-er* erhält nach Deklinationsmuster *stroj* „Maschine“ im Lokativ Sg. das Suffix *-i* und im Dativ Sg. *-u*:

Nom.Sg.	Lok. Sg.	Dat. Sg.
Éter „der Ether“	*éter+i*	*éter+u*
server „der Server“	*server+i*	*server+u*
brojler „der Broiler“	*brojler+i*	*brojler+u*
hamburger „der Hamburger“	*hamburger+i*	*hamburger+u*

Singular bei den unbelebten Maskulina

Konkurrenz von *-e/-i* bzw. *-i/-e*:

Nom. Sg.	Lokativ Sg.	
ideál „das Ideal“	*ideál+i* (79)	vs.*ideál+e* (49)
personál „das Personal“	*personál+e* (32)	vs. *personál+i* (73)
žurnál „das Journal“	*žurnál+e* (69)	vs. *žurnál+i* (56)
šál „der Schal“	*šál+e* (87)	vs. *šál+i* (14)

Singular bei den Feminina

Variieren des langen/kurzen Vokals *-ach/-ách*:

Sg. Nom.	Pl. Lok.:	
onomatopoja „das Schallwort“	nur *onomatopojach* (1)	
galeja „die Galeere“	*galej+ách* (10)	vs. *galej+ach* (53)
veraje „der Türstock“	*veraj+ám* (6)	vs. *veraj+am* (43)

Plural bei den Neutra:

Konkurrenz von *-ach/-ach; -ách/-iach*:

Nom. Sg.	Lok. Pl.	
Adagio „das Adagio“	*adagi+ach* (1)	vs. *adagi+ách* (1)
nebesia/nebesá „der Himmel“	*nebes+ách* (66)	vs. *nebes+iach* (1 960)
bzw. *neb+i* (5 057)		vs. *neb+e* (107)

6. Instrumental

Plural bei den belebten und unbelebten Maskulina (bzw. auch bei einigen Neutra)

Konkurrenz von *-mi/ami*:

Instr. Sg.		Nom. Sg.
absolvent+ami (27)	vs. *absolvent+mi* (560)	„der Absolvent“
adept+ami (35)	vs. *adept+mi* (322)	„der Adept“
billboard+ami (35)	*vs. billboard+mi* (51)	„das Billboard“
blesk+ami (340)	vs. *blesk+mi* (27)	„der Blitz“
chrbt+ami (608)	vs. *chrbát+mi* (41)	„der Rücken“
diamant+ami (62)	vs. *diamant+mi* (738)	„der Diamant“
elf+ami (17)	vs. *elf+mi* (51)	„die Elf“
impulz+ami (39)	vs. *impulz+mi* (235)	„der Impuls“
kameň+ami (14)	vs. *kameň+mi* (3 220)	„der Stein“

návrh+ami (9)	vs. *návrh+mi* (3 110)	„der Vorschlag“
produkt+ami (273)	vs. *produkt+mi* (2 270)	„das Produkt“
recept+ami (253)	vs. *recept+mi* (63)	„das Rezept“
rekord+ami (48)	vs. *rekord+mi* (287)	„der Rekord“
reťaz+ami (862)	vs. *reťaz+mi* (16)	„die Kette“
verdikt+ami (139)	vs. *verdikt+mi* (236)	„das Verdikt“
štrajk+ami (157)	vs. *štrajk+mi* (78)	„der Streik“
študent+ami (41)	vs. *študent+mi* (4 776)	„der Student“

Plural bei Neutra.:

Konkurrenz von *-atami/-atmi*:

Nom. Sg.	Instr. Pl.	
dievča „das Mädchen“	*dievč+atami* (1 384)	vs. *dievč+atmi* (46)
zviera „das Tier“	*zvier+atami* (1 325)	vs. *zvier+atmi* (80)

A. Pragmatisch differenzierte Varianten bei den belebten Maskulina

1. Stilistisch differenzierte Varianten bei den belebten Maskulina:

Bei den belebten Maskulina gibt es die Dubletten als

Gen. Sg.

Hada (14)	*vs. Hádesa* (32)
Herkula (258)	*vs. Herkulesa* (105)
Bakchusa (17)	vs. *Bakcha* (96)

wobei die Variante mit dem Erhalt einer der Endungen -as/-es/-os/-us eher als **umgangssprachlich** gilt.

2. Spezifisch ist der Fall der Flexion von einigen Nomen:

a) Im Slowakischen gibt es auch Dubletten mit der suppletiven Wurzel:

Starke Suppletion im Nom. Sg. *Zeus*: Gen. Sg. *Dia*

Schwache Suppletion im Nom. Sg. *Paris*: Gen. Sg. *Parida* (aber stärker als bei unten erwähntem Beispiel: *Cicera* vs. *Ciceróna*)

b) Im Slowakischen kommt es innerhalb eines Lexems zur Stammvariation:

Nom. Sg.	Gen. Sg.	
Cicero	*Ciceróna*	vs. *Cicera*
Nero	*Neróna*	vs. *Nera*

Scípio *Scípióna* vs. *Scípia*

Die Menschen mit geringer Schulbildung tendieren nach Sokolová (2007) dazu, die Form *Cicera, Pluta* statt *Ciceróna, Plutóna* zu benutzen, d.h. zu regularisieren und größere Transparenz zu erzeugen.

Nach Dvonč (1984) kann man im Gen. Sg. folgende drei Varianten zulassen:

Nera (504) vs. *Nerona* (135) vs. *Neróna* (90)

Xenofóna (5) vs. *Xenonta* (1) vs. *Xenónta* (1)

c) Bei der Flexion der Appellative gibt es nach Dvonč (1984) eine Tendenz, ursprüngliche Formen durch die neuen regelmäßigen Formen zu ersetzen:

Nom. Sg.	Gen. Sg.	
pontifex	*pontifexa* (18)	statt *pontifika* (150)
farynx	*farynxu* (1)	statt *faryngu* (15)

3. Eine archaische und phraseologische Markiertheit

Lokativ des Sg.Bei den belebten Maskulina:

Konkurrenz von *-ovi/-u; -ovi/-i*:

Nom. Sg.	Lok. Sg.	
Otec „der Vater“	*Otc+ovi* (23 230)	vs. *Otc+u* (242)
syn „der Sohn“	*syn+ovi* (10 907)	vs. *syn+u* (834)
čert „der Teufel“	*čert+ovi* (288)	vs.*čert+u* (41)
koník „das Pferdchen“	*koník+ovi* (232)	vs. *koník+u* (44)
pán „der Herr“	*pán+ovi* (16 274)	vs. *pán+u* (8 530)

Die Varianten mit *-u* gelten als archaische Formen (oft in der Bibel verwendet). Die Formen mit *-u* werden auch in den Phraseologischem bevorzugt und.

B. Semantische Differenzierung der slowakischen Flexions- und Pluraldubletten

1. Genitiv

Singular bei den Maskulina und Neutra

Nom. Sg.	Gen. Sg.
negatívum „das Negativum“	*negatív+a* (272)
negatív „das Negativbild“	*negatív+u* (125)

aktívum „das Aktivum“ *aktív+a* (1007)

aktív „das Aktiv“ *aktív+u* (446)

Plural bei den Feminina

Semantische Differenzierung der Quantität bei den Pluralformen:

Nom. Sg.*karta* „die Karte“:

Nom. Pl. *(pár) kariet* (12 705) „ein paar Karten“ vs. Nom. Pl. *(veľa) karát* (2418) „viele Karten“

2. Akkusativ

Singular bei den Maskulina

Personifizierung: *-/-a*:

Nom. Sg.	Akk. Sg.
gaštan „der Kastanienbaum/die Kastanie“:	*gaštan_* (147)
gaštan „ein braunes Pferd“	*gaštan+a* (264)
zrádnik (umgangssprachl.)„die Epilepsie“	*Zrádnik_* (29)
zrádnik (umgangssprachl.) „der Verräter“	*zrádnik+a* (14)

Entpersonifizierung: *-a/-*:

Nom. Sg.	Akk. Sg.
kohútik „das Hähnchen“	*kohútik+a* (637)
kohútik „der Hahn“	*kohútik_* (566)
roháč „der Schrotkäfer“	*roháč+a* (457)
Roháč (der Bergname)	*Roháč_* (2)

3. Lokativ

Singular bei den unbelebten Maskulina

Konkurrenz von -i/-e:

Nom. Sg.	Lok. Sg.
kel „der Spitzzahn“	*kl-e* (3) *vs. kl-i* (2)
kel „der Kohl“	*kel+e* (4) *vs. kel+y* (1)

Plural bei den Neutra:

Konkurrenz von -i/-e:

Pl. Lok.: *vnútri* „innen/ drinnen“ (12 374) *vs. Vnútre* (101)

Das Suffix *-e* im Sinne von Sg. Nom. *Ministerstvo Vnútra* „Innenministerium“:
Na Vnútre som nepracoval „Beim Innenministerium habe ich nicht gearbeitet.“

4. Instrumental

Semantische Unterschiede im Plural bei allen drei Genera

Nom. Sg.	Instr. Pl.
večer „der Abend“	gemeinsame Instr.-Pluralform: *večer+ami* (102)
večera „das Abendessen“*:*	
večer „der Abend“	*večer+mi* (118)
kliešte „die Zange“	*kliešť+ami* (664)
kliešť „die Zecke“	*kliešť+mi* (11)
klika „die Clique“	*klik+ami* (18)
klik „ein Klick“	*klik+mi* (20)
negatívum „das Negativum“	*negatív+ami* (283)
negatív „das Negativbild“	*negatív+mi* (12)
tableta „die Tablette“	*tablet+ami* (55)
vereinzelt *tablet* „das Tablett“	
tablet „das Tablett“	*tablet+mi* (67)
technika „die Technik“	*technik+ami* (1 024)
technik „der Techniker“	*technik+mi* (210)

Soziolinguistische Forschung im Bereich der slowakischen Flexionsdubletten

Über das reale Vorkommen der aktuellsten Varianten können die Forschungen im Bereich der Soziolinguistik berichten (z.B. Šikra 1991, Buzássyová 1991, Bosák 1992 und 1993).

Bei solchem deskriptiven Zugang zu den synchronen morphologischen Veränderungen unterscheidet man (vor allem im Bereich der geschriebenen Sprache) zwischen den morphologischen Varianten, die als Konkurrenz der älteren und neueren Variante wahrgenommen werden. Bei ihrer Beschreibung muss man die Systembedingungen in

Hinsicht auf das Durchsetzen der neuen Varianten und den Rücktritt der älteren Formen berücksichtigen.

Dolník (2010: 83) gibt folgende grundlegenden Ergebnisse der soziolinguistischen Forschung an:

1. Bei den Akkusativ-Formen des Pl.:

a) *ps+ov – ps+y* (Sg. Nom. pes „der Hund“): Befragte bevorzugen die Form *ps+ov* (Deklination nach belebten Substantiven)

b) *kapr+e – kapr+ov – kapr+y* (Sg. Nom. kapor „Karpfen“): die Form *kapr+y* wird von den Befragten am wenigsten ausgewählt.

c) *Oskar+ov – Oskar+e – Oskar+y* (als Filmpreis): bei diesem Filmpreis dominiert die Form der belebten Deklination: *Oskar+ov.*

Die Form *záujemc+i* „Interessenten“ bevorzugen dreimal mehr Befragte als die Form *záujemc+ovia*.

Umgekehrt wird die Form *ekonóm+ovia* „Ökonomen“ fast doppelt so häufig ausgewählt wie die Form *ekonóm+i*.

Die Formen *Nór+i* „Norweger“ und *posl+ovia* „Vorboten“ sind deutlich öfter als die Formen *Nór+ovia* und *posl+i* vorgekommen.

2. Genitiv-Formen des Pl. *čašníč+ok* „der Kellnerinnen“, *servír+ok* „der Kellnerinnen“, und *omáč+ok* „der Soßen“ präferierten zwei Drittel der Befragten.

Bei den Substantiven klientka „Klientin“, pacientka „Patientin“ und mandarínka „Mandarine“ war das Proportionalitätsverhältnis genau umgekehrt: Die dominierten Formen (zwei Drittel) waren *klient+iek, pacient+iek* und *mandarín+iek.*

3. Im Lokativ Sg. bei den Wörtern *oddiel* „Abteilung/Truppe“ und *uhlomer* „Winkel“ existieren beide Formen gleichzeitig: *oddiel+e* vs. *oddiel+i, uhlomer+e* vs. *uhlomer+i.*

Ein Unterschied zeigt sich beim Wort *kotol* „Kessel“: Es gibt eine deutliche Dominanz der Form *(v) kotl+i* „im Kessel“im Vergleich zur Form *v kotl+e.*

Im Plural Nom. dominierten bei diesen Substantiven die kodifizierten Formen mit dem Suffix *-y*: *odiel+y, uhlomer+y* und *kotl+y*.

4. Bei den Substantiven *rádio, video, kakao* ist der Suffix *-u* nur im Lokativ Sg. beim Wort *video* ausgeprägt. Beim Wort radio existieren beide Formen gleichzeitig: *rádi+u – rád+ii*. Interessant ist eine neue Variante *o kaka+e* (34 Prozent der Befragten) im Vergleich zur kodifizierten Form *o kaka+u*.

5. Die Deklination des Substantivs *rádius* zeigte, dass die Tendenz zur Eingliederung des Segments *-us* in die Wortbasis nicht linear verläuft: Es dominiert leicht die Form *o rádi+u* im Vergleich zur Variante o *rádius+e*.

6. Bei der Deklination der Appellative und Proprien *fórum – Forum* (Hotel), *centrum – Centrum*, dominierte die kodifizierte Lokativ-Form des Sg. *na fór+e*. Im Fall des Hotels *Forum* dominierte die Form *na Forum+e* (87 Prozent). Die Variante *vo For+e* bevorzugten nur zwölf Prozent der Beanfragten.

Die Gen. Sg.-Form *centr+a* (im Vergleich zur Form *centrum+u*) bevorzugten fast alle Befragten. Das Proportionalitätsverhältnis beim *Centrum* war weniger scharf: *do Centrum+u* (74 Prozent) vs. *do Centr+a* (26 Prozent).

Zu diesen Daten gehören natürlich auch die Daten über die Reaktionsunterschiede unter dem Einfluss der sozialen Faktoren. Eine solche soziolinguistische Untersuchung darf partiell über die funktionelle Distribution, die stilistische Distribution sowie die Bedeutungsdistribution der Flexionsdubletten informieren. Diese Forschung liefert keine Begründung für die vom Sprechenden ausgewählte Variante.

Nach Bosák (1993: 20) ist die Frage der Auswahl von Varianten in der Sprache durch ihre soziale Wesenheit und ihre kommunikative Funktion bedingt.

Aus den erworbenen Daten folgert man auch eine Kritik der gegenwärtigen Kodifikationspraxis (dazu mehr in der Konklusion).

12.3. Kooperative und konkurrierende Motivation bei den Flexionsdubletten Motivation als Prinzip der Natürlichkeit

Bei den Flexionsdubletten spielt das Prinzip der Stabilität von Flexionsklassen und das Prinzip der Motivierung von Flexionsklassen eine bedeutsame Rolle (vgl. Dolník 2010: 85). Nach Wurzel (1988: 507): "... ist eine Zugehörigkeit des Wortes zur bestimmten morphologischen Klasse desto natürlicher (und dadurch weniger markiert), je stärker diese Zugehörigkeit auf Grund der außenmorphologischen Eigenschaften vorausgesagt ist".

Der Sprachbenutzer hält einige morphologische Strukturen für natürlicher als andere, da nicht jede Struktur dem Prinzip der optimalen Motivation entspricht. Bei der Bildung der morphologischen Struktur spielen (1) die Angehörigkeit des Wortes zur bestimmten Wortart und (2) die Häufigkeit der Benutzung eine bedeutsame Rolle.

Die morphologische Struktur ist aber minimal durch Wortartmerkmale motiviert, da das Slowakische über ein sehr reich zergliedertes Flexionssystem innerhalb der Wortarten verfügt. Diese Zergliederung ermöglicht nur eine allgemeine Prädiktabilität der morphologischen Struktur.

Je höher die Frequenz, desto stärker ist die Prädiktabilität der Unregelmäßigkeit der morphologischen Struktur (vgl. Dolník 2010: 86). Wortartmerkmale in Verbindung mit einer höheren Frequenz motivieren die Bildung einzigartiger, unregelmäßiger Strukturen.

Die morphologische Struktur ist maximal motiviert, wenn sie aufgrund der Motivation mit der maximalen Sicherheit vorausgesagt werden kann. Die maximale Motivation kann (muss aber nicht) mit der optimalen Motivation in Einklang stehen. Die optimale Motivation versichert eine Prädiktabilität durch die kleinste Gesamtheit der Motivationsmerkmale in Hinsicht auf gegebene Systembedingungen.

Als natürliche und unmarkierte morphologische Strukturen gelten solche, die aufgrund der optimalen Motivation gebildet werden. Das bedeutet, dass die Wiedergabe und Gestaltung dieser natürlichen Strukturen durch die optimale Simplizität und Sicherheit in den gegebenen Bedingungen gekennzeichnet werden.

Optimal einfach ist die Deklinationsklasse *vysvedčenie* „Zeugnis“ motiviert. In diesem Fall ist die Deklinationsklasse eindeutig mittels der Komponenten „Substantivum“, „Endung auf *-ie*“ bestimmt. Das Genus ist in diesem Fall ein implizites und redundantes Element.

Im gegenwärtigen Slowakischen ist die Existenz der zwei Subklassen bei dem Deklinationstyp *ulica* „Straße“ durch die phonologische Gestaltung der bestimmten Wörter motiviert:

vgl. Pl. Gen.: *husiel’ – husl+í* „der Geigen“, *morúš – moruš+í* „der Maulbeeren“

Obwohl dieses Motiv optimal einfach ist, kann keine bestimmte Grenze zwischen den beiden Subklassen festgelegt werden, da diese phonologische Gestaltung eine Eingliederung einiger Exemplare in die beiden Klassen ermöglicht. Nach Dolník (2010: 87) geht es in diesem Fall um eine prototypische Klassifikation, die auf dem extensionell vagen subklassifizierten Merkmal gegründet ist. Eine Grenze zwischen den Subklassen ist optimal (nicht maximal) bestimmt, da es ohne Veränderung der Deklinationsbedingung unmöglich ist, die Vagheit des subklassifizierten Merkmals zu eliminieren.

Neben der primären Motivation, die mit den klassifizierten und subklassifizierten Merkmalen und der Frequenz verbunden ist (siehe oben), gibt es noch die sekundäre funktionelle Motivation. Sowohl die primäre als auch die sekundäre Motivation wirken im Bereich der Flexionsklassen und ihrer Formen.

Bei der sekundären Motivation geht es um einen kongruenten formalen Ausdruck einer gewissen grammatischen Bedeutung:

vgl. einheitliche Form mit dem Kasusmorphem *-och* im Pl. Lok. des Maskulinum im Slowakischen, wie *chlap+och* (Nom. Sg. *chlap* „Mann“), *hrdin+och* (Nom. Sg. *hrdina* „Held“, *dub+och* (Nom. Sg. *dub* „Eiche“) und *stroj+och* (Nom. Sg. *stroj* „Maschine“).

In diesem Fall geht es um eine Neutralisation des interparadigmatischen formalen Kontrastes bei der gewissen grammatischen Bedeutung. Diese Neutralisation führt zur Optimierung der subklassifizierten Motivation von Flexionsformen, aber die funktionelle Motivation ist durch die aktuelle Kontrastkonstante limitiert.

Markierte morphologische Strukturen

Als weniger natürliche und markierte Strukturen hält man die Flexionsklassen und -formen, die nicht optimal motiviert sind. Die Markiertheit ist mit der Frequenzmotivation und subklassifizierten Motivation verbunden. Ein Komplex aus weniger natürlichen morphologischen Strukturen umfasst die folgenden Fälle (vgl. Dolník 2010: 87):

(1) Falls eine gewisse Struktur einzigartig unregelmäßig ist und gleichzeitig über eine niedrige Frequenz verfügt, gilt sie als markiert. Je niedriger die Frequenz bei der einzigartigen Unregelmäßigkeit ist, desto markierter und weniger natürlich ist die Struktur.

(2) Falls eine gewisse Flexionsklasse und -subklasse durch keinen optimalen Komplex aus Motivationsmerkmalen bestimmt ist, gilt die Struktur als weniger natürlich. Das bedeutet: Obwohl die Klasse oder Subklasse maximal motiviert ist, der Komplex aus Motivationsmerkmalen hingegen nicht optimalisiert ist, gilt die Struktur als markiert.

(3) Falls eine gewisse Flexionsklasse oder Subklasse nicht optimal motiviert ist, ist ein Teil ihrer Mitglieder intern markiert, wenn sich das Motivationsmerkmal durch seine Spezifizierung optimalisiert. Als weniger natürlich gelten die Mitglieder, die sich dem Wirkungsfeld des spezifizierten Motivationsmerkmales entziehen.

Falls die morphologischen Veränderungen als Bewegung mit der Tendenz zur Eliminierung der markierten, weniger natürlichen Strukturen wahrgenommen werden, kann man die Dynamik der Morphologie als Motivationsoptimierung ihrer Strukturen erklären.

Nach Dolník lassen sich folgende Aussagen festhalten (2010: 88):

(1) Die Frequenzsenkung der einzigartig unregelmäßigen Strukturen ruft eine Tendenz zur Versetzung der regelmäßigen Struktur hervor.

(2) Es gibt zwei Möglichkeiten der Motivationsoptimierung der (Sub-)Klassen: Erstens gibt es eine Generalisierung des Motivationsmerkmales. Dabei kommt es zur Eliminierung der Zahl von (Sub-)Klassen. Zweitens kann es zu einer

Verstärkung der Spezifität des Motivationsmerkmales kommen. Das führt zur Zahleinhaltung bzw. Zahlerhöhung von (Sub-)Klassen sowie zur Simplifikation des Merkmales.

(3) Es gibt ein Verhältnis zwischen der externen und internen Markiertheit: Interne Unmarkiertheit schwächt die externe Markiertheit und die interne Markiertheit verstärkt die externe Markiertheit. Interne Unmarkiertheit kann die externe Markiertheit aber nicht völlig neutralisieren.

Motivationsoptimierung der Deklinationsklassen

Im gegenwärtigen Slowakischen gibt es zwei Deklinationstypen, bei welchen es zum Übergang von Substantiven aus einer Deklinationsklasse in die andere kommt:

A. Den ersten Typ stellen die Feminina mit dem Nullmorphem in der Stammform dar. Diesen Typ repräsentiert das Deklinationsmuster *kosť* „Knochen“. Aus dieser Deklinationsklasse gehen die Substantiva in die Deklinationsklasse *dlaň* „Handfläche“.

vgl.

Nom. Sg.	Gen. Sg.	
pamäť „das Gedächtnis“	*pamäť+i* (26 889)	*vs. pamäť+e* (5 088)
stráň „die Flanke“	*strán+e* (421)	*vs. strán+i* (4)
inoväť „der Nebelfrost“	*inovät+e* (17)	vs. *inovät+i* (1)

Es geht um eine Motivationsoptimierung durch Eliminierung der internen Markiertheit. Beide Muster gelten als markiert, da die Motivation der zugehörigen Klassen nicht optimal ist. Die Entwicklungstendenz zur Eliminierung der Markiertheit verläuft in Einklang mit der optimalen Simplifikation der Motivation. Diese Simplifikation besteht in der Auswahl des formal-semantischen Segmentes *-osť*, welches als das reduzierte Motivationsmerkmal gilt. Außerdem versichert dieses Segment einen höheren Grad der Prädiktabilität bei der Einordnung des Substantivs in die Deklinationsklasse *kosť* „Knochen“. Dadurch kommt es auch zur Optimalisierung der Klasse *dlaň* „Handfläche“. Beide Klassen werden stabiler und weniger markiert. Den interparadigmatischen Übergang regulieren die Elemente, deren Tokenfrequenz in den beiden Klassen dominiert, wobei die Frequenz in Hinsicht auf die Produktivität des zugehörigen Wortarttyps noch zunimmt.

B. Den zweiten Typ stellen belebte Maskulina dar, die durch das Deklinationsmuster *hrdina* „Held“ repräsentiert werden. Aus dieser Deklinationsklasse gehen die einheimischen Nachnamen mit der Endung *-o* in die Deklinationsklasse chlap „Mann“ ein. Das führte zur Entstehung der Flexionsdublette: Sg. Nom. *Kraska,* Sg. Gen./ Sg. Akk.: *Krasku* vs. *Kraska.*

Es geht um die Unifizierung der Deklination von maskulinen Nachnamen und anderen Substantiven auf *-o.* Beide Deklinationsklassen gelten als markiert, da sie nicht optimal motiviert sind. Um eine Neutralisierung der Markiertheit zu schaffen, sollten sich die beiden Paradigmen unifizieren, d.h. durch die Generalisierung des Motivationsmerkmales optimalisieren. Das ist prinzipiell möglich. Eine Ausnahme bilden dagegen Substantive auf *-a* im Sg. Gen. (aufgrund der Homomorphie im Sg. Nom. = Sg. Gen.). Eine Optimalisierung verläuft in Hinsicht auf die Subklasse von Substantiven auf *-a* auf solche Art und Weise, dass einheimische Nachnamen auf *-o* eliminiert werden. So kann diese Subklasse als optimal motiviert beschrieben werden. Die Substantive auf *-a* gelten in diesem Fall als intern unmarkierte Zentralbaugruppe, wobei die Substantive auf *-o* bzw. *-e* (oder auf *-ě*: Nachnamen tschechischen Ursprungs) als peripher gelten und den Veränderungen unterliegen.

vgl.

Nom. Sg.	Gen./Akk. Sg.	
Anelka	*Anelk+u* (187)	vs. *Anelk+a* (114)
Benko	*Benk+u* (762)	vs. *Benk+a* (281)
Hajduk	*Hajduk+u* (379)	vs. *Hajduk+a* (143)
Coppola	*Coppol+a* (128)	vs. *Coppol+u* (119)
Hamilton	*Hamilton+a* (526)	vs. *Hamilton+u* (198)

Andere Substantive:

Nom. Sg.	Gen./Akk. Sg.	
autobus	*autobus+a* (112)	vs. *autobus+u* (10 204)
gigant	*gigant+a* (878)	vs. *gigant+u* (1346)
guláš	*guláš+a* (375)	vs. *guláš+u* (414)

Motivationsoptimierung der Subklassen

Die Einheitlichkeit einiger slowakischer substantivischer Deklinationsparadigmen stören die Kasus mit primärer und sekundärer Form, d.h. mit der Dublette. Welche der beiden Formen als natürlicher gilt, hängt davon ab, inwiefern eine gewisse Subklasse an Substantiven dem Prinzip der optimalen Motivation entspricht.

Falls die Motivation der Subklasse optimal einfach ist und sie eine optimal gewisse Prädiktabilität der Mitgliedschaft ihrer Formen versichert, gilt die zugehörige Form als natürlich. Gleichzeitig darf aber keine potenziell funktionelle Motivation aktualisiert werden (vgl. Dolník 2010: 91).

Ein gutes Beispiel dafür erwähnt Dolník (2010: 91): Lok. Sg. mit einer natürlichen Kasusform *-a* und mit dem sekundären Suffix *-u*, wobei das Suffix *-u* phonologisch motiviert ist:

vgl.

Nom. Sg.	Lok. Sg.		
kakao	*(o) kaka+u* (81)	vs. *(o) kaka+e* (5)	
rádio	*(o) rádi+u* (865)	vs. *(o) rádi+e* (0)[43]	vs. *(o) rádi+i* (26)

Bei der Subklasse, die durch velare Konsonanten eingegrenzt ist, gibt es keinen Druck der funktionellen Motivation zur Generalisierung des Motivationsmerkmales (zur Unifizierung der primären und sekundären Form).

Die Motivation der differenzierten Subklasse mit dem sekundären Suffix *-ovia* im Nom. Pl. ist kompliziert (vgl. Dolník 2010: 92). Eine Tendenz zur Simplifikation beobachtet man bei dem Vorkommen des primären Suffixes *-i* im Nominativ Pl., bei den Substantiven des fremden Ursprungs mit der Endung *-fil, -fób, -graf, -nóm*. Hier gibt es kein Hindernis zur Simplifikation.

vgl.

Nom. Pl.		
stenograf+i (10)	vs. *stenografovia* (2)	„Stenographen“
lexikograf+i (20)	vs. *lexikograf+ovia* (4)	„Lexikographen“
agronóm+ovia (44)	vs. *agronóm+i* (11)	„Agronomen“

[43] Diese Form erwähnt Bosák bei seiner soziolinguistischen Untersuchung (1993: 18).

Ein Hindernis wäre jedoch die Unzulässigkeit der Kombination von *-k, -g, -h* mit dem Suffix *-i* in Hinsicht auf die Distinktion zwischen der Deklination der belebten (persönlichen) und der unbelebten Maskulina. Darüber hinaus gibt es auch ein phonotaktisches Hindernis bei den Wörtern auf *-ek, -ček, -čik, -ok*:

Nom. Sg.	Nom. Pl.	
Dubček (Nachname)	*Dubček+ovia* (2)	**Dubček+y dubček*
„die kleine Eiche“	*dubček+y* (7)	**dubček+ovia*
zvonček „die Glocke“	*zvonček+y* (833)	**zvonček+ovia*
vtáčik „das Vöglein“	*vtáčik+y* (1 288)	*vtáčik+ovia* (74)
vláčik „der kleine Zug“	*vláčik+y* (306)	**vláčik+ovia*
potomok „der Sprössling“	*potomk+ovia* (3 071)	*potomc+i* (310)
ohryzok „der Griebs/der Larynx“	*ohryzk+y* (33)	**ohryz+kovia*

Als Inhibitor kann auch die parallele Motivation von zwei Subklassen wirken. Die sekundäre Form mit *-u* im Gen. Sg. bei dem Deklinationstyp *dub* „Eiche“ und *stroj* „Maschine“ hat eine teilweise kongruente Motivation: Stoffsubstantive und Abstrakta. Die suboptimal motivierte Subklasse der Stoffsubstantive im Paradigma *stroj* „Maschine“ hat eine Stütze in der parallelen Klasse des Typs *dub* „Eiche“. Diese Parallele gilt aber nicht als Grenzhindernis bei der Simplifikation der Motivation.

vgl.

Nom. Sg.	Gen. Sg.	
čaj „der Tee“	*čaj+u* (4 936)	vs. *čaj+a* (4)
plyš „der Plüsch“	*plyš+u* (110)	vs. **plyš+a*
chmeľ „der Hopfen“	*chmeľ+u* (862)	vs. *chmeľ+a* (5)

aber:

olej „das Öl“	*olej+a* (8 913)	vs. **olej+u*
loj „der Talg“	*loj+a* (281)	vs. *loj+u* (3)
hašiš „der/das Haschisch“	*hašiš+a* (287)	vs. *hašiš+u* (116)

Optimale Motiviertheit der morphologischen Strukturen stellt für die Muttersprachler ein Bewertungskriterium dar. In Hinsicht auf dieses Kriterium zeigen sich diese Strukturen den Muttersprachlern als „gut“ oder „weniger gut“. Nach Dolník (2010: 93) können auch weniger gute Strukturen ihre Funktion erfüllen und unter diesem Aspekt

als natürlich und normal gelten. Dieses Bewertungskriterium ist im Vergleich zum funktionellen Kriterium sekundär und mit der natürlichen Tendenz des Menschen zur Vereinfachung der Sprache als Instrument eng verbunden. Es liegt im Interesse der Muttersprachler, die Formen mit der geringsten Mühe zu produzieren und in Hinsicht auf plausible Merkmale die Zugehörigkeit des Substantivs zur entsprechenden Klasse identifizieren zu können. Der Begriff der optimalen Motivation charakterisiert eine ständige Verbesserung der Klassifizierung durch die sukzessive Beseitigung von Elementen, deren Eingliederung in die (Sub-)Klassen nicht optimal einfach bestimmt ist.

Universell-pragmatische Prinzipien und Sprachökonomie

Mit der Systemtheorie der Natürlichkeit konkurriert nach Dolník (2010: 94) die universell-pragmatische Theorie, im Rahmen derer die Markiertheit im Zusammenhang mit dem Homomorphismus und der Transparenz steht. Die morphologischen Veränderungen kann man natürlich in Hinsicht auf beide Theorien beobachten und bewerten.

Ein Beispiel der Kooperation von Prinzipien ist die Anpassung der Wortbasis von fremden Eigennamen des Typs *Sizyfos* der Wortbasisform vom zuständigen einheimischen Substantive:

Nom. Sg.	Gen. Sg.	
Feidias	*Feidia* (45)	vs. *Feidiasa* (9)
Sizyfos	*Sizyfa* (58)	vs. *Sizyfosa* (4)
Sofokles	*Sofokla* (84)	vs. *Sofoklesa* (3)

Das Prinzip der Motivationsoptimierung[44] kooperiert mit dem Prinzip des Homomorphismus: Es setzt sich der segmentale Homomorphismus als Höchstgrad der Natürlichkeit (Unmarkiertheit) durch.

Ein weiteres Beispiel für eine Kooperation von Prinzipien ist die Verletzung der Regel über die rhythmische Kürzung im Gen. Pl. in den Paradigmen *žena* „Frau“ und *mesto* „Stadt“:

[44] Optimierung verläuft hier als Einigungsprozess der Subklassen: Subklasse Nom. Sg. *chlap* „Mann“: Gen. Sg. *chlap+a* und Subklasse *Sofokles*: Gen. Sg. *Sofoklesa*.

Nom.Sg.	Gen. Pl.	
výhra „der Gewinn“	*výher* (55)	vs. *výhier* (3 593)
výmena „der Umtausch“	*výmen* (860)	vs. *výmien* (124)
zámena „der Wechsel“	*zámen* (367)	vs. *zámien* (27)
výzva „die Aufforderung“	*výzev* (42)	vs. *výziev* (2 014)

Nom. Sg.	Gen. Pl.	
sídlo „die Siedlung“	*sídel* (880)	vs. *sídiel* (1 638)
vlákno „die Fiber“	*vláken* (745)	vs. *vlákien* (2 522)
zámeno „das Pronomen“	*zámen* (196)	vs. *zámien* (24)
číslo „die Nummer“	*čísel* (8 143)	vs. *čísiel* (3 032)

Die Verlängerung der Silbe ist eine Äußerung des höheren Grades des Homomorphismus:
Lange Endungen des oppositionellen Homomorphismus in den 1. und 2. Relationen (am Beispiel vom Nom. Sg. *dielňa* „Werkstatt“):

1. Singular:	Plural
Akk. Sg. *dieln+i*:	Akk. Pl. *dieln+iam* – Lok. Pl. *dieln+iach*

2. Nominativ:	nicht-Nominativ
Nom. Pl. *dieln+e*:	Akk. Pl. *dieln+iam* – Lok. Pl. *dieln+iach*

Das Eindringen der Endung -*a* in die Form des Gen. Sg. des Typs *Krasko* bedeutet nach Dolník (2010) kein direktes Durchsetzen der weniger markierten Form. In Hinsicht auf das Assoziationsverhältnis mit den Exemplaren des Musters *chlap* „Mann“[45] wird die Endung -*a* in den Wortformen des Typs *Krasko* als ein „zugegebenes“ Element wahrgenommen:

vgl.

Nom. Sg.	Gen./Akk. Sg.	
Anelka	*Anelk+u* (187)	vs. *Anelk+a* (114)
Benko	*Benk+u* (762)	vs. *Benk+a* (281)
Hajduk	*Hajduk+u* (379)	vs. *Hajduk+a* (143)

[45] Bei diesem Muster zeigt sich die Wirkung des Prinzips des Homomorphismus: Nom. Sg. *chlap* – Gen. Sg. *chlap+a.*

Es kommt nicht zur Beseitigung der weniger natürlichen Form, sondern zur Präferenz der natürlicheren Form Nom. Sg. *chlap*: Gen./Akk. Sg. *chlap+a* „den Mann“, *učiteľ+a* „den Lehrer, *tesár+a* „den Zimmermann“. Bezüglich der Form *chlap – chlap+a* wird die Form *Kraska* als natürlicher und optimaler in Bezug auf das Prinzip des Homomorphismus interpretiert.

Bei den Pluralformen *záujemc+i, výherc+i* vs. *záujemc+ovia, výherc+ovia* wirkt nach Dolník (2010: 95) das Prinzip der Ökonomie: Die Endung wird kürzer und zu einer gegen das Prinzip des Homomorphismus wirkenden Kraft. Die Präferenz der kurzen Endung bedeutet eine Bewegung von der natürlichen Form zur weniger natürlichen Form. Wichtig dabei ist jedoch der Typ Nom. Sg. *chlap* „Mann“: Gen. Sg. *chlap+a*. In Hinsicht auf diesen Typ scheinen die Formen *záujemc+i, výherc+i* homomorph zu sein. Die Endung -*i* wird verallgemeinert als ein zugegebenes Element wahrgenommen. In der Pluralform wird diese Endung als ein semantisches Element „mehr als ein“ dargestellt:

Dominanz von der markierteren Form mit -*i* im SNK:

Nom. Sg.	Nom. Pl.	
kurd „der Kurde“*:*	*kurd+i* (766)	vs. *kurd+ovia* (31)
mužík „das Männchen“:	*mužíc+i* (67)	vs. *mužík+ovia* (9)
muž „der Mann“*:*	*muž+i* (11 446)	vs. *muž+ovia* (159)
vnuk „der Enkel“*:*	*vnuc+i* (849)	vs. *vnuk+ovia* (129)
zlatokop „der Goldgräber“:	*zlatokop+i* (171)	vs. *zlatokop+ovia* (49)
fotograf „der Fotograf“:	*fotograf+i* (1 271)	vs. *fotograf+ovia* (62)

Dominanz der natürlicheren Form mit -*ovia* im SNK:

Nom. Sg.	Nom. Pl.	
zástanca „der Anhänger“:	*zástanc+ovia* (1 334)	vs. *zástanc+i* (31)
zástupca „der Vertreter“:	*zástupc+ovia* (27 154)	vs. *zástupc+i* (28)
záujemca „der Interessent“:	*záujemc+ovia* (8 783)	vs. *záujemc+i* (451)
katar „der Katarrh“:	*katar+ovia* (35)	vs. *katari* (24)
fanúšik „der Fan“:	*fanúšik+ovia* (4 227)	vs. *fanúšic+i* (11)

Als ein gutes Beispiel der Motivationsoptimierung der Flexionsklassen gibt Dolník (2010: 95) einen Übergang der Substantive aus der Klasse *kosť* „Knochen“ (Suffix *-i*) in die Klasse *dlaň* „Handfläche“ (Suffix *-e*) an:

Gen. Sg.

z tvár+e (29 008)	*z tvár+i* (429)
vs. *z mysl+e* (7 835)	*z mysl+i* (269)
z raž+e (303)	*z raž+i* (89)

Aus der Position der universell-pragmatischen Theorie der Natürlichkeit zeigt sich dieser Übergang als Optimierung der morphosemantischen Transparenz des Paradigmas in seinem polyfunktionellen Aspekt, d.h. als Präferenz einer Form, die die Polyfunktionalität abschwächt (kongruente Endung im Gen., Dat. und Lok. Sg.). Mit diesem Motivationsfaktor konkurriert das Prinzip der kognitiven Ökonomie: Je höher die Polyfunktionalität, desto kleiner die mentale Belastung. Das Prinzip der kognitiven Ökonomie wird durch das Prinzip der Motivationsoptimierung (d.h. durch die Spezifizierung des Motivationsmerkmales der Deklinationsklasse *kosť* „Knochen“) unterstützt.

Kraft des Konkurrenzprinzips zeigt sich nach Dolník (2010: 95) bei der Bewegung der Substantive im Rahmen des Deklinationstyps *ulica* „Straße“ weiterhin folgendes: Im Gen. Sg. kommen die Formen *Anč+i, Dáš+i, úni+i, komisi+i* vor. Kognitive Ökonomie dominiert die morphosemantische Transparenz.

Nach Dolník (2010: 96) gilt das Prinzip der phonetischen und kognitiven Ökonomie (einschließlich die Perzeptionsökonomie) als dominante Steuerkraft im Bereich der morphologischen Veränderungen. Prinzipien der systemischen und universell-pragmatischen Natürlichkeit lassen sich auch ökonomisch interpretieren. Die Wirkung von Prinzipien der Systemadäquatheit und Motivationsoptimierung der Flexions(Sub-)Klassen (Prinzipien der Systemtheorie der Natürlichkeit) zielt auf die Ökonomisierung der mentalen Behandlung mit den morphologischen Strukturen ab. Prinzipien des oppositionellen Homomorphismus und der Transparenz wirken als Ökonomisierung der Perzeption dieser Strukturen. Anders ausgedrückt: Die morphologischen Veränderungen, die mit der Präferenz solcher Strukturen im Zusammenhang stehen, die den Prinzipien der Natülichkeit entsprechen, gelten als eine Äußerung des systemischen und universell-pragmatischen Typs der Ökonomisierung.

12.4. Flexionsdubletten im Deutschen

Das Deutsche weist im Vergleich zum Slowakischen nur eine begrenzte Menge an Flexionsdubletten auf. De facto gibt es lediglich zwei Fälle, wenn es zur Differenzierung im Sinne der Überabundanz kommt:

1. Schwankung zwischen der kurzen und langen Genitivendung *-es* vs. *-s*
2. Genitivformen mit der schwachen Deklination *-(e)n* versus Varianten mit *-(e)s*-Genitivendung

1. Schwankung zwischen der kurzen und langen Genitivendung *-es* vs. *-s*

Im Genitiv Singular kann man eine Varianz beobachten, wenn es zum formalen Normwandel von der langen zur kurzen Genitivendung kommt (vgl. Szcepaniak 2013).

Die kurze Genitivendung ist historisch gesehen die jüngere (vgl. Szcepaniak 2013). Erst die mittelhochdeutsche Synkope ermöglichte ihr Entstehen, allerdings zunächst nur in bestimmten prosodischen Kontexten. Die formale Variation zwischen *-es* und *-s* (z.B. *des Fluge+es* vs. *des Flug+s*) resultiert nach Szcepaniak (2013: 34) aus der typologischen Tendenz des Deutschen zur Wortsprachlichkeit. Die Reduktion der Genitivform *-es* zur Genitivform *-s* lässt sich auf prosodisch-phonologischer sowie lexikalischer Ebene begründen (vgl. Szcepaniak 2013).

Liste einiger *-es* vs *-s* Genitivformen aus der Sketch Engine (DTT):

Abbild+es (98)	*Abbild+s* (71)
Abbruch+s (324)	*Abbruch+es* (23)
Abdruck+s (119)	*Abdruck+es* (29)
Abendblatt+s (187)	*Abendblatt+es* (132)
Abfallwirtschaftsbetrieb+es (48)	*Abfallwirtschaftsbetrieb+s* (36)
Abfallwirtschaftsplan+es (27)	*Abfallwirtschaftsplan+s* (27)
Abgang+s (175)	*Abgang+es* (38)
Abgrund+s (493)	*Abgrund+es* (174)
Ablauf+es (271)	*Ablauf+s* (1 205)
Abruf+es (22)	*Abruf+s* (168)
Abschlußbericht+s (29)	*Abschlußbericht+es* (26)

Abschnitt+s (2 661)	*Abschnitt+es* (1 117)
Abzug+s (638)	*Abzug+es* (106)
Ackerbau+s (242)	*Ackerbau+es* (45)
Algerienkrieg+es (46)	*Algerienkriegs* (30)
Allgemeinzustand+es (132)	*Allgemeinzustand+s* (28)
Altbestand+es (130)	*Altbestand+s* (31)
Altersunterschied+es (68)	*Altersunterschied+s* (66)
Amoklauf+s (333)	*Amoklauf+es* (73)
Amt+es (12 707)	*Amt+s* (5 133)
Anfang+s (12 830)	*Anfang+es* (24)
Angebot+s (8 327)	*Angebot+es* (4 373)
Angriff+s (3 597)	*Angriff+es* (412)
Anspruch+s (4 929)	*Anspruch+es* (628)
Antrag+s (5 694)	*Antrag+es* (3 458)
Aufenthalt+s (4 756)	*Aufenthalt+es* (4 699)
Aufschwung+s (1 336)	*Aufschwung+es* (54)
Aufwand+s (1 036)	*Aufwand+es* (1 032)
Aug+es (4 390)	*Aug+s* (30)
Befehl+s (1 080)	*Befehl+es* (39)
Beginn+s (1 292)	*Beginn+es* (34)
Behandlungsziel+s (21)	*Behandlungsziel+es* (20)
Bezirk+s (609)	*Bezirk+es* (1 939)
Bischof+s (5 384)	*Bischof+es* (72)
Blatt+es (1 962)	*Blatt+s* (234)
Bologna-Prozess+es (1 446)	*Bologna-Prozess* (24)
Buchdruck+s (696)	*Buchdruck+es* (67)
Bundesarbeitsgericht+s (1 482)	*Bundesarbeitsgericht+es* (159)
Bundesinstitut+s (1 095)	*Bundesinstitut+es* (137)
Bürgerkrieg+s (2 146)	*Bürgerkrieg+es* (1 795)

Szcepaniak (2013: 36) klassifiziert Form mit *–es* als elegant und gebildet, wobei die Form mit *-s* eher für den alltäglichen und umgangssprachlichen Gebrauch bestimmt ist. Aufgrund dessen kann durch den Gebrauch der langen Genitivendung auch hohes Stilniveau signalisiert werden.

In Szcepaniaks (2010, 2013) Unterscheidung wird folgendermaßen weiter differenziert:

(1) **phonologisch-prosodische** Steuerungsprinzipien teilt man in a) die Null-Variation und b) die graduelle bis freie Variation:

a) Null-Variation:

Ausschließlich *-es* folgt auf Substantive, die auf [s] auslauten:

Haus+es	(37 252)
Bündniss+es	(5 536)
Anschluss+es	(1 320)
Bildungsprozess+es	(117)

Kurzes *-s* ist hingegen obligatorisch nach (nicht auf [s] auslautenden) zwei- und mehrsilbigen (nicht finalbetonten) Stämmen:

Abend+s	(101 973)
Kino+s	(32 609)
Auto+s	(7 125)
Boden+s	(5 363)
Mädchen+s	(5 276)

Stets auf *-s* wird der Gen. Sg. im Maskulinum und Neutrum gebildet bei mehrsilbigen Subtsantiven, die auf einen Trochäus[46] enden:

des Lehr+er+s	(7 501)
des Brud+er+s	(6889)
des Dicht+er+s	(5 015)
des Rechn+er+s	(4 924)
des Bürg+er+s	(3782)

Darüber hinaus ist die kurze Genitivendung nach Suffigierung mit Vollvokal obligatorisch:

des Christen+tum+s	(6 294)
des Bis+tum+s	(4 745)
des Reich+tum+s	(4 292)
des Praktik+um+s	(3 901)

[46] Trochäus = Abfolge einer langen betonten und einer kurzen unbetonten Silbe. Dies ist etwa bei mehrsilbigen Substantiven auf *-el, -em, -en, -er* der Fall (vgl. Mackowiak 2009: 96).

des Klinik+um+s	(3 304)
des Symposi+um+s	(3 099)
Flücht+ling+s	(985)
Feigling+s	(30)

aber:

Flug+zeug+s (2 872)	vs. *Flugzeug+es* (1 582)
Spielzeug+s (454)	vs. Spielzeug+es (81)

b) Graduelle bis freie Variation:

Die stärkste Tendenz zur langen Genitivendung weisen laut Szcepaniak (2013: 38) einsilbige Simplizia auf, zur kurzen Endung tendieren dahingegen morphologisch und phonologisch komplexe Substantive.

Komposita zeichnen sich tendenziell durch einen höheren Anteil an kurzen Genitivendungen als Simplizia aus:

Grundstück+s	(6285)	*Grundstück+es*	(2 422)
Stück+es	(5 389)	Stück+s	(4 605)
Studiengang+s	(5 064)	*Studiengang+es*	(3 353)
Gang+es	(2 980)	*Gang+s*	(2 891)

Je sonorer der Wortauslaut, desto häufiger die kurze Genitivendung:

Mangel+s	(4 761)	–	
Kapitel+s	(4570)	–	
Zeichen+s	(3954)	–	
Lärm+s	(939)	*Lärm+es*	(39)
Stern+s	(1 991)	*Stern+es*	(484)
Pferd+es	(4 657)	*Pferd+s*	(81)
Raum+es	(15 347)	*Raum+s*	(4 566)

(2) **Lexikalische Steuerungsprinzipien (graduelle bis freie Variation):** Szcepaniak (2013: 39) beobachtet, dass die lange Genitivendung bei Erb- und Lehnwörtern bevorzugt wird. Sie kommt nur selten bei Fremdwörtern und Eigennamen vor. Bei diesen aber immer, wenn sie auf *-s* auslauten:

des Kosmos	(1743)	*des Kosmos+es*	(6)
des Atlas	(290)	*des Atlass+es*	(115)

Es kann Kritik an Szcepaniaks Beispielen (2013: 39) ausgeübt werden, da diese einen Widerspruch in sich selbst tragen, weil *Atlas* und *Kosmos* zu den Fremdwörtern zählen:

~~*des Kosmos*~~	~~(1743)~~	~~*des Kosmos+es*~~	~~(6)~~
~~des Atlas~~	~~(290)~~	~~des Atlass+es~~	~~(115)~~

(3) **Frequenz (graduelle bis freie Variation):**

a) bei sehr frequenten (einsilbigen) Substantiven, z.B. *Land* (siehe unten), wird eine der beiden Endungen (hier *Land+es*) präferiert
b) bei weniger frequenten Substantiven hingegen, z.B. *Spott*, werden beide Varianten zugelassen (vgl. Fehringer 2004):

Spott+es (159) vs. *Spott+s* (277)

Die frequentesten Substantive mit der Genitivendung *-(e)s* nach der Sketch Engine (DTT):

Land+es	(140 063)	*Land+s*	(53)
Jahrhundert+s	(105 658)	*Jahrhundert+es*	(54)
Tag+es	(62 230)	*Tag+s*	(981)
Projekt+s	(45 707)	*Projekt+es*	(29 582)
Kind+es	(48 378)	*Kind+s*	(281)
Buch+es	(42 607)	*Buch+s*	(4 535)
Staat+es	(41 065)	*Staat+s*	(1 719)
Krieg+es	(38 530)	*Krieg+s*	(5 925)
Institut+s	(38 336)	*Institut+es*	(7 421)
Haus+es	(37 252)	–	
Gesetz+es	(35 155)	–	
System+s	(35 049)	*System+es*	(206)
Bund+es	(34 307)	*Bund+s*	(218)
Verein+s	(32 380)	*Verein+es*	(1 940)

vs. Fremdwörter mit Nullendung:

des Kosmos	(1743)	*des Kosmos+es*	(6)
des Atlas	(290)	*des Atlass+es*	(115)

(4) **Morphologische Kriterien (Null-Variation)**: Substantivierungen, z.B. *des Rot+s, des Wenn+s,* bevorzugen die kurze Endung –*s*, oder nehmen sogar keine Endung auf.

Auch bei Akronymen ist die lange Endung ausgeschlossen: *des LKW+s* (vgl. Duden-Grammatik: 314 – 315):

des Rot+s	(78)
des LKW+s	(249)
des PKW+s	(311)
der CD+s	(36)

(5) **Morphologische Transparenz (graduelle Variation):** Semantisch transparente Komposita, z.B. *des Blindenhund+es,* tendieren nach Fehringer (2011) zu derselben Variante wie die entsprechenden Simplizia (*des Hund+es*). Andersrum weichen morphosemantisch opake Komposita wie *Seehund* davon ab:

des Hund+es	(8 027)	*des Hund+s*	(52)
des Blindenhund+es	(24)		–
des Seehund+es	37)	*des Seehund+s*	(9)

Nach Szczepaniak (2013: 47) gibt es einen Normwandel von einer langen zu einer kurzen Genitivendung. Als Ursache steht dahinter die phonologisch-typologische Neuorientierung des Deutschen[47]. Dieser Normwandel ist jedoch vermutlich durch die stilistische Aufwertung der langen Genitivendung aufgehalten worden.

2. Genitivformen mit der schwachen Deklination *-(e)n* versus Varianten mit *-(e)s*-Genitivendung

Im Deutschen existieren einige maskuline Nomina, die zwischen starker und schwacher Flexion schwanken. Manchmal sind beide Formen zugelassen, wobei die eine Variante meistens häufiger verwendet wird als die andere (vgl. Augustin 2012: 71).

Belebtheitskriterium:

[47] Phonologisch-typologische Neuorientierung = die phonologische Entwicklung des Deutschen aus typologischer Perspektive. War das Althochdeutsche noch eindeutig dem typologischen Pol der Silbensprache zuzuordnen, so hat sich das heutige Deutsch zu einer ausgeprägten Wortsprache entwickelt, die die Silbe vernachlässigt und stattdessen das Wort optimiert und exponiert.

Für schwach flektierende Maskulina ist charakteristisch, dass sie fast durchweg Lebewesen (genauer gesagt Personen und höhere Tiere) bezeichnen:

Maskulina, die Lebewesen bezeichnen:

- deren Wortstamm im Nominativ Singular auf *-e* endet.:

1. *Deutsche*, *Junge*; *Affe→ den/dem/des Deutschen* usw.

- deren Wortstamm im Nominativ Singular nicht auf *-e* endet, sofern sie die Pluralendung *-(e)n* besitzen, z.B.:

2. *Demonstrant, Mensch, Bär → den/dem/des Bären* usw.

Schwankung zwischen starker und schwacher Flexion:

Substantive, deren Wortstamm mit einem unbetonten *-or* (bzw. auch *-er*) endet, gehören grundsätzlich nicht zu den schwach flektierenden Maskulina (obwohl sie auch Lebewesen oder Personen bezeichnen) (vgl. Augustin 2012: 73):

3. *Autor*, *Doktor* (auch *Vetter*) → *den/dem/des Autors* usw.

Ein Blick auf die Ergebnisse einer Recherche in der Sketch Engine: DeTenTen:

Gen.Sg.-Varianten	**Belege**
Autor+s	27 752
Autor+en	2
Doktor+s	1 038
Doktor+en	122

Ein Blick auf die Ergebnisse einer Recherche in den IDS-Korpora (Augustin 2012: 75):

Gen.Sg.-Varianten	**Belege**
eines/des Autors	17 563
eines/des Autoren	287
eines/des Doktors	637
eines/des Doktoren	1

Ein Blick auf die Ergebnisse einer Recherche in den folgenden Korpora zeigt, dass die schwach flektierten Formen im Verhältnis zu den stark flektierten (standardsprachlich akzeptierten) Formen von *Autor* und *Doktor* äußerst **selten** sind.

Die Entstehung dieser **Zweifelsfälle**, aber auch anderer Maskulina mit unsicherer Kasusflexion im Singular, lässt sich mit einer **Übergeneralisierung des „Belebtheit-Prinzips“** und mit dem **intraparadigmatischen Wandel**[48] (Paul 1886: 46 – 65) benennen, wonach belebte Maskulina, die den Plural wie in 2. *Demonstrant*, *Mensch*, *Bär* mit *-(e)n* bilden, schwach flektieren:

Einige der Lebewesen bezeichnenden Maskulina, die standardsprachlich eigentlich stark flektieren, bilden schwach flektierte Varianten:

Beispielsweise existieren zu *Dämon* (*des Dämons*) und *Zwerg* (*des Zwerg(e)s*) die schwach flektierten Varianten *des Dämonen* und *des Zwergen*, die vergleichsweise häufig belegt sind (Augustin 2012: 75):

*des Dämon+**s*** (71)	vs. *des Dämon+**en*** (55)	vs. *Dämon+**es*** (2)
*des Zwerg+**s*** (84)	vs. *des Zwerg+**en*** (30)	vs. *des Zwerg+**es*** (316)

Umgekehrt gibt es auch bei den „schwachen“ Maskulina, insbesondere bei denen vom Typ der Beispiele in *2.*, stark flektierte Varianten, z.B.:

des Student+en (2 096)	vs. *des Student+s* (7)
des Held+en (5 258)	vs *des Held+s* (6)
des Bär+en (1 281)	vs. *des Bärs* (42)

Die Anpassung an die starke Flexion zieht auch eine Kennzeichnung des Genitiv Singulars mithilfe der Endung *-s* (je nach Nominativ-Singular-Form: *-ns*) nach sich: *des Friedens/Funkens*.

Da auch zu *Friede/Funke* der Genitiv standardmäßig mit *-ns* (nicht nur *-s*) gebildet wird, muss man in diesen Fällen von einem eigenen Mischtyp zwischen starker und schwacher Flexion ausgehen. Die schwachen Genitivformen (*des Frieden/Funken*) sind im heutigen Deutsch selten, aber nicht ganz verschwunden:

Token-Frequenz der Gen. Sg.-Formen nach der Sketch Engine: DeTenTen:

*Friede+**ns***	(19 557)	*Friede+**n***	(47)	*Friede+**s***	(8)
*Funke+**ns***	(10)	*Funke+**n***	(10)	*Funke+**s***	(5)
*Name+**ns***	(19 338)	*Name+**n***	(226)	*Name+**s***	(161)

[48] Plural → oblique Kasus im Sg.

*Drache+**ns*** (28) *Drache+**n*** (1 583) *Drache+**s*** (12)

Die Ergebnisse der folgenden Korpusrecherche zeichnen ein uneinheitliches Bild: Im Fall von *ein/der Frieden* attestieren sie eine häufigere Verwendung der Variante mit *-n*, bei *ein Funke* ist die Variante ohne *-n* häufiger:

Nom. Sg.-Varianten	**IDS-Korpora**	**Verhältnis**
ein/der Friede	3227	36,8%
ein/der Frieden	5536	63,2%
ein Funke*	1147	62,5%
ein Funken*	688	37,5%

*Suche ohne bestimmten Artikel aufgrund des Formenzusammenfalls Nom. Sg./Gen. Pl. von *der Funken* (vgl. Augustin 2012)

Bei diesen und anderen ähnlichen Fällen (*Fels(en), Gedanke(n), Gefalle(n), Glaube(n), Haufe(n)*) handelt es sich außerdem nicht um Lebewesen. Der Übergang zur starken Flexion unterstützt also auch die im heutigen Deutsch eindeutige Tendenz, die Gruppe schwach flektierender Nomina auf belebte Maskulina zu beschränken.

Die Schwankungen bei *Friede(n)/Funke(n)* im heutigen Deutsch zeugen davon, dass die Entwicklung von der schwachen zur starken Flexion noch im Gang ist (Augustin 2012: 80).

Der Sonderfall *Buchstabe* besitzt nur eine Nominativ-Singular-Form, aber Genitiv-Singular-Varianten auf *-ns* (Mischtyp) und *-n* (schwach flektiert):

Buchstabe+ns (783) vs. *Buchstabe+n* (320)

Da auch in diesen Fällen **der Prozess des Deklinationsklassenwechsels** nicht abgeschlossen ist, fluktuiert der Großteil dieser Nomina zwischen der Nominativ-Singular-Form mit oder ohne *-(e)n*:

der Drache (6 618) vs. *der Drachen* (841)
der Fels (2 181) vs. *der Felsen* (1 193)
und zwischen schwachen und starken Genitivformen:

des Drache+n (1 583) vs. *des Drache+ns* (28)
des Felsen (106) vs. *des Felse+ns* (31) vs. *Fels+es* (9)

Aus diesem Grund ist es keine Überraschung, dass die endungslose Nominativform *Fels* die – wenn auch seltenere – Genitivform *Fels+es* vorweist, welche v.a. für die fachsprachliche Verwendung belegt ist.

Hier bildet die endungslose Nominativform die Grundlage für die starke Flexion, an die regelhaft im Genitiv ein *-s* (statt *-(e)ns*) angehängt wird (vgl. Augustin 2012: 80).

Oft ist die Nominativ-Singular-Form auf *-e* standardsprachlich (noch) vorherrschend:
der Name (228 957) vs. *der Namen* (306)
der Glaube (42 366) vs. *der Glauben* (382)
der Gedanke (38 278) vs. *der Gedanken* (29)

Einige Formen auf *-e* sind im heutigen Deutsch **veraltende/veraltete Varianten** (vgl. Augustin 2012: 81):

der Gefalle, der Haufe, der Same

Gelegentlich werden die Varianten auch **semantisch oder stilistisch differenziert** verwendet (vgl. Augustin 2012: 81):

z.B. *Drache* (Fabeltier) und *Drachen* (Fluggerät)

Genitivformen-*(e)n* versus *-(e)s*-Genitivendung nach der Sketch Engine (DeTenTen) mit ihren Token-Frequenz:

Maskulina

Mensch+en	(93 552)	*Mensch+es*	(1 149)	–	
Präsident+en	(29 019)	*Präsident+s*	(5)	*Präsident+es*	(2)
Patient+en	(28 189)	*Patient+s*	(2)	*Patient+es*	(4)
Kunde+n	(25 585)	*Kunde+s*	(20)	*Kunde+ns*	(96)
Angeklagte+n	(22 617)	-			
Betroffene+n	(14 257)	-			
Vorsitzende+n	(11 358)	*Vorsitzende+s*	(10)	*Vorsitzende+ns*	(2)
Planet+en	(11 090)	*Planet+s*	(6)	*Planet+es*	(33)
Junge+n	(9 565)	*Junge+s*	(5)	*Junge+ns*	(27)

Komponist+en	(8 121)	-			
Bundespräsident+en	(7 227)	-			
Prophet+en	(7 062)	*Prophet+s*	(4)	*Prophet+es*	(3)
Architekt+en	(6 930)	*Architekt+s*	(10)	-	
Verstorbene+n	(6 206)	-			
Zeuge+n	(6 194)	*euge+s*	(2)	*Zeuge+ns*	(34)
Kollege+n	(5 718)	*Kolleg+s*	(2 505)	*Kolleg+ns*	(33)
Jugendliche+n	(5 343)	-			
Held+en	(5 258)	*Held+s*	(5)	*Held+es*	(10)
Journalist+en	(4 575)	-		*Journalist+es*	(28)
Deutsch+en	(4 518)	*Deutsch+es*	(3)	*Deutsch+ens*	(12)
Soldat+en	(4 513)	*Soldat+s*	(3)	*Soldat+es*	(3)
Soldat+ens	(9)				
Tiere					
Löwe+n	(3 128)	*Löwe+s*	(25)	*Löwe+ns*	(49)
Drache+n	(1 555)	*Drache+s*	(12)	*Drache+ns*	(517)
Bär+en	(1 281)	*Bär+s*	(42)	*Bär+es*	(5)
Bäre+ns	(5)				
Affe+n	(638)	*Affe+s*	(2)	*Affe+ns*	(27)
Hase+n	(573)	_		*Hase+ns*	(51)
Parasit+en	(381)	_		*Parasit+ens*	(3)
Rabe+n	(277)			*Rabe+ns*	(10)
Schimpanse+n	(204)	_			
Ochse+n	(196)	_		*Ochse+n*	(10)
Neutra					
Böse+n	(8 942)	*Böse+s*	(3)	*Böse+ns*	(23)
Ganze+n	(9 276)	*Ganze+s*	(5)	*Ganze+ns*	(5)
Neue+n	(3 049)	_			
Schwarze+n	(2 647)	*Schwarze+s*	(2)		
Grüne+n	(1 645)	*Grüne+s*	(8)	*Grüne+ns*	(6)
Dritte+n	(1 097)	*Dritte+s*	(7)	_	
Göttliche+n	(993)	_			
Alte+n	(785)	_		*Alte+ns*	(1)

13. Zusammenfassung für Teil II.

In diesem Teil der Dissertation beschäftige ich mich mit den Plural- und Flexionsdubletten im Hinblick auf die Prinzipien der Ikonizität und der Belebtheitshierarchie sowie Corbetts Kanonische Typologie und Thorntons Theorie der Überabundanz (2011).

Um eine große Vergleichbarkeit beider Sprachen zu erzielen, habe ich meine Aufmerksamkeit zunächst nur auf die Pluraldubletten in beiden Sprachen beschränkt.

Belebtheitshierarchie vs. Plural- und Flexionsdubletten

Es gibt Unterschiede zwischen den beiden Sprachen in Hinsicht auf die Belebtheitshierarchie und den Numerus.

In beiden Sprachen sollten bei den Bezeichnungen für Stoffe die Kontinuativa überwiegen. Bei den Pflanzen(teilen) sind sowohl Individuativa als auch Kontinuativa vertreten, obwohl es auch zur Divergenz zwischen den beiden Sprachen kommt.

a) Bäume und Schmuckblumen sind in beiden Sprachen als Individuativa ausgeprägt.

b) Getreide, Gras u. ä. sind in beiden Sprachen als Kontinuativa ausgeprägt.

c) Früchte und Samenkörner sind im Deutschen als Individuativa und im Slowakischen als Kontinuativa ausgeprägt.

Nach Zifonun (2007) liegt dem Vergleich von slawischen Sprachen wie Russisch, Polnisch und Slowakisch zum Deutschen liegt eine unterschiedlich weit gehende Interpretation von Pflanzen(teilen) als Stoffen zugrunde.

Im Slowakischen existieren mehrere Pflanzen(teile), die im Singular eine Menge bezeichnen, z.B.: *fazuľa* „die Bohne“, *hrozno* „die Weintraube“ oder *cibuľa* „die Zwiebel“. Daher tritt bei diesen Wörtern die Pluralform nur selten auf. Trotzdem können diese Ausdrücke in der Singularform sowohl ein Individuativum als auch ein Kontinuativum bezeichnen.

Bei Menschen und Tieren werden in beiden Sprachen individuative Appellativa bevorzugt, wobei die Kontinuativa in beiden Sprachen sporadisch vertreten sind.

Mit der Behauptung von Heinz (2007), dass das Genus der Substantive spielt in Hinsicht auf die Kategorie der Belebtheit in den slawischen Sprachen eine viel wichtigere Rolle als in den germanischen Sprachen spielt, bin ich voll einverstanden. Die Belebtheit ist eine Flexionskategorie, die für die slawischen Sprachen typisch ist, jedoch im Deutschen (fast) nicht existiert. Was in den beiden Sprachen, Deutsch und Slowakisch, gilt, ist die Tatsache, dass Belebtheitsunterschiede bei Maskulina eine (viel) größere Rolle spielen als bei Feminina.

Im Deutschen existieren dann nur wenige maskuline Nomina, bei denen die Belebtheit eine Rolle spielt, wie z.B. beim Drachen, wodurch auch im Deutschen einige Flexionsdubletten entstehen. Das Deutsche besitzt nach Zifonun (2007) noch kein spezifisches Subgenus für belebte oder personale Maskulina. Deutsche Determinanten, Adjektive und Pronomina kennen keine Genus-Subdifferenzierungen. Problematisch bleibt nach Werner (2010) aber die Frage der schwachen maskulinen Flexion im Deutschen, die auf Personenbezeichnungen und auf Tiere höherer Art eingeschränkt ist. Man sollte sich zum –*en*-Plural im Deutschen fragen, was die grundlegende Funktion des schwachen Plurals ist, da noch einige Belege aus sehr frühen vordeutschen Sprachstufen existieren, die darauf hindeuten, dass die Funktion der schwachen Flexion der Maskulina in Individualisierung bestand (vgl. Bittner 1991). Ich bin mit diesen Behauptungen einverstanden, die auch meine Dissertation unterstützt.

Trotzdem konnte ich zusammen mit Dressler und Mörth (2012, 2014) noch einen Bereich finden, in welchem das Belebtheitsprinzip im Deutschen eine Rolle spielt: Bezüglich der onomastischen Morphologie gibt es im Deutschen die Dubletten *Palmen* vs. *Palmes* , wobei die erste Form ein Appellativum ist und die zweite sowohl als Bezeichnung für die Mitglieder der Familie *Palme* als auch für die Politiker des Status/Charakters oder der Eigenschaften des verstorbenen schwedischen Ministerpräsidenten *Olof Palme* bedeuten kann.

Meine interessante Beispiele im Deutschen: *Pinguinen* (Tier) vs. *Pinguins* (Eishockeyteam); im Polnischen: *rodziną kotów* „Katzenamilie“ vs. die personifizierte Variante *rodziną Kotowi* „Familie vom gestiefelten Kater“; oder im Slowakischen:

barany „Widder“ bzw. *barani* (als Tier, oder personifiziert) vs. rein personifizierte *páni Baranovia* „Herren Baran“ bzw. *Baranovci* „die Mitglieder der Familie Baran“.

Allgemein spielt die Kategorie der Belebtheit in den slawischen Sprachen eine viel wichtigere Rolle als im Deutschen. Ein direkter Zusammenhang zwischen grammatischem Genus und biologischem Geschlecht (Sexus) kann in den slawischen Sprachen nur bei Bezeichnungen für Personen angenommen werden, wobei es auch hier zahlreiche Abweichungen gibt. Auch die Kategorie der Belebtheit drückt in den slawischen Sprachen eine bestimmte grammatische Eigenschaft der Bezeichnung aus (vgl. Heinz 2007, Krifka 2014).

Die meisten slawischen Sprachen unterscheiden nach der Belebtheit die Form des Akkusativ Singular der maskulinen Substantive: Unbelebte Substantive haben hier eine mit dem Nominativ identische Form (Nominativ = Akkusativ), belebte eine mit dem Genitiv identische Form (Genitiv = Akkusativ).

Im Polnischen zeichnen sich die belebten Maskulina durch eine spezifische Kasuszuweisung im Akkusativ Singular aus: Bei den Einheiten (Determinative, Adjektive, Pronomina) entspricht die Akkusativform grundsätzlich der Genitivform. Man spricht von der „Ersatz-“ bzw. „Verweisregel“. Im Plural spielt diese Regel nur bei den Substantiven des untergeordneten Genus, also Personalmaskulina, eine Rolle (vgl. Zifonun 2007).

Bei Differenzierung von Personalmaskulina in Hinsicht auf Merkmal [+ human] auf der Belebtheitsskala ist das Polnische radikaler als Slowakisch: Im Polnischen unterscheidet man im Fall der Suffixe *-i/-y/-ovia* zwischen einer neutralen und einer emotionalen Kategorie im Nominativ Plural der männlichen persönlichen Substantive. Das bedeutet, dass alle persönlichen Substantive im Plural Nominativ einen Kontrast zwischen der „neutralen“ Bedeutung im Gegensatz zur „abwertenden“ Bedeutung zugeben (*Polac+y* vs. pejor. *Polak+i* aus Nom. Sg. *Polak* „der Pole“).

Im Slowakischen gibt es eine viel systematischere Unterscheidung der pragmatisch differenzierten Pluraldubletten nach der Belebtheitsskala als im Deutschen. Die Belebtheitsskala spielt bei den slowakischen Pluraldubletten vor allem bei den Maskulina eine bedeutsame Rolle. In Bezug auf die maskulinen Substantive habe ich

die Belebtheitspyramide von Plural-Suffixen in Bezug auf die Smith-Stark-Belebtheitsskala vorgeschlagen.

Es ist interessant, dass bei den maskulinen Tierbenennungen solche Substantive existieren, die sogar vier Varianten erlauben (vgl. *tigr+e, tigr+y, tigr+i, tigr+ovia*). Diese Varianten kann man auf der Belebtheitspyramide abstufen.

Die Dominanz von *-y* und *-e* bei den Tierbenennungen im Slowakischen kann durch die zuständige Tierart begründet werden: Fische, Vögel, Kriechtiere und Lurche, Insekten als Wesen "niederer" Art sind im Vergleich zu den Säugetieren und dem Menschen unterschiedlicher. Daher ist das „weniger belebte“ Suffix *-y* oder das „unbelebte“ Suffix *-e* zu bevorzugen.

Die Suffixe *-i* und *-ovia* sollten bei Säugetieren als Wesen „höherer“ Art dominieren. Säugetiere sind dem Menschen näher weshalb die „belebten“ Suffixe *-i* und *-ovia* zu bevorzugen sind.

Auf der Belebtheitsskala stehen dann die Tiere mit den Suffixen *-ovia* und *-i* natürlich höher als die Tiere mit den Suffixen *-y* und *-e*, da sie dem Menschen näher sind, welcher in der Nahrungspyramide vor allen Tieren steht.

Eine feine Unterscheidung findet man bei den spezifischen Pluralformen wie *drak+y* vs. *drac+i*: Obwohl der Drache als ein Tier existiert, gilt er gleichzeitig (und überwiegend) als mythisches Wesen, das sehr oft personifiziert wird und über menschliche Eigenschaften verfügt. Dadurch konnte die Dominanz vom „belebten“ Suffix *-i* begründet werden.

Im Slowakischen gibt es auch eine viel systematischere Unterscheidung der semantisch differenzierten Pluraldubletten nach der Belebtheitsskala als im Deutschen

a) bei der Personifizierung von Tier-Appellativen oder

b) bei der Entpersonifizierung von Personbenennungen zu Tierbenennungen.

c) In der slowakischen Sprache existieren noch Substantive, die voneinander noch stärker auf der Belebtheisskala semantisch differenziert sind und die durch die Eigenschaften nicht-human (-) vs. human (+) folgenderweise gekennzeichnet werden: Nicht-human (-) wird durch die Suffixe *–y/e* und human (+) durch das

Suffix *-i* (bzw. *-ovia*) im Pl. Nom. gekennzeichnet: vgl. (-) *vodič+e* „Leiter“ vs. *vodič+i* „Fahrer“.

Diese zwei Oppositionen in den genannten Pluraldubletten werden zu Triplettformen zusammengefasst: *Albín+ovia*(Eigenname) vs. *albín+i* „Menschen mit Albinismus“ vs. *albín+y* „Albinos“.

d) Zum Ersetzen des „belebten“ Suffix *-ovia* (bzw. auch *-ovci*) im Paradigma *hrdina* „Held“ durch die weniger belebten bzw. unbelebten Suffixe *-y/-e* kommt es bei der Entproprialisierung, Entpersonifizierung von wissenschaftlichen Persönlichkeiten zu den Bezeichnungen von Maßeinheiten, die für die physikalischen Größe verwendet werden *newton+ovia* „Anhänger der Newton's Lehre“ vs. *newton+y* (Maßeinheit).

Kanonisches Ideal und seine Verletzung

Kanonisch heißt in Corbetts Sinne (2007, 2009, 2010) nicht prototypisch, sondern ideal. Um dieses Wunschbild zu erreichen, müssen die von der kanonischen Typologie festgelegten Bedingungen erfüllt werden. Für den Bereich der Flexionsdubletten spielt vor allem das erste im Rahmen morphosyntaktischer kanonischer Merkmale formulierte Kriterium der Einzigartigkeit (Exklusivität) eine bedeutsame Rolle.

Zur Verletzung dieses Kriteriums kommt es im Rahmen der Theorie der Überabundanz bei Koexistenz und Rivalität von zwei oder mehreren Formen innerhalb der gleichen Zelle des gleichen Paradigmas.

Zur Verletzung des kanonischen Ideals kommt es in den folgenden Fällen:

a) In der kanonischen Situation unterscheiden sich die Formen so konsequent wie möglich durch die Flexionsklassen, von Zelle zu Zelle. In beiden Sprachen kommt es zur Überlappung von Zellen:

   Im Deutschen kommt es zum Synkretismus des Artikels und des Nomens (bzw. des Pronomens) im Nominativ und Akkusativ bei Femininum und Neutrum.

   Im Slowakischen beim Deklinationsmuster *dub* „Eiche“: Nominativ = Akkusativ des Sg. Im Paradigma *dlaň* „Handfläche“: Nominativ = Akkusativ bzw. Dativ = Lokativ des. Sg.

b) Kanonische Flexionsklassen realisieren die gleichen morphosyntaktischen oder morphosemantischen Differenzen (sie verfügen über die gleiche Struktur):

Eine Besonderheit des Slowakischen im Akkusativ Sg. ist die Erweiterung der Klasse der belebten Substantive in der Umgangssprache auf Kraftfahrzeuge (*Máš mercedes**a**?* „Has Du ein Mercedes?“).

Im Deutschen führen semantisch überdifferenzierte Substantive im Plural zur Entstehung von abundanten Pluraldubletten (*Hähne* vs. *Hahnen*)

c) Innerhalb einer kanonischen Flexionsklasse verhält sich jedes Mitglied identisch:

Im Slowakischen unterscheidet man zwischen der starken Suppletion (Nom. Sg. *Zeus*: Gen. Sg. *Dia*), der weniger starken Suppletion (Nom. Sg. *Cicero*: *Cicera* vs. *Ciceróna*) und der schwachen Suppletion (Nom. Sg. *Paris*: Gen. Sg. *Parida*). Im Deutschen kommt es bei einigen Lehnwörtern (z.B. die Tierbenennungen) aus dem Englischen zu Flexionsalternationen (*Pony* und *Husky*: Pl. *Pony_* , *Husky_* vs. *Ponies*, *Huskies*).

d) Je größer die Zahl der Mitglieder einer Flexionsklasse ist (bis zum gleichen „Anteil“ der verfügbaren Elemente), desto kanonischer ist die Klasse:

Eine interessantere Schwächung ist, wenn bestimmte lexikalische Einheiten zu einer bestimmten Klasse gehören, sie aber teilweise die Formen aus anderen Klassen übernehmen. Diese non-kanonische Situation wurde als Heteroklisie bezeichnet. Im Slowakischen kommt es bei einigen maskulinen Tierbenennungen zur Heteroklisie. Während sie im Singular als belebte Maskulina dekliniert werden, können (in einigen Fällen müssen) sie im Plural die Formen der unbelebten Maskulina übernehmen.

e) In der kanonischen Situation ist die Verteilung der lexikalischen Einheiten in den Flexionsklassen nicht phonologisch motiviert:

Wenn die phonologische Form der Einheit ihre morphologische Äußerung gänzlich vorbestimmt, gibt es keine Notwendigkeit, eine Flexionsklasse zu postulieren:

Im Deutschen: *Lack*: Pl. *Lacke*, *Pfad*: *Pfade* mit phonologischer Auslautverhärtung *d* → *t.*

Im Slowakischen: Einige maskuline Substantive, die auf dem Konsonant *-ch* enden, tendieren zum Suffix *–ovia*: Es kommt gleichzeitig zur morphophonologischen Modifikation der letzten Stammsilbe *ch* → *s* bzw. *ch* → *š:* Sg. *eunuch* „der Eunuch“: Pl. *eunuch+ovia* vs. *eunus+i.*

f) In der kanonischen Situation ist die Verteilung der lexikalischen Einheiten in den Flexionsklassen nicht syntaktisch motiviert:

Im Slowakischen gibt es eine morphosyntaktische Überdifferenzierung bei der verbalnominalen Phrase *hrať na niečom* (im Lokativ) vs. *hrať na niečo* (im Akkusativ) „*etwas spielen*“.

g) In der kanonischen Situation ist die Verteilung der lexikalischen Einheiten in den Flexionsklassen durch keine Wortart motiviert:

Im Slowakischen gibt es Pluraldubletten der Tierbenennungen im Nominativ Plural bzw. im Akkusativ Plural, wenn die substantivische Form der Tierbenennungen auch durch die Form des Adjektivs im zuständigen Kasus geprägt wird (*pekn**é** div**é** vtá**ky*** vs. *pekn**í** div**í** vtá**ci*** „schöne wilde Vögel“).

h) In der kanonischen Situation ist die Verteilung der lexikalischen Einheiten in den Flexionsklassen nicht durch Pragmatik (einschließlich Informationsstruktur) motiviert:

Wenn z.B. das Partizip Perfekt Passiv das Suffix *-en* erhält und der Silbenkern davon ein *–u* ist, dann muss im Präsens dieser Silbenkern ein *-i* sein: *gesprungen → springen*, *gefunden → finden* aber nicht umgekehrt, denn *sitzen*, *gesessen.*

Zum kanonischen Wunschbild neigen vor allem konservative indo-europäische Sprachen, aber noch viel mehr agglutinierende Sprache.

Kooperation im Bereich der Plural- und Flexionsdubletten

Im Slowakischen gibt es eine umfangreiche Menge der anti-ikonischen Flexionsformen (vgl. Teil Flexionsdubletten im Slowakischen), wie bei den Feminina Genitiv Plural *morúš* (vs. ikonischer *moruš+í*) aus dem Nominativ Singular *moruša* „Maulbeere“, oder

Wortform *epoch* vs. *epôch* aus dem Nom. Sg. *epocha* „die Epoche“. Das gleiche zeigt sich im Gen. Pl. bei Neutra: *gest* vs. *giest* aus *gesto* „die Geste“, oder *krídel* vs. *krídiel* aus *krídlo* „der Flügel“. In Hinsicht auf das Prinzip der Ikonizität wird im Slowakische der Genitiv Plural durch kein Einfügen eines Pluralmorphems gebildet und die Plural-Wortform nimmt quantitativ nicht zu.

Beim Genitiv Plural geht es aber um eine Kooperation von Prinzipien, wenn es hier zur Verletzung der Regel über die rhythmische Kürzung im Gen. Pl. in den Paradigmen žena „Frau“, *ulica* „Straße“ und *mesto* „Stadt“ kommt. Die Verlängerung der Silbe (*giest, krídiel* im Gegensatz zu *gest* und *krídel*) ist eine Äußerung des höheren Grades des Homomorphismus.

Mörth und Dressler (2014) nehmen drei Typen der Ikonizitätspräferenzen zwischen Bedeutungs- und Formdifferenz an:

A. Eine Polysemie entsteht durch die Selektion der unterschiedlichen Plural-Allomorphe, abgesehen von der Produktivitätsstufe. Allerdings ist der Singular mehrdeutig wie in den Beispielen.

B. Eine Homophonie entsteht durch die Geschlechtsdifferenz im Singular (und mit der obligatorischen Neutralisierung in Plural), weshalb die Bedeutungsdifferenz viel größer sein muss.

C. Es existiert mindestens ein Fall der sekundären Ikonizität bei den Pluralformen *Wasser* und *Wässer*, wobei die größere Veränderung in der Bedeutung ikonisch durch die größere Veränderung in der Form geprägt wird.

Diese drei Ikonizitätspräferenzen stellen zwei Möglichkeiten für die Aufhebung der Nicht-Kanonizität im Sinne von Corbetts Kanonischer Typologie dar und signalisieren dadurch ein Prinzip der Kooperation dieser Sprachkomponenten.

Konkurrenz im Bereich der Plural- und Flexionsdubletten

Zur Koexistenz und Rivalität von zwei oder mehreren Formen innerhalb der gleichen Zelle des gleichen Paradigmas im Rahmen der Teorie der Überabundanz kommt es vor allem im Slowakischen, weniger im Deutschen.

Das Deutsche ist ärmer an solchen abundanten Dubletten und neigt dazu, die Dubletten pragmatisch oder semantisch zu differenzieren.

Im Gegensatz zum Deutschen kennt das Slowakische eine umfangreiche Menge an abundanten Dubletten ohne pragmatische bzw. semantische Differenzierung. Diese Konkurrenz hängt vor allem mit der Dynamik der synchronen Morphologie der slowakischen Sprache (weniger der deutschen Sprache) zusammen (vgl. auch Dolník 2010).

Wenn im Prozess der diachronen Veränderungen zwei Bedeutungen eines mehrdeutigen Wortes eine größere Distanz voneinander erhalten und dadurch ein neues Paar von zwei Homophonen entsteht, können die zwei Homophone aus konventionellem Konservatismus das gleiche Geschlecht und die gleiche Pluralform behalten, was in beiden Sprachen der Fall ist. Vgl. Dt. *das Schloss*: Pl. *Schlöss+er*, Slow. *zámok* „das Schloss“: Pl. *zámk+y*

Was nur einen durch eine übergeordnete Regel bedingten Widerspruch zur formalen Distinktivitätstendenz im Deutschen darstellt, sind homophone Wörter, die nur eine einzige Plural-Form erhalten können, da alle anderen Plural-Allomorphe als ungrammatisch gelten würden (*die Lärche/Lerche, Leere/Lehre, Rede/Reede*). Die femininen Substantiva, die auf einen Schwa-Laut enden, müssen nämlich immer die *-n* Pluralform erhalten (vgl. Mörth und Dressler 2014).

Analog müssen bestimmte, durch das Geschlecht differenzierte Homophone den gleichen Plural erhalten:*-n* Plural (*der* vs. *die Heide, der* vs. *das Junge*).

Die Liste der abundanten Dubletten repräsentiert den Begriff der Nicht-Kanonizität in Corbetts Theorie. In der Natürlichen Morphologie spricht man über die Verletzung des Ideals der sogenannten „Eineindeutigkeit“ (*biuniqueness*).

Kontrastive Analyse

Der Hauptunterschied zwischen den beiden Sprachen kann folgendermaßen festgehalten werden:

1. Im Rahmen der Überabundanz ist das Slowakische wesentlich reicher an Dubletten als das Deutsche, das nur wenige abundante Dubletten ohne Differenzierung kennt:

Das Slowakische als stark flektierende Sprache ist sehr reich an Überabundanz, nicht nur im Nominativ des Plurals, sondern auch im Singular und in allen Kasus. Zur Überabundanz kommt es im Prozess der Proprialisierung von Appellativen und der Appellativisierung von Eigennamen.

Im Deutschen zeigt sich eine Verschiebung der Häufigkeit der unterschiedlichen Pluraltokens vom 19. zum 21. Jahrhundert. Der Gebrauch des Umlauts bei -e-Pluralen maskuliner Nomina hat zugenommen. Dies passt zum Ersatz von -e-Pluralen ohne Umlaut durch solche mit Lexem-Umlauten. Diese Zunahme kann man als Wandel in der Profitabilität der beiden Typen von Pluralvarianten bezeichnen, wie in *Schach+te* vs. *Schächt+e* (AAC 142 : 567; DTT 29 : 1 616).

2. Obwohl es im Deutschen sehr oft zur semantischen bzw. pragmatischen Differenzierung kommt, gibt es im Slowakischen trotzdem eine viel systematischere Unterscheidung in Bezug auf die Belebtheitsskala im Bereich der pragmatisch oder semantisch differenzierten Dubletten als im Deutschen:

Bei der kontrastiven Analyse der beiden Sprachen ist sehr wichtig zu erwähnen, dass das Belebtheitsprinzip im Slowakischen eine entscheidende Rolle bei den pragmatisch und semantisch differenzierten Plural- und Flexionsdubletten spielt. Was in den beiden Sprachen gilt, ist die Tatsache, dass Belebtheitsunterschiede bei maskulinen Dubletten eine (viel) größere Rolle als bei femininen Dubletten spielen.

Im Slowakischen ist das Suffix *-ovia* pragmatisch differenziert bei den maskulinen Personenbezeichnungen als kompatibel mit der Konnotation von Verehrung, Grandeur, Noblesse. Im Gegensatz dazu steht das Suffix *-i* mit dem pejorativen Wert als Zeichen für Respektlosigkeit mit negativer Konnotation (vgl. *vojvodcovia* „Heerführer“, *buržuji* „Burgeoisien“). Eine besondere pragmatische Unterscheidung findet man bei den

Tierbenennungen, bei denen eine Belebtheitshierarchie und die von mir vorgeschlagene Belebtheitspyramide eine bedeutsame Rolle spielen (siehe oben: Belebtheitshierarchie vs. Plural- und Flexionsdubletten).

Im Deutschen gibt es in zwei Fällen eine pragmatische Differenzierung: a) bei der Konnotation der Fremdheit (vgl. *Rikschas* in Asien vs. *Rikschen* in Deutschland) und b) bei der pejorativen Konnotation der Pluraldubletten (*Dinge* vs. *Dinger*).

Zur semantischen Differenzierung kommt es im Slowakischen bei der Personifizierung von Tier-Appellativen (*barani* „Widder“ vs. *páni Baranovia* „Herren Baran“) sowie bei der Entpersonifizierung von Personenbenennungen zu Tierbenennungen (*Španieli* „Spanier“ vs. *španiele* „Spaniel“). Außerden gibt es eine noch stärkere semantische Differenzierung, die auf der Belebtheitsskala durch die Eigenschaften nicht-human (-) vs. human (+) gekennzeichnet wird (*behúňe* „Teppichläufer“ vs. *behúňi* „Rennpferde“).

Im Deutschen kommt es nach Mörth und Dressler (2014) zur semantischen Differenzierung von Pluraldubletten, wenn die alte Pluralüberabundanz durch die sekundäre Bedeutungsdifferenzierung eliminiert wird (*Gesichte* vs. *Gesichter*). Weiterhin existieren diachrone Veränderungen, die durch Polysemie und Homophonie eine Eindeutigkeit des Begriffes unterstützen und eine Zweideutigkeit vermeiden. Gleichzeitig sind deutsche semantisch differenzierte Dubletten im Bereich der Onomastik die einzigen, die mit der Kategorie der Belebtheit zusammenhängen (*Ceasars* vs. *Ceasaren*, *Pinguinen* vs. *Punguins*).

3. Das Slowakische hat viele abundante aber auch pragmatisch oder semantisch differenzierte Kasusdubletten, das Deutsche fast keine.

Es gibt kaum Zweifel daran, dass die heutige Diversität und Varietät im Bereich der Flexionsdubletten des Slowakischen mit der synchronen Dynamik verbunden ist.

Die reiche Überabundanz im Slowakischen kann man auch sprachtypologisch begründen. Slowakisch als (vor allem) flektierende Sprache neigt zur Mannigfaltigkeit und Varianz im gesamten morphologischen System. Das sieht man sowohl im Bereich der Plural- als auch der Flexionsdubletten. Trotzdem werden in der slowakischen Morphologie im Gegensatz zu ihrem flektierenden Charakter solche Züge bekräftigt, die mit dem agglutinierenden Typ der Sprache verbunden sind.

Beweise über die Existenz der Flexionsdubletten in der slowakischen Gegenwartssprache liefert die soziolinguistische Untersuchung in diesem Bereich (z.B. Šikra 1991, Buzássyová 1991, Bosák 1992 und 1993). Aufgrund der älteren, aber auch der aktuellsten Forschungen, wird eine Kritik der gegenwärtigen Kodifikation des Slowakischen angeführt. Das Deklinationssystem des Slowakischen würde eine Reorganisierung brauchen.

Im Deutschen existieren nur zwei Fälle, in welchen es zur Koexistenz und Konkurrenz von zwei Kasusformen kommt: (1) bei der Schwankung zwischen der kurzen und langen Genitivendung *-es* vs. *-s* und (2) bei der Spannung zwischen der starken und schwachen bzw. gemischten Flexion, mit der Konkurrenz von *-(e)n* und *-(e)s-*.

Nach Szczepaniak (2013: 47) gibt es einen Normwandel von einer langen zu einer kurzen Genitivendung. Dieser Wandel ist durch eine phonologisch-typologische Neuorientierung des Deutschen verursacht worden.

Der Übergang zur starken Flexion unterstützt nach Augustin (2012) also auch die im heutigen Deutsch eindeutige Tendenz, die Gruppe schwach flektierender Nomina auf belebte Maskulina zu beschränken. Die Schwankungen bei *Friede(n)/Funke(n)* im heutigen Deutsch zeugen davon, dass die Entwicklung von der schwachen zur starken Flexion noch im Gang ist.

SCHLUSSWORT

In der vorliegenden Doktorarbeit gebe ich eine kontrastive Studie der (mor)phonotaktischen Obstruentengruppen und der Plural- und Flexionsdubletten im Deutschen und Slowakischen in Hinsicht auf die Prinzipien der Konkurrenz und Kooperation in der Sprache.

Dank der korpuslinguistischen Methodik konnte ich die Untersuchung realisieren. Gearbeitet habe ich vor allem mit den Daten (Tokenfrequenzen) des Austrian Academy Corpus, des Austrian Media Corpus und der Sketch Engine (mit der deutschen Version DeTeTen, Russian Web Corpus) sowie des Slowakischen Nationalkorpus. Alle diese Korpora standen mir frei zur Verfügung dank der Unterstützung meines Dissertationsprojektes auf der Seite des Instituts für Korpuslinguistik und Texttechnologie (ICLTT) und des Austrian Centre for Digital Humanities (ACDH) der österreichischen Akademie der Wissenschaften in Wien.

Im ersten Teil der Dissertation gab ich eine kontrastive Darstellung der slowakischen und deutschen Obstruentengruppen im Wortanlaut, -inlaut, und -auslaut, die ich korpuslinguistisch untersuchte und im Rahmen der beiden Sprachen verglich. Die phonotaktische Asymmetrie beginnt schon mit der Präferenz für die CV-Strukturen in den slawischen Sprachen (diese Struktur CV(CV) herrschte in der altkirchenslawischen Sprache, in welcher es keine wortanlautenden und wortauslautenden Konsonantengruppen gab). Interessante morphonotaktische, polare Asymmetrie der Obstruentengruppen zwischen den beiden Sprachen in den erwähnten Wortpositionen begründe ich in zweierlei Hinsicht: sowohl sprachtypologisch (flektierend-fusionierender Typ vs. Mischtyp) als auch diachron (die (prä)historische Vokaltilgung im deutschen Wortauslaut und die post-urslawische Tilgung von ultrakurzen Jer und Jor).

Die Markiertheit der einzelnen (mor)phonotaktischen Gruppen untersuchte ich in Hinsicht auf die Beats-and-Binding-Phonologie sowie die Theorie der Natürlichen Morphologie. (Mor)phonotaktische Markiertheit von Konsonantengruppen steht mit der Motivation ihrer Entstehung im Zusammenhang. Diese Motivation kann rein phonologisch, rein morphologisch oder morphonologisch (aus beiden Motivationen

gemischt) sein. Im Slowakischen gab ich eine stufenartige Motivationsskala der (mor)phologisch motivierten Konsonantengruppen an, die aus fünf Stufen besteht. Bei der Markiertheitsstufung spielte auch das Net Auditory Distance-Prinzip in beiden Sprachen eine bedeutsame Rolle.

Ein Hauptunterschied zwischen den beiden Sprachen im zweiten Teil der Dissertation besteht darin, dass das Slowakische viele abundante Dubletten kennt im Gegensatz zum Deutschen, das die Dubletten öfter pragmatisch oder semantisch differenziert. Obwohl das Deutsche viele pragmatisch und semantisch differenzierte Dubletten kennt, unterscheidet das Slowakische solche Dubletten viel systematischer nach Kategorien der Belebtheit. In Bezug auf die Belebtheitshierarchie habe ich eine Belebtheitspyramide der belebten maskulinen Personenbezeichnungen und Tierbenennungen für den Plural vorgeschlagen. Im Deutschen gibt es nur einen Bereich, in welchem eine Korrelation zwischen dem Belebtheitsprinzip und nominalen Plural-Dubletten gibt: Es geht um den Bereich der Onomastik.

Einen weiteren Unterschied gibt es im Bereich zahlreicher Flexionsdubletten, die so gut wie keine Entsprechung im Deutschen haben. Slowakisch kennt eine umfangreiche Menge an abundanten, aber auch semantisch und pragmatisch differenzierten Dubletten. Im Deutschen halte ich aus dieser Sicht die Spannung zwischen der starken und schwachen bzw. gemischten Flexion als am interessantesten.

Was die Prinzipien der Konkurrenz und Kooperation im Bereich der Morphonotaktik und Plural- und Flexionsdubletten betrifft, ist es mir gelungen, in beiden Sprachen und in allen drei Bereichen der Untersuchung entweder eine konfliktuelle oder eine kooperative Interaktion der gewählten Sprachkomponenten zu finden.

Meine Untersuchung im Rahmen dieser drei Schwerpunkte hat mir einen idealen Forschungsraum für die kontrastive Studie vorgegeben und zu den interessanten kontrastiven Ergebnissen geführt.

Meine weitere zukünftige Untersuchung möchte ich gern im Bereich der Interaktion zwischen Morphologie und Pragmatik in den Nomenkomposita durchführen: Hier beabsichtige ich an der Wiener Corpus- und computerlinguistischen Arbeit zu partizipieren, und zwar in diesen Bereichen: a) Distribution der Nomenkomposita und ihrer Glieder (entweder allein oder in NPs) in den Texten und ihren (Unter-)Titeln, b)

Kontrast zwischen dem morphologischen Primat des Kompositum-Kopfes und dem pragmatischen Primat des Kompositum-Nicht-Kopfes. Ich beabsichtige auch die Frage zu beantworten, warum die Komposita früh im deutschen Erstspracherwerb auftreten, was nach meiner Hypothese weniger im Slowakischen der Fall ist.

Ich beabsichtige auch deutsche und slowakische elektronische Korpora hinsichtlich Genre- Unterschieden kontrastiv zu studieren, obwohl es jetzt noch nicht im ICLTT geplant ist, und möchte dies nach meiner Doktorarbeit fortsetzen. Distributionelle Genre-Unterschiede sollten vor allem in der Zeitungssprache auftreten, die bis zu 75 % des slowakischen Nationalen Corpus (SNK) darstellt und die über eines der größten deutschen elektronischen Korpora in der Neuanschaffung (des ICLTT) aus dem elektronischen Corpus der Österreichischen Presse Agentur (APA) verfügt, d.h. mehr als zwei Dutzend österreichische Zeitungen und Zeitschriften. Ferner sind verschiedene literarische Gattungen gleichermaßen in ICLTT und SNK vertreten.

SUMMARY

The presented dissertation thesis unveils the way the principles of competition and cooperation of selected language components in the German and Slovak languages work. The corpus-linguistic methodology of work enabled us to process a great amount of data within this dissertation project thanks to the unlimited access to Austrian, German and Slovak language corpus. The whole dissertation process was done within contrastive theoretical linguistics focusing on the natural morphology and phonology. The latest international theoretical concepts played a crucial role: the Beats-and-Binding model (within the model also the Net Auditory Distance preferences), Corbett Canonical Typology and Thornton theory of overabundance.

We could consider the first part of the works focusing on the morphotactics a really innovative especially for the Slovak language. In this part of the works we examined in detail the corpus-linguistic position of all (mor)photactics noise sounds at the beginning, in the middle and at the end of words in both languages. The results acquired brought us to the statement that with both languages there is a polar asymmetry:

(Mor)photactic groups of noise consonants existat the beginning of words in Slovak in a high amount but only rarely in German. Such groups of consonants in the middle of words are comparable in both languages but the difference is when forming the composites (in German through clusters interfix –s-, in Slovak, on contrary, using the vocal interfix –o-). The groups of noise consonants form at the end of words in Slovak only in small amounts but in German their number dominates in the final word positions.

This asymmetry is a result of language typology (significantly more inflectional character of Slovak versus mixed type of German) for both languages, and as a result of diachronic changes in their development (the Slavic extinction of jers at the beginning of words and prehistoric extinction of vowels at the end of words in German).

Our focus was, apart from summarization and systematization of morphotactic variations, on graduation of markedness of morphotactic groups of consonants with both languages in regard to natural morphology theory together with the Beats-and-Binding phonology model (hereinafter referred to as B-and-B). We performed a partial

statistics research within the B-and-B with interesting results. One of the fully confirmed hypotheses was the statement that the groups of noise consonants, which are formed in the process of morphological operations and which are not parts of the monomorphematic words, are more marked and thus less preferred to.

The second part of the research was focused on plural and inflectional doublets in German and Slovak. In order to reach the best conditions for contrastive analysis of both languages, first we focus on the plural doublets.

We could see that there is a systematic or pragmatic differentiation of plural doublets in both languages. In case such differentiation doesn´t take place, we are talking about excess, so called “abundant” doublets.

The excess doublets are dominant especially with the Slovak language which is more inflectional and rich in morphological changes and variations. As abundant doublets are equally competing two (or more) inflectional forms, the selection of „better“ or „more correct“ alternative could be facilitated by Codification Handbook and the frequency of using the specific form in language corpus.

Even though we could find a lot of pragmatically and semantically differentiated plural doublets in German, the Slovak language offers much more precise systematization of such doublets regarding the principle and hierarchy of living/non-living category.

Here we could see the most significant difference between the two languages. The animacy category is shown in Slovak (as in all Slavic languages) especially with the masculine nouns and it plays an important role with pragmatically and semantically differentiate doublets.

We developed a so-called pyramid of animacy category of Slovak masculine nouns in plural based on the animacy category. It is based especially on the suffixes of nominative of plurals of all four models of masculine gender chlap+i, hrdin+ovia, dub+y and stroj+e. We mark the suffixes bearing in mind the Smith-Stark animacy hierarchy as animate (-i and –ovia), less animate (-y) and inanimate (-e).

The animacy pyramid in Slovak could be used especially for the pragmatically differentiated masculine nouns depicting animals and for the semantically differentiated doublets which are results of personification or depersonification of animal names. The

lower the inner (secondary, metaphoric) similarity of both alternatives, the doublets are differentiated semantically much sharper and their distance on animacy scale is much bigger. With such nouns it is only about stating the opposition attribute – animate or inanimate.

As we state, the animacy category plays a minor role in German language. The only area with a slight correlation between the animacy category and nominal doublets is the area of onomastics. It happens with some semantically differentiated names in German where one alternative is the proper noun: as German plural Ceasars: as Julius Ceasar and his father ; and the second alternative, which in figurative state refers to the first alternative: the German plural die römische Ceasaren: the Roman Caesars. (In this animacy hierarchy the first alternative is higher than the second one.)

The research of inflectional doublets was also a part of the doublets research. We, however, dedicated it less time than to the plural doublets and we bring more less an overview of vast existence of excess but semantically or pragmatically differentiated doublets in Slovak. Their number in German is lower and they exist mainly as a result of fluctuation between strong and weak declension.

We defined specific principles of language components cooperation and competition in both languages. In the area of morphotactics we see the convergence between the morphotactics and phonotactics if there are less marked morphological structures in the process of morphological operations, which are parts of monomorphematic words and therefore they have a status of less marked structures. The conflict interaction in morphotactics is caused by the creation of phonotactically marked structures (in the sense of natural morphology and regarding to the Net Auditory Distance). The principles of cooperation and competition with the doublets could be seen in the light of functionality of individually differentiated doublets. The semantically and pragmatically differentiated doublets do not mutually exist in a real competition (note: regarding the Theory of overabundance) as they are differentiated by their pragmatics or semantic function. The real rivalry and competition of two (or more) inflectional forms is in the area of overabundance – especially with the Slovak language. They are the excess doublets with the same function for which even the codification itself fails. There we can see the benefit of the corpus linguistics; in terms of frequency of the specific term in

the corpus which could be helpful when reorganizing the codification standards of the literary Slovak language.

The above mentioned research results could contribute to the discussion on contrastive research of the specific principles of competition and cooperation of language components in the Slovak and German languages. All the three areas of our research (morphotactics, plural and inflectional doublets) show an asymmetry and a great difference which could be explained in terms of language typology and diachronic in light of the historical development of both languages. We have fully understood during our research that its subject has a great further potential.

LITERATURVERZEICHNIS

ÁGEL, V. 2005. *Das fünfte und sechste Genus – und die anderen*. In Fuhrhop, Nanna (Hrsg.): Virtuelle Festschrift für Peter Eisenberg. O. A., 2005.

ÁGEL, V. 2006. (Nicht)Flexion des Substantiv(s). Neue Überlegungen zum finitne Substantiv. In Zeitschrift für Germanistische Linguistik 34, 2006, S. 286 – 327.

ANDERSON, S. R. 1992. *A-morphous morphology*. Cambridge : Cambridge University Press, 1992. ISBN 978-0-521-37866-6.

AUGUSTIN, H. 2012. *Autor, Doktor, Friede, Funke – Problemfälle der Flexion*. [online]. In Konopka, Marek/Schneider, Roman (Hrsg.): Grammatische Stolpersteine digital. Festschrift für Bruno Strecker zum 65. Geburtstag. Mannheim : Institut für Deutsche Sprache, 2012, S. 71 – 82. [zit. 2015-05-24] Online verfügbar: <http://hypermedia.ids-mannheim.de/call/public/fragen.ansicht?v_id=28>

AUGUSTIN, H. – FABRICIUS-HANSEN, C. (Hrsg.). 2012. *Flexionsmorphologie des Deutschen aus kontrastiver Sicht*. Tübingen : Groos, 2012. 346 S.

BAERMAN, M. 2009. Case syncretism. In *A. Malchukov and A. Spencer, eds.* The Oxford Handbook of Case. Oxford : Oxford University Press, 2009, S. 219-230. 2009.

BAERMAN, M. – BROWN, D. – COTBETT, G. G. 2005. *The Syntax-Morphology Interface: A Study of Syncretism*. Cambridge : Cambridge University Press, 2005.

BAUDOUIN DE COURTENAY, J. 1894. *Próba teorii alternacji fonetycznych*. Część I – Ogólna RWF, 20, 1894, S. 219 – 364.

BAUDOUIN DE COURTENAY, J. 1895. *Versuch einer Theorie phonetischer Alternationen*. Strassburg : Truebner, 1895.

BAUER, L. 2001. *Morphological Productivity*. Cambridge : Cambridge University Press. Paperback edition published March, 2006.

BAUER, L. 2003. *Introducing Linguistic Morphology*. Edinburgh : Edinburgh University Press, 2003. ISBN 0-521-79238-X.

BECKER, T. 2011. *„Entgegen des Trends“: Erwerb, Rektion und Didaktik von Präpositionen.*In: Köpcke, Klaus-Michael/Noack, Christina (Hg.): Sprachliche Strukturen thematisieren. Sprachunterricht in Zeiten der Bildungsstandards. (= Diskus-sionsforum Deutsch 28). Baltmannsweiler, 2011, S. 199 – 217.

BIBER, D. – CONRAD, S. 2009. *Register, Genre, and Style.* Cambridge : Cambridge University Press, 2009. ISBN 9780521860604.

BIČAN, Aleš. 2013. *Phonotactics of Czech*. 1. Auflage. Brno : Peter Lang GmbH; 2013. ISBN 978-3-631-63136-2.

BIRKENMAIER, W. 1980. *Die Kategorie „zählbar – nichtzählbar“ beim russischen Substantiv*. In International Review of Applied Linguistics in Language Teaching, 18/1, 1980, S. 31 – 40. ISSN 1613-4141.

BITTNER, D. 1991. *Von starken Feminina und schwachen Maskulina – Die neuhochdeutsche Substantivflexion*. Eine Systemanalyse im Rahmen der Natürlichen Morphologie. Dissertationsschrift. Friedrich-Schiller-Universität Jena, 1991.

BOHUŠOVÁ, Z. 2005. *Kontrastive Phonetik Slowakisch – Deutsch. Segmente*, 2005. ISBN 8080830932.

BOHUŠOVÁ, Z. 2006. Interferenzschwerpunkte in der deutschen Aussprache der slowakischen Muttersprachler. Eine Hierarchisierung in *ZGSL – Zeitschrift für germanistische Sprach- und Literaturwissenschaft in der Slowakei*. Bratislava : SUNG, Nr. 4, 2006, S. 114-129. ISSN 9788080522902.

BOHUŠOVÁ, Z. a2008. *Deutsche Phonetik und Phonologie in der slowakischen Germanistik: kontrastive, phonodidaktische und institutionelle Aspekte*. Banská Bystrica : Univerzita Mateja Bela, Fakulta humanitných vied, 2008, 148 S. ISBN 978-80-8083-629-0.

BOHUŠOVÁ, Z. b2008. Anlautende onomatopoetische Konsonantencluster und Nuklei im Kontrast Slowakisch – Deutsch. In *Beiträge zu Sprache und Sprachen 6*:

Vorträge der 16. Jahrestagung der Gesselschaft für Sprache und Sprachen (Gesus e.V.) Pittner, Karin (Hrsg.) München : Lincom Europa, Banská Bystrica : Univerzita Mateja Bela, 2008, S. 343 – 355.

BOHUŠOVÁ, Z. Geminaten im Kontrast : Aussprache von Doppelkonsonanten im Slowakischen, Deutschen und Ungarischen / In *Sprache & Sprachen* : Zeitschrift der Gesellschaft für Sprache und Sprachen. Ausg. 39 (2009). - München : Gesellschaft für Sprache und Sprachen (GeSuS) e. V., 2009, S. 21 – 31. ISSN 0934-6813.

BOOIJ, G. – LEHMANN, CH. – MUGDAN, J. (eds.). 2000. *Morphology : A Handbook on Inflection and Word Formation*. 2 volumes. Berlin : de Gruyter, 2000.

BOSÁK, J. 1992. Sociolingvistická interpretácia niektorých morfologických variantov. In *Slovenská reč*, roč. 57, 1992, č. 6, S. 336 – 346.

BOSÁK, J. 1993. Sociolingvistická interpretácia niektorých morfologických variantov. In *Slovenská reč*, roč. 58, 1993, č. 1, S. 15 – 21.

BROWN, D. 1998. Defining „subgender“: virile and devirilised nouns in Polish. In *Lingua 104*, 1998, S. 187 – 233.

BROWN, D. – HIPPISLEY. A. 2012. *Network Morphology : A Defaults-based Theory of Word Structure*. Cambridge : Cambridge University Press, 2012. ISBN 978-1-107-00574-7.

BROWN, D. – CHUMAKINA, M. – CORBETT, G. G. (eds.). 2012. *Canonical morphology and syntax*. Oxford : Oxford University Press, 2012. ISBN 0199604320.

BUZÁSSYOVÁ, K. 1991. Sociolingvistický pohľad na príčiny kolísania tvarov maskulín podľa životného a neživotného skloňovania. In *Slovenská reč*, roč. 56, 1991, č. 5 – 6, S. 262 – 276.

CAIRNS, CH. E. 1968. *Neutralization and Markedness in Phonological Rules*. Ann Arbor, Mich. : University Microfilms International, 1981. Thesis (Ph.D.) – Columbia University, 1968.

COMRIE, B. 1989. *Language Universals and Linguistic Typology*. Syntax and Morphology. 2nd edn. Oxford : Blackwell, 1989. ISBN 0-226-11433-3.

COMRIE, B. – CORBETT, G. G. 2003. *The Slavonic Languages*. Taylor & Francis, 2003.

CORBETT, G. G. 1987. The morphology/syntax interface: evidence from possessive adjectives in Slavonic. In *Language* 63, 1987, S. 299-345.

CORBETT, G. G. 1991. *Gender*. Cambridge : Cambridge University Press. 1991.

CORBETT, G. G. 2000. *Number*. Cambridge : Cambridge University Press, 2000.

CORBETT, G. G. 2005. Deponency, syncretism and what lies between. In M. Baerman, G.G. Corbett, D. Brown and A. Hippisley, eds. *Deponency and Morphological Mismatches* (Proceedings of the British Academy, 145). Oxford : British Academy and Oxford University Press, 2005, S. 21-43.

CORBETT, G. G. – BAERMAN, M. 2006. Prolegomena to a typology of morphological features. In *Morphology* 16, 2006, S. 231-246.

CORBETT, G. G. 2007. Canonical typology, suppletion and possible words. In *Language* 83, 2007, S. 8 – 42.

CORBETT, G. G. 2009. *Canonical inflectional classes*. Somerville, MA: Cascadilla Proceedings Project Selected Proceedings of the 6th Décembrettes : Morphology in Bordeaux, Athénée Municipal in Bordeaux : Décembrettes 6, 2009, S. 1 – 11.

CORBETT, G. G. 2010. Canonical morphosyntactic features. [online]. Surrey Morphology Group, To appear in *Dunstan Brown, Greville G. Corbett & Marina Chumakina* (eds) Canonical Morphology and Syntax. Oxford : Oxford University Press, 2010. S. 1 – 20. [zit. 2015-06-08.] Online verfügbar <https://www.surrey.ac.uk/englishandlanguages/research/smg/files/Grevs%20Files/Surrey-PAPER-6.pdf>

COSERIU, E. 1975. „*System Norm und Rede*“. Sprachtheorie und allgemeine Sprachwissenschaft. München : Fink, 1975, S. 11 – 101.

COSERIU, E. 1980. Vom Primat der Geschichte. In *Sprachwissenschaft*, 5, 1980, Heft 2. S. 125 – 145.

CROFT, W. 2003. *Typology and Universals*. Language Arts & Disciplines. Cambridge : Cambridge University Press, 2003. 341 S. ISBN 0 521 00499 3.

DIXON, R. M. W. 1979. Ergativity. In *Language* 55, 1979, S. 59 – 138.

DIXON, R. M. W. 1980. *The Languages of Australia*. Cambridge : Cambridge University Press. 1980.

DOLNÍK, J. und Koll. (eds.). 2010. *Morfologické aspekty súčasnej slovenčiny*. 1. vyd. Bratislava : Veda, 2010. 466 S. ISBN 978-80-224-1159-2.

DRAEGER, K. 1996. *Die semantische Leistung der suffixalen Wortbildungsmorpheme der deutschen Gegenwartssprache*. Aachen : Shaker. 1996. ISBN-13: 978-3-8265-1721-1

DRESSLER, W. U. 1977. *Grundfragen der Morphonologie*. Wien : Verlag der österreichischen Akademie der Wissenschaften. 1977. 72 S. ISBN 3 7001 0209 7

DRESSLER, W. U. 1985. *Morphonology*. Ann Arbor : Karoma Press, 1985.

DRESSLER, W. U. 1996. Principles of naturalness in phonology and across components. In Hurch, B. – Rhodes, R. A. (eds.): *Natural Phonology : The State of the Art*. Berlin : Mouton de Gruyter, 1996, S. 41 – 52.

DRESSLER, W. U. 2000. *Naturalness*. In Geert Booij, Christian Lehmann & Joachim Mugdan. eds. Morphology : an international handbook on inflection and word-formation. Vol. I. Berlin : De Gruyter, S. 288 – 296.

DRESSLER, W. U. 2005. Word-Formation in Natural Morphology. *In Pavol Štekauer & Rochelle Lieber*. eds. Handbook of Word-Formation. Dordrecht: Springer, S. 267–284. 2005.

DRESSLER, W. U. und Koll. 2006. On the typology of inflection class systems. In *Folia Linguistica* 40/1-2, 2006, S. 51 – 74.

DRESSLER, W. U. – DZIUBALSKA-KOŁACZYK, K. 2006. Proposing Morphonotactics. In *Rivisita di Linguistica*, 18 (2). 2006, S. 249 – 266.

DRESSLER, W. U. – DZIUBALSKA-KOŁACZYK, K. – PESTAL, L. 2010. Change and Variation in Morphonotactics. In *Folia Linguistica*, 31, 2010, S. 51 – 67.

DRESSLER, W. U. – MÖRTH, K. 2012. Vom Einfluss der Pragmatik auf die Grammatik, insbesondere in der Entwicklung der Pluralbildung. Eine corpusbasierte Untersuchung. In Ernst, P. (ed.): *Historische Pragmatik. Jahrbuch für Germanistische Sprachgeschichte 3*, 2012, S. 75 – 93.

DUDEN. 2009. Band 4. *Die Grammatik: Unentbehrlich für richtiges Deutsch*. 7. Auflage. Mannheim : Dudenverlag, 2009. ISBN-10: 3411040483.

DVONČ, L. 1984. *Dynamika slovenskej morfológie*. Bratislava : Veda, 1984.

DVONČ und Koll. 2013. Pravidlá slovenského pravopisu. [Red. M. Považaj.] 4. nezmenené vyd. Bratislava : Veda, 2013. 592 S. ISBN 978-80-224-1331-2.

DVONČOVÁ, J. – JENČA, G. – KRÁĽ, Á. 1969. *Atlas slovenských hlások*. Bratislava : SPN. 1969.

DZIUBALSKA-KOŁACZYK, K. 2002. *Beats-and-Binding Phonology*. Beats-and-Binding Phonology. Frankfurt am Main : Peter Lang, 2002. 331 S.

DZIUBALSKA-KOŁACZYK, K. – WECKWERTH, J. 2002. *Future Challenges for Natural Linguistics*. Munich : Lincom, 2002.

DZIUBALSKA-KOŁACZYK, K. und Koll. 2012. Explaining Morphonotactics: Phonological and Morphological Constraints on Clusters : poster presented at the 43rd Poznan Linguistic Meeting (PML2013).

DZIUBALSKA-KOŁACZYK, K. 2014. Explaining phonotactics using NAD. In *Language Sciences*, Volume 46, Part A, November 2014, Pages 6-17. 2014.

EVANS, N. 2003. Typologies of agreement: some problems from Kayardild. In *D. Brown, G. Corbett and C. Tiberius, eds*. Agreement : a Typological Perspective. Special issue of Transactions of the Philological Society 101.2. Oxford : Blackwell, 2003, S. 203-234.

GUNKEL, L. 2003. Syncretisms and Case Underspecification in Polish Noun Paradigms. In BANSKI, P. – PRZEPIÓRKOWSKI, A. (Hg.): *Generative*

Linguistics in Poland : Morphosyntactic Investigations. (= Proceedings of the GLiP-5 Conference held in Warsaw, Poland, 30 November – 1 December 2002). Warschau, 2003, S. 47 – 62.

FEHRINGER, C. 2004. How Stable are Morphological Doublets? A Case Study of /ə/ ~ /Ø/ Variants in Dutch and German. In *Journal of Germanic Linguistics*, 16 (4). 2004, S. 285 – 329.

FEHRINGER, C. 2011. Allomorphy in the German genitive. A paradigmatic account. In *Zeitschrift für germanistische Linguistik* 39, 2011, S. 90–112.

FENK-OCZLON, G. 1991. Frequenz und Kognition – Frequenz und Markiertheit. In *Folia Linguistica*, XXV, 1991, 3 – 4, S. 361 – 394.

FÉRY, C. – VAN DE VIJVER, R. (eds.). 2003. *The Syllable in Optimality Theory*. Cambridge : Cambridge University Press, 2003.

FINKEL, R. – STUMP, G. 2008. *Principal parts and degrees of paradigmatic transparency*. Technical Report No. TR 470-07. Department of Computer Science, University of Kentucky.

GREENBERG, J. H. 1978. Some generalizations concerning initial and final consonant cluster. In Greenberg, J. H. (eds.): *Universals of human language*. 4 vols. Stanford, Cal. : Standford University; 1, 1978, S. 243 – 279.

HASPELMATH, M. 1997. *Indefinite Pronouns*. Oxford : Oxford University Press, 1997. ISBN 0-19-823560-7.

HASPELMATH, M – SIMS, A. 2010. *Understandng Morphology*. Routledge; Auflage : 2nd Revised edition (REV), 2010. ISBN 13: 978-0-340-95001-2.

HAY, J. – BAAYEN, H. R. a2002. Parsing and productivity. In Booij, G. – Marle van, J. (Ed.): *Yearbook of Morphology* 2001, 2002, S. 203 – 235.

HAY, J. – BAAYEN, H. R. b2002. *Probabilistic phonotactics and morphological productivity*. [online]. Probabilistic Phonotactics and Morphological Productivity. Strasbourg : ESSE 6, Aug 2002. (Conference Contributions – Oral presentations) [zit. 2014-06-10] Online verfügbar: <http://www.ling.canterbury.ac.nz/jen/documents/haybaayenh_esse.htm>

HARNISCH, R. 1988. Natürliche Morphologie und morphologische Ökonomie. In *Zeitschrift für Phonetik, Sprachwissenschaft und Kommunikationsfroschung*, 41. 1988, S. 426 – 437.

HEINZ, CH. *Einführung in die slavische Sprachwissenschaft*. Skriptum zum Grundkurs. [online]. Wien 2007. [zit. 2015-04-13.] Online verfügbar: <http://www.ibookzz.com/reading/pdf/einfuhrung-in-die-slavische-sprachwissenschaft.html>

HERDAN, G. 1966. *The Advanced Theory of Language as Choice and Chance*. Berlin, Heidelberg, New York : Springer-Verlag, 1966. ISBN 3-540-03584-2.

HERMANN, E. 1933. *Lautgesetz und Analogie.* [online]. In Zeitschrift für deutsches Altertum und deutsche Literatur 70. Bd., H. ½. S. Wien : Hirzel Verlag, 2007, S. 1 – 7. [zit. 2014-04-03] Online verfügbar: <http://www.jstor.org/stable/20653405>

HOBERG, U. 2004. *Grammatik des Deutschen im europäischen Vergleich : Das Genus des Substantivs.* (= amades – Arbeitspapiere und Materialien zur deutschen Sprache 3/04). Mannheim, 2004. ISBN 978-3-937241-04-3.

HORÁLEK, Karel. 1955. *Úvod do studia slovanských jazyků*. Praha: Nakladatelství Československé akademie věd, 1955, 487 S.

HORECKÝ, J. 1964. *Morfematická štruktúra slovenčiny.* Bratislava : SAV, 1964.

HORECKÝ, J. 1989. Hrať na husliach či na husle. In *Kultúra slova*, 23, 1989, S. 116 – 121.

CHOMSKY, N. 1965. *Aspects of the Theory of Syntax.* Cambridge, Massachusetts : MIT Press, 1965. ISBN 9780262530071.

IVANOVÁ-ŠALINGOVÁ, M. 1963. Hovorový štýl súčasnej spisovnej slovenčiny. In *Slovenská reč*, 28, 1963, S. 17 – 32.

JAKOBSON, R. 1962. *Selected Writings I.* The Hague : Mouton, 1962. ISBN 3-11-010617-5.

JOHNSON, K. 2003. *Acoustic and auditory phonetics*. Oxford : Blackwell, 2003. ISBN 1405101237

JOSEFFSON, G. 2010. Disagreeing pronominal reference in Swedish and the interplay between formal and semantic gender. In *Lingua* 120, 2010, S. 2095 – 2120.

KAČALA, J. 1990. Ústrojnosť slovenskej väzby hrať na husliach. In *Kultúra slova*, 24, 1990, S. 17 – 25.

KILANI-SCHOCH, M. – DRESSLER, W. U. 2005. *Morphologie naturelle et flexion du verbe français*. Tübingen : Narr, 2005. ISBN 3-8233-6161-9.

KILBURY, J. 1976. *The development of morphophonemic theory*. Amsterdam : Benjamins, 1976. ISBN 90-272-0891-3.

KOHLER, K. 1999. German. In *Handbook of the International Phonetic Association*. Cambridge : Cambridge University Press, 1990, S. 86 – 89.

KORECKY-KRÖLL, K. 2011. [online]. *Der Erwerb der Nominalmorphologie bei zwei Wiener Kindern*. Universität Wien : Philologisch-Kulturwissenschaftliche Fakultät. Dissertation. [zit. 2014-04-15] Online verfügbar: <http://othes.univie.ac.at/18955/>

KRÁĽ, Á. 1985. Fonotaktika a morfonológia. In *Slovenská reč*, 50, 1985, S. 354 – 359.

KRAJČOVIČ, R. 1971. *Náčrt dejín slovenského jazyka*. Bratislava : Slovenské pedagogické nakladateľstvo, 1971.

KRIFKA, M. und Koll. 2014. *Das mehrsprachige Klassenzimmer : Über die Muttersprachen unserer Schüler*. Heidelberg : Springer, 2014. ISBN 978-3-642-34314-8.

LAMPRECHT, A. – ŠLOSAR, D. – BAUER, J. 1986. *Historická mluvnice češtiny*. 1. vyd. Praha : SPN, 1986.

LASKOWSKI, R. 1986. The development of the category gender in the Slavic languages. In *Linguistics across historical and geographical*, in honour of Jacek Fisiak on the occasion of his fiftieth birthday, volume 1, 1986, S. 459-472.

LEHMANN, CH.: *Phonotaktik in der Sektion Phonetik und Phonologie (Einführung).* [online]. Universität Erfurt : Philosophische Fakultät. [zit. 2014-10-15] Online verfügbar:

<http://www.christianlehmann.eu/ling/lg_system/phon/index.html?http://www.christian lehman>

LEHMANN, W. P. 1958. On earlier stages of the Indo-European nominal inflection. In *Language* 34, 1958, S. 179 – 202.

LETZ, B. 1938/39. Kolektíva. In *Slovenská reč*, 7, 1938/39, S. 5 – 11.

LINDQVIST, CH. 1994. *Zur Entstehung von Präpositionen im Deutschen und Schwedischen.* (= Linguistische Arbeiten 311). Tübingen, 1994. ISBN 3-484-30311-5.

LJUNGERUD, I. 1995. *Zur Nominalflexion in der deutschen Literatursprache seit 1900*. Lund : Gleerup, 1995.

LOHMANN, J. 1929. Das Kollektivum im Slawischen. In *Zeitschrift für vergleichende Sprachforschung*, Jg. 56, 1929, Nr. 1/2; Jg. 58, Nr. ¾. [Berlin, n.d.].

LUELSDORFF, P. A. 1994. *The Prague School of Structural and Functional Linguistics*. John Benjamins Publishing, 1994. ISBN 90-272-1550-2.

MACKOWIAK, K. 2005. *Die 101 häufigsten Fehler im Deutschen und wie man sie vermeidet.* München : Beck, 2005. 192 S. ISBN 978-3-406-59246-1.

MADDIESON, I. 1999. In search of universals. In Ohala, J. J. – Hasegawa, Y. – Ohala, M. – Granville, D. – Bailey, A. C. (eds.): *Proceedings of the 14th International Congress of Phonetic Sciences*, Vol. 3, 1999, S. 2521 – 2528.

MADDIESON, I. 2009. Calculating phonological complexity. In Pellegrino, F. – Marsico, E. – Chitoran, I. – Coupé, Ch. (eds.): *Approaches to phonological complexity*. Berlin : Mouton de Gruyter, 2009, S. 85 – 109.

MANGOLD, M. 2005. *Duden: Das Aussprachewörterbuch*. 6. Auflage. Mannheim, 2005.

MAYERTHALER, W. 1981. *Morphologische Natürlichkeit*. Wiesbaden : Akademische Verlagsgesellschaft. Athenaion, 1981.

MAYERTHALER, W. 1987. System-independent morphological naturalness. In *Wolfgang U. Dressler, Willi Mayerthaler, Oswald Panagl & Wolfgang U. Wurzel*. Leitmotifs in Natural Morphology. Amsterdam: Benjamins, 1987, S. 27 – 58.

MÖRTH, K. – DRESSLER, W. U. 2014. German plural doublets with and without meaning differentiation. In *Morphology and Meaning*, John Benjamins Publishing Company, 2014, S. 249 – 258.

NÜBLING, D. – DAMMEL, A. – DUKE, J. – SZCZEPANIAK, R. 2010. *Historische Sprachwissenschaft des Deutschen. Eine Einführung in die Prinzipien des Sprachwandels*. XII/299 S. Tübingen : Narr, 3. überarbeitete Auflage. (narr studienbücher), 2010. ISBN 978-3-8233-6615-7.

O'CONNOR, J. D. 1976. *Phonetics*. Penguin Books. Aylesbury, Bucks : Hazell Watson & Viney Ltd., 1976. ISBN 9780140136388.

PAUL, H. 1886. *Prinzipien der Sprachgeschichte.* [online]. M. Niemeyer Verlag, 1886. [zit. 2015-06-15] Online verfügbar: <https://archive.org/details/prinzipiendersp01paulgoog>

PAUL, H. 1897. *Deutsches Wörterbuch*. Halle : Max Niemeyer, 1897.

PAULINY, E. 1963. *Fonologický vývin slovenčiny*. 1. vyd. Bratislava : SAV, 1963.

PFEIFER, W. 1993. *Etymologisches Wörterbuch des Deutschen.* [online]. Berlin : Akademie-Verlag. [zit. 2014. 07. 08.] Online verfügbar <http://www.dwds.de/>

POCIECHINA, H. 2009. *Grammatičeskaja variativnost′ v slavianskich jazykach*. Olsztyn : Wydawn. Uniwersytetu Warmin′sko-Mazurskiego w Olsztynie, 2009. ISBN 978-83-7299-634-3.

POUPLIER, M. – BEŇUŠ Š. 2011. On the phonetic status of syllabic consonants: Evidence from Slovak. Ludwig-Maximilians University Munich und Constantine the Philosopher University in Nitra, Institute of Informatics, Slovak Academy of Sciences. In *Laboratory Phonology* 2(2), 2011, S. 243 – 273.

POVAŽAJ, M. (Ed.). 2009. *Dynamické tendencie v slovenskom pravopise*. Bratislava : Veda, 2009. ISBN 978-80-224-1106-6.

RAINER, F. und Koll. 2012. Morphology and meaning. Vienna University of Economics and Business / University of Vienna, DOI: 10.1075 / cilt.327.02 rai. In Rainer, F. – Gardani, F. – Luschützky, H. Ch. – Dressler, U. W. (eds.): *Morphology and Meaning : Selected papers from the 15th International Morphology Meeting*, Vienna, February 2012. 2014. viii, 2012, S. 3 – 46.

ROELCKE, T. 1997. *Sprachtypologie des Deutschen*. Historische, regionale und funktionale Variation. Berlin, New York : Walter de Gruyter, 1997. ISBN 3-11-015276-2.

RUBCH, J. 1993. *The Lexical Phonology of Slovak.* Oxford : Clarendon Press, 1993. ISBN 0198240007.

RŮŽIČKA, J. und Koll. 1966. *Morfológia slovenského jazyka*. Bratislava : Vydavateľstvo Slovenskej akadémie vied. 1966.

SABOL, J. 1967. Dvojtvary psi/psy, vlci/vlky, vtáci/vtáky. In *Slovenská reč*, 32, 1967, S. 9 – 13.

SABOL, J. 1989. *Syntetická fonologická teória*. 1. vyd. Bratislava : JÚĽŠ SAV. 1989.

SAGOT, B. – WALTHER G. 2011. „Non-canonical inflection : data, formalisation and complexity measures.“ In *Proceedings of the workshop Systems and Frameworks in Computational Morphology (SFCM 2).* Zurich, Switzerland, 2011.

SZCZEPANIAK, R. 2010. „Jespersen’s Cycle in German from the phonological perspective of syllable and word languages“. In *Continuity and Change in Grammar*, 2010, S. 321 – 334.

SZCZEPANIAK, R. 2013. Sprachwandel und sprachliche Unsicherheit. Der formale und funktionale Wandel des Genitivs seit dem Frühneuhochdeutschen. In Plewnia, A. – Witt, A. (Hrsg.): *Sprachverfall? Dynamik – Wandel – Variation*. VIII/371 S. 2014. Berlin, Boston : de Gruyter, 2013.

SCHWINCK, F. W. 2004. *The Third Gender*. Studies in the origin and history of Germanic grammatical gender. Heidelberg : Winter, 2004.

SILVERSTEIN, M. 1976. Hierarchies of Features and Ergativity. In DIXON, R. M. W. (Hg.): *Grammatical Categories in Australian Languages*. Canberra, 1976, S. 112 – 171.

SKALIČKA, V. 1979. *Typologische Studien.* Braunschweig : Vieweg, 1979. ISBN 978-3-528-03710-9

SLOVENSKÝ NÁRODNÝ KORPUS – prim-6.0-public-all. Bratislava : Jazykovedný ústav Ľ. Štúra SAV, 2013. Online verfügbar: <http://korpus.juls.savba.sk>

SMITH-STARK, R. C. 1974. The Plurality Split. In La Galy, M. W. und Koll. (Hgs.): *Papers from the Tenth Regional Meeting*. Chicago Linguistic Society, April 19 – 21. Chicago, 1974, S. 657 – 671.

SOKOLOVÁ, M – MOŠKO, G. – ŠIMON, F. – BENKO, V. 1999. *Morfematický slovník slovenčiny*. Prešov : Náuka, 1999. 532 S. ISBN 8096820214.

SOKOLOVÁ, M. 2007. *Nový deklinačný systém slovenských substantív*. Prešov : Filozofická fakulta Prešovskej univerzity v Prešove, 2007. 345 S.

SPENCER, A. 2005. Extending deponency. In *M. Baerman, G.G. Corbett, D. Brown and A. Hippisley, eds*. Deponency and Morphological Mismatches (Proceedings of the British Academy, 145). Oxford : British Academy and Oxford University Press, 2005, S. 45-70.

STAMPE, D. 1979. *A Dissertation on Natural Phonology*. Bloomington : IULC, 1979.

STANKIEWICZ, E. 1986. *The Slavic languages: unity in diversity*. Berlin, New York : Mouton de Gruyter, 1986. ISBN 3-11-009904-7.

STUMP, G. T. 2001. *Inflectional morphology: a theory of paradigm structure*. Cambridge: Cambridge University Press. 2001. ISBN 0-521-78047-0.

STUMP, G. T. – HIPPISLEY, A. 2008. *Periphrasis in Shughni verb inflection.* Paper given at the Southeast Seminar on Morphology, University of Surrey, 26 September 2008.

ŠIKRA, J. 1991. Sociolingvistický výskum jazykového vedomia. In *Slovenská reč*, roč. 56, 1991, č. 5 – 6, S. 257 – 262.

THORNTON, A. M. 2011. *„Overabundance (Multiple Forms Realizing the Same Cell): A Non-Canonical Phenomenon in Italian Verb Morphology“*. Morphological Autonomy: Perspectives from Romance Inflectional Morphology ed. by Martin Maiden, John Charles Smith.Witt, Andreas (Hrsg.): Sprachverfall? Dynamik – Wandel – Variation. VIII/371 S. – Berlin, Boston: de Gruyter, 2014, S. 358 – 381. ISBN-13: 9780199589982

TROST, K. 1992. *Zur semantischen Klassifikation der Substantive und des Genitiv – Akkusativ im Russischen*. Regensburg : Roderer, 1992.

TRUBETZKOY, N. S. 1931. Gedanken über Morphonologie. In *Travaux du cercle linguistique de Prague*, 4, 1934, S. 160 – 163.

WEGENER, H. 1999. Die Pluralbildung im Deutschen – ein Versuch im Rahmen der Optimalitätstheorie. In *Linguistik online* 4, 3/99, 1999.

WEGENER, H. 2003. „Normprobleme bei der Pluralbildung fremder und nativer Substantive“. In *Linguistik online* 16, 2003, S. 119 – 157.

WEGENER, H. 2004. “Pizzas und Pizzen, die Pluralformen (un)assimilierter Fremdwörter im Deutschen”. In *Zeitschrift für Sprachwissenschaft* 23, 2004, S. 47 – 112.

WERNER, M. 2009. Genus, Derivation und Quantifikation. Zur Funktion der Suffigierung verwandter Phänomene im Deutschen. In *Studia Linguistica Germanica*; 114. Berlin, New York : de Gruyter. 2009 [Dissertation LMU München, Originaltitel: Genus, Derivation und Grammatikalisierung. Zur Funktion der Suffigierung und verwandter Phänomene im Deutschen. LMU München, 2009].

WERNER, O. 1989. Sprachökonomie und Natürlichkeit im Bereich der Morphologie. In *Zeitschrift für Phonetik, Sprachwissenschaft und Kommunikationsfroschung*, 42, 1989, S. 34 – 47.

WURZEL, W. U. 1984. *Flexionsmorphologie und Natürlichkeit.* Ein Beitrag zur morphologischen Theoriebildung. Studia Grammatica XXI. Berlin : Volksverlag, 1984. ISBN 3050036745.

WURZEL, W. U. 1988. Zur Erklärbarkeit sprachlichen Wandels. In *Zeitschrift für Phonetik, Sprachwissenschaft und Kommunikationsfroschung*, 41, 1988, S. 488 – 510.

WURZEL, W. U. 1990. Gedanken zur Suppletion und Natürlichkeit. *In Zeitschrift für Phonetik, Sprachwissenschaft und Kommunikationsfroschung*, 43, 1990, S. 86 – 91.

WIESE, B. 2004. Categories and Paradigma. On Underspecification in Russian Declension. In Müller, G. – Gunkel, L. – Zifonun, G. (Hgs.): *Explorations in Nominal Inflection*. Berlin, New York, 2004, S. 321 – 372.

ZIFONUN, Gisela. 2007. Grammatik des Deutschen im europäischen Vergleich: „Belebtheit“ als Varianzparameter. [online]. In Fries, N. – Fries, Ch. (eds.): *Deutsche Grammatik im europäischen Dialog. Beiträge zum Kongress Krakau*, 2006. [zit. 2015. 06. 10.] Online verfügbar: <http://krakau2006.anaman.de/>

ANHANG

LEBENSLAUF

MIROSLAVA HLINIČANOVÁ

Studium

seit 09/2012	Binationales Doktoratsstudium: (1) Lehrstuhl für Germanistik der Matej-Bel-Universität in Banská Bystrica, Slowakei (2) Institut für Sprachwissenschaft der Universität Wien, Österreich Studienrichtung: *Allgemeine Sprachwissenschaft* Thema der Dissertation: Konkurrenz und Kooperation der Sprachkomponenten im Deutschen und Slowakischen (voraussichtlicher Abschluss 8/2015)
10/2010 – 09/2012	Studienrichtung: *Übersetzen und Dolmetschen* (Deutsche und Russische Sprache und Kultur) Master-Studium an der Matej-Bel-Universität in Banská Bystrica, Slowakei
09/2007 – 06/2010	Studienrichtung: *Übersetzen und Dolmetschen* (Deutsche und Russische Sprache und Kultur) Bachelor-Studium an der Matej-Bel-Universität in Banská Bystrica, Slowakei

Publikationen

Hliničanová, Miroslava – Ďurčo, Matej –Dressler, Wolfgang U. (Im Druck). *Slowakische und deutsche Flexionsdubletten mit der Tendenz zur semantischen oder pragmatischen*

Differenzierung. Aus der Konferenz: GeSuS-Fachtagung 2014, 22. Linguistik- und Literaturtage in Banská Bystrica/Slowakei. Dr. Kovač-Verlag in Hamburg. Im Druck.

Hliničanová, Miroslava – Ďurčo, Matej – Mörth, Karlheinz – Dressler, Wolfgang U. (Im Druck). *Phonotaktische versus morphonotaktische Konsonantengruppen im Slowakischen und Deutschen – Eine kontrastive corpusling. Studie*. Aus der Konferenz: Linguistik@40. Österreichische Linguistiktagung 2013 in Salzburg. Im Druck.

Dressler, Wolfgang U. - Hliničanová, Miroslava - Ďurčo Matej - Mörth Karlheinz - Korecky-Kröll Katharina (Im Druck): *Phonotactic vs. morphonotactic obstruent clusters in Slovak and German.* At 2nd International Workshop on Phonotactics and Phonotactic Modeling 2013 in Pisa, Italy. In: Italian Journal of Linguistics. Im Druck.

Hliničanová, Miroslava (2013): *Morfonotaktické zmeny a variácie v rámci menej a viac flektívnych jazykov*. FORLANG: Cudzie jazyky v akademickom prostredí. Technická univerzita v Košiciach Katedra jazykov 2013, S. 92-96.

Projektteilnahme

3/2014 - 2/2015	Projekt: Aktion Österreich – Slowakei Projektnummer 2013-10-15-0003 Name: *Corpuslinguistik: Computermorphologie und Kollokationsforschung* Ort: Institut für Corpuslinguistik und Texttechnologie der österreichischen Akademie der Wissenschaften in Wien
06/2013 – 06/2013	Projekt: European Network on Word Structure: Cross-disciplinary Approaches to Understanding Word Structure in the Languages of Europe (NetWordS) Name: Preparation of a PhD cotutelle Vienna & Banská Bystrica Ort: Institut für Corpuslinguistik und Texttechnologie der österreichischen Akademie der Wissenschaften in Wien

Stipendienaufenthalte

04/2014 – 09/2014	Ort: Institut für Corpuslinguistik und Texttechnologie der österreichischen Akademie der Wissenschaften in Wien Organisation: Aktion Österreich - Slowakei: Ernst-Mach-Stipendien der Aktion für Doktoranden
10/2013 – 03/2014	Ort: Institut für Corpuslinguistik und Texttechnologie der

österreichischen Akademie der Wissenschaften in Wien
Organisation: Das nationale Stipendienprogramm der Slowakischen Republik: Stipendien für Doktoranden

Auslandsemester

10/2009 – 11/2009	Ort: Institut der russischen Sprache von A.S. Pushkin in Moskau, Russland Organisation: SAIA
10/2010- 12/2010	Ort: Belarussische Staatliche Universität in Minsk, Weißrussland Organisation: SAIA
10/2011- 12/2011	Ort: Belarussische Staatliche Universität in Minsk, Weißrussland Organisation: SAIA

Schulbildung

09/2003 – 06/2007	Gymnasium von Michal Miloslav Hodža in Liptovský Mikuláš
09/1999 – 06/2007	Staatliche Sprachenschule in Liptovský Mikuláš Fremdsprache: Deutsch
2000 - 2003	Volkskunstschule J.L. Bellu in Liptovský Mikuláš Hauptfach: Malerei

Berufsbezogene Erfahrungen

09/ 2012 – Gegenwart	Freelance interpreter nichtamtliche Übersetzungen in den Kombinationen: Deutsch – Slowakisch / Slowakisch – Deutsch Russisch – Slowakisch / Slowakisch – Russisch Russisch – Deutsch / Deutsch – Russisch
08/2014 – 09/2014 08/2013 – 09/2013 06/2012 – 09/2012 06/2011 – 09/2011 06/2010 – 09/2010 06/2009 – 09/2009	Erweiterung der Deutschsprachkenntnisse, Sommerjob – Gastronomie, Hotel-Restaurant Vorauen, Schwitzerland
06/2008 – 09/2008	Erweiterung der Deutschsprachkenntnisse, Sommerjob – Gastronomie, Restaurant Hirschhorn, Deutschland

Sprachenkenntnisse

Slowakisch	Muttersprache
Tschechisch	C2 – kompetente Sprachverwendung (Verstehen/Sprechen/Schreiben)
Deutsch	C2 – kompetente Sprachverwendung (Verstehen/Sprechen/Schreiben)
Russisch	C2 – kompetente Sprachverwendung (Verstehen/Sprechen/Schreiben)
Englisch	B1 – selbständige Sprachverwendung (Verstehen/Sprechen/Schreiben)
Polnisch	A2 – elementare Sprachverwendung (Sprechen/Schreiben) C1 - kompetente Sprachverwendung (Verstehen)
Spanisch	A1 – elementare Sprachverwendung (Verstehen/Sprechen/Schreiben)

Absolvierte Konferenzen			
Ort	**Datum**	**Name**	**Beitrag**
Pisa	21.-22.11.2013	Second International Workshop on Phonotactics and Phonotactic Modeling	(Mitautor) Phonotactic vs. morphonotactic obstruent clusters in Slovak and German.
Salzburg	22.-24.11.2013	Linguistik@40. Österreichische Linguistiktagung	(Mitautor) Phonotaktische versus morphonotaktische Konsonantengruppen im Slowakischen und Deutschen (Eine kontrastive corpusling. Studie)
Banská Bystrica (Slowakei)	23.-25.06. 2014.	GeSuS-Fachtagung 2014, 22. Linguistik- und Literaturtage in Banská Bystrica/Slowakei	(Mitautor) Slowakische und deutsche Flexionsdubletten mit der Tendenz zur semantischen oder pragmatischen Differenzierung
Košice (Slowakei)	20.-21.06.2013	FORLANG TUKE: Cudzie jazyky v akademickom prostredí	(Autor) Morfonotaktické zmeny a variácie v rámci menej a viac flektívnych jazykov

Liptovský Mikuláš, den 30. Juni 2015